Bilder aus dem Kindergarten für Mütter und Erzieherinnen

Ernst Barth

IN MEMORIAM
W. Scott Thomas

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORN

Bilder

aus

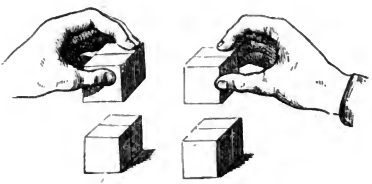
dem Kindergarten

für

Mütter und Erzieherinnen

von

Ernst Barth.



Mit 211 Holzschnitten und 2 lithographirten Tafeln.

Leipzig,

Verlag für erziehenden Unterricht
(G. Ad. Gräbner).

1873.

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Bilder

aus

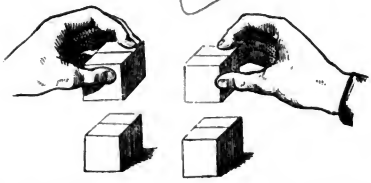
dem Kindergarten

für

Mütter und Erzieherinnen

von

Ernst Barth.



Mit 212 Holzschnitten und 2 lithographirten Tafeln.

Leipzig,

Verlag für erziehenden Unterricht
(G. Ad. Gräbner).

1873.

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

LB1169
B15

In Memoriam
W S. Thomas.

Digitized by Google

Frau Professor Biller

in

aufrichtiger Verehrung gewidmet

vom

Verfasser.

592539

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Wie die Schule viel zu weit ab von der Familie sich angebaut und darum mehr und mehr die Fühlung mit demjenigen Erziehungsfactor verloren hat, der bei allen Fragen der Jugendbildung zuerst mit gehört werden sollte, so ist leider auch der Kindergarten, dieses jüngste Erzeugniß der Pädagogik, aus den natürlichen Ufern, die ihm zu stecken waren, herausgetreten, und er läuft Gefahr, die Gunst verständiger Eltern sowohl wie die Theilnahme einsichtsvoller Pädagogen sich zu verscherzen.

Der Kindergarten ist eine Stufe und zwar die erste im Bereiche gemeinsamer Erziehung. Wie daher von seiner Theorie alles fernzuhalten ist, was das Säuglingsalter betrifft*), so hat sich insbesondere die Praxis zu hüten, in das Gebiet der Schule und in das schulpflichtige Alter überzugreifen.

Es ist ein leichter aber sicherlich vorübergehender Ruhm, Kindern, welche noch ganz von der Poesie der Familienstube umwoben bleiben sollten, Leistungen abzunöthigen, die weit über ihr Alter hinausgreifen**). Geht die Praxis des Kindergartens auf diesem Wege weiter, so wird es bei zunehmender Vermehrung dieser Anstalten bald dahin kommen, daß sich die Schule vor blasirten, überfütterten und zerfahrenen Zöglingen nicht mehr zu retten weiß. Der Kindergarten soll eine erweiterte Familienstube sein. Nichts mehr, aber auch nichts weniger!

In dem zuletzt genannten Sinne habe ich in Verbindung mit Gleichgesinnten die Kindergartenaufgabe in kleinem Kreise zu realisiren versucht, und es sollte mich freuen, wenn das, was gegenwärtig als Frucht einer zehnjährigen stillen aber ernsten Arbeit vor das Publikum

*) Gegen Köhler, die Praxis des Kindergartens, Weimar 1871.

**) Gegen Goldammer, der Kindergarten, Berlin 1869.

Digitized by Google

tritt, so aufgefaßt würde, als könnte die Kindergartenthätigkeit gar nicht anders verlaufen, als ich sie schildere. Der in die Pädagogik Eingeweihte wird freilich bald erkennen, daß der von mir betretene Weg von dem landläufigen mannigfach verschieden ist.

Es sind eine Reihe volksthümlicher Sprüche, Lieder, Spiele und Fabeln, an welche sich als Mittelpunkt ethische, religiöse und naturkundliche Betrachtungen anschließen und um die herum sich jene Beschäftigungen gruppiren, welche die gegenwärtige Kindergartenpraxis als Ausgangspunkt, ja als vorwiegendes Bildungsmittel betrachtet.

Mit einem Worte, das, was ich darbiete, ist herausgewachsen aus den Reformbestrebungen, welche die Herbartische Pädagogik an die Hand giebt und die Professor Ziller in Leipzig, dem ich für viele Anregungen hier öffentlich meinen Dank sage, in so ausgezeichneter Weise vertritt.

Wie Herrn Professor Ziller, so habe ich aber auch seiner verehrten Frau Gemahlin, die meinen Kindergarten sozusagen aus der Taufe gehoben, ferner Fräulein Therese Pietsch, welche die ersten Schritte der jungen Anstalt überwachte, endlich den Frln. Alwine Hoffmann und Anna Bitter, meinen langjährigen Mitarbeiterinnen, die mir auch bei der vorliegenden Arbeit vielfache Hülfsleistungen zu Theil werden ließen, meinen innigsten Dank auszusprechen.

Leipzig, im November 1872.

E. Barth.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
1. Guten Morgen, ihr Kinder	1
2. Wie schmeckt's?	3
3. Bete und arbeite	5
4. Was nun anfangen?	10
5. Das Kuchenbacken	13
6. Nimm dich in Acht	18
7. Es geht wie am Schnürchen	24
8. Ihr Diener, was machen Ihre Hühner?	30
9. Frühlingsspiele	35
10. Die Boten des Frühlings	41
11. Die erste Geschichte	45
12. Auf der Wiese	50
13. Ordnung und Gesetz	58
14. Was uns der Thierhof erzählt	62
15. Kleine Wäsche, große Wäsche	68
16. Das Erntefest	75
17. Jägerspiele	82
18. Am häuslichen Herde	89
19. Der Winter	97
20. Das liebe Brot	107
21. Tanz- und Schmidtlieder	115
22. Reiterspiele.	124
23. Fabeln.	
1. Wolf und Lamm	128
2. Fuchs und Rabe	134
3. Der Hund mit dem Fleische	137
4. Löwe und Maus	141
5. Der Esel in der Löwenhaut	143

Digitized by Google

Seite

24. Schluß 145

Anhang:

I. Die Melodieen und Texte zu den angeführten Liedern.

1. Patsche, patsche Kuchen 147
2. Das böse Thier 147
3. Der bunte Kranz 148
4. Juchheisasa (Victoria) 148
5. Ringeltanz I. 148
6. „ II. 149
7. Der Zaun 149
8. Der Gänsedieb 149
9. Ringeltanz III. 149
10. „ IV. 150
11. Bauer, baue Kessel 150
12. Die Kreisjagd 150
13. Hasenjagd 150
14. Die beiden Hasen 151
15. Häschen, verstecke dich 151
16. Häschens Heilung 151
17. Der Bauer 152
18. Die Drescher 152
19. Seht die Mühle 153
20. Meine Mühle auf einem 153
21. Vom frischen, kräftigen Wind 154
22. Der Müller läßt 154
23. Butzemann 155
24. Das Rößlein 155

II. Kindergartenkalender 156

III. Register und Zusammenstellung der praktischen Beschäftigungen, der Spiele, Lieder und Sprüche . 163

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

1.

Guten Morgen ihr Kinder!

Die Ostertage sind vorüber; einzelne Sonnenblicke verkünden das herannahende Frühjahr. Neues Leben pulsirt, das Herz wird weit. Mit frohem Erwarten werden die ersten Vorbereitungen im Garten getroffen, in stiller Hoffnung streut der Landmann seinen Samen in den dunkeln Erdenschooß.

Es ist eine schöne Sitte in einem großen Theile von Deutschland, daß um die Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche auch die Schulhäuser sich öffnen, und daß in den Tagen der Aussaat die Lehrer sich anschicken, das Werk der Erziehung von neuem aufzunehmen. Auch der Kindergarten hat seine Hauptaufnahme in der Osterzeit. Die Schule, an welche die größern Kinder gewiesen sind, erinnert daran, auch für die jüngern eine zweckmäßige Beschäftigung zu suchen. Da ist denn ein nahgelegener Kindergarten eine vortreffliche Aushülfe zumal wenn man weiß, daß zu einem solchen nicht blos ein Garten, sondern auch eine mit allen Familienattributen versehene Stube gehört, die hinreichenden Schutz gewährt in rauher Jahreszeit.

So knistert denn, da das Wetter noch unfreundlich und die Zimmertemperatur unter 13° R. ist, Morgens 9 Uhr ein gelindes Feuer in dem thönernen Ofen der Spielstube und ein anheimelndes Gefühl beschleicht die an der Hand der Mütter oder der Dienstboten herbeikommende Kinderwelt. Die „Tante“ *) jene Universal-

*) Diese familiäre Bezeichnung für die Kindergärtnerin, welche der Kindermund erfunden hat, behalten wir durchgängig bei. Heil dem Kindergarten, dessen Leiterin so nahe an die Herzen der Kinder herantritt, daß der Name „Tante“ die damit angedeutete Verwandtschaft nahe erreicht.

Digitized by Google

TO VIU
CALIFORNIA

stellvertreterin freundlicher Mutterherzen, ist schon gegenwärtig. „Guten Morgen, Paul"! „Guten Tag, Arthur"! „Da kommt auch Emilie, da Martha"! ruft sie den ihr schon bekannten Zöglingen zu, indem sie dieselben liebkosend in die heimische Stätte ihrer früheren Thätigkeit geleitet. Neuaufgenommene werden ebenfalls freundlich begrüßt und wenn es irgend geht, in die Nähe derjenigen gebracht, mit welchen sie bereits bekannt sind. Zwar blicken sie sich noch eine Zeit lang scheu um, es quillt wohl auch die Thräne, wenn die Mutter, welche das Kind gebracht, auf Anrathen der Tante nach einem kurzen, ermuthigenden Abschiedskusse schnell sich entfernt. Aber bald übt die Kinderstube, welche sie umfängt, auch auf sie ihren Zauber aus.

Vor allem freilich fühlen sich die in den Localitäten schon bekannten Zöglinge schnell wieder zu Hause. Da pickt die Wanduhr noch in alter trauter Weise; da steht der Schrank, der die Bilderbücher, die Schiefertafeln, die Baukästen enthält; es befindet sich die Commode, welche in dem einen Fache die Schürzen, in den andern Behältern allerlei Spielzeug wie Puppen, Fleckchen, Kreisel, Peitschen ꝛc. birgt, noch ganz am frühern Platze. Neben neuen Wandbildern hängen die bekannten Anschauungsobjecte, welche die Zahlen von 1—5 so darstellen, wie sie auf den Würfeln zu sehen sind. Das Schaukelpferd, dieser Urahn neumodischer Equilibristik, steht zwischen beiden mit sauberen Decken überzogenen Möbeln ruhig in seinem gewohnten Stalle, nur befindet sich heute ein anderes hölzernes Pferd, ein prächtiger Rappe mit rother Satteldecke, zum Ziehen geeignet, an seiner Seite. An dem Fenster, dem Gesichtskreise der Kinder möglichst nahe gerückt, hängt wie früher das Vogelbauer. Ein Kreuzschnabel klettert gleich dem besten Turnkünstler in demselben herum, heute mit besonderer Lebhaftigkeit, denn er hat sich während der kurzen Osterferien, die ihm seine tägliche Gesellschaft raubten, herzlich gelangweilt. Und siehe da! Am äußern Fensterbrette erscheint auch schon der dreiste Chor der Sperlinge, mit klugem Blicke hineinschauend in die ihnen wohlbekannte Kinderstube, vorwurfsvoll fragend, wo die Insassen so lange geblieben und warum die Brot- und Semmelspenden so viele Tage ausgeblieben! Doch muß es seine Ungeduld noch zügeln, denn die Frühstücksstunde hat noch nicht geschlagen. Ein Blick nach dem Fenster bringt neue

Digitized by Google

Ueberraschungen; denn in den Blumenäschen, welche hier und auf den Blumentischen stehen, hat der herannahende Frühling mancherlei Veränderungen hervorgerufen. Da sind die Hyazinthen vollständig aufgeblüht, da hat eine Schneeglöckchenzwiebel einige ihrer parallelnervigen Blätter aus der dunkeln Erde herausgestreckt, da sind in andern Aeschen die Samenkörnchen munter geworden, die dorthin lange vor Ostern waren schlafen gelegt worden.

Diese sich aufdrängenden Wahrnehmungen werden ungezwungen aber doch so besprochen, daß jedes Kind in sich eine Bereicherung erfährt, daß keine falsche Aussprache, kein unvollkommener Satz ohne Berichtigung von Seiten der vorgeschritteneren Kinder bleibt. Dabei wird jede Reminiscenz aus dem Elternhause, jede Rückbeziehung auf früher Erlebtes freudig angenommen und soweit möglich zum Gemeingute Aller gemacht.

2.

Wie schmeckt's?

Es ist 10 Uhr. Die Kinder, welche pünktlich gekommen waren, sind jetzt eine Stunde anwesend. Da ist es Zeit zur ersten gemeinschaftlichen Thätigkeit, nämlich zum Frühstück. Bevor jedoch die grünen Blechbüchsen der Knaben, die kleinen Handkörbchen der Mädchen ihres Inhaltes entledigt werden, gilt es eine nothwendige Einrichtung zu treffen. Die beiden Kinder, welche vor Ostern beim Füttern der Vögel, und die beiden andern, welche beim Begießen der Blumen betheiligt gewesen sind, haben den Kindergarten verlassen, andere sind an ihre Stelle zu wählen. Es melden sich mit Ausnahme der neueingetretenen fast alle Kinder zu diesen Aemtern, aber nicht jedes ist dazu geeignet. Diejenigen sind an erster Stelle passend, welche den Kindergarten regelmäßig und pünktlich besuchen. Warum? Weil es ja sonst vorkommen kann, daß einmal nicht gefüttert, nicht begossen wird! Und wollen wir den Vogel hungern, die Blumen dürsten lassen? Nimmermehr! Gleichwohl sind, da bei alledem doch immer die Tante das Gedächtniß für derartige Obliegenheiten ist, solche Kinder, die unverschuldet fehlen aber sonst ordentlich sind, nicht etwa ausgeschlossen. Nach

Digitized by Google

der Wahl werden die betreffenden Aemter vor den Augen aller Kinder eingeübt. Die Erwählten holen das Futter, bringen in kleinen Gießkännchen das Wasser herbei. Es wird untersucht, ob es das richtige Futter ist und wieviel, da der Vogel natürlich schon früh morgens eine gute Portion bekommen, jetzt noch nachzufüttern ist u. s. w. Die Kinder tragen nur herbei und gehen zur Hand, denn das Hauptgeschäft besorgt unter steter Herbeiziehung der Kinder die Tante.

Jetzt ist alles in Ordnung: es hat der Vogel, es haben die Blumen ihr Frühstück erhalten. Nun kommt die Reihe an die Kinder. Verschiedenes Gebäck, in vorgerückter Jahreszeit wohl auch Früchte mancherlei Art, kommen zum Vorschein, und die Tante versäumt nicht, sich zu vergewissern, daß den Kindern das, was sie essen, bekannt ist, und daß sie es richtig benennen können. Wie bei der Hauptmahlzeit in der Familie beginnen und beendigen die Kinder ihr Frühstück zu gleicher Zeit. Wer eher fertig ist, wartet auf die Andern. Jedes Kind muß mit dem Frühstück zufrieden sein, das es mitgebracht. Das Aufstehen und Herumlaufen während des Essens wie das Herabwerfen oder Fallenfallen von Krumen wird gerügt. Der Tribut für die Sperlinge wie für die inzwischen auf den Wiederbeginn des Kindergartens aufmerksam gewordenen Tauben des Thierhofes wird auf ein besonderes Häufchen gelegt und dann verfüttert.

Das Frühstück ist beendigt, Mund und Händchen der Kleinen sind abgewischt, es haben wohl auch noch einige andere Bedürfnisse Befriedigung erfahren: jetzt entwickelt sich ein anderes Bild. Es öffnet sich sozusagen der Vorsaal der Familienwohnung, dies ist der geräumige einige Grade kühlere Spielsaal, oder wie es in der kalten „Kunstsprache der hierher gehörigen Literatur heißt, der „Bewegungssaal" des Kindergartens. Die mehr gedämpft gehaltene, ein leises Zischeln nicht übersteigende Sprache der Kinderstube darf sich jetzt verstärken um einen halben Grad. Es werden die Pferde aus dem Stalle, die Steckenpferde aus dem Commodenfache geholt, die Peitschen herbeigetragen. Andere größere Knaben stellen im Speisesaale angelangt, einige Stühle zusammen und bauen sich selbst einen Stall. Ein Paar sind Pferde, die erst vielleicht noch zu beschlagen sind; andere sind die Fuhrleute, die an buntfarbigen Schnüren ihre Rosse lenken. In einem stillen Winkel haben sich

Digitized by Google

die Mädchen zusammengethan, die Puppen mit heimlicher Freude zeigend, welche sie mitgebracht, und diejenigen mit leuchtenden Augen betrachtend, die ihnen von der Tante aus der Commode herbeigeholt worden sind. Haben letztere ja ein ganz neues Ansehen gewonnen, sind doch die Kleidchen neu gewaschen und geplättet, hat doch das Jäckchen der Einen eine neue Garnitur, das Köpfchen der Andern „einen schönen Rosahut“ erhalten.

3.

Bete und arbeite.

Es ist ein liebliches Bild, Kinder mit und neben einander fröhlich und friedlich spielen zu sehen. Mitten in die nüchterne Wirklichkeit, ja dicht hinein bauen sie eine Feenwelt so wunderschön, so voll Abwechselung und so reich an Verwandlung, daß die bunte Märchenwelt, welche aus den Kindestagen des Menschengeschlechts uns überliefert worden, zu verbleichen droht.

Gleichwohl sind solche Spielstunden nur einzelne heitere Sonnenblicke; denn nur zu bald kommt ein Mißton hinein; Glück und Frieden ist gestört, und aus seinen Himmeln fällt das Kind zur Erde nieder. In einer Anzahl von Kindern finden sich immer solche, die im Umgange mit andern Kindern sich gedrückt fühlen oder die von zu Hause nur ein Thun und Handeln ohne Schranken und Grenzen kennen. Da fällt die Peitsche des improvisirten Kutschers einmal zu unzart auf das vorgespannte Pferdepaar, ein Anderer drängt sich unberufen auf eine mit Kindern bereits vollständig besetzte Bank, die Drückungen, Quetschungen ꝛc. nicht bedenkend, die sein unbedachtes Handeln hervorrufen kann. Und während wir hier sehen können, wie zwei einander ganz fremde Kinder auf die liebenswürdigste Art sich herzen und küssen, gerathen an der andern Seite des Spielsaals zwei rauflustige Buben hart an einander und versuchen, sich gegenseitig niederzuwerfen. Da wird nun freilich die Tante dazwischen treten, wird den Streit schlichten, das Unrecht rügen bez. bestrafen. Sie wird auch bei sich steigerndem Lärme mit einer für diesen Fall besonders accentuirten Stimme oder indem

Digitized by Google

sie ein Paar Mal derb in die Hände klatscht, die Ruhe wiederherstellen. Aber nur zu bald erhebt sich der Sturm von neuem, und Ausschreitungen oft ärger als die vorhergehenden, treten auf.

Nach einer solchen Stunde — und man kann sicher sein, daß sie bald eintritt — versammelt die Tante alle Kinder, groß und klein, Knaben und Mädchen um sich. Was mag das sein, was geht jetzt vor? denkt die neugierige Kinderwelt. Aber merkwürdig. Die Erzieherin, sonst voll Hingabe und Freundlichkeit, ist heute besonders ernst gestimmt. Nicht daß etwa die Stirn gerunzelt ist oder harte Worte ihren Mund verlassen — nein, aber ein geheimnißvolles Etwas spricht aus ihren Augen, ein trauriger Zug umschleiert ihr Gesicht und ihr Mund führt eine bis jetzt ganz unbekannte Sprache, denn — er schweigt. So legt sich denn auch sehr rasch der Wellenschlag in den Gemüthern der Kinder, und voll Spannung und Erwartung ruhen, von den Augen der Tante festgebannt, die Gliedmaaßen der beweglichen Kinderschaar. Nachdem dieser Effect erreicht — aber nicht eher — öffnet sie langsam den Mund und spricht, jedes Wort abwägend, ungefähr Folgendes: „Einige von euch sind heute recht ungezogen gewesen. Du, Carl, hast Wilhelm geschlagen; du, Gustav, hast Emilie von der Bank heruntergeschoben; du, Richard, hast gestern der Anna Etwas weggenommen; und wer war es denn, der vorhin ein häßliches Wort aussprach? Seht, darüber bin ich betrübt, und ich möchte darum lieber nicht bei euch sein. Und wie würde erst die Mama oder der Papa böse werden, wenn sie hörten, wie garstig, wie ungezogen ihr Carl, ihr Gustav hier gewesen!“ Und nach einer Pause fährt die Tante, besonders ernst und angemessen fort: „Es giebt aber noch Jemanden, der über ein ungezogenes Kind noch besonders traurig ist. — Das ist der liebe Gott, das sind die guten Engelein im Himmel. Nun diese wollen wir bitten, sie sollen uns immer daran erinnern lassen, daß wir gute und fromme Kinder werden. An sie wollen wir denken, wenn wir hier anfangen zu spielen; an die Engelein, damit wir so gut werden wie sie sind, und an den lieben Gott, damit er es uns zu Hause durch den Papa, die Mama, durch das Dienstmädchen und hier im Kindergarten durch die Tante oder durch die Kinder wissen läßt, wenn er mit uns unzufrieden ist, auf daß wir uns bessern können. Und so

Digitized by Google

wollen wir denn jedes Mal wenn wir hier zusammen kommen, mit einander beten:

Lieber Gott und Engelein,
Laßt uns fromm und gut sein.

„Seht, liebe Kinder," fährt die Tante milderen Blickes, ja strahlenden Auges fort: „Ich kann euch gar nicht sagen, wie sehr sich die lieben Engelein im Himmel freuen, wenn sie auf der Erde ein recht artiges Kind sehen, und wie so gar gerne der liebe Gott auf ein solches Kind herabschaut. Nun, liebe Kinder, so gebt euch Mühe, daß ihr immer recht artig seid; und vergeßt es nicht, wenn ich euch mit dem Finger drohe, ernst und scharf euch anrede oder gar euch züchtige: es ist der liebe Gott, der es mir geheißen, und der da will, daß ihr alle fromme und gute Kinder werdet.

Nachdem die Tante diese hin und wieder mit einer Frage untermischte Ansprache beendigt und einzelne Kinder in zuweilen recht naiver Weise ihren Vorsatz, Gott zu gefallen, kund gethan, betet die Tante im Namen der Kinder das obige Gebet.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß wenn bei der angeführten Unterredung nur einigermaßen der rechte Ton getroffen worden ist, eine solche Nachwirkung erzielt wird, daß die Kinder am andern Morgen selbst nach dem Gebete verlangen. Zu diesem Behufe nimmt die Tante erst einzelne beherzte Kinder vor, denen sie das Gebet einlernt. Dann übt sie dasselbe mit sämmtlichen Zöglingen in der Weise ein, daß es stehend und mit gefalteten Händen und die Augen auf dieselben gerichtet, unter absoluter Stille von einem der Kinder hergesagt wird.

Durch eine solche religiöse Sammlunng wird zweierlei erreicht. Einmal werden auch solche Kinder, die zu Hause nicht ans Gebet gewöhnt werden, angehalten, täglich an Gott, als ihren besten Freund zu denken. Sie werden damit aus ihrem engen Horizonte herausgehoben, und wenn sie sich auch nicht auf die Höhe zu stellen vermögen, die wir, die Erwachsenen, beim Gebet zu erklimmen versuchen, und nicht die Tiefe ermessen können, in die wir uns zerknirschten Herzens verbergen möchten, — jedenfalls wird der Gottesgedanke — und darauf kommt es an — frühzeitig in das Gemüth des Kindes niedergelegt und damit dem spätern Unterricht Gelegenheit gegeben, denselben immer weiter, immer fester mit dem übrigen Vorstellungskreise

Digitized by Google

zu verflechten. Die zweite, hier aber erste Veranlassung zum Gebete war, die gegenwärtige Wirklichkeit von allem Häßlichen zu reinigen, und indem man die Kinder unter die Augen Gottes stellte, auf ein allezeit angemessenes, Gott und Menschen wohlgefälliges Verhalten hinzuweisen.

Gleichwohl gebe man sich keiner Täuschung hin. Der Vorsatz, gut zu sein, ist, selbst wenn dabei an Gott gedacht wird, nur eine vorübergehende Zuspitzung der Vorstellungen, die im nächsten Augenblicke wieder in ihre alte Lage zurücktreten. Ja man muß gewärtig sein, daß in nicht seltenen Fällen der innere Mensch vom Gebete gar nicht besonders berührt wird. Darum muß neben dem Gebete die Arbeit einhergehen, d. h. hier die Gedankenarbeit der Tante, indem sie die Mittel und Wege in Betracht zieht, die eingeschlagen werden müssen, damit Störungen der Sitte und Sittlichkeit gar nicht vorkommen. Vor allem muß sie sich im vollen Sinne als Erzieherin fühlen, und bedenken, daß sie als solche jede mögliche Störung schon im voraus ins Auge zu fassen und ihr vorzubeugen hat. Sparsam mit Worten hat die Tante ein strenges Augenregiment zu führen, dergestalt, daß sie in der Gegenwart auch schon die Zukunft erblickt und in der eben verlaufenden Handlung die Folgen in Betracht zieht, die daraus hervorgehen können. Und dies ist nicht schwer, wenn ihr neben einer allgemeinen Kenntniß vom psychischen Verlaufe der Dinge die Natur der Kinder bekannt ist, welche sie umgeben, und wenn ihr die Aufgabe gegenwärtig, welche ihr inmitten derselben zugefallen ist. Sie wird die mimosenartigen Naturen unter ihren Zöglingen so viel als möglich in Schutz nehmen und es so zu gestalten wissen, daß sie ihr Noli me tangere, mit dem sie in die Gesellschaft eingetreten, nur nach und nach aufzugeben brauchen. Dem wilden unbändigen Knaben hinwiederum wird sie scharfe Zügel anlegen, ihn viel an ihre Nähe bannen, damit er sich in seinen Ausschreitungen mäßigt. Sie wird auch darauf achten, daß die Geschlechter, obgleich sie in ihren Beschäftigungen vieles gemeinsam haben, jedes in seiner Art eine besondere Pflege erhalten muß, denn die Morgenröthe des zukünftigen Berufs leuchtet schon in die frühen Tage der Kindheit herein: den Knaben wird das Steckenpferd, das Mädchen die Puppe vorzugsweise beschäftigen. Auch eine Wahrneh-

Digitized by Google

mung, welche in Bezug auf das Alter zu machen ist, wird sie zu verwerthen suchen. Kinder bis zum dritten, vierten Jahre haben in Hinblick auf das Spiel noch etwas durchaus Universelles. Was in ihren Gesichtskreis kommt, was ihren kurzen Armen erreichbar, dient zur Unterhaltung; die Beschaffenheit des Gegenstandes, und ob derselbe in dieser oder jener Jahreszeit auftritt, ist ihnen gleichgültig. Anders schon das 4—6jährige Kind. In ihm hat sich leise und unvermerkt das Bewußtsein seines Stammes schon so weit entwickelt, daß es diejenigen Spielgaben am liebsten ergreift, welche frei von aller Künstelei von Urzeiten her auf uns vererbt sind und die sich an der Hand der Jahreszeiten in der Welt der Jugend immer von neuem wiedererzeugen. Dies weist auf eine richtige Auswahl der Spielgaben hin, deren Menge die unerfahrene Erzieherin in Verwirrung, die Kinder aber zu Schaden bringt. Endlich ist zu bedenken, daß sich Kinder je nach ihrem Alter mit einem und demselben Gegenstande ganz verschieden beschäftigen. Wollte die Erzieherin daher hier gleichmäßige Anforderungen stellen, so würde der Kindergarten statt eine Stätte des Glückes, ein Ort der Qual sein. Bei Kindern von 3—6 Jahren ist also, wenn nicht eine Drei-, so doch sicher eine Zweitheilung von Nöthen, freilich nicht so, daß der Kindergarten etwa in zwei streng getrennte Abtheilungen zerfällt. Getreu der Familienstube mögen sich die Kinder vorzugsweise an einem und demselben Objecte, nur jedes nach seinen Kräften, beschäftigen. Diese Einheit ist nothwendig, denn eine Hauptaufgabe des Kindergartens ist es, das ABC des Gemeinsinns zu erwecken, und dieser ist nur erreichbar durch die Einheit und Zusammenstimmung des Gedankenkreises. Wenn daher, wie später gezeigt werden wird, die obere Kindergartenabtheilung besondere Stoffe zur Durcharbeitung erhält, so müssen sich dieselben einmal ungezwungen aus dem übrigen Material ableiten lassen, welches allen Kindern darzubieten ist; dann sind aber auch Veranstaltungen zu treffen, daß die Kinder der untern Stufe einen befriedigenden Einblick in das erlangen, was die größern Kinder behandelt haben und was ihnen im nächsten Jahre selbst entgegengebracht wird.

Digitized by Google

4.

Was nun anfangen?

Diese Frage kommt etwas spät, und sie muß in der That schon früher gestellt und beantwortet sein, denn sie erheischt das wissenschaftliche Fundament, auf welchem der Kindergarten aufzuerbauen ist, den Plan, nach welchem er zu arbeiten hat. Die nöthige pädagogische Temperatur ist allerdings bereits dadurch gewonnen, daß wir den Kindergarten als eine erweiterte Familienstube etablirt und damit alle jene Extravaganzen abgeschnitten haben, mit denen die Nachfolger Fröbel's die jüngste Frucht der praktischen Pädagogik um ihr kaum erlangtes Renommeé zu bringen drohen. Aber damit sowie mit den Winken, die über die Auffassung des Kindergartenzöglings dargeboten wurden, ist gleichsam nur das Gerüst, der äußere Umriß gegeben. Jetzt handelt es sich darum, das zu ermitteln, was als eigentlicher Inhalt zu betrachten und zu behandeln ist.

Geistig gesunde Kinder — und auf solche allein nur hat ja der Kindergarten zu recurriren — begnügen sich keineswegs mit einer solchen Beschäftigung, wie sie bisher dargeboten worden. Sie verlangen nach anderer Speise, nach Nahrung von solidem Gehalte. Woher also weitere Beschäftigungen? Die Antwort kann von unserm Standpunkte aus nicht schwer sein. In das seichte und dabei nicht selten schlammige Wasser kindischer Kunstpoesieen, besonders ersonnen für Kinder, zugebrechselt für einen bestimmten Zweck, werden wir uns nun und nimmermehr begeben. Nein, es giebt ein köstlicheres Gut, das allein Anspruch auf den Kindergarten hat. Jeder hat es, jeder trägt es in und mit sich herum, er braucht nur zurückzugreifen in seine eigene Kindheit. Es sind die volksthümlichen Spiele, Sprüchlein und Reime, welche wir selbst als Kinder gespielt und gesungen und deren mütterliche Wärme wir immer und immer wieder von neuem an uns verspüren, mag auch in spätern Tagen das Leben kalt und unfreundlich uns umfaßt halten.

Es würden gleichwohl auch diese Spiele und Liedchen kein Vorrecht vor andern haben, wenn sie nur ein individuelles Ge-

Digitized by Google

präge, eine locale Bedeutung hätten. Aber das ist nicht der Fall. Denn mit diesen Kinderspielen versetzen wir uns nicht blos in die eigene Kindheit zurück, sondern wir treten an die Wiege unseres Volkes, unseres Stammes. Zeigt doch Grasberger, der uns die Kinderspiele der alten Welt von Neuem nahe gerückt, daß die Kinder der Griechen, „deren gigantische Götter im ehernen Himmel wohnten", an denselben Spielen sich erfreuten, welche noch jetzt unsere Kinder beschäftigen; weist doch Rochholz, der die Kinderspiele und Kinderlieder im Schweizer Jura gesammelt, fast auf jeder Seite seiner Schrift nach, wie es dieselben Lieder sind, welche Müllenhoff in Schleswig-Holstein, Grimm und Wolf in Hessen, Fiedler in Anhalt-Dessau, Meier in Schweden, Schröer in Preßburg, Zschischke und Schottky in Deutsch-Böhmen, Mannhardt in Danzig, Simrock u. A. gesammelt haben.

Also das tausendjährige volksthümliche Kinderspiel „das Niemand jung gekannt, weil es der Kindheit unsers Volkslebens, den frühesten Jahrhunderten unserer Geschichte angehört" ist es, welches im Gegensatze zu allen den gemachten Spielen der Neuzeit gelten und herrschen soll im deutschen Kindergarten*).

Aus diesem überreichen Material muß nun das Beste für den Kindergarten herausgesucht werden. Zunächst sind solche Stoffe fern zu halten, welche irgendwie zu ethischen oder ästhetischen Bedenken Anlaß geben könnten. Auch solche, welche zu speciell in das Leben der Erwachsenen eingreifen, oder solche, die in ihrer jetzigen Gestalt unverständlich sind, müssen ausgeschlossen oder dürfen, wenn sie die Kinder bringen, nur gestattet werden. Endlich ist auch von solchen Liedchen und Versen abzusehen, welche, weil sie schon zu schwere Zahlenvorstellungen oder auch fernerliegende naturkundliche und geographische Kenntnisse voraussetzen, der Schule zuzuweisen sind.

Eine andere Grenze zieht die Kindesnatur. Wir haben es mit Zöglingen zu thun, denen die Außenwelt noch ziemlich ver-

*) Damit sollen nicht alle Producte der Neuzeit ausgeschlossen sein. In Uebereinstimmung mit Köhlers vorzüglicher Einleitung zu seinen sonst wenig brauchbaren „Bewegungsspielen" verwenden auch wir einige neu erfundene Spiele und Lieder, in denen wir die bis in die Gegenwart herab fortwirkende Schöpfungskraft echt kindlichen Volksgeistes begrüßen zu dürfen glauben.

Digitized by Google

worren und nur in den engsten Umrissen gegliedert erscheint. Demnach keine weitliegenden Expectorationen! Das Nächstliegende ist das Beste, ja einzig Mögliche. Also die allerersten Bedürfnisse des Menschen: Nahrung, Kleidung, Wohnung ꝛc. angelehnt an Witterung und Jahreszeiten und so weit als möglich entnommen der den Kindern so überaus nahestehenden Thierwelt; ferner die Verhältnisse zu den Eltern, Geschwistern, Gespielen, endlich in besonders geweihten Augenblicken auch zu Gott. — Das sind die Stoffe, die sich wie in der Familie so auch im Kindergarten gleichsam von selbst aufdrängen und für welche ein reicher Schatz von volksthümlichen Liedchen und Sprüchlein bereit liegen.

Wenn in dieser Weise der Stoff des Kindergartens bestimmt ist, so werden wir auch seinem Zwecke möglichst nahe kommen. Die vorschulpflichtige Kinderwelt soll beschäftigt und damit bis zu einem gewissen Grade veredelt werden. Daraus folgt für die Methodik des Kindergartens, daß nicht todte Massen im Gemüth des Kindes aufgehäuft werden dürfen. Das, was dargeboten wird, muß entweder unmittelbar verständlich sein oder auf leichte Weise verständlich gemacht werden können. Daher sind die auszuwählenden Stoffe dem Kinde durch Anschauung und Besprechung möglichst nahe zu bringen. Eins ist an das Andere anzuknüpfen, das Fernere durch das Näherliegende zu vermitteln. Es müssen Gedankenfäden gesponnen werden, die in beide Wissensreiche, in das Reich des Geistes und in das der Natur hineinführen, und an die der spätere Unterricht anzuknüpfen vermag. Daneben hergehend und möglichst innig damit zu verflechten ist die für das erste Kindesalter am meisten drängende äußere Veredelung. Die Kinder, vom Schooße der Mutter kommend, aus dem engen Kreis der Familie einen Schritt heraustretend, sollen allmählich den Forderungen entsprechen, welche die Gesellschaft, deren Glieder sie dereinst werden, in Bezug auf Sitte und Anstand mit Recht an jeden Einzelnen stellt. Aber mit der Loslösung vom Gesichtskreise der Familie, mit der zunehmenden Selbstständigkeit des künftigen Erdenbürgers treten auch die Gefahren des Lebens in ausgedehnterer Weise an die Kindheit heran. Sie davor nach Möglichkeit zu behüten ist eine weitere Aufgabe des Kindergartens. Freilich wird sich derselbe mit der directen Behütung nicht begnügen dürfen, er wird vielmehr darnach streben

Digitized by Google

müssen, das Kind durch geeignete Spiele für derartige Lehren empfänglich zu machen. Erst dann, wenn das Eine wie das Andere geschehen, hat der Kindergarten seine Schuldigkeit voll und ganz gethan. —

Diese eben entwickelten Gesichtspunkte bitten wir bei der nachfolgenden Auswahl und Behandlung im Auge zu behalten. Es ist damit nicht gesagt, daß in jedem Kindergarten und in jeder Familienstube streng dieselbe Reihenfolge beobachtet werden müsse. Die Lage des Kindergartens oder der Familienwohnung, die Gunst oder Ungunst des Wetters und verschiedene andere Factoren können das Fortlassen eines Stoffes oder auch eine theilweise Umstellung der gegebenen Verschen und Spiele nothwendig machen. Im Großen und Ganzen ist die aufgestellte Reihe das Resultat einer zehnjährigen Erfahrung und wir dürfen versichern, daß eine strenge Sichtung des Stoffes und eine genaue Prüfung dessen, was darbietbar erschien, stattgefunden hat.

5.

Das Kuchenbacken.

Es ist noch rauh und kalt im Freien. Vielleicht wirbeln sogar einige Schneeflocken an die Fensterscheiben. Da sammelt sich denn das junge Völkchen des Kindergartens, körperlich gesättigt, seiner freien Bethätigung überdrüssig, nach geistiger Speise verlangend, um die Tante. Es sind beim Frühstück diesmal besonders genaue Recherchen angestellt worden, was die Kinder zum Essen mitgebracht haben. Da ist das Franzbrot, das Hörnchen, das Butterbrot, der Dreiling, der belegte und unbelegte einer scharfen Musterung unterzogen worden. Jetzt aber zeigt die Tante ein Stück Kuchen. Ha, welche Freude. Es ist ein schönes, rechtwinkelig in länglichem Viereck geschnittenes Stück, oben mit Zimmet und Zucker bestreut; einzelne Rosinen gucken verstohlen aus der hellen Waizenkrume hervor. Den meisten Kindern sind dies bekannte Dinge, über die sie sich gern unterhalten, nur daß vielleicht ein Kind in dem ABC der Raumlehre irrt und das „Oben“ mit dem „Unten“, das „Rechts“ mit dem „Links“ verwechselt. Nachdem

Digitized by Google

endlich alles festgestellt ist, soll der Kuchen gegessen werden. Aber wie ist dies zu machen, zumal jedes Kind ein gleich großes oder richtiger gesagt ein gleich kleines Stück erhalten soll? Zuvörderst wird mit dem Messer der Kuchen in zwei, dann jede Hälfte wieder getheilt, bis acht Stückchen herauskommen. Man wird nun gut thun, noch mehrere Kuchenstückchen in Bereitschaft zu halten, damit jedes Kind, gegen ein hübsches „Ich danke schön", ein wenn auch nur kleines Stückchen erhält; denn mit dem erwachten Appetit soll das Verlangen entstehen, bei dem Bäcker mehr Kuchen zu holen oder noch besser selbst Kuchen zu backen*).

Doch dies ist leicht gesagt. Es gilt daher jetzt zu überlegen, was alles zum Kuchen gehört und wie derselbe zu backen ist. Mit diesen Räthseln entläßt man die Kinder von ihren kleinen Schulbänken, auf denen sie recht hübsch ordentlich sitzen mußten. „Da will ich meine Mama fragen", sagt Gertrud. „Ich gehe zu unserm Bäcker", ruft den Kopf zurückwerfend der kecke Alfred. Vergeßt es nicht: sagt abschiedgebend die Tante: „Morgen backen wir Kuchen".

Das ist eine große Lust am nächsten Tage. Es ist aber auch alles schön zurecht gemacht. In der Schüssel ist Waizen- oder wie die Kinder sagen, Semmelmehl, in einem Körbchen liegen ein Paar Hühnereier, im Topf ist Milch, in geschlossenen Büchsen oder Düten Zimmt, Zucker, Rosinen. Nun geht es ans Kuchenbacken. Die Tante mit einem weißen Schürzchen versehen, ist der Bäcker, die Kinder die Gesellen. Es wird unter Hinzunahme von etwas Hefen der Teig gemacht. Ein Kind reicht dies, ein anderes jenes zu, je nach dem Rufe der Tante. Bei aller Hantierung spricht die Tante, indem sie den werdenden Kuchen anredet und dabei die mehlbestäubten Hände klatschend zusammenschlägt:

---

*) Es könnte den Anschein gewinnen, als ob wir durch eine derartige Kuchenvertheilung die längst antiquirte Basedow'sche Zuckerwerkpädagogik wieder einführen wollten. Dies ist keineswegs der Fall. Uns kommt es nur darauf an, die Kinder in Action zu versetzen, und ihnen die Sachen, an welchen sie lernen sollen, möglichst nahe vor Augen zu stellen. Daß übrigens in einer (auch erweiterten) Familienstube manches für den Gaumen der Kleinen mit abfällt, ist nicht zu verhindern, es hat dies aber auch, wenn hier mit Maaß vorgegangen wird, keineswegs etwas Bedenkliches.

Digitized by Google

Backe, backe Kuchen,
Der Bäcker hat gerufen.

Sie erzählt auch, daß der Bäcker die Kuchen meist in der Nacht bäckt, also zu einer Zeit, wo die Kinder schlafen. Der Bäcker aber, seine Gesellen und Lehrlinge dürfen nicht schlafen. Sie müssen immer munter sein und gleich hören, wenn sie gerufen werden. Fast alle Kinder sind geschäftig; nur Marie, oder Arthur sitzen unthätig da. Da klingt jetzt schon, unterstützt von dem Chor Aufmerksamer das Liedchen bis an's Ende:

Backe, backe (Patsche, patsche) Kuchen,
Der Bäcker hat gerufen
Hat gerufen die ganze Nacht
Marie hat keinen Teig gebracht
Kriegt auch keinen Kuchen.

Während sich die beiden letzten Zeilen für diejenigen Kinder welche fleißig geholfen haben, dahin abändern:

Alfred hat seinen Teig gebracht,
Kriegt 'nen großen Kuchen.

Jetzt ist der Kuchen fertig! ruft, den auf einen Kuchendeckel befindlichen schön abgerundeten Teig zeigend, im Scherze die Tante. Nein, nein, antwortet der Chor der kleinen Bäckergesellen, der Kuchen muß erst in den Ofen geschoben werden. Da im Kindergarten kein Backofen vorhanden, ein solcher auch nicht vorauszusetzen ist, so werden die Kinder auf den nächsten Tag vertröstet. Inzwischen wandert der Teig zum Bäcker.

Diese Pause ist sehr willkommen, denn es gilt jetzt das Liedchen der zweiten Abtheilung sicher einzulernen, dasselbe mit der ersten Abtheilung zu repetiren und mit der bekannten volksthümlichen Melodie (s. Anhang Nr. 1.) nach dem Tacte und dem dazu gehörigen Klatschen, das kleinen Kindern erst gezeigt werden muß; (Fig. 1) bis zur Fertigkeit einzuüben.

Digitized by Google

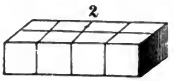
Die Kinder sitzen auf ihren Bänkchen oder stellen sich nachdem die nöthigen Vorbereitungen getroffen, in einen Kreis; eins von ihnen steht in der Mitte der übrigen. Alle begleiten den Gesang mit gleichmäßigen Händeklatschen. Bei den Worten „hat keinen Teig gebracht" wird auf das einzelne Kind, hier Marie genannt, gedeutet. Bei den Worten „kriegt auch keinen Kuchen" schütteln alle mit dem Kopfe; bei: „kriegt einen großen Kuchen" breiten sie die Arme weit aus, um die Größe des Kuchens anzudeuten.

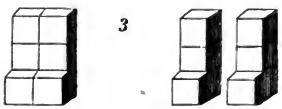
Außerdem giebt es noch mancherlei zu thun. So sind Mehl, Milch, Eier, Zucker, Zimmet ꝛc. anschauungsmäßig und zwar in getrennten Abtheilungen zu betrachten. Denn die Kleinen werden sich z. B. mit der Farbe des Mehls, der Milch ꝛc. und andern ganz oben liegenden Eigenschaften der Dinge begnügen, während die obere Abtheilung mit Hülfe guter Bilder anzugeben hat, wer das Mehl gemacht, woher Milch und Eier kommen, wozu Zucker und Zimmet noch außerdem verwendet werden ꝛc. Daß die Eier von den Hühnern kommen, müssen beide Abtheilungen besprechen, denn darin liegt der Fortschritt für die nächste Beschäftigung.

Diesen Besprechungen ist die freie Betheiligung der Kinder immer nebenher gegangen. Da nun aber der Gedankenkreis der Kinder einen neuen Zusatz erhalten hat, so wird man bald beobachten, wie sich die Phantasie der neuerworbenen bez. wieder auffrischten Vorstellungen bemächtigt und zu allerhand Gestaltungen führt. Hier gleicht freilich kein Kind dem andereu. Dem einen wird die Veräußerlichung seines Innern leicht, dem andern müssen mehr oder weniger Hebammendienste geleistet werden. Ein Kind erfindet frei, ein anderes thut nichts weiter, als daß es fremde Producte copirt, wobei natürlich wieder die verschiedensten Nüancen stattfinden. Damit aber die Phantasieproducte äußerlich gestaltet werden können, sind Objecte nothwendig, an denen sich das Kind bethätigen kann. Hierzu eignet sich ganz vorzüglich der von Lavater erfundene und von Fröbel in den Dienst des Kindergartens gestellte Baukasten, von dem es mehrere Stufen giebt. Wir nehmen zuerst den von Fröbel an den Anfang des Bauens gestellten, als dritte Gabe bezeichneten nach jeder Richtung hin ein Mal getheilten Würfel, der in einem Kästchen verschlossen ist. Ohne weitere mathematisch-philosophische Betrachtungen, wie sie Fröbel anstellt und seine Schule nachbetet, geben wir das Kästchen dem Kinde und lassen es frei gewähren. Aeltere mit dem Baukasten schon

Digitized by Google

vertraute Kinder werden nun sehr bald Bauformen hervorrufen, welche mit dem behandelten Spiele in Verbindung stehen, und die jüngern Kinder, welche daneben sitzen werden einen gleichen Vorsatz fassen. Ist dies nicht der Fall, so hilft die Tante nach, indem sie einzelne der Kinder zum Bauen eines Kuchen veranlaßt Fig. 2). Ist der Kuchen fertig, so kann, im bereitwilligen Eingehen auf die Phantasie der Kinder, vom Essen und Vertheilen desselben gesprochen und die Aufgabe gestellt werden, denselben in zwei, vier und acht gleiche Theile zu zerlegen. Darauf hin baut wohl auch ein Kind einen Stuhl (Fig. 3 a b) oder einen Tisch und zwei Stühle (Fig. 4)


2


3

4

oder auch einen Backofen (Fig. 5), damit hier der Kuchen gebacken und dort gegessen werden kann, und es ist lieblich zu sehen, wie die Kinder die Mahnworte, welche ihnen in Bezug auf Stillsitzen ꝛc. von Seite der Tante gegeben worden waren, jetzt so anwenden, als wären sie selbst die Lehrenden und Unterrichtenden*).

5

Sehr gern machen ferner Kinder, wie wir ja alle wissen, Mehl, indem sie Ziegelsteine auf einer härtern Fläche reiben, das so geriebene Mehl etwas anfeuchten, in kleine blecherne Gefäßchen drücken und somit allerhand Backformen erzeugen. Dabei muß man freilich mit in den Kauf nehmen, daß sich die Kin-

*) Joseph Gruber geht, indem er in seiner „Pädagogik des Kindergartens und der Bewahranstalt" diese und ähnliche Fröbelsche Bauformen verwirft, in seiner sonst sehr zweckmäßigen Kritik offenbar zu weit. Er verkennt, insofern er nur architectonische Grundformen bauen lassen will, ganz das Bedürfniß der Kinderwelt und die Schöpfungskraft der jugendlichen Phantasie.

Digitized by Google

der hin und wieder etwas schmutzig machen, für welchen Fall man aber auch seinen Scheuersand benutzen kann, mit dem sich reinlicher arbeiten läßt.

Wird es richtig angefangen, verlegt sich die Tante nicht auf unnöthiges Dociren und Commandiren, läßt sie die Kinder innerhalb streng gezogener Grenzen, welche vorher abzustecken sind, frei sich bethätigen, so werden sich dieselben in die Bäckerthätigkeit so hineinphantasiren, daß sie ganz überrascht sind, wenn am Schlusse des Tages oder am andern Morgen zum Frühstück der Kuchen herbeigebracht wird, den der Bäcker gebacken hat. Nachdem derselbe von allen Seiten betrachtet und in kleine Stückchen zerlegt worden ist, geht es an die Vertheilung; und da schnabulirt denn das kleine Völkchen so seelenvergnügt, daß es eine wahre Lust ist; auch Mariechen und Arthur, denn sie haben heute beim Bauen sich sehr thätig gezeigt. „Was aber das Schönste ist", sagt zum Schluß die Tante, „jedes Kind hat: „„Bitte, bitte"" gesagt, keins hat: „„Ich danke schön"" vergessen".

6.

Nimm dich in Acht!

In den ersten Jahren des Menschen wiederholt sich die Kindheit und mit ihr das Paradies der Menschheit. Wer fühlt sich nicht auch von seligem Frieden umwoben, wenn er in die klaren Himmelsaugen der Kinderwelt hineinschaut; wenn er von ihren schrankenlosen Phantasieen sich fortgetragen sieht und dabei des Wortes sich erinnert: Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt. Kennt doch dieser Kreis die Unvollkommenheiten der Welt noch nicht, sind ihm ja noch die Ideale verschlossen, deren Unerreichbarkeit dem nüchternen Alter die Wirklichkeit verbittert. Fürwahr hier allein ist es, wo dem Weltschmerze ein Blick ins Himmelreich vergönnt ist.

Aber das Menschenkind — auch das sorgsamst gehütete — durchschreitet mit Naturnothwendigkeit sehr schnell das goldene Zeitalter des Lebens. Sobald sich sein Kreis nur einigermaßen er-

Digitized by Google

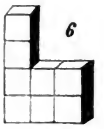
weitert; Begierde und Genuß weiter auseinander treten; Willen sich kund thun, die widerstreben; Schranken sich zeigen, die nicht erwartet wurden: da zeigt sich der erste Reifhauch auf der jungen Menschenknospe. Noch webt zwar immerhin die Phantasie, diese köstlichste Gabe der Gottheit, purpurne Fäden um die scharfen Ecken und Kanten der Wirklichkeit, aber mit der ersten Stufe zur Selbsterkenntniß zeigen sich auch die ersten flüchtigen Schatten, deren Dunkel günstigen Falls erst die Weisheit des Alters durchbricht.

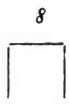
Die Zöglinge des Kindergartens haben das ungetrübte Eden bereits durchschritten. Mit dem ersten „Ich", zu dem sie spätestens im dritten Jahre gelangen, haben sie zu ihrer Umgebung Stellung genommen. Die Sicherheit ihrer Füße gestattet die Bildung größerer Raumreihen, mit ihren Händen können sie selbstständig operiren, die dringendsten Bedürfnisse des Körpers vermögen sie zu zügeln. Sie sind jetzt fähig, Haus und Familie auf längere Zeit zu verlassen: es ist der erste Schritt ins fremde Leben hinaus. Aber mit diesem Hinaustreten in einen größern Kreis drohen eine Menge von Gefahren, vor denen das Kind behütet werden muß. Schreitet es über die Straße, so kann es überfahren, von wilden Pferden umgerissen werden; geht es an einem Hunde vorbei, so kann es gebissen werden. Wird nun freilich eine vorsorgliche Familie ihren Liebling nicht ohne Begleitung auf die Straße schicken, so ist es doch eine der ersten Aufgaben, welche an den Kindergarten; der die Kinder dieses Alters zu bilden hat, herantritt, Mittel und Regeln an die Hand zu geben, die vor solchen Vorkommnissen zu behüten vermögen. Aber derartige Ermahnungen und Anweisungen, ihrer Natur nach trocken und, wie die Kinder meinen, überflüssig, müssen in ein poetisches Gewand gekleidet werden, damit sie sich oft repetiren, auch deshalb, damit sie durch die daran anknüpfenden Besprechungen sich möglichst ausbreiten und festsetzen in dem täglich anwachsenden Gedankenkreise.

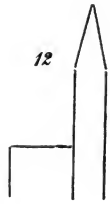
Nun das Spiel selbst. Die Tante hat schon längst im Hinblick auf dasselbe die Aufmerksamkeit der Kinder auf das Schlagen der Uhr der Glocke aufmerksam gemacht indem sie während des Schlagens scheinbar so für sich gezählt: Eins, zwei, drei, vier ꝛc. Interessiren sich hierfür die Kinder, und fangen sie an mitzuzählen, so werden sie durch Vorzeigung einer Klingel auf die Glocken hin-

Digitized by Google

gewiesen, die auf unsern Thürmen sich befinden, und aufgefordert, auf das Schlagen derselben zu achten. Es dauert nicht lange, so zählen die Kinder bis vier und fünf, und dies kann für die untere Abtheilung des Kindergartens genug sein. Sie stellen die Zahlen auch dar, sei es durch Bauklötzchen oder Stäbchen*), die ihnen jetzt für ihre freien Beschäftigungen dargeboten werden. Es wird von den größern Kindern wohl auch ein Kirchthurm gebaut (Fig. 6), mit Händen dargestellt (Fig. 7) und, nachdem leichtere Formen wie Schemel (Fig. 8), Stuhl (Fig. 9), Tisch (Fig. 10), Thurm (Fig. 11), durch Stäbchen gelegt worden sind, ebenfalls gelegt (Fig. 12). Andere







*) Dieselben seien vierkantig, weil solche fester auf der Tischplatte liegen, als die walzenförmigen. Man kann dieselben in jeder Zündwaarenhandlung erhalten. Die hier wie später auftretenden Legeformen können übrigens von der obern Abtheilung auch gezeichnet werden, aber nicht auf geritzten, sondern auf rothlinirten oder noch besser roth punctirten Schiefertafeln. Die untere Abtheilung bedient sich der

Digitized by Google

ahmen das Schwingen der Glocken nach, indem sie stehend die Arme oder sitzend die Beine hin und her baumeln lassen. Besonders gern bilden sie die Glocke durch die zusammengefalteten Hände nach (Fig. 13), kurz, es entwickelt sich bald ein mannigfaltiges Thun und Schaffen.

13.

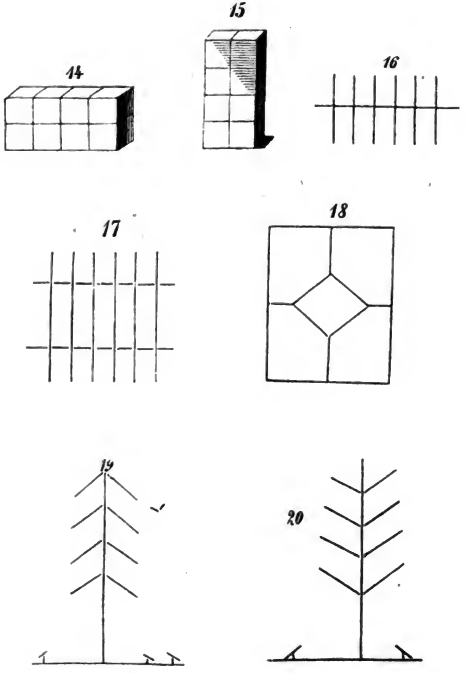
Nun ist es ihnen aber schon längst Bedürfniß gewesen, aus der Bannmeile der Stube ins Freie zu kommen, aber das Wetter will sich noch immer nicht dazu anlassen. Da stehen sie denn am Fenster und schauen sehnsüchtig hinab auf die Straße, in den Hof, in den Garten. Einmal aufmerksam gemacht, entgeht nichts den scharfsinnigen Beobachtern. Sie sehen die Umgrenzung des Gartens, die Laube, die Eingangsthür; sie unterscheiden die Gartenwege, die Beete und Grasplätze, so düster diese wohl auch noch aussehen mögen. Ebenso werden die Bäume, deren schwellende Knospen aus der Ferne noch nicht sichtbar sind, betrachtet. Fliegen Vögel vorbei, so finden sie eine aufmerksame Augenbegleitung. Auf solche, die zu Nest tragen, wird besonders aufmerksam gemacht. Ist ein Thierhof oder wenigstens ein Hühnerhof in der Nähe, so richten sich die Blicke auch dorthin. Es wird beobachtet, wie der Hahn unter seinen Hühnern einherstolzirt; sein Kikeriki wird nachgeahmt. Die Hühner werden gezählt. Sind es mehr als fünf, so sagen die Kleinen 1 2 3 4 5 und noch 1 oder 2 u. s. f. Zählen sie von 5 an gleich weiter, um so besser; nur soll von Seiten des Kindergartens hier kein Zwang ausgeübt werden. Bald sind alle Hühner durch ihr besonderes Federkleid bekannt. Darum vermissen sie auch bald die eine oder andere Henne und fragen nach ihr. „Sie wird wohl ins Nest gegangen sein und Eier legen", antwortet mit Absicht die Tante, denn das Nest wird bei der nächsten Unterhaltung gebraucht, und es ist nothwendig, daß das Interesse

---

andern freien Seite derselben, auf der sie nach Art der Kinderstube nur „malt" d. h. beliebige Figuren anbringt.

Digitized by Google

der Kinder schon jetzt darauf hingelenkt wird, wie denn die Tante mit der Gegenwart immer auch die Zukunft im Auge haben muß. Dabei wird den Kindern versprochen, beim ersten Gange in den Garten dem Hahn mit seinen Hühnern einen Besuch abzustatten. — Natürlich giebt dies alles Stoff zu praktischer Bethätigung. So werden die Kinder gern mittelst Klötzchen die Umzäunung des Gartens (Mauer, hohe Mauer (Fig. 14, 15), bauen, den Zaun (Fig. 16), das Stacket des Thierhofs oder Gartens (Fig. 17), den Garten mit Wegen (Fig. 18), einzelne Bäume, wie Tanne (Fig. 19), Laubholz (Fig. 20), mit



Digitized by Google

sitzenden oder fliegenden Vögeln aus gebrochenen Stäbchen, die Vorgeschritteneren wohl auch mit Bohnen oder Linsen, die ihnen jetzt zu geben sind, legen, sowie Eier in verschiedener Größe nachbilden.

Zuweilen bringt wohl auch das Gerassel eines Wagens, das Gebell eines Hundes an das Ohr der Kinder. Dies giebt Veranlassung von den Verhaltungsmaaßregeln zu sprechen, welche auf der Straße zu beobachten sind, z. B. daß man sich immer auf den Gehwegen der Straße halten und sich hübsch umsehen soll, wenn man dieselbe überschreiten muß; daß man fremde Hunde nicht angreife u. dergl. Pferde und Hunde werden als böse Thiere bezeichnet, und sie sind es auch kleinen, unverständigen Kindern gegenüber. Schweift die Phantasie der Kinder weiter, nennen sie Wolf, Fuchs, Löwe u. dgl., so kann man sie gewähren lassen. Ohne unnöthige Furcht einzujagen, ist es wünschenswerth, daß sie gegen Thiere möglichst vorsichtig sind.

Am nächsten Tage wird nun von den Kindern der Garten darauf hin gemustert, ob wilde Thiere sich darin befinden oder ob solche hineinkommen können. Man läßt diese Frage unentschieden; aber so vorbereitet, wird es ihnen verständlich sein, wenn die Tante in die Kinderschaar die Worte hineinwirft:

Wir möchten gern in' Garten gehn,
Wenn nur das böse Thier nicht käm'.

Wie aber, wird weiter gefragt, hat man sich zu verhalten, wenn uns ein böses Thier angreifen will? Der Papa freilich wird sich ihm entgegenstellen, es erschießen ꝛc. Kinder aber können nichts besseres thun als ausweichen, fliehen, sich verstecken. „Damit ihr dies nun lernt, liebe Kinder," sagt die Tante, „wollen wir ein Spiel einüben." Es heißt vollständig:

Wir möchten gern in' Garten gehn,
Wenn nur das böse Thier nicht käm.
Die Glock' schlägt eins, die Glock' schlägt zwei-drei-vier,
Das böse Thier ist noch nicht hier.

Nachdem Text und Melodie (s. Anhang Nr. 2) sorgfältig eingeübt worden ist, verschreitet man zum Spiele. Die Kinder fassen sich an und gehen in einer oder in mehreren Reihen singend dahin. Ein Kind, welches sich versteckt hält, bricht, wenn der letzte Ton erklingt, hervor; die Kinder fliehen, bis eins von ihnen erhascht wird; dann beginnt das Spiel von neuem.

Digitized by Google

Dieses Spiel wird, wie jedes andere, von allen Kindern d. h. von den Kindern beider Abtheilungen gespielt; aber es darf nie vergessen werden, daß jede der Abtheilungen eine verschiedene Reife zu den betreffenden Besprechungen mitbringt. In der Familie wird daher die Erzieherin ihrem kleinern Zöglinge die leichtesten Fragen vorlegen und sie von dem größern weiter fortführen lassen, während der andere still zuhört oder eine andere nicht lärmende Beschäftigung ergreift. Nicht anders wird sich der Kindergarten helfen können, dessen Leiterin keine Gehülfin zur Seite hat. Ist dies aber der Fall, so muß, nachdem die erforderlichen Anschauungen gemeinsam gewonnen worden, bei der Besprechung eine Trennung der Abtheilung eintreten, dergestalt, daß der Vorstellungskreis entsprechend erweitert bez. vertieft wird. Auch bei Einübung des Textes und der Melodie müssen die Kleinen besonders vorgenommen werden, sonst stumpft sich das Interesse der Vorgeschrittenern ab, es entsteht Träumerei, Denkfaulheit und Blasirtheit. Aus diesem Grunde ist es auch angezeigt, für diejenigen Zöglinge, die mit den gebotenen Verschen schneller fertig werden, einen neuen Stoff zu behandeln. Es sind dies nach Zillers Vorschlag Aesopische Fabeln, welche schon einen größern Umfang an Vorstellungen erfordern, ohne doch über die Fähigkeiten des Kindergartenalters hinauszugreifen. Wir schließen daher hier an die besprochenen bösen Thiere die Fabel Wolf und Lamm an, deren Behandlung in Abschnitt 23 ersichtlich ist.

7.

Es geht wie am Schnürchen.

Die angegebenen wie die nachfolgenden volksthümlichen Liedchen und Sprüchlein sind, wie sich bereits gezeigt hat, Anhaltebez. Mittelpunkte für die Spiele und weitern Bethätigungen des Kindergartens. Sie sind die Geburtsstätten neuer Gedanken, neuer Anregungen zum Thun und Handeln; sie sind die Quellen, aus denen die Phantasie der Kinder immer wieder frische Nahrung schöpft. So sehen wir denn eine frohe Kinderschaar frei sich bethätigen; sei es, daß sie vom Klange der urwüchsigen Volkspoesie gefesselt, am

Digitized by Google

Hersagen der gelernten Verschen sich vergnügt, oder daß sie mit Hülfe der Bausteine, der Legestäbchen ꝛc. ihren Gedanken Gestalt zu geben sucht.

Bei dieser freien Beschäftigung findet kein Zwang, keine Trennung der Altersstufen statt. Hier sitzen die Kinder bunt durcheinander, höchstens daß sie nach den Geschlechtern an verschiedenen Tischen sich befinden. Es ist die Zeit, da der inwendige Mensch zu Tage tritt, sich geistig und körperlich reckt und streckt, gleich dem Schmetterlinge, der soeben aus seiner Hülse gekrochen. Es ist diejenige Art von Beschäftigung in der die Kinder unter einander ihre Lehrmeister suchen und finden. Und wie leicht lernt ein Kind von dem andern! Was uns Lehrern schwer fällt, begreiflich zu machen, das erlernen sie erstaunlich schnell von Ihresgleichen. Es ist dies auch ganz natürlich; da wir Erwachsenen doch immerhin hoch über ihnen stehen bleiben, auch wenn wir glauben, tief zu ihnen herabgestiegen zu sein.

Im Alleinspielen, in der von Andern abgesonderten Beschäftigung bildet sich die Individualität ja, wie der Dichter sagt, das Talent. Aber eine so freie Entwickelung wir dem heranwachsenden Menschenkinde gönnen, wie sehr wir gegen das „Scheeren nach einem Kamme“ eifern möchten, das in fast allen unsern Schulen getrieben wird, so ernst müssen wir es aber auch mit der andern Forderung nehmen, daß jeder Einzelne sich bemühen muß, rechtzeitig ein wirksames und wohlgelittenes Glied einer Gemeinschaft zu werden. Es handelt sich hier wie fast durch die ganze Schule hindurch noch nicht um das volle Licht; aber schimmern soll es schon in dem 3—6jährigen Kinde, daß es alleinstehend nichts vermag und nur etwas wirkt, wenn es einem Ganzen sich unterordnet. Wenn daher im Alleinspiele jene Freiheit ist, die ihre Grenzen nur an den Regeln der Wohlanständigkeit findet, so tritt mit dem ersten Gemeinschaftsspiele der Zwang ein, den jeder Einzelne sich auferlegen muß, wenn das Ganze gelingen und einen wohlgefälligen Eindruck hervorbringen soll. Man sollte auf den ersten Blick meinen, daß da, wo Zwang ist, kein Spiel, keine Freude sei. Aber dies ist nicht der Fall. Der ästhetische Reiz, welcher durch das Gelingen des Ganzen hervorgerufen wird, macht den Zwang vergessen und spornt zu Erneuerung des Spiels an. In der That sind

Digitized by Google

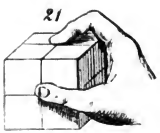
die Kinder für das Schöne, welches aus einem harmonischen Zusammenwirken verschiedener Kräfte entspringt, bald empfindlich zu machen. Das „Backe, backe Kuchen" einzeln gespielt, übt wenig Wirkung aus. Wie anders, wenn im Chor zu gleicher Zeit ein und derselbe Ton gesungen wird und zwanzig oder vierzig Hände zu gleicher Zeit zusammenklatschen. Und wie schmerzhaft wird es empfunden, wenn bei dem Spiele „Wir möchten gern in' Garten gehn" das haschende Kind den rechten Augenblick des Hervorbrechens übersieht!

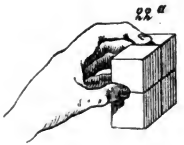
Es giebt nun aber noch eine Art von Gemeinschaftsspiel, dessen Reiz nicht in dem Resultate, sondern in der gemeinsamen Thätigkeit besteht, und das von der Erziehung darum in Anwendung gebracht werden muß, weil einer Abtheilung von Zöglingen eine gleiche Anzahl von Vorstellungen und eine gleichmäßige Uebung in bestimmten Fertigkeiten beigebracht werden soll. Es ist dies jene tactmäßige, auf ein bestimmtes Commando erfolgende Beschäftigung, wie sie der Baukasten, die Legehölzchen sowie noch andere Spielmittel dem Kindergarten darbieten. Hier gestaltet jedes Kind ein und dasselbe, und das ästhetische Wohlbehagen liegt darin, daß zu gleicher Zeit von allen Kindern das Gleiche gethan wird. Geben wir ein Beispiel einer solchen kindergärtnerischen Freiübung am Baukasten.

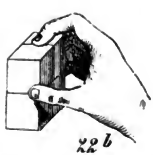
Es soll ein Gegenstand gebaut werden, den die Kinder bereits in freier Thätigkeit hergestellt haben z. B. ein Kuchen. Vor jedem Kinde steht wie vor der Tante der mit 8 Würfeln gefüllte Baukasten. Commando: Händchen auf den Tisch! Die Tante macht alles vor. Außer dem Commando darf kein Laut vernommen werden. Weitere Commandos: Händchen unter den Tisch — auf den Tisch! Der Baukasten wird dabei nicht angegriffen. Jetzt heißt es: Greift den Baukasten an — Kehrt ihn um! Zieht den Deckel (der sich jetzt unten befindet) langsam heraus — hebt das Kästchen in die Höhe: Der in 8 Würfeln getheilte große Würfel steht vor ihnen. Ist dies ein Kuchen? Nein! Was müssen wir thun, daß es einer wird? Verschiedene Vorschläge, denn die Kinder haben ja, wie wir wissen, den Kuchen früher bereits mehr als einmal gebaut, und schon wollen die kleinen Kuchenbäcker aus Tagewerk gehen. Da lähmt ein energisches Halt! die leicht beweglichen Hände.

Digitized by Google

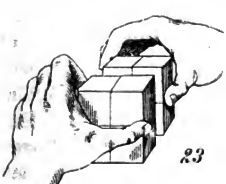
„Was wird das wieder sein“, denkt im Stillen der etwas naseweise Moritz. Ja, lieber Junge, heute geht alles anders wie sonst. Heute wird nach jeder Handbewegung Halt gemacht, und kein Schrittchen zuvor, keins zurück darf gethan werden, es sei denn nach Commando. So gilt es denn jetzt — und dies kann eine volle Bauviertelstunde in Anspruch nehmen — genaue Rechenschaft darüber zu geben, wie die Theile des Würfels

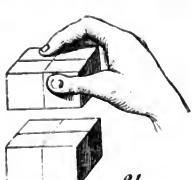






schulgerecht auseinander genommen werden müssen. Da ertönt also der Ruf: Fasse den Würfel mit der rechten Hand (den Zeigefinger oben, den Daumen seitwärts) (Fig. 21) an; fasse ihn mit zwei Händen, die eine rechts die andere links, an und ziehe den Würfel auseinander (Fig. 22 a b), mache eine andere Hälfte (Fig. 23), ferner, indem du den obern Theil des Würfels emporhebst (Fig. 24);

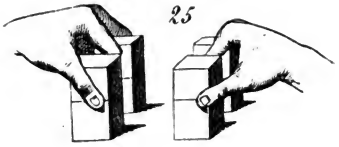


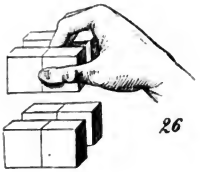


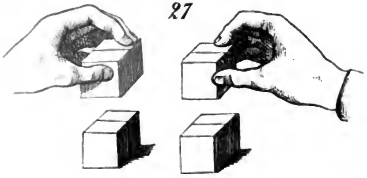
theile den Würfel in 4 Theile und zwar wieder in dreifach verschiedener Weise (Fig. 25—27) und halbire diese Theile noch einmal (Fig. 28.)

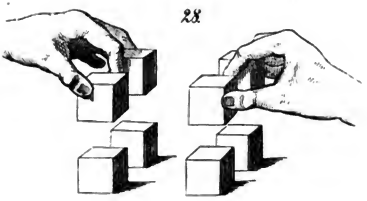
Diese bis hierher fortgesetzte Theilung ergiebt 8 Würfel, welche in einer wagerechten Reihe hingelegt und dann im Chore von links nach rechts gezählt werden. Bevor aber das eigentliche Bauen

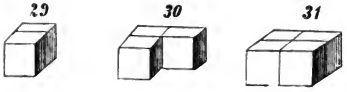
Digitized by Google











stattfindet, ist noch eine Vorübung von nöthen, es sind nämlich die Bestimmungen von oben und unten, rechts und links, hinten und vorn, zu üben, ohne welche kein Baucommando möglich ist.

Nun beginnt das Bauen. Commando: Den ersten (linken) Baustein anfassen — in die Höhe heben — hinlegen — Hände zusammen. Zeigt mit dem Finger der rechten Hand die vordere Fläche dieses Steins. Setzt an diese Fläche den zweiten Stein an (Fig. 29). Zeigt die rechte Fläche des ersten Steins, setzt

daran den dritten Stein (Fig. 30, 31) an u. s. f. bis der Kuchen (Fig. 2) fertig ist. Allgemeine Freude! Nun repetirt sich das ABC der Raumlehre an dem Kuchen und die Kinder werden wie oben veranlaßt, die rechte, linke, die obere und (andeutungsweise) die untere, vordere und hintere Fläche zu zeigen. Auch wird gefragt, wo der Kuchen mit Zucker bestreut, wo er abgeschnitten ist u. s. w. Hierauf wird ebenso ordnungsmäßig eingepackt, der verschlossene Baukasten hingestellt: das Spiel ist zu Ende. An dieser Uebung nehmen nur die Kleinen theil, die Größern bauen, nachdem sie vielleicht eine leichte Form, z. B. den Stuhl oder Tisch repetirt haben, gleichfalls nach Commando einen Backofen und dergl. In gleicher Tactmäßigkeit wird das Legen mit Stäbchen betrieben. Zu den obigen Raumfragen kommt hier jedoch noch die Frage darnach in Betracht, wie die Stäbchen liegen. Die dabei vorkommenden Bezeichnungen wie senkrecht, wagrecht u. dgl. werden natürlich mit dem Munde des Kindes wieder gegeben, indem man z. B. für senkrecht den Ausdruck „gerade herunter" gebrauchen läßt.

Es muß zum Schluß noch bemerkt werden, daß diese Art der Beschäftigung ebenso bildend für die Kinder wie schwer für die Erzieherin ist, wenn das Ganze den Charakter des Spiels behalten soll. Die Tante darf keine schulmeisterliche Miene annehmen, aber ihre ganze Frische, ihre volle geistige Jugendlichkeit muß sie mitbringen, denn die Freude an diesem Gemeinschaftsspiel zeigt sich nur dann, wenn alles recht exact geht. Man würde daher auch sehr irren, sollten die oben angegebenen Uebungen gleich alle hinter einander ausgeführt werden. Die elementaren Raumübungen allein schon, am einzelnen Bausteine vorgenommen, füllen eine Beschäftigungszeit, die wie gesagt, nicht über eine Viertelstunde andauern darf, aus. Auch wird, wie bei der Hausfrau, der erste Kuchen nicht ganz zur Zufriedenheit gerathen. Wollte man sich aber dadurch irre machen lassen, so würde vergessen werden, daß auch das Streben nach Vollkommenheit einen nicht zu unterschätzenden Reiz ausübt. Endlich bei wiederholt vorgenommener Uebung gelingt das Werk. Es geht alles „am Schnürchen", Kinder und Tante sind froh und glücklich. Was will man weiter?

Digitized by Google

8.

Ihr Diener, was machen Ihre Hühner?

Noch immer kamen, wie dies in unserm Klima der Fall ist, einzelne rauhe Tage. Frost und Kälte, Wind und Regen begleiteten die Kinder auf ihrem Gange nach dem Kindergarten; denn der Kampf zwischen Sommer und Winter war noch nicht entschieden. Jetzt aber zeigt es sich, daß das Volkslied Recht hat, welches mit schmetternden Fanfaren in den warmen Sonnenschein hinausruft:

Tra ri ra
Der Sommer der ist da,
Der Winter hat verloren,
Der Sommer hat gewonnen,
Ja ja ja, der Sommer der ist da.

Wir sagen Sommer; denn die erste Kindheit kennt nur die zwei Jahreszeiten, Sommer und Winter, und alles Reden vom Frühling oder Herbst, mag es auch in der poetisch schönen Weise einer Luise Hertlein geschehen, ist eitel leeres Stroh für den Kindergarten.

Die Kinder sind schon zuweilen, warm gekleidet, eine halbe Stunde im Garten gewesen, oder haben am Thierhofe, wenn solcher in der Nähe, ihre Studien gemacht. Jetzt soll nun aber vom Garten dauernd Besitz genommen werden. Das Interesse für ihn ist schon in mannigfacher Weise erregt worden. Eine besondere Rolle in der Phantasie der Kinder spielen die Vögel, deren „Zu-Neste-Tragen" sie oft gesehen, deren Eier, man denke an die Hühner, zum Kuchenbacken verwendet wurden. „Könnten wir nur einmal das Nest sehen, in welches die Hühner ihre Eier legen" — „dürften wir nur ein einziges Mal in den Hühnerhof." So ungefähr sprechen sich die Kinder aus. Da macht nun eines Tages die Tante Aussicht dazu, und freudig ruft die ganze Schaar: „Wir wollen dem Hahne heute einen Besuch machen". „Halt!" ruft dagegen die Tante. „Bisher sind wir," sagt sie, „am Thierhofe nur vorübergegangen. Heute wollen wir hineingehen. Ja wir wollen sogar in's Hühnerhaus eintreten, wo der Hahn mit seinen Hühnern wohnt. Wenn wir aber Jemanden besuchen, zu Jemandem kommen, da ziemt es sich, daß wir hübsch grüßen." —

Digitized by Google

Jetzt beginnt nun eine für das Kindergartenalter geeignete Unterweisung über die ersten Regeln der Höflichkeit, also das Hutabnehmen der Knaben mit der linken Hand, das Darreichen der rechten Hand, das Grüßen mit „Guten Tag", „ihr Diener" ꝛc. doch immer so, daß der Besuch des Hühnerhofs hindurchschimmert. Hierauf wird die Anrede einstudirt, welche, dem Volkssprüchlein entnommen, lautet:

Ihr Diener was machen Ihre Hühner?

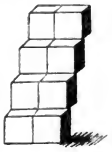
Ein Knabe oder ein Mädchen wird zum Grüßen bestimmt — und nun geht es in den Thierhof. Es ist eine Lust zu sehen, mit welcher innigen Freude die Kinder ihren Besuch machen und mit welchem Ernst der beherzte Otto im Namen der ganzen Schaar, den Hut in der Hand seine Anrede hält, und einen schönen Diener vor der zutraulichen Hühnerfamilie macht. Da nun der Hahn auf die gestellte Frage keine Antwort zu geben vermag, so suchen sich die Kinder dieselbe selbst zu geben, indem sie mit Hülfe der Tante sich vom Wohlbefinden der Hühner überzeugen, auch an einem bereit gehaltenen Neste sehen, daß die Hühner brav Eier legen. Bei dieser Gelegenheit wandern natürlich auch einige Frühstücksreste in den Hühnerhof, und hat man zu diesem Behufe bereits die Handbewegungen eingeübt, welche im Volksbrauche dem Hühnerwinken (Fig. 32) und dem s' ist alle (Fig. 33) gilt. Hierbei ist noch zu bemer-

32

33

ken, daß sich die Tante, unwissend stellend, zum Hühnerhause förmlich hinführen läßt, um im Hinblick auf das Schneckenlied (s. Cap. 10) den Begriff „Haus" recht lebendig zu machen. Auch läßt sie sich zu diesem Behufe das Wohn- oder Schulhaus zeigen und bringt die hier vorkommenden Treppen und

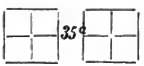
34a



34b

Digitized by Google

Fenster, von denen die erstern gebaut (Fig. 34, die letztern gelegt werden (Fig. 35a), mit denen des Hühnerhofes in Verbindung. Die Fenster werden übrigens auch durch die Hände dargestellt (F. 35 b).



Nachdem diese Visite abgemacht worden, geht es in den Garten. Hei, welche Lust, welche Neuigkeiten! Die Tante nimmt alles dankbar und hocherfreut an, das Bemerkenswertheste möglichst zum Gemeingut Aller machend. Auf die Büsche, Bäume und Sträuche des Gartens wird besonders aufmerksam gemacht. An den Bäumen werden Stamm, Zweige und Aeste unterschieden, vielleicht wird auch der Unterschied von Baum und Strauch gewonnen. An den Johannisbeer- und Stachelbeerbüschen wird besonders verweilt, da hierauf später ein Verschen (s. Cap. 13) gegeben werden soll. Sollte dabei ein Schneckenhaus gefunden werden, um so besser. Denn es darf keine Anschauung, keine Beobachtung, die sich darbietet, vorübergelassen werden. Die Kinder erinnern sich wohl auch der bösen Thiere, von denen früher die Rede gewesen, und fragen, auf einen Käfer, eine Raupe, eine Spinne zeigend, ob dies böse Thiere seien. Da dies nicht der Fall ist, so werden die Kinder veranlaßt, diese Thiere anzugreifen, denn die Zimperlichkeit, ja Feigheit diesen unschuldigen Geschöpfen gegenüber muß schon im Kindergarten ausgetrieben werden. Mit besonderm Eifer suchen die Kinder nach Nestern, und jeder vorbeifliegende, jeder singende Vogel wird darauf hin gefragt, wo er sein Nest habe, wie es aussehen mag ꝛc. Insbesondere werden die Staarkästen beobachtet, welche hie und da im Garten aufgehängt sind. Endlich werden die Kinder in einer der Lauben versammelt, und es wird entweder ein wirkliches, dem Naturalienkabinet des Kindergartens entnommenes Nest gezeigt, oder es muß ein Bild mit einem Neste dargeboten

Digitized by Google

werden. Außerdem erfolgt die Aufgabe, auf der Straße, der Promenade, im Garten oder Sonntags beim Spaziergange mit dem Vater, der Mutter nach einem solchen oder ähnlichem Neste sich umzusehen. Dasselbe wird nach seinen Bestandtheilen, seiner Form, vielleicht auch nach seinem Inhalte näher betrachtet. Dabei wird gefragt, wer die Eier hineingelegt hat, was aus ihnen wird ꝛc.*).

Wenn nun alles zum Verständniß vorbereitet ist, rücken zu passender Zeit die Kinder an die Tante eng heran, an einem heimischen Plätzchen gleichsam selbst ein Nestchen bildend, und es folgt das dem Volksmunde angepaßte, von uns etwas veränderte Fröbel'sche Sprechverschen:

In die Büsche, auf die Aestchen
Baut der Vogel sich sein Nestchen,
Legt hinein zwei Eierlein,
Brütet aus zwei Vögelein.
Rufen die Vögel piep piep piep,
Mütterchen, wir haben dich lieb.

Ist dies Verschen den Kindern zu eigen geworden, so gilt es jetzt, diese noch auf einen höhern Standpunkt zu erheben, denn bei aller Erkenntniß, die anzustreben ist, müssen doch auch einige Grundlinien für die ethische Bildung gezogen werden, was nicht allzuschwer ist, wenn man sich an die Phantasie der Kinder geschickt anzuschließen weiß. Die Vögelchen rufen piep piep piep! Sie haben Hunger. Die Mutter kommt geflogen und giebt ihnen zu essen. Sie meint es gut mit ihren Kindern, sie hat dieselben lieb. Nun seht, ihr Kinder, jedes von euch hat auch eine Mutter, die gut ist. Sie sorgt für ihr Kind. Sie giebt ihm zu essen, früh wenn es aufsteht, Mittags, wenn es sich zu Tische setzt, Abends ehe es in's Bett geht. Was sagen nun die Vögelchen zu ihrer Mutter? Mütterchen, wir haben dich lieb. Nun so habt auch ihr eure Mutter immer recht lieb. Seid artig und folgt recht schön. Hierauf geben die Kinder einige Beispiele von Artigkeit an, sagen wie sie sich in

*) Von der volkswirthschaftlichen Bedeutung unserer Singvögel kann erst in der Schule gesprochen werden. Hier sind nur dafür Vorkehrungen zu treffen, daß das Nest eines Vogels als eine Art Heiligthum betrachtet wird.

Digitized by Google

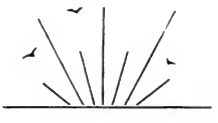
diesem oder jenem Falle verhalten wollen, und die Besprechung ist zu Ende.

Das mit dem Verschen verknüpfte Spiel betreffend, haben sich die Kinder in einen Kreis zu stellen. Jedes Kind bildet mit beiden Händchen ein Nest (Fig. 36), die Daumen liegen mit den Zeigefingern in gleicher Richtung. Bei den Worten: „Legt hinein" u. s. w. werden die Daumen in das Nestchen gelegt. Die Stelle: „Brütet aus zwei Eierlein" setzt sie in Bewegung, d. h. sie heben und senken sich abwechselnd; bei den Schlußworten: „Rufen die Vögel piep piep piep" u. s. w. setzen sie die Bewegung fort und strecken sich, so hoch sie können, über das Nestchen heraus. — Ein anderes Mal sind die Kinder selbst die Vögel und ahmen das Leben im Garten und Wald nach. Die größern Kinder stellen mit hoch empor gehobenen Armen die Bäume vor, kein Baum weicht von der Stelle. Zwischen durch laufen nun die kleinen Kinder hin und her, die Arme als Schwingen benutzend. Oder die Kinder bilden im Kreise stehend, ein Nest. Vier bis sechs Kinder stehen in demselben, die kleinen Vögel darstellend, außerhalb des Nestes stellt ein Kind die Mutter vor. Die Kinder des Kreises sprechen das Verschen ohne das piep piep piep, welches nur die Vögelchen sprechen, nachdem die Mutter mit Handbewegungen, welche das Fliegen vorstellen, herangekommen ist, um sie zu füttern.

36

Für die sitzende Beschäftigung eignet sich der aus Hölzchen zu legende Strauch; kleine ebenfalls aus Hölzchen darzustellende Vöglein fliegen ihm zu (Fig. 37). Zu weiterer freier Bethätigung werden nun auch Bohnen oder Linsen dargeboten, mit denen die Kinder einen Kreis legen, der ein Nestchen vorstellt, und darin einige Linsen oder Bohnen, welche die Eier vorstellen sollen. Das Stacket, sowie die Thür des Hühnerhofes läßt sich ebenfalls aus Stäbchen (Fig. 17) oder aus Linsen legen. Vielleicht finden sich auch mehrere Kinder zum Bau einer Mauer um den Thierhof, indem sie ihre Bausteine vereinigen. Leichtere Sachen, zu denen die Bausteine bez. Legehölzchen der einzelnen Kinder ausreichen, werden wie oben im Tacte gebaut oder gelegt.

37



Digitized by Google

9.

Frühlingsspiele.

Ein altes Lied singt:

„Tanzen, reien, springen wir
mit froude und ouch mit schalle,
daz zimet guoten chinden wol,
u n schimphen mit dem balle!"

Unzählige Mal werden das Ballspiel und der Reigen als die Hauptbelustigungen im Frühling von den Minnesängern genannt. Besonders erlustigten sich Knaben und Mädchen am Ballspiele, welches die erste und vorzüglichste Unterhaltung im Frühjahr war. Heißt es doch:

„Ez wirfet der iungen vil
ûf der strâzen einen bal:
dâzt des sumers êrstez spil".

So sei denn auch im Kindergarten, der wie die Familie sich an dem heimischen Grunde der Volksseele anbauen soll, der Ball die „erste Gabe", welche wir unsern Kindern neben dem schon den Griechen bekannten Steckenpferde darreichen. Der Ball ist darum ein so werthes Spielzeug, weil er eigentlich gar nicht alt wird, sondern dem kleinen Kinde ebenso wie dem spätern Manne zur Freude gereicht. Seiner Rundung und Elasticität wegen, die eine große Beweglichkeit gestatten, tritt er kleinen Kindern gegenüber in den Rang eines lebenden Wesens; größere finden an dem Balle darum ihren Reiz, weil sie durch die angegebenen Eigenschaften zu erhöhter Gewandtheit veranlaßt werden. Darum soll man aber auch nicht ohne Weiteres zu Ballspielen, selbst den einfachsten übergehen wollen, vielmehr müssen nach Gruber erst ungefähr folgende Vorübungen vorgenommen werden.

1. Man giebt dem Kinde einen Ball von Leder, gefüllt mit Wollflocken, in die Hand; er muß etwas größer sein als die Fröbel-Bällchen. Man läßt das Kind damit werfen, am besten sogleich nach einem bestimmten Ziele, z. B. nach der Thür. Das Kind sei höchstens 3—4 Schritte vom Ziele entfernt. Es hebe den Ball selbst auf, das Bedienen beim Ballspiel ist vom Uebel. Alle Kinder müssen gleich behandelt werden in Bezug auf diesen Punkt. Ein Kind wirft 4—5 Mal, dann kommt ein anderes an die Reihe. Beim letzten Wurfe hebt das Kind, das geworfen, den Ball auf und reicht ihn dem folgenden Kinde. Der Wurf wird meist wagerecht ausfal-

Digitized by Google

len, und nur so ist er recht. Allmählich entfernen sich die Kinder um einen Schritt, dann wieder um einen.

2. Nach dem wagerechten Werfen kann das senkrechte folgen. Der Ball, wird er gut geworfen, springt vom Boden senkrecht in die Höhe, das Kind fängt ihn mit der rechten Hand. Dies Auswerfen und Fangen kann ebenfalls 3—4 Mal stattfinden; dann kommt ein anderes Kind an die Reihe.

3. Das schiefe Anwerfen des Balles an die Thür oder die Wand und Auffangen desselben mit beiden Händen.

4. Können die Kinder den Ball gut an die Wand werfen, so mögen sich 2 etwa 6 Schritte weit einander gegenüber stellen und den Ball sich zuwerfen und fangen.

5. Hierauf können sich 3 Kinder in einem Dreieck aufstellen, und einander den Ball zuwerfen.

6. Geht das Fangen vielleicht bei Einzelnen schlecht, so mögen sie sich üben, indem ein Jedes seinen Ball erst einige Zoll in die Höhe wirft und den herabfallenden Ball auffängt, dann wird der Ball immer höher geworfen. Das Werfen des Balles in die Höhe geschieht von der flachen Hand, welche ihn mehr in die Höhe stößt. Wird er höher geworfen, so müssen beide Hände beim Fangen helfen. Ueberhaupt ist das Fangen schwieriger als das Werfen; es kann jedoch nicht zu weit hinausgeschoben werden, weil ohne Fangenkönnen kein eigentliches Ballspiel möglich ist.

7. Hierauf möge das Schlagen des Balles mit der rechten Hand folgen. Zuerst einmal, dann zweimal, und so fort.

8. Den Ball auf der flachen Hand liegen lassen, dieselbe rasch emporschwingen, so daß der Ball einige Zoll springt; die schnellende Hand wird rasch umgewendet und der Ball auf den Boden mit der flachen Hand aufgeschlagen, so daß derselbe in die Höhe springt. Diese Spielübung kann mit dem Gummiballe, der bald alle anderen Bälle verdrängt haben wird, am leichtesten ausgeführt werden.

Nach diesen Vorbereitungen kann man mit den einfachsten **Ballspielen** beginnen, und schließen wir uns hier an Fölsing in Darmstadt, jenen eifrigen Vertheidiger der Kindesnatur und begabten Sammler volksthümlicher Spiele, an. Die meisten derselben werden unsern deutschen Erzieherinnen bekannt sein, daher erwähnen wir nur kurz:

1. Das Eckballen, an welchem im Freien viele Kinder, im Zimmer meistens nur 4 theilnehmen. Sie treten in die Ecken des Zimmers oder stellen sich in einem großen Viereck auf. Das älteste oder oberste Kind bekommt den ersten, den vornehmsten Platz im Viereck; das zweite hat den zweiten Rang u. s. f.; der Ball liegt in der Hand des ersten Kindes. Wenn alle stehen, wird dem nächsten nach rechts der Ball zugeworfen. Wenn ihn dieses fängt, wirft es ihn dem Dritten zu. So geht der Ball weiter rechts von Kind zu Kind, bis er zu Boden fällt. In diesem Falle holt sich das Kind, welches geworfen hat, den Ball wieder und wirft ihn jetzt dem zweitfolgenden zu. Wenn es den Ball fängt, „kommt es über" den Spie-

Digitized by Google

ler, der ihn fallen ließ. Fängt es aber den Ball nicht, so wird geworfen, und das Kind, welches ihn nun fängt, kommt über beid ist zu thun, wenn „eins“ und „zwei“ den Ball fangen, „drei“ u Dann müssen diese beiden irgend etwas thun oder ein Pfand geben Spieler kann aber oben hin kommen, wenn „eins“, “zwei“, „drei fangen. In folgendem Falle kommt der unterste nicht oben hin. gen den Ball, nur „eins“ nicht; indem 4 dem 1 den Ball zuwirft den, da holt ihn sich das vierte wieder und wirft ihn nochmals, d zweiten Kinde zu. Fängt ihn 2, so kommt es auf den Platz 1.

2. Das Schulballen hat Aehnlichkeit mit diesem Spiel. A Seit' an Seite in einer Reihe. Der älteste oder geschickteste Schü zweckmäßigen Entfernung von der Reihe und wirft „hoch im Bog Spieler den Ball zu. Der fängt ihn und wirft ihn ebenso zurück. wirft ihn sofort in ähnlicher Weise jedem in der Reihe zu. Derje Ball zu Boden fällt, muß ihn aufheben, und ihn zu dem Altmeiste darauf dem nächstfolgenden zuwirft. Fängt dieser den Ball, so wec mit seinem ungeschickten Vordermann, der also eins „herunterkomm denen Orten nennen die Ballspieler den Obersten „Lehrer“, und der Reihe nur einmal fehlen dürfen, darf der Lehrer 10 Mal fehle Reihe zurückzutreten hat.

3. Dem letzten Spiele ähnlich ist das Ballspiel Lehrling Meister, welches in hiesiger Gegend viel gespielt wird, und in klein recht wohl auch im Kindergarten geübt werden kann. Wer hier dreimal den Ball an die Wand geschnellt und gefangen hat, ist Le selbe sechs Mal thut, Geselle und wer es zehn Mal vermag, ist M Mal fallen läßt, muß wenn er Lehrling ist, von vorn, wenn Gese anfangen. Dasselbe gilt, wenn er beim Meisterwerfen einen Fehle

4. Ein anderes Spiel ist das „Hochballen“. Hier können Kinder in einem Haufen eng beisammen stehen. Eins wirft hoc rechte Fläche. Wer von den Kindern den zurückprallenden Ball an gen hat, ist Meister.

5. Auch das Kopfballen gehört hierher. Man wirft hoch rechte Fläche, so daß der Ball im Niederfallen auf den eigenen und dazu noch gefangen wird. Dabei sagt das Kind: „Sonntag Fall „Montag“, beim dritten „Dienstag“ und so fort alle Woche nicht gelingt, der muß ein Pfand geben.

6. Ente, Studente. Ein Kind nimmt einen Ball und w „in die Luft“, das Kind klatscht schnell in die Hände, während es Der Ball fliegt wieder in die Höhe, und das Kind sagt, ind

---

*) Beim Auslösen muß im Kindergarten mit mehr Vorsicht als dies gewöhnlich geschieht. Am besten wählt man ungefährliche gen, wie „Stehen auf einem Beine“, „Hüpfen um den Tisch“ u. sich ein Verschen hersagen bez. vorsingen, von 1—10 zählen u. s.

Digitized by Google

in die Hände klatscht: „Studente“. Der Ball fliegt zum dritten Mal in die Luft hinein, während das Kind die Hände wäscht und sagt: „Waschen ihre Hände“.

Während des folgenden Wurfes trocknet das Kind seine Hände, etwa an beiden Seiten, ab und sagt: „Trocknen sie ab“.

Bei dem folgenden Wurf werden die Hände in den „Sack“ gesteckt, indem es heißt: „Stecken sie in' Sack“.

Weiter hin ißt es, indem die Hände gleichsam in den Aermel gesteckt werden: „Stecken sie in Seide“.

Während des letzten Wurfes wird schnell, schnell, wie ein Rädchen, Hand um Hand herumgedreht, indem es heißt: Wulle, Wulle, Weide“!

Die jungen Entchen und Gänschen werden nämlich, wenn sie gefüttert werden oder irgend wohinkommen sollen, so gelockt: „Wulle, Wulle“.

7. Ein anderes beliebtes Ballspiel ist folgendes: Die Tante oder irgend ein Kind wirft den Ball gegen die senkrechte Fläche und ruft während des Werfens den Namen eines mitspielenden Kindes. Dasselbe muß stehen bleiben und den Ball fangen oder, wenn dies nicht möglich war, aufheben. Die andern reißen aus oder verstecken sich, bis das Kind ruft: steht. Dann wirft es denjenigen, der ihm zunächst ist. Trifft es, so zählt der Getroffene: Eins; trifft es nicht, so wird ihm selbst eine Nummer zugeschrieben. Wer nun vielleicht 5 oder 10 Nummern hat, muß büßen, d. h. er muß sich mit dem Gesichte an die Wand stellen und dient den Andern als Zielscheibe.

8. Grübchenball. 3 bis 5 Löcher, aber immer eins weniger, als Spieler sind, werden in gerader Richtung neben einander gegraben. Ein Knabe rollt den Ball in die Löcher. Ein jeder der Mitspielenden wählt eins der Löcher. In wessen Grübchen der rollende Ball bleibt, nimmt ihn schnell heraus und sucht einen der fliehenden Knaben zu treffen. Der mit dem Balle Getroffene bekommt in sein Grübchen ein Steinchen; trifft aber der Werfende nicht, so bekommt er ein Steinchen. Das Rollen beginnt wieder. Wie viel Steinchen der Mitspieler bekommen muß, wird vorher von den Knaben bestimmt. Wer die bestimmte Zahl Steinchen hat, muß dann die Grübchen ausputzen, und das Spiel beginnt von Neuem, indem ein anderer Knabe Roller wird.

Doch wer könnte die unzähligen Ballspiele erschöpfen! Hier darf Jeder nur in die eigene Jugend zurückgreifen und sich fragen: eignet sich dieses Spiel für den Kindergarten oder ist es erst für das spätere Alter bestimmt? Jedenfalls werden wir bei der vorhandenen Fülle nicht die langweiligen Ballspiele und noch weniger die dazu eigends fabricirten Balliedchen anwenden, die unter Fröbels Namen unsere Kinderwelt verderben.

Nach den Ballspielen wollen wir noch der

II. **Rollspiele** mit einer Kugel oder mit mehreren Kugeln Erwähnung thun.

Das eigentliche Rollspiel kann nur mit Kugeln ausgeführt werden. Die Ku-

Digitized by Google

geln müssen größer sein, als der Ball. Die Kugeln werden mit beiden Händen gefaßt und gerollt.

1. Die Kinder sitzen auf der Erde, oder auf dem Fußboden, je 2 und 2 einander gegenüber und rollen sich die Kugeln zu.

2. Es setzen sich 3 Kinder in ein Dreieck und rollen einander die Kugel zu.

3. 4 Kinder bilden ein Viereck und rollen einander die Kugel zu, und zwar entweder über's Kreuz z. B. A B.

C D

A rollt sie D zu, C aber zu B. Oder A rollt zu B, B zu D, D zu C, C zu A, also Rollen im Viereck.

4. Es können sich 20 oder noch mehr Kinder in 2 Reihen theilen und einander gegenüber sitzen. Alle sitzen aber auf dem Fußboden. Wir wollen dies Spiel näher beschreiben:

A B C D E F G H I

K L M N O P Q R S

Die Punkte unter den Buchstaben zeigen die Stellen der sitzenden Knaben an. A erhält die Kugel und rollt sie K zu, K zu B, B zu L, L zu C u. s. f. Ist die Kugel bei S angelangt, so geht sie wieder denselben Weg zurück.

5. Es wird nach einem stehenden Kegel gerollt, um ihn zu treffen, daß er falle. Anfangs kann die Entfernung vom Rollpunkte bis zum Kegel ganz unbedeutend ein, 2, 3, 4 u. s. w. Schritte.

6. Auch mit noch mehreren Kugeln können die Kinder rollen, z. B. mit 2, 3, 4 Kugeln und zwar das unter Nr. 4 beschriebene Kegelrollspiel. Dort war nur eine Kugel, hier finden sich mehrere. A nimmt die erste Kugel, rollt sie zu K, K zu B, so geht es fort mit der ersten Kugel. Dann nimmt A die zweite Kugel und rollt sie wie die erste, ferner die dritte. Sind alle 3 Kugeln bei S angelangt, so werden sie wieder zurückgerollt. Dieses Spiel bringt viel Leben in die Massen; ein jedes Kind muß Acht geben, damit es keinen Fehler macht.

Zur Abwechselung möge man den Kleinen anstatt der Kugeln Räder oder Scheiben geben, welche sie rollen und laufen lassen.

Weitere Frühlingsbelustigungen bieten III. die **Kugelspiele,** welche unter den Namen Schussern, Specken, Spickern im Mittelalter und als Klickerspiele im Hessischen, als Schicken oder Schickchenspiele in Thüringen noch jetzt gespielt werden. Die einfachsten derselben entnehmen wir Oehlwein in Weimar, welcher sie folgendermaaßen beschreibt:

1. Das Jagen oder Langschickchen ist das einfachste Spiel. Dabei betheiligen sich nur 2 Spieler. Spieler A setzt seine Kugel 2 Meter von dem Spieler B und dieser schickt oder schnickt nach derselben; trifft er sie, so hat er dieselbe gewonnen; schickt er aber vorbei, so nimmt B, immer an dem Standpunkt seiner Kugel bleibend, diese in die Höhe und schießt nach A's Kugel. Das Treffen endigt das Spiel, und es wird wieder von Frischem ausgesetzt. Prellen d. h. seine Kugel

Digitized by Google

so schicken, daß sie zu weit von der des Gegners zu stehen kommt, und diesem nicht möglich ist, dieselbe zu treffen, gilt nicht (ist verboten).

2. Das Wegschickchen ist auch einfacher Natur. Es können sich daran verschiedene Kinder betheiligen. Jedes Kind giebt eine Kugel. Die gegebenen Kugeln werden breit neben einander (front) gesetzt. Die Reihenfolge der Spieler wird ausgezählt. Der Stand von dieser Reihe ist auch wieder ca. 2 Meter von dem Spieler. Werden die Kugeln auf eine unterste Hausthürstufe gesetzt, so ist die Schießart „Schnicken"; stehen sie aber auf flacher Erde, so wird geschickt. Wer eine Kugel der Reihe trifft, erhält sie. Der Standpunkt wird beim Spiel immer festgehalten: „weder Vortreten noch Vorbeugen gilt": Das Spiel dauert so lange, als noch eine Kugel der Reihe steht.

3. Das Anschlagen. Es können 2 oder mehrere Kinder dies Spiel treiben. Sie stellen sich an eine Wand, der erste Spieler wirft seine Kugel an diese an; so weit sie geht, muß er sie laufen lassen. Der nächste Spieler richtet sich nach der Stellung dieser ausgesetzten Kugel und wirft an die danach gewählte Wandgegend auch seine Kugel an; trifft die abgeprallte die ausgesetzte, oder ist sie eine Spanne von derselben, so gewinnt er sie.

4. Das Fortprallen wird nur von mehreren Kindern gespielt. Jedes Kind giebt eine Kugel zum Aussatz. Die gegebenen Kugeln werden in eine gerade Reihe hinter einander gesetzt. Die Entfernung der Spieler von dem Aussatze ist wieder ca. 2 Meter. Die Reihenfolge der Spieler wird wie beim Ballspiel ausgelooſt. (Durch Werfen eines Geldstücks: (Wappen oder Schrift?) oder ausgezählt (Ich und Du, Müllers Kuh, Müllers Esel, der bist Du.)

Wird die Kugelreihe wieder auf eine Stufe gesetzt, so ist die Schießart „Schnicken"; steht sie auf ebener Erde, so wird sie geschickt (gehullert). Wenn ein Spieler die vorderste Kugel trifft, so prallen gewöhnlich eine oder mehrere der hintersten ab, welche er dann gewinnt. Diese Reihe wird immer wieder in Ordnung gebracht, und das Spiel dauert so lange, als noch eine Kugel da ist.

Als Spiele alten Ursprungs dürfen endlich nicht unerwähnt bleiben IV. der **Kreisel**, früher Brummtopf oder auch Krusel genannt nach Wolfram von Eschenbachs Weisung:

Hier ist die Geissel dort der Topf,
Gönnt's dem Kind ihn umzutreiben*).

und V. das **Reiftreiben oder Reifschlagen.** Das Kreiselspiel kann schon in der Stube geübt werden, zumal dasselbe oft nur zu bald dann zurücktreten muß, wenn die Kinder ins Freie kommen

*) Die Legende erzählt, es habe die heilige Elisabeth von Thüringen den ihr begegnenden Kindern geschenkt:

Aller hande kindesspil
krûseln, fingerline vil,
diu gemachet werden
von glase vnd ouch ûz erden.

Digitized by Google

und der glatten Fläche entbehren, die der Kreisel bedarf. Dafür tritt dann mit voller Energie das Reifschlagen ein. Größere Zöglinge des Kindergartens werden beide Spiele mit Leichtigkeit betreiben, kleinern muß dagegen z. B. beim Kreisel dadurch nachgeholfen werden, daß der Erwachsene denselben losläßt und dem Kinde erst dann die Peitsche in die Hand giebt, wenn er in vollem Gange sich befindet.

10.

Die Boten des Frühlings.

Die Ankunft des Frühlings, sagt Zingerle, „das deutsche Kinderspiel im Mittelalter", wurde mit mannigfachen Gebräuchen, Festen und Spielen gefeiert. „Er selbst aber sandte seine Boten aus, um sein Annahen den des Winters müden auf ihn mit Sehnsucht harrenden Leuten zu verkünden". — So auch noch heute. Zwar sind dem nüchternen, prosaischen Sinne der Zeit die Frühlingsfeste abhanden gekommen. Aber noch immer treibt der erwachende Sommer die Kinder hinaus in den Garten, um hier die ersten Veilchen zu suchen; oder in den Wald, um Schneeglöckchen, Himmelsschlüsselchen und später Maiblümchen zu sammeln.

Näher noch als die Pflanzen stehen den Kindern, besonders den Zöglingen des Kindergartens, die Thiere. Die Fähigkeit derselben, den Ort zu wechseln, macht, daß sie dem kleinen Springinsfeld viel sympathischer entgegentreten. Hierzu kommt das leichtere Verständniß, welches der psychische Proceß der Thierseele vor dem des Menschen darbietet. Darf es da verwundern, wenn Thiere als Boten des Frühlings besonders warm bewillkommnet werden?

An erster Stelle steht hier, weil sie früher kommt, die Schnecke. Ihr Haus ist für die Kinder schon lange ein Gegenstand der Aufmerksamkeit gewesen, wie denn die Kleinen manches beobachten, was die mit ihren Augen vom Erdboden weiter entfernten Erwachsenen übersehen. Sind, was wohl auch vorkommt, keine Schnecken im Garten zu finden, nun so muß die Tante solche in Bereitschaft halten, denn heute versammeln sich die Kinder in der Laube, um gemeinschaftlich das Auskriechen der Schnecke zu be-

Digitized by Google

obachten. Die Tante fragt nun, auf ein Schneckenhaus deutend, was ist das? Antwort: Ein Schneckenhaus. Ein Haus? Ei da wohnt gewiß Adolf darin (s. Cap. 8)? Nein, eine Schnecke. Ob sie wohl zu Hause ist? Wir wollen klopfen, doch nein, vielleicht kommt sie von selbst heraus. Während dieses vielleicht noch auszuspinnenden, vielleicht schnell abzubrechenden Gesprächs kommt die Schnecke heraus. Was ist das? Der Kopf. Ei wo ist denn da das Kinn, der Mund, die Nase, die Stirn, die Haare? Nichts, höchstens der Mund wird wahrgenommen. Aber was kommt denn da aus dem Kopfe heraus? Hörner, sagt ihr, ei sie wird doch nicht stoßen? Man berührt leise die Fühler. Sie zieht sie ein.— Seht, jetzt streckt sie dieselben wieder hervor. Und was sehe ich? Das Schneckenhaus geht fort. Wo hat denn die Schnecke ihre Beine? Wirklich, sie geht nicht, sie kriecht. Seht auch den Schleim, den sie hinterläßt. Jetzt wollen wir ein Blatt vor die Schnecke halten und sehen, ob sie's wohl mit ihren Händen wegnehmen wird. Die Schnecke hat keine Hände. Jetzt kommt sie ans Blatt. Sieht sie es? Es scheint nicht so, aber jetzt fühlt sie es mit ihren Hörnern. Womit fühlen wir? Wie könnte man also die Hörner der Schnecke noch nennen? (Anspielung auf den vielfach verbreiteten Schneckenspruch: Schnecke, Schnecke krieche aus, strecke deine 4, 5 Finger aus). Ob sie auch am übrigen Körper fühlt? Man greift sie an. Siehe, da zieht sie sich ganz in ihr Haus zurück. Ach, wie schade, es hat ihr vielleicht gar wehe gethan, der armen Schnecke. Sie kommt nicht wieder heraus. Vielleicht ist's ihr auch noch zu kalt. Da wollen wir sie recht schön bitten, herauszukommen, und ihr sagen daß wir ihr nichts, gar nichts zu Leide thun wollen. Hierauf singt in der bekannten Volksweise erst die Tante dann die ganze Kinderschaar:

Schnecke, Schnecke kriech aus,
Strecke deine Hörner aus.

Es ist eine Lust, zu sehen, mit welchem Eifer dies von allen Seiten geschieht.

Der Naturbetrachtung muß aber wo möglich immer auch die Bilderklärung zur Seite stehen, denn manches kann hier besser eingeprägt werden, weil das Moment der schnellen Veränderlichkeit ausgeschlossen ist. So sind die Hörner der Schnecke auf dem Bilde

Digitized by Google

leichter zu zählen, als am Thiere in natura. Sollte übrigens die Zahl 4 für dreijährige Kinder zu groß sein, so begnüge man sich damit, daß die Schnecke 2 Hörner oben und 2 dergleichen unten hat, was die Kinder durch ihre Finger, die ohnehin mit den Schneckenhörnern nach Zahl und Beschaffenheit zu vergleichen sind, darstellen können. Auch müssen die Kinder in Bezug auf Hände und Beine mit der Schnecke verglichen werden.

Ein zweiter und zwar zu Zeiten mit viel Geräusch auftretender Frühlingsbote ist der Maikäfer. Derselbe wird in Jahren, wo er häufig vorkommt, wie die unsere Bäume verheerende Raupe getödtet. Dies ist jedoch kein Geschäft für die Zöglinge des Kindergartens. Sie haben diese Thiere zu bringen und der Tante zu überlassen, was diese damit macht. Auch darf der Kindergarten so wenig wie die Schule das immerhin noch hier und da vorkommende Spiel, Hirsch- oder Maikäfer an Faden zu binden und dieselben fliegen zu lassen, befördern. Die sittliche Bildung wird überhaupt dem Kindergarten wie der Schule dankbar sein, wenn sie schon frühzeitig und mit Nachdruck jede Thierquälerei verhindern und, kommt sie vor, streng bestrafen.

Auch für den Maikäfer giebt es ein Volkssprüchlein, dessen Inhalt jetzt freilich nicht mehr verstanden wird. Da es die Kinder aber in der Regel schon mitbringen, so lassen wir es freudig auch im Kindergarten zu. Es heißt unter bekannter Melodie:

Maikäfer flieg,
Dein Vater ist im Krieg,
Deine Mutter ist in Pommerland
Pommerland ist abgebrannt,
Maikäfer flieg.

Man kann den Kindern keine größere Freude machen, als wenn man bei passender Gelegenheit 5—6 Maikäfer zu gleicher Zeit auf den Tisch der Laube hinsetzt und nun die Kinder unter sich immer wiederholendem Gesange des Maikäferliedes beobachten läßt, wie die Thiere unter fortwährendem Nicken mit dem Kopfe ihre braunen Flügeldecken erst ein wenig, dann mehr und mehr lüften, bis sie mit summendem Geräusch unter allgemeinem Hurrah in die Höhe fliegen. — Selbstverständlich wird der Maikäfer in Bezug auf seine äußern Eigenschaften ebenso sorgfältig betrachtet, wie die Schnecke,

Digitized by Google

und die einfachste Vergleichung mit diesen sowie mit dem Kinde selbst angestellt.

Die besagten beiden Frühlingsboten geben den Kindern außerdem vielfache Gelegenheit, sich praktisch zu bethätigen. Daß die Kinder bald wie Maikäfer summend im Garten herumfliegen, ist mit Sicherheit zu erwarten. Dann kauert sich wohl auch eins der Kinder auf dem Boden, mit den Armen die Bewegungen des sich zum Fortfliegen vorbereitenden Maikäfers nachahmend. Die andern Kinder stehen im Kreise umher und singen das Maikäferlied. Plötzlich, ehe sie es sich versehen, fliegt der Maikäfer fort. Natürlich laufen alle Kinder hinter ihm her. Wer ihn fängt ist das nächste Mal der Maikäfer.

Die Schnecke kann mit ihren Hörnern fühlen. Ob die Kinder mit ihren Händen auch wohl fühlen können? Man hält einem Kinde irgend einen naheliegenden Gegenstand vor, läßt ihn angreifen und fragt, was es sei. Aber ihr könnt dabei sehen. Legt nun einmal die Hände auf den Rücken. Hierauf reicht man den Kindern bekannte Gegenstände wie Würfel, Stäbchen, Schneckenhäuser, Steinchen u. dergl. und läßt rathen.

Noch ein Fühlspiel. Man bindet dem Kinde die Augen zu, stellt es in einen von den übrigen Kindern geschlossenen Kreis und winkt bald diesem bald jenem Kinde zu, an das rathende Kind heranzutreten. Durch Betasten muß das Letztere errathen, wer es sei. Ferner das bekannte Spiel, Blindekuh, doch darf das suchende Kind die Binde erst dann abnehmen, wenn es das gefangene tastend erkannt hat. Als viertes Fühlspiel eignet sich das Berühren anderer Körpertheile mit dem zu errathenden Gegenstande, indem man z. B. den Würfel an die Wange, die äußere Hand ꝛc. hält.

Die Schnecke wohnt in einem Hause, die Kinder auch. Baut ein solches mit der Hand (Fig. 38), mit Stäbchen (Fig. 39), legt

38

39

40

Digitized by Google

ein Schneckenhaus mit Linsen (Fig. 40). Ebenso können die Hörner der Schnecke, die Finger des Kindes und die Beine des Maikäfers mit Stäbchen von verschiedener Länge gelegt werden.

11.

Die erste Geschichte.

Junge Bäumchen, an den Chausseerand gepflanzt, umgiebt man mit Dornen, damit jede unbefugte Hand sich davon fernhalte. So muß auch die zarte Jugend gehütet und geschützt werden, und das wachsame Auge des Erziehers hat an Stelle des Zöglings alle die Gefahren in Betracht zu ziehen, die der wehrlosen Jugend drohen. So sind schon Anweisungen darüber gegeben worden, wie sich die Kinder auf der Straße und gegen böse Thiere zu verhalten haben. Jetzt ist unter Wiederholung dieser Mahnungen ein zweiter Feind zu bekämpfen, nämlich das Wasser. Die Kinder sollen den ersten Spaziergang unternehmen, es soll in Wiese und Wald gehen, an manchen Orten eine wahre Reise für die kleinen Beinchen unserer jungen Peripatetiker. Da hat denn die Vorsorge der Tante mancherlei zu bedenken. Die Kinder müssen geübt werden, paarweise zu gehen, und es sind schon zu Hause im Garten die Straßenübergänge zu studiren, damit der oft lange Zug ohne Fährlichkeit bleibt. Es ist endlich wohl auch der Fluß, der Bach oder Teich in Betracht zu ziehen, an dessen Ufer die Caravane hinzuwandern hat. Da handelt es sich denn darum, doppelte Vorsicht zu üben und einzuprägen. Aber nur auch hier keine trockene, langweilige Lehre! Es gilt eine poetische Stimme zu wecken, die mit lieblichem Zauber sich einschmeichelt und um so tiefer jene Lehre bettet, auf welche dem Volksspruche nichts, uns alles ankommt.

Ein solcher Volksspruch wartet denn schon längst draußen vor der Thür und bittet um Aufnahme in den Kindergarten, denn es ist einer jener Fingersprüche, die als letzte lebende Ueberbleibsel jenes alterthümlichen Glaubens gelten, daß jeder Finger einer besondern Gottheit heilig sei. Nachdem wir die Hand als Ganzes, als den Inbegriff des ersten Zählens und Erzählens in „patsche

Digitized by Google

patsche Kuchen" vor uns gehabt, treten jetzt die Finger als solche und als Repräsentanten einer Geschichte auf, die ihrer wahrhaft epischen Einfachheit wegen als eine Art Urgeschichte zu betrachten ist. Es ist der Fingerspruch:

Der ist ins Wasser gefallen,
Der hat ihn wieder herausgeholt,
Der hat ihn ins Bett gelegt,
Der hat ihn zugedeckt,
Und der kleine Schelm hat ihn wieder aufgeweckt.

Man darf natürlich auch bei diesem Verschen nicht „mit der Thür ins Haus fallen". Wir müssen den Acker, in den dasselbe hineingebettet werden soll, erst pflügen und eggen, d. h. was zum Verständniß desselben in der Seele des Kindes schon bereit liegt, muß, ohne daß die Absicht, weswegen es geschieht, geahnt wird, aus den zufälligen Verbindungen, in denen es sich befindet, losgelöst, zergliedert und hervorgehoben werden, damit die so zubereiteten Vorstellungen gleich fein vertheiltem Platinschwamme, der sehr stark Sauerstoff absorbirt, das Neue, welches darzubieten ist, schnell und ohne Trübung in sich aufnehmen.

Das Wasser, dieses leicht bewegliche, fast an das Lebendige angrenzende Element, erfreut sich bei der Jugend hoher Gunst. Wie gern schöpfen die Kinder Wasser und gießen es wieder aus, wie sind sie geradezu darauf versessen, Dämme zu bauen, um dahinrieselndes Wasser aufzuhalten! Weiterhin lassen sie, wie schon Fischart in der „Gargantua" erzählt, Steinchen über das Wasser tanzen, wobei sie wie Rochholz berichtet, im Appenzell den ersten Bogen des springenden Steins Vater, den zweiten die Mutter, die nachfolgenden immer kürzer werdenden die Kinder nennen; anderer Bezeichnungen, wie des Englischen duck and drakes oder des Norddeutschen Butterbemmenwerfen ꝛc. gar nicht zu gedenken. Auch die Wassermühlen mit und ohne Klappern, das Angeln, Fischkörbelegen, endlich das Baden im freien Flusse sind Belustigungen, welche die naturwüchsige Jugend um keinen Preis dahingeben würde.

Für den Kindergarten paßt vielleicht das Wasserschöpfen und -ausgießen, wie dies ja schon geschieht beim Versorgen des Vogels und Begießen des Beetes, in welches die obere Abtheilung die Körner verschiedener Getreidearten (Cap. 20) gesäet hatte und in wel-

Digitized by Google

ches wohl auch ein Himmelsschlüsselchen, ein Veilchen u. dergl. eingepflanzt worden ist, das die Tante vom Spaziergange mitgebracht. Dabei werden die augenfälligsten Eigenschaften des Wassers besprochen. Befindet sich ein kleines Aquarium in der Nähe, kann auch auf die Fische ꝛc. hingewiesen werden, die darin leben. Von dem Wasser in der Gießkanne führt man nun die Kinder zu der Vorstellung des Teiches, von dem mit Regenwasser angefüllten Graben zu der des Baches oder Flusses, und nun wird auf die Gefahr hingewiesen, welche zu befürchten ist, wenn ein Kind zu nahe an ein solch tiefes Wasser herantritt. Einmal auf diese Fährte gebracht, wird die Phantasie der Kinder gern weiter mit fortgehen, wenn erörtert wird, was zu thun ist, sobald Jemand ins Wasser fällt. So wird im Voraus das Herausholen aus dem Wasser, das ins Bette legen, kurz alles das besprochen, was zum vollen Verständniß des Fingerspruches nothwendig ist.

Jetzt versammelt die Tante ihre zukünftige Reisegesellschaft um sich und erzählt ihr etwa folgende Geschichte:

„Es war einmal ein recht schöner Tag. Da beschlossen die fünf Finger, mit einander spazieren zu gehen. Gedacht, gethan. Sie gehen zur Stadt hinaus und kommen bald ins freie Feld. In der Nähe fließt ein tiefer Fluß, aber die Finger achten nicht darauf und springen hin und her. Da sieht der eine am Rande des Flusses eine schöne Blume stehen. Er bückt sich, um sie zu pflücken, aber — o weh, da fällt er hinein und wäre beinahe ertrunken. Da kam jedoch gleich sein Nachbar, der andere Finger, der ihm beim Pflücken mit helfen wollte, herbei, sprang muthig ins Wasser und holte den Burschen heraus. Als er ihn aber an den Flußrand legte, konnte dieser kaum gehen. Es schüttelte ihn vor Frost, er fühlte sich krank; dies sehend, sprang geschwind der dritte Finger herzu, lud den kranken Kameraden auf den Rücken, trug ihn nach Hause und legte ihn ins Bett. Dann ging er fort, aber der vierte Finger blieb da, deckte den armen Bruder zu, pflegte ihn und siehe da, es wurde ihm bald besser — und bald schlief er ein. Nun war auch der fünfte Finger da, ein kleiner Schelm, den man gar nicht sehr beachtete. Der geht ans Bett des kranken Bruders und neckt ihn so lange, bis dieser aufweckt. Zum Glück war dieser vollständig wieder gesund, stand aus dem Bette auf und war froh, daß er so davon gekommen. Aber er nahm sich vor, nie wieder so nahe an den Fluß heranzutreten".

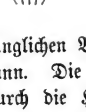
Diese je nach den Umständen abzuändernde Geschichte werden die Kinder mit athemloser Spannung anhören. Ist es doch für die Zöglinge der 2. Abtheilung die erste Erzählung, welche ihnen im Kindergarten dargeboten wird. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß sie dieselbe wiedererzählen sollen; nur die Hauptsachen müssen

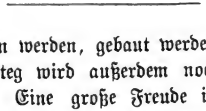
Digitized by Google

sie wiedergeben, und diese werden durch die Wiederholung des obigen Spruches gewonnen, der, an die einzelnen Finger angeschlossen, sehr bald allen Kindern zu eigen geworden ist. Der Spruch selbst verlangt noch nicht die Namen der Finger. Mag dies selbst ein Fingerzeig sein, sie den Kleinen noch nicht zuzumuthen. Im Herbste findet sich schon Gelegenheit, dies nachzuholen (Cap. 18.)

Sobald die Kinder dazu aufgelegt sind, versäume man nicht, aus diesem Spruche auch eine kleine aber liebliche ethische Frucht zu pflücken. So wird die Unbesonnenheit des ersten Fingers und die Folgen derselben dem in Aussicht stehenden Spaziergange recht sehr zu statten kommen. „Er hat nicht gefolgt, er ist nicht auf der Mitte des Weges gegangen, so wollen wir es nicht machen", solche und andere Reden hört man von den Kindern. Aber auch das schöne, kameradschaftliche echt brüderliche Verhältniß der übrigen Finger mit Ausnahme des kleinen, macht sich den Kindern unschwer verständlich. „Ja, wir müssen uns auch helfen, wenn einer von uns in Noth ist", sagt Arthur. „Mir gefällt besonders der Finger, der den Kranken gepflegt hat", ruft mit einem Samariterblick die blonde Anna. „Der kleine Finger, der Schelm, muß Strafe bekommen", äußert Otto, und mit diesen Worten nimmt er seinen kleinen Finger beim Kopfe und schüttelt ihn tüchtig hin und her.

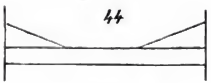
Solche und ähnliche Ergebnisse liefert dieser schöne Spruch. Er bietet aber auch der Phantasie der Kinder mancherlei dar. So legen sie die Finger der rechten und der linken (Fig. 41) Hand, den Graben im Garten (Fig. 42), den Fluß vor der Stadt (Fig. 43), das Bett (Fig. 44), welches letztere (Fig. 45) auch wie die Brücke (Fig. 46) mit

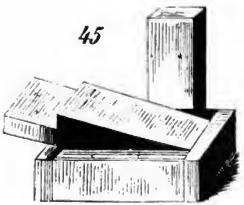


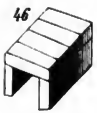


länglichen Bausteinen, die jetzt dargeboten werden, gebaut werden kann. Die Brücke oder vielmehr der Steg wird außerdem noch durch die Hände dargestellt (Fig. 47). Eine große Freude ist ihnen aber noch vorbehalten. Die Tante hat alles heimlich vor-

Digitized by Google

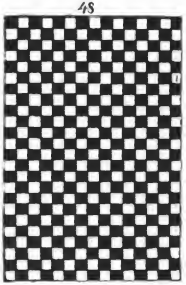






bereitet und beim ersten Regentag, der die Kinder in's Zimmer bannt, holt sie Flechtblätter und Flechtstreifen hervor. Was ist das? rufen einige der Kleinen. „Wir wollen", sagt mit gedämpfter Stimme die Tante, „eine Bettdecke (Fig. 48)*) machen, damit wir den armen Finger damit zudecken können. Nun geht es freudig an die Arbeit. In zwei getrennten Abtheilungen hebt sich das Schiffchen der angehenden Weber, hier die Flechtnadel, auf und ab, auf und ab. Aber wohl zu merken, beim Flechten ist es nicht wie beim Bauen und Legen. Hier kann die freie, ungezwungene Bethätigung erst eintreten, wenn eine gewisse Sicherheit in den Manipulationen erreicht worden ist. Daher nimmt beim Flechten das tactmäßige Arbeiten mit bestimmtem Commando die erste Stelle ein. Auch müssen sich die kleinen Finger der Kinder erst lange an einem rohen Flechtblatt mit Einziehen von ein, zwei und mehr Streifen üben, ehe man ihnen ein Flechtblatt geben kann, aus dem die eine Seite der Bettdecke gemacht werden soll. Nachdem aber hierauf mit gleichem Muster auch die zweite Seite herge-

48



*) An diese erste Flechtarbeit schließen sich die auf den beigefügten Tafeln A und B befindlichen Flechtmuster 1—14 an. Die Muster 15 und 16 treten erst nach der Fahne (Cap. 16) auf.

Digitized by Google

stellt worden ist, nimmt in stiller Stunde die Tante beide Blätter her, legt etwas Watte dazwischen, klebt sie an den Seiten zu, bringt dort einige Fransen von weißem oder farbigem Papier an — und am andern Morgen ist die Bettdecke fertig. Es ist dies eine Freude, als wenn der heilige Christ dagewesen wäre, zumal wenn der Kindergarten ein kleines Bettmodell besitzt, auf welches die Bettdecke genau paßt; denn das kann sich die Tante dann auch nicht versagen: Ein kleines Püppchen ruht in der Bettstelle auf weichem Pfühl und guckt munter mit dem Kopfe unter der Bettdecke hervor. „Ach das ist das kranke Kind, das in's Wasser gefallen ist", ruft die Nutzanwendung der Geschichte schnell erfassend, die vierjährige Agnes. „Gehe du nicht wieder so nahe ans Wasser", spricht mit erhobenem Zeigefinger der etwas altbärtige Alfred. —

12.

Auf der Wiese.

Der Sommer ist jetzt in seiner ganzen Herrlichkeit eingezogen. Mannigfaches Leben entwickelt sich auf den Gartenbeeten. Die Getreidekörner sind aufgegangen. Veilchen und Himmelschlüsselchen haben schon verblüht. Die Obstbäume haben ihren Blüthenschnee mit kleinen grünen Früchten vertauscht, und die Blumenknospen wollen ihre Hüllen zersprengen. Dabei wird es wärmer und wärmer. Sonnenschein lacht heiter in's Zimmer herein. Die Kinder können jetzt früher in den Garten gehen und länger dort bleiben. Schon mehrmals wieder haben sie unter Leitung der Tante einen Rundgang durch den an den Spielplatz grenzenden Garten gemacht, und immer neue Veränderungen waren zu berichten. Wie sind die Stachelbeeren (Cap. 13), die Johannis- und Himbeeren gewachsen! Da ist das Gänseblümchen (Cap. 14), ein andermal die sonnengleiche Ringelblume (Taraxacum officinale) auf den Rasenplätzen gesehen worden.

Inzwischen ist aber doch die Zeit herangerückt, in welcher der Garten der regelmäßigen Beobachtung nur wenig Neues darbietet. Auch erinnern sich die Kinder, Ringel- und Gänseblumen in großer

Digitized by Google

Menge auf Wiese und Feld bemerkt zu haben. Einstimmig wird daher heute der Wunsch laut: Wir wollen spazieren gehen. Es ist schönes Wetter, Mittagswind, der Aufbruch beginnt*). Vorher Wiederholung der Regel für das Gehen auf den Straßen, am Wasser u. s. w. Jetzt ist man auf einer Wiese, deren Betreten gestattet ist. Die Kinder zerstreuen sich, sie pflücken Blumen und bringen sie, die einen in der Hand, die andern in Handkörbchen der Tante. Letztere läßt die Kinder riechen, und diese machen lustig hezzi! Sie hat sich aber mit Fäden versehen und bindet einen Kranz. Bringen die Kinder Ringelblumen, so wird ihnen gezeigt, wie man aus den Stielen derselben Ringel und aus diesen Ketten machen kann. Andere Kunststücke, welche die Volkshand mit diesen Blumen vornimmt, werden auf einer späteren Stufe gezeigt, nur den bittern, milchartigen (Cap. 14) Saft sollen sie kosten. Aber die Zeit eilt. Noch ist der Kranz, noch ist die Kette nicht fertig. Da darf man sich nicht umsehen, da muß man fleißig sein. Luischen freilich, die sieht sich immer um, die kümmert sich weder um Kranz, noch um Kette. Bringt also schnell noch einige Blumen herbei. So schön. Auch du Luischen. Ich danke dir. Du stehst an einem Graben (Cap. 22), Carl. Nun spring darüber und bring mir deine Blumen. So ist es schön. Jetzt ist der Kranz, die Kette fertig. Alles ist lustig, alles freut sich. Tanzend hüpfen die Kinder auf der Wiese umher. Ist noch Zeit vorhanden, so pflückt sich jedes Kind einen Blumenstrauß. Einige besonders charakteristische Wiesenblumen gräbt die Tante mit der Wurzel heraus und pflanzt sie später auf das Kinderbeet ein. Endlich erfolgt der Aufbruch. Entweder schon auf der Wiese oder, wenn dies nicht thunlich, zu Hause wird folgendes Lied gelernt und gesungen:

Wir binden einen bunten Kranz ꝛc.
Und fangen an den Ringeltanz
Doch Keins von Allen sieht sich um
Und nur Emilchen (Luischen) dreht sich um.

nach der Melodie Nr. 3. im Anhang.

„Denke nur", ruft Agnes nach Hause kommend schon von Wei-

*) Man darf diesen Spaziergang nicht bis zur Heuernte verschieben, da dann die Wiesen leer sind.

Digitized by Google

tem ihrer Mama zu, „wir sind heute spazieren gewesen. Ach das war schön“. Mit diesen Worten hat sie sich aber auch schon niedergesetzt, denn bei aller Fröhlichkeit ist sie recht herzlich müde geworden. Es hindert dies jedoch nicht, daß sie Nachmittags pünktlich wieder im Kindergarten ist und mit ihren Gespielen die Freuden des Vormittags recapitulirt. Ungezwungen betheiligt sich die Tante an dieser Unterhaltung, denn das Neue, was gesehen worden ist, muß möglichst befestigt werden. Zunächst die Blumen. Die Tante hat einen Strauß mitgebracht, dessen Blumen sich durch reine kräftige Farben auszeichnen. Da ist die Glockenblume, die mit dem Schneeglöckchen, der Klingel, der Glocke auf dem Thurme zusammengestellt wird. Ebenso die Butterblume, die bald Beziehung zu einem neuen Verschen (Cap. 14) darbieten wird. Der Kranz wird noch einmal betrachtet, seine Gestalt in's Auge gefaßt und die bekannten Blumen darin wieder aufgesucht. Auch die Kette und die einzelnen Ringe derselben nimmt man jetzt, und zwar mit mehr Muße als auf der Wiese, in Augenschein. Einige der Ringe werden geöffnet, und es zeigt sich, daß der Stengel oben enger als unten ist. Auch auf die Veränderung, welche die milchartige Flüssigkeit der Ringelblume erfahren, wird aufmerksam gemacht.

„Ach es war doch gar zu schön!“ Ruft es hier, heißt es dort. „Wir wollen den bunten Kranz singen,“ tönt es von allen Seiten. Doch vorher noch ein Wort. Die Kinder erinnern sich, daß sie mit Ausnahme einiger sehr fleißig gewesen sind und theils zum Kranze, theils zur Kette ihren Beitrag geliefert. Dafür haben sie aber auch einen sehr schönen Kranz und eine lange, lange Kette. Hätten sie es alle so wie Luischen gemacht, so wären sie mit leeren Händen nach Hause gekommen. Also immer recht fleißig, liebe Kinder. „Ja, ja“, antworten sie, „geh nur bald wieder mit spazieren, liebe Tante!“

Der Spaziergang wirkt noch lange nach, und so muß es sein. Insbesondere bietet das vorliegende Verschen Veranlassung zu mancher hübschen Beschäftigung. Der Kranz ist ein Kreis. Da aber diese Form gar nicht so leicht herzustellen und im Spiele festzuhalten ist, so müssen erst besondere Uebungen angestellt werden.

Z. B. Kinder der Größe nach in eine Reihe. Herstellung eines Kreises. Dasselbe ohne vorherige Reihe. Bewegung des Kreises nach rechts, links. Ein in der

Digitized by Google

Mitte stehendes Kind dient als Centrum. Gesicht, dann Rücken nach dem Mittelpunkt u. dgl.

Nun wird das Liedchen auch gespielt. Fölsing beschreibt das Spiel wie folgt:

Die Kinder bilden einen Kreis, bewegen sich rechts (links) und singen: „Wir binden (Fölsing sagt bilden, was aber nicht recht dem Kindersinne entspricht) einen bunten Kranz" und bei den Worten „und nur Luischen dreht sich um," wobei die Bewegung langsamer ist, dreht sich Luischen halb herum, also mit dem Gesichte nach Außen, die Andern nach Innen". Das Spiel wird so lange fortgesetzt, bis alle sich nach Außen gedreht. Dann findet die Wendung ganz in derselben Weise nach Innen statt, bis jedes Kind sich herumgedreht hat.

Ein andermal werden die Kinder angewiesen, Blumen mitzubringen, doch hat die Tante selbst einen Strauß frischer Wiesenblumen in Bereitschaft. Es wird ein neuer Kranz gebunden, diesmal jedoch auf einen Reifen, wie ihn die Kinder bereits benutzt haben; doch wird man sich nicht wundern dürfen, wenn das vom Sommer bereits in den Hintergrund gedrängte Reifschlagen jetzt von neuem in Aufnahme kommt*). Der gebundene Kranz wird gleich einem Erntekranze in der Spielstube aufgehängt. Zu ihm blicken die Kinder, auch wenn er verwelkt ist, immer einmal auf und gedenken der fröhlichen Stunde, da sie ihn gewunden haben.

Der Weg durch die Stadt hat manche gemeinsame Vorstellungen geweckt, welche Stoff darbieten a) zum Bauen: Schloß (Fig. 49), Burg (Fig. 50), zwei Säulen (Fig. 51), ein große Säule mit zwei Erinnerungszeichen (Fig. 52), ein Denkstein (Fig. 53), ein Stadtthor (Fig. 54), ein Thor mit Thurm (Fig. 55), ein Rathhaus (Fig. 56), ein Schloß (Fig. 57), eine Locomotive (Fig. 58), eine Ruine (Fig. 59), eine Brücke mit Wärterhaus (Fig. 60), eine Baumreihe (Fig. 61), ein Brunnen (Fig. 62), ein Kranz (Fig. 63). Die beiden letzten Formen geben übrigens zu Variationen Gelegenheit, die manche Kindergärten unter dem Namen „Schönheitsfor-

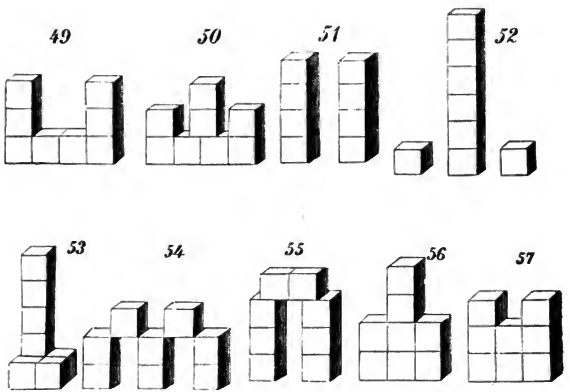
*) Von dem hierherbezogenen Liede sehen wir ab. Hoffmann von Fallersleben ist uns ein lieber Dichter; wenn man aber mit Fölsing in Folge der in dem Liede befindlichen Verse:

Und der Ostwind fächelt
Milde Kühl' uns zu,

mit den Zöglingen des Kindergartens über West-, Nord-, und Südwind sprechen muß, so ist dies allein schon ein sicheres Zeichen, daß dieses Lied nicht hierher gehört.

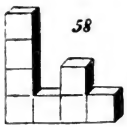
Digitized by Google

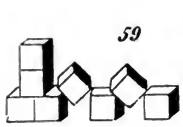
men" darbieten. Wir verzeichnen sie unter (Fig. 64—77); b) zum Stäbchenlegen z. B. Wetterfahne (Fig. 78), ein Telegraph (Fig. 79), eine Signalfahne für den Eisenbahnwärter (Fig. 80), eine Scheune (Fig. 81), ein Kahn (Fig. 82), ein Haus (Fig. 83), eine Brücke mit 3 Durchgängen (Fig. 84), eine Gaslaterne (Fig 85), eine Windmühle (Fig. 86), ein Blumentopf (Fig. 87), ein Schmetterling (Fig. 88); c) zu Handspielen: Blumenkörbchen (Fig. 89), der kleine Gärtner (Fig. 90), das Thor (Fig. 91)*). Hier ist auch der Ort, wo zum ersten Male die Wollarbeiten auftreten, welche wir im Kindergarten machen lassen, indem die Kinder aus grüner sog. Zephyrwolle, welche die Tante vorher recht fein gezupft hat, einen Kranz (Fig. 92) so darstellen, daß derselbe, wenn er fertig ist, auf ein weißes Quartblatt leicht aufgeklebt werden kann.

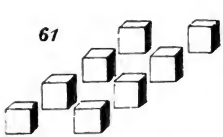


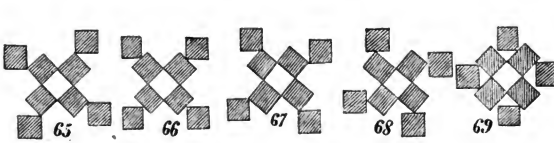
*) Es sei hierbei bemerkt, daß an manchen Orten einer oder der andere dieser Gegenstände nicht gesehen werden kann, weil er vom Kindergartenlocal zu weit entfernt oder überhaupt gar nicht da ist. Dann werden ihn die Kinder auch nicht darstellen. Manche Objecte werden ferner vielleicht erst bei spätern Spaziergängen gewonnen, treten natürlich auch erst dann in den Beschäftigungskreis der Kinder ein. Octroyirung von Bauformen muß möglichst vermieden werden.

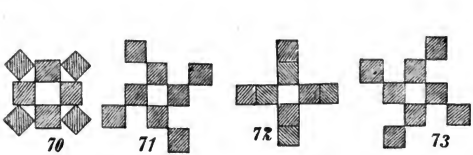
Digitized by Google

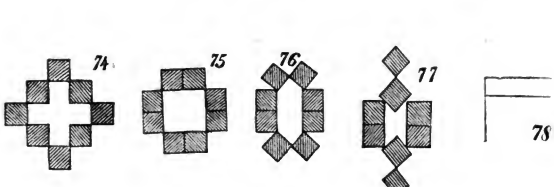




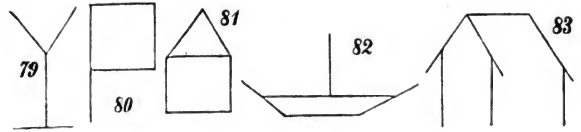


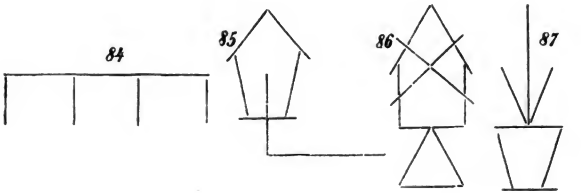


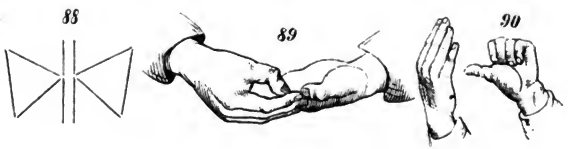


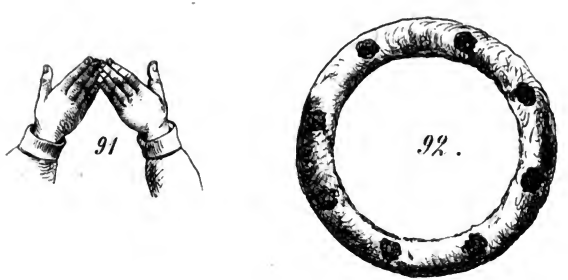


Digitized by Google









Die Fröbelschule sowie Georgens und Gruber würden hier auch noch Ringspiele anfügen. Wir müssen jedoch gestehen, daß wir

Digitized by Google

denselben keine besonders bildenden Elemente zu entnehmen vermögen.

An den bunten Kranz schließen sich aus mehr als einem Grunde noch andere Kreisspiele und zwar zunächst das von Fölsing unter dem Namen Victoria aufgezeichnete an. Nur lassen wir nicht Victoria sagen, da dieses Wort für die Kleinen noch ohne Verständniß ist. Es spielt nämlich der beim letzten Spaziergange gesehene Fluß oder Bach bei den Kindern noch immer eine große Rolle, zumal sich für die obere Abtheilung in der Fabel „Wolf und Lamm" ein so tragisches Ereigniß daran knüpft. Ein zweiter Grund liegt in der Nothwendigkeit, den Kindern möglichst bald eine größere Anzahl von Spielliedern darzubieten, denn so gern sie alte Sprüchlein und Lieder wiederholen, das Variatio delectat gilt auch im Kindergarten. Der Hauptgrund aber ist, wieder eine Gelegenheit zu haben, von Höflichkeit und Artigkeit sprechen zu können. Es ist erstaunlich, wie oft es Kindern gesagt werden muß, daß sie, wenn sie kommen, die Hand zu geben, und daß die Knaben beim Grüßen den Hut oder die Mütze abzunehmen haben. Das nachfolgende Spiel bietet zu einer wiederholten eindringlichen Mahnung nach dieser Richtung hin Veranlassung dar. Zuerst grüßen die Damen, zuletzt die Herren. Dazwischen hinein tritt die Nachahmung anderer menschlicher Thätigkeiten. Doch darf man auch hier nichts octroyiren, man muß vielmehr warten, bis sich im weitern Verlauf des Kindergartens neue, wahrnehmbare Berufsthätigkeiten wie z. B. das Waschen der Weiber, das Schießen des Jägers ꝛc. finden, welche dann bei Repetition des Liedchens successive eingeschoben werden. Dasselbe lautet:

Juchheisasa, Juchheisasa,
Und als ich an das Bächlein kam,
Begegnen mir zwei Damen
Die's so machen ꝛc.

(s. Anhang Nr. 4.)

Da inzwischen die Rosenzeit herangenaht ist, so bietet sich vielleicht auch Gelegenheit, einen Rosenkranz zu binden, zu welchem sich die bekannten Ringelspiele eignen:

Ringel, Ringel Rosenkranz ꝛc.

(s. Anhang Nr. 5 und 6.)

Digitized by Google

Bei dem zuletzt genannten Spiele drehen sich alle Kinder gleichzeitig um, was den Kleinen außerordentliches Vergnügen macht und gewöhnlich mehrere Male wiederholt wird, so daß alle mit den Gesichtern bald nach außen, bald nach innen stehen.

13.

Ordnung und Gesetz.

Der Garten ist jetzt der Hauptaufenthaltsort der Kinder. Ein verdecktes, nach einer Seite hin vollständig offenes, aber zugfreies Gartenhäuschen nimmt jetzt die Kinder, wenn sie kommen, auf, und von hier aus können sie sofort in den Garten gelangen. Es zeigt sich, wie glücklich der Name Kindergarten gewählt worden, und das kleine Eden bewährt sich so vortrefflich, daß jetzt in der Zeit des Hochsommers diejenigen Kinder, welche mit ihren Eltern in der Stadt geblieben, sich gar nicht trennen können von ihrem zweiten Heim und darum der Kindergartenzeit noch eine Nachmittagsstunde zugegeben werden muß.

Es ist aber schon erwähnt worden, daß die Zöglinge des Kindergartens das Paradies bereits durchschritten haben. Noch bevor die Kinder „Ich" sagen können, spielt das „Mein" und „Dein" eine Rolle, welche durch den damit bedingten Widerstreit erworbener oder angemaßter Rechte sowie durch den Conflict der Begierden, die weit über das Bedürfniß hinausgehen, klar darthut, daß der selige Frieden der Kindheit seine Endschaft erreicht hat. Darum hat aber auch der Kindergarten sich auf dem Boden eines kleinen Rechtsstaates aufzubauen und, während er vielleicht schon früher bei Gelegenheit des Umstandes, daß ein Kind in aller Naivetät ein Bauklötzchen eingesteckt oder die Buttersemmel eines andern offen annectirt hat, Regeln über das „Mein" und „Dein" gegeben hat, ist es jetzt, da sich mit dem Garten das Terrain wesentlich erweitert, doppelt geboten, die Grenzen festzustecken, welche das Thun und Lassen der kleinen Rechtsgesellschaft zu bestimmen haben.

Vor allem ist festzustellen, daß wie das gesammte Kindergarteninventar so auch der Garten der Tante gehört, und daß die Kinder nur die Erlaubniß haben, denselben in der vorzuschreibenden Weise zu benutzen. So wird nicht gestattet, die Grasplätze, Beete ꝛc.,

Digitized by Google

ohne Genehmigung zu betreten, und fällt ein Ball u. dergl. dahin, so muß überlegt werden, wie derselbe ohne Schädigung des Platzes wieder zu erlangen ist. Danöthig hat ein Harken oder eine lange Stange zur Hand zu sein, welche hierbei benutzt werden kann. Besonders streng muß es mit dem Obste gehalten werden, denn unter einer größern Anzahl von Kindern findet sich immer ein Leckermaul wenn nicht ein kleiner Dieb, der die Schranken des Eigenthums leichten Sinnes durchbricht. Jede Kirsche, die von den Sperlingen, diesen unverbesserlichen Communisten, herabgeworfen wird, muß, auch wenn sie angefressen ist, abgeliefert werden. Ein Gleiches gilt für die Aepfel und Birnen, mögen sie beschaffen sein, wie sie wollen. Gutes Augenmerk ist vorzüglich auf Stachel-, Him- und Johannisbeeren zu richten, da diese Früchte den Kindern besonders leicht zugänglich sind.

Dient der Garten nicht ausschließlich dem Kindergarten, so wird rechtzeitig bestimmt, was letzterem gehört und was andern zukommt. Und wie den besten Schutz vor socialen Spannungen innerhalb der politischen Gesellschaft die Einrichtung darbieten würde, daß den Armen und Unbemittelten Gelegenheit gegeben wird, einen festliegenden Besitzstand zu gründen, so befestigt auch der Kindergarten seine Rechtsordnung am Besten dadurch, daß er den Kindern bestimmte Sträuche und Bäume mit ihren Früchten als Eigenthum zuweist. Man muß es nur gesehen haben, wie gern die Kinder bei dem ihnen zugesprochenen Stachelbeerbusche oder Pflaumenbaume (Cap. 16) verweilen, ja dazu beitragen, daß sie sorgfältig gehütet werden; denn mit ihren scharfen Augen entdecken sie jede Spinne, die sich in die Blätter eingesponnen, jede Raupe, welche die Zweige benagt.

Aber nicht blos die Idee des Rechts, auch das Wohlwollen und insbesondere die Fürsorge für das gesammte leibliche und geistige Wohl der Angehörigen hat im kleinen Staate des Kindergartens zu walten. Daher verwandelt sich die an der Spitze desselben stehende Tante, welche vor Kurzem erst Polizeiorgan oder Richter gewesen, in eine Medicinalbehörde, indem sie bei den vielfach herabfallenden Früchten auf die Schädlichkeit zu sprechen kommt, welche mit dem Genießen unreifen Obstes verknüpft ist. Um letzteres zu erkennen, werden die Kinder beim Besuche ihres Stachel-

Digitized by Google

beerbusches angehalten, die Früchte desselben, deren schnelles Wachsthum sie mit Staunen beobachten, anzufühlen, um sich von der Härte oder Weichheit derselben zu überzeugen. Heruntergefallene Beeren und dergl. werden durchschnitten, um das Innere derselben kennen zu lernen, ebenso werden die einzelnen Theile des Strauches, vor allem die „Stacheln", welche ihm den Namen gegeben betrachtet. Endlich sind die Kirschen, die Stachelbeeren reif. Und da erklingt denn in lautem Chore das inzwischen eingelernte Volksverschen:

Stachelbeeren, Stachelbeeren
Stehn in unserm Garten,
Mutter gieb mir auch ein Paar,
Kann nicht länger warten.

Wären es auch nur wenig Früchte, die bei der Vertheilung auf ein Kind kommen, es ist doch ein großes Fest, welches bei dieser Gartenernte die Tante bereitet.

Natürlich wird auch die Nachwirkung des Verschens auf das Elternhaus im Auge behalten, nicht nur indem man ein gleich gewissenhaftes Verhalten im eigenen Garten erwartet, sondern indem man auch die schon beim Kuchenbacken ausgesprochene Regel der Volkspädagogik von neuem einschärft:

„Um alles bitten, für alles danken".

Der Ausdruck „unser Garten", der in dem Stachelbeerverschen vorkommt, wird hierauf zu den umliegenden Gärten oder überhaupt zu solchen in Beziehung gebracht, zu denen den Zöglingen des Kindergartens der Zutritt verwehrt ist. Dies führt die Betrachtung auf größere Complexe von Eigenthum, und die Kinder haben zu sagen: Dies ist unser Garten, jener ist Nachbars Garten, wobei nothwendig die Planke, das Stacket, der Zaun, welcher beide trennt, in's Auge fallen muß. Bei Betrachtung dieser Grenzscheiden kommt man auf Zimmermann und Schlosser zu sprechen, deren nachzuahmende Thätigkeiten in das Cap. 12 befindliche Spiel gelegentlich einzuschieben sind. Ist ein sogenannter lebendiger Zaun d. h. ein solcher, der aus zusammengeflochtenen Sträuchen besteht, nicht in der Nähe, so muß er aufgesucht werden, denn auf einen solchen kommt es jetzt an.

Es ist nämlich ziemlich sicher zu erwarten, daß die Kinder in Folge der eben stattgehabten Besprechungen einen Theil des Sandplatzes spielend zu einem Garten umwandeln werden, indem sie

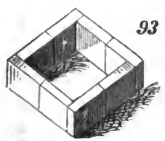
Digitized by Google

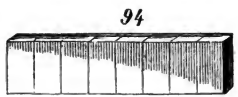
sich die Erlaubniß ausbitten, einzelne Grashalme oder auch Blumen abpflücken und in kleine Sandhäufchen, die sie geschickt zusammendrücken, hineinstecken zu dürfen. Ist dies als ein Werk gemeinsamer Thätigkeit geschehen, so wird die Parole ausgegeben, einen Zaun darum zu machen. Schnell werden kleine Steinchen oder auch Hölzchen herbeigetragen, und in kurzer Zeit ist eine Mauer oder ein Stacket um den Garten fertig. Da man nun aber leicht über eine solche Grenze hinwegsteigen kann, so findet der Vorschlag, daß die Kinder durch sich selbst eine Umgrenzung des gebauten Gartens darstellen sollen, bereitwillige Aufnahme. So bilden sie erstens eine Planke, indem sie so dicht an einander heranstreten, daß man wo möglich durch das so gewonnene Viereck nicht hindurchsehen kann. Ein ander Mal reichen sie sich die Hände und bilden ein Stacket, indem die wagerecht ausgestreckten Arme die Querriegel, die Kinder selbst die senkrechten Latten oder Eisenstäbe darstellen. „Nun wollen wir aber auch einen Zaun flechten!" heißt es weiter. „Wer will mir helfen flechten? Du? Du auch? Nun so komm, mein herzallerliebstes Mariechen du, komm und flecht mit mir! Auch du, herzallerliebster Otto du, u. s. w." Die Kinder geben sich hierauf nach einander die vor der Brust gekreuzten Arme und bilden somit einen engverschlungenen lebendigen Zaun. Dazu lehrt nun die Tante das nachfolgende, Leipziger Kinderkreisen entnommene Spiel:

Der Zaun, der wird geflochten ꝛc.

s. Anhang Nr. 7. Ein Kind nach dem andern oder, wenn ihrer zu viel sind, alle zugleich kreuzen bei Absingung des ersten Verses, wie oben beschrieben, die Hände und lösen dieselben beim zweiten Vers in gleicher Weise wieder auf.

Selbstverständlich läßt man die neugewonnenen Anschauungen auch hier in das Alleinspiel der Kinder übergehen. So wird eine Planke aus Würfeln (Fig. 14. 15), sowie ein Garten, eine Gartenmauer aus länglichen Bausteinen (Fig. 93, 94) ein Stacket, ein Zaun aus


93


94

Digitized by Google

Stäbchen (Fig. 16. 17) s. S. 20 hergestellt, wie denn recht eigentlich auch das Flechten hier seine Stelle findet. Gewählt wird hierzu ein den (kreuzweis) verflochtenen Zaun vorstellendes Muster (s. die lithogr. Tafel B. Nr .11, 12.)

14.

Was uns der Thierhof erzählt.

Auf dem Gebiet der Kindergartentheorie findet ziemlich allgemein die Voraussetzung statt, daß sich schon Kinder von 3—6 Jahren für Wachsthum und Gedeihen der Pflanzenwelt interessiren. Dieser Annahme können wir nicht beipflichten. Ja, ein Blumenstrauß, selbst ein einzelnes Blümchen, ins Wasserglas gesetzt, erfreut durch den Farbenschmuck, den es spendet. Auch eine sehr auffallende, nach langer Pause wahrgenommene Veränderung bleibt unverloren, wie denn besonders die Früchte, seien es auch solche, welche wie die vom Getreide nicht unmittelbar genossen werden, das Interesse der Kinder erwecken. Aber eine stetig fortgesetzte Beobachtung der Pflanzen liegt weit über dem Horizonte des Kindergartens. Erst vorgeschrittnere Kinder, etwa solche von 8—10 Jahren, in denen sich gewissermaßen schon das Bewußtsein eigenen Wachsthums entwickelt hat, erfreuen sich sichtlich an ihrem Gartenbeete und verfolgen mit einer gewissen Ausdauer die Entwickelungsstadien desselben.

Anders ist dies mit der Thierwelt. Der Lebensproceß der Thiere, namentlich der höher organisirten, ist ein dem Menschen so analoger, die psychischen Vorgänge, welche ihn begleiten, sind meist so durchsichtig, daß Kinder in diesem Theile der Schöpfung sich leicht wieder finden, ja die Thiere anfangs leichter verstehen, als die weit über ihnen stehenden gelehrten und ungelehrten Erzieher und Erzieherinnen. Während sich daher der Kindergarten mit einem größern Beete, auf welchem nur die Pflanzen enthalten sind, die bei den anzustellenden Besprechungen vorkommen, begnügen kann, dürfte ein Thierhof, zu welchem die Kinder Zutritt haben, kaum entbehrt werden können, wie wir denn auch einen solchen bisher immer vorausgesetzt haben.

Digitized by Google

Darauf freilich kann man schwerlich rechnen, daß in demselben jedes Hausthier vertreten sei, und es werden darum hier wie bei andern Gelegenheiten gute Bilder die directe Anschauung vertreten oder eine frühere gelegentliche reproduciren müssen. Dies gilt schon für den ersten Thierrepräsentanten, der jetzt zu behandeln ist, nämlich für die Kuh. Um das Interesse für dieses seiner Größe wegen den Kindern imponirende Thier wach zu rufen, muß die Besprechung von den genießbaren Producten der Kuhwirthschaft, von Milch und Butter ausgehen. Die Kinder werden daher auf die drei Hauptmahlzeiten des Tages und hier besonders auf das erste Frühstück aufmerksam gemacht, bei welchem sicherlich der Milch, die da von den Kindern entweder allein oder als Zugabe zum Kaffee genossen wird, Erwähnung geschieht. Um aber nun von derselben eine recht gesättigte Vorstellung zu geben, hat die Tante ein Glas frische Kuhmilch zur Stelle geschafft. Dieselbe ist schon bekannt vom Kuchenbacken. Jetzt aber kommt auch an die Unterabtheilung die Frage, woher ist die Milch? „Gewiß von den Ringelblumen", wirft die Tante ein (Cap. 12). „Aber wie schmeckte die Milch der Ringelblumen und wie schmeckt diese?" Die Kinder kosten dieselbe. „Ei das schmeckt gut," tönt es von allen Seiten. „Nun aber, von wem bekommt man die Milch? Vom Milchmanne," sagst du. „Ja wohl, aber von wem bekommt sie dieser?" Folgt keine Antwort, so geht man unter Anspannung der Erwartung dazu über, den Kindern ein Stück Butter zu zeigen. Wie bei der Milch, wird auch hier zuerst die Farbe besprochen und dann von jedem Kinde eine Messerspitze voll gekostet. „Woher kommt die Butter? Gewiß von der Butterblume" (Cap. 12). Erfolgt keine genügende Antwort, so geht man auch hier vorerst weiter und fragt: „Was kann man mit der Butter machen? Ihr sagtet, daß ihr zum Frühstück Semmel äßet. Habt ihr Semmel mit? Zeigt sie. Diese Semmel ist entzwei geschnitten! Und was ist darauf? Wer hat die Butter darauf gethan? Warum? Woher hat sie die Mama? Aber woher die Butterfrau?"

Jetzt ist es Zeit, den Thierhof zu besuchen oder das Bild herbeizuziehen, das eine Kuh darstellt, die soeben gemolken wird. Und nun werden die Kinder leicht darauf geführt werden können, daß jene köstliche Milch und in weiterer Behandlung derselben die wür-

Digitized by Google

zige Butter, welche genossen wurde, von der lieben Kuh, der Mutschekuh, wie die Kinder sagen, kommt*), und es wird bei richtiger Behandlung nicht ausbleiben, daß sich zwischen den Kindern und der so viel Gutes spendenden Kuh ein sympathisches Verhältniß bildet, demzufolge die Kinder gern darauf eingehen werden, wenn man sie fragt, ob sie der Kuh nicht auch eine Freude machen wollen. Welche, ist nicht schwer zu sagen, wenigstens wird die Erinnerung an ihr eigenes Frühstück die Kinder bald zu dem Entschlusse gelangen lassen, der Kuh Futter zu geben, und ihr durch eine recht ansehnliche Grasspende eine Freude zu bereiten. „Ei wie wird dann die Kuh Muh schreien, wie wird sie sich freuen, wenn sie uns mit einem Korbe voll Gras kommen sieht", wirft die Tante dazwischen. „Kommt, Kinder, hinaus in den Garten auf den Grasplatz, rupft Gras, so viel ihr könnt, und bringt es mir. Ich will es dann der guten Mutschekuh zuschicken." Mit unverdrossenem Eifer gehen hierauf die kleinen Händchen an die Arbeit, und bald ist ein kleiner Korb voll des duftigsten Grases. Und wie gern werden jetzt die Kinder das Verschen lernen und hersagen, welches dem Born der Volkspoesie entnommen, lautet wie folgt:

Muh, muh, muh
So spricht die Kuh.
Sie giebt uns Milch und Butter,
Wir geben ihr das Futter,
Muh, muh, muh
So spricht die Kuh.

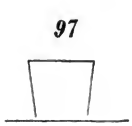
95

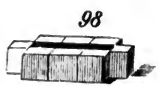
Für die sitzende Beschäftigung repetiren die Kinder das Cap. 12 befindliche Blumenkörbchen, ahmen das Grasmähen nach, indem zwei Kinder in der Fig. 95 bezeichneten Weise die Oberarmgelenke hin und her bewegen, legen mit Stäbchen Milchglas und Tasse (Fig. 96, 97), bauen einen Trog (Fig. 98), machen Butter, indem sie weiche

*) Zur besondern Verdeutlichung dient es, wenn man den Kindern eine mit guter Sahne gefüllte Flasche giebt, in der sich nach einigem Schütteln bald Butter absetzen wird. Noch besser verwendet man dabei ein kleines Butterfaß, wie solche in Spielhandlungen zu bekommen sind.

Digitized by Google

Erde in Blumenäsche oder kleine Blechgefäße drücken und ergötzen sich in freiem Spiel mit Spielschachteln, welche allerhand Hausthiere enthalten.





Beim Besuche des Thierhofes dürfte, wenn die Verhältnisse nicht gar zu ungünstig gewesen, sicherlich auch die Gans, dieser beliebte Gegenstand der Volkspoesie, wahrgenommen worden sein, und ein gutes Bild, welches eine fressende Gans mit ihren nackten Beinen darstellt, wird die gewonnene Anschauung schnell wieder wachrufen. Auch wird hier die Erinnerung an das Gänseblümchen (Cap. 12) dankbar hingenommen werden. Sind im Thierhofe mehrere Gänse gesehen worden, so zählt man sie: 1, 2, 3, und noch 1 oder noch 2 u. s. f.; kann das Hintereinanderherlaufen derselben, das Veranlassung zu dem dadurch beliebt gewordenen Gänsemarsche gegeben hat, ebenso das eigenthümliche pickende Geräusch beim Fressen wahrgenommen, kann endlich das Futter selbst in Augenschein genommen werden: um so besser, und mit besonderer Freude werden dann, besonders die Kleinen, das liebliche Verschen recitiren:

Eins zwei drei, bicke, backe bei,
Bicke backe Hafermuß, die Gänse gehen barfuß,

während

Suse, liebe Suse, was raschelt im Stroh,
Die Gänschen gehen barfuß und haben keine Schuh.
Der Schuster hat Leder, keine Leisten dazu,
Sonst hätten die Gänschen schon längst ihre Schuh.

schon von den Größern hergesagt werden kann. Dabei wolle man jedoch nicht versäumen, auf den Unterschied hinzuweisen, der zwischen der Fußbekleidung der Kinder und der der Gänse besteht. Vielleicht läßt sich damit auch eine Hinweisung auf die Güte und Vorsorge der Eltern, welche ihre Kinder mit schützendem Schuhwerke ver-

Digitized by Google

sehen, sowie eine Mahnung, dasselbe gut zu halten, verbinden. Auch die Haferkörner, welche beim Gänsefutter vorkommen, werden, vielleicht in der Form des Sortirens von Weizen-, Hafer- und Roggenkörnern, unterschieden, und das kleine Haferfeld, welches im Frühjahr angelegt worden war, wird aufgesucht werden müssen. Hoffentlich haben die räuberischen Sperlinge wenigstens einige der Körnchen in der Erde gelassen, und es kann jetzt im Hochsommer die Haferrispe gezeigt werden. Besondere Freude wird der Gänsemarsch verursachen, den die Kinder, eins an das andere sich anhängend, im Garten ausführen, wie denn auch jetzt der Anfang zu einem Thierconcerte gemacht werden kann, da Hahn, Henne, Kuh und Gans mit ihren Stimmen schon vertreten sind.

Die Gans ist für die Kinder ein so sympathischer Gegenstand geworden, daß jeder Angriff auf dieselbe mit Entrüstung von der Hand gewiesen werden wird. Wie nun aber, wenn jemand käme, ein Mensch oder ein böses Thier, vielleicht ein Fuchs, schliche sich in den Gänsestall und nähme eine Gans weg? Wäre dies nicht ein Dieb, und wie würde der gute Mann, dem der Viehhof gehört, traurig sein, wenn er sähe, daß ihm eine seiner Gänse fehlte? Wie aber, wenn ihm jemand, vielleicht eins von euch, die gestohlene Gans wiederbrächte. Ach da würde er sich freuen, da würde er in der Stube herumhüpfen, würde tanzen, und den sehr lieb haben, der sie ihm zurückgebracht hat. Daher singt denn der gute Mann:

Wer meine Gans ꝛc. s. Anhang Nr. 8.

Mit diesem Liedchen ist ein Spiel verbunden, welches Henr. Leidesdorf wie folgt beschreibt: Die Kinder, welche entweder von selbst oder mit Hinzutritt der Tante eine ungerade Zahl bilden müssen, machen einen Kreis bis auf eins, welches in der Mitte steht und der Gänsedieb ist. Nachdem zur Kreisbewegung obiges Lied gesungen worden ist, gesellen sich die Kinder zu Paaren, und auch der Gänsedieb muß ein anderes Kind zu erhaschen suchen. Dasjenige, welches vereinzelt stehen bleibt, ist nun Gänsedieb, nachdem die übrigen paarweise einige Mal herumgetanzt haben, rufen sie, Rübchen schabend: da steht der Gänsedieb! Dann bilden sie schnell wieder einen Kreis, und das Spiel beginnt von Neuem.

Vor Beginn des Spieles ergeht die Frage: wer will der Gänsedieb sein? Es meldet sich Niemand. „So ist es recht", antwortet die Tante. „Da wir aber", fährt sie fort, „einen solchen bösen Mann zu unserm Spiele brauchen, und sich Niemand

Digitized by Google

meldet, so müssen wir auszählen", und dazu dient das obige eins, zwei, drei ꝛc. „So, du bist der Gänsedieb. Nun sei nicht betrübt darüber. Wenn du schnell bist, brauchst du es nicht lange zu sein."

An das Spiel selbst knüpft sich in ruhiger Stunde eine ernste Betrachtung, welche die Regel über das Mein und Dein von neuem scharf einprägt. Wer etwas wegnimmt, ist ein Dieb, auf den ist Papa und Mama sehr böse, den hat der liebe Gott nicht gern. Mit einem Spitzbuben, einem Diebe mag man auch nichts zu thun haben, der darf nicht mit tanzen, der muß in der Ecke, in der Mitte des Kreises stehen. Wenn wir aber etwas sehen, was einem Andern gestohlen worden ist, da wollen wir es ihm wiedergeben, damit er nicht mehr traurig ist. So etwa kann über diesen oft schon für recht kleine Kinder dringend wichtigen Gegenstand gesprochen werden.

Wie die Gans, so finden auch die Hühner warme Freunde unter den Zöglingen des Kindergartens. Heute aber ist ein besonderes Fest. Es sind nämlich gestern 6 Hühnchen zur Welt gekommen, und 2 derselben werden noch erwartet. Die Tante nimmt das Eine oder das Andere aus dem Interimsbehältniß heraus, und zeigt die neuen Ankömmlinge der erstaunten Kinderschaar. Nachdem alle Eier ausgebrütet sind, werden die Küchlein mit der alten Glucke in ein besonderes, den Kinderaugen zugängliches Behältniß gethan und hier so lange gehalten, bis sie eine größere Freiheit vertragen können. Nicht unbeobachtet bleibt aber dabei, daß es den jungen Hühnern schon in frühester Jugend nicht an Feinden fehlt. Sei es, daß eine andere Henne eins der Hühnchen einmal pickt, oder daß das im Thierhofe herumspringende Schäfchen ein Küchlein tritt, oder daß endlich gar die Katze des Nachbars, die Hauptfeindin des Thierhofes, welche schon manchmal junge Kaninchen gestohlen, sich zeigt, um bei gelegener Zeit sich eines der Küchlein zu bemächtigen. Wenn dies aber auch nicht der Fall sein, wenn überhaupt die ganze Besprechung an Bildern abgemacht werden sollte, es muß, weil das nachfolgende Verschen den Fuchs verlangt, die Katze, noch mehr aber der Hund in den Gesichtskreis der Kinder hineingezogen und die Hauptmerkmale der fleischfressenden Raubthiere, die mit Krallen bewaffneten Zehen, die hervortretenden Eckzähne u. s. w. zur Anschauung gebracht werden.

Digitized by Google

Endlich wird der Fuchs selbst näher in Augenschein genommen, der als ein Feind der Gänse schon bekannt ist, und nun folgt das Volksverschen zugleich mit der Fassung, welche dasselbe in Kindergartenkreisen gefunden. Es lautet:

1.	2.
Drib, Drab, Hühnerdieb,	Fuchs, Fuchs, Hühnerdieb,
Hast mir meine Pipchen lieb,	Hast mir meine Küchlein lieb,
Hast mir eins gestohlen,	Hast mir eins gestohlen,
Der Kuckuck wird dich holen.	Der Jäger wird dich holen.

Es ist nicht zu leugnen, daß das Verschen in der zweiten Fassung dem Verständniß der Gegenwart näher gerückt, damit aber auch seines poetischen Reizes bis zu einem gewissen Grade entkleidet worden ist. Es liegt etwas Geheimnißvolles darin, wenn es heißt, daß der Kuckuck, dieser selten wahrnehmbare und darum der Phantasie freien Spielraum gewährende Vogel das Rächeramt über den begangenen Diebstahl hat. Es kommt eben hier nur auf die Bestrafung an, während sich bei dem Jäger noch Nebengedanken einschleichen, die den schweren Schritt der Nemesis, der gerade recht laut gehört werden müßte, dämpfen und verflüchtigen.

Für die obere Abtheilung, welche in der Besprechung der eben betrachteten Verschen schneller zu Ende kommen wird, ist hier der Ort, die zweite Fabel, Fuchs und Rabe einzuschieben s. Cap. 23.

15.

Kleine Wäsche, große Wäsche.

Der Sommer, dieser reiche Freudenspender des Kindergartens ist jetzt schon weit vorgeschritten. Die Stachel-, Johannis-, Himbeerbüsche sind leer, die Kirschen sind abgenommen, die Pflaumen (Cap. 16) röthen sich, Staar und Sperling haben schon zum zweiten Male zu Neste getragen, und nur selten noch tönt das Lied der Amsel, die in dem weniger geräuschvollen Nachbargarten sich eingenistet, in den Kindergarten herüber. Zuweilen kommt ein Regentag, und es muß die Stube aufgesucht werden. Da werden denn wohl auch nach langer Unterbrechung von den Mädchen die

Digitized by Google

Puppen in die Hand genommen, deren Anzüge inzwiſchen ſchmutzig und zerknittert worden ſind. Dieſe Puppenwäſche, ſowie vielleicht noch ein oder das andere im Dienſte des Kindergartens unrein gewordene Wäſchſtück wird herbeigetragen, und ein großer Wäſchtag iſt damit indicirt. In Folge deſſen wird mit den Kindern beſprochen, wie zu Hauſe gewaſchen wird, und was zum Waſchen erforderlich iſt, daß es ordentlich von Statten gehen kann. Die Kinder erzählen von der Waſchküche, den Waſchfrauen, ſie reden davon, daß die Wäſche gerieben, getrocknet u. ſ. w. wird. Dabei kommen ſie von ſelbſt auch auf das Waſſer zu ſprechen, das ihnen jetzt in einem Glaſe gezeigt wird. Sie ſehen durch das mit Waſſer gefüllte Glas hindurch, beſpiegeln ſich in der Flüſſigkeit (Cap. 23) und gedenken des Unterſchiedes, der zwiſchen dem Waſſer und der Milch beſteht. Das Waſſer macht naß. Dies führt auf den Gebrauch deſſelben in Bezug auf das Waſchen. Daſſelbe iſt ein den Kindern wohlbekanntes Capitel, da ſie im Kindergarten täglich mehrmals an Geſicht und Händen gewaſchen werden müſſen, damit ſie eben ſo ſchmuck wieder nach Hauſe kommen, als ſie von dort weggegangen ſind. Es werden hierauf in ein größeres mit Waſſer gefülltes Gefäß, z. B. einen Topf, kleine Gegenſtände geworfen, ſowohl ſolche, welche ſchwimmen, als ſolche, die unterſinken. Daſſelbe geſchieht mit einem ſchmutzigen Puppenkleidchen. Es ſchwimmt anfangs, wird mehr und mehr naß und ſinkt endlich unter. So verfährt man mit den übrigen Wäſchſtücken. Hierauf verſucht die Tante zu waſchen, aber es zeigt ſich, daß einige beſonders ſchmutzige Flecke nicht herausgehen wollen. Da eignet ſich denn hier das bekannte Lautſpiel:

Wir Waſchweiber wollten weiße Windeln waſchen,
Wenn wir wüßten, wo warm Waſſer wäre,

und man iſt genöthigt, ein anderes Töpfchen herbeizuholen, es mit Waſſer zu füllen und entweder in den Kochofen der Tante oder in den der Nachbarin zu ſtellen, um heißes Waſſer zu erlangen. Lieschen wird veranlaßt, „ein Töpfchen Waſſer beizuſetzen“, und es wird den Kindern geſagt, „morgen woll'n wir waſchen“ ſowohl die kleinen Stücke wie die großen („kleine Wäſche, große Wäſche“), die Kinder ſollen nur recht zeitig kommen, wäre es auch ſo früh, daß der Hahn zum erſten Male ſein „Kikeriki“ gerufen.

Digitized by Google

Hierauf folgt der Ringeltanz:

Ringel, Ringel, Ringel Reih
Setz ein Töpfchen Wasser bei,
Morgen woll'n wir waschen,
Kleine Wäsche, große Wäsche, kikeriki (s. Anhang Nr. 9.)

Bei den Worten: „Morgen woll'n wir waschen" bleiben die Kinder stehen-lassen die Hände los und machen die Bewegung des Waschens. Bei „Kikeriki!" hüpfen sie.

Am andern Tage wird nun mit dem heißen Wasser wirklich gewaschen. Das ist eine Lust, besonders für die Mädchen. Die gewaschene Wäsche wird darauf in kaltem Wasser abgespült, ausgerungen und dann an einer Leine im Garten oder auch in einem Nebenzimmer des Kindergartens zum Trocknen aufgehängt. Die Wäsche wird nach bestimmten Zeiträumen angegriffen, bis die Kinder finden, daß sie immer trockner wird. Dann sehen sie, wie man die Wäsche plätten muß und wie die Puppen schön angezogen werden.

„Hätten wir freilich", sagt die Tante, um das nächste Liedchen vorzubereiten, „noch mehr Wäsche gehabt, so wäre es schlimm gewesen, denn wir hätten sie dann in den Topf nicht hineingebracht." Vielleicht schon vorher und wenn das nicht, jetzt, gelangen die Kinder in die Waschküche, entdecken die Wannen, in denen die Waschfrauen waschen und auch den Kessel, in denen sie sich ihr Wasser erwärmen. Er ist aus Eisen (Cap. 22) und mit Steinen eingefaßt. Die Kinder werden veranlaßt, mit einem Stäbchen an der Oeffnung desselben hinzufahren, um zu der Vorstellung des Kreises zu kommen. Dabei wird von der schweren Arbeit der Waschfrauen gesprochen und davon, daß sie nicht immer waschen können, sondern auch essen müssen, um sich neu zu kräftigen. Ist alles gut gewaschen, so freut sich die Frau oder der Mann, dem die Wäsche gehört. Sie sind froh, daß das Waschfest vorüber ist, und sind lustig über alle Maßen. Dies giebt Veranlassung zu dem zweiten Ringeltanz:

Kreis, Kreis, Kreis, Kreis, Kessel ꝛc. s. Anhang Nr. 10.

Die Kinder verändern diesen Ringeltanz nach Belieben. Was sie von dem schönen Mann aussagen, das führen sie selbst aus, während sie die Schlußzeile singen. In dieses Spiel lassen sich ebenso wie in das Cap. 12 angegebene, Berufs- und andere Bewegungen aufnehmen.

Digitized by Google

Endlich ist das dritte Waschlied zu behandeln. Zu diesem Behufe werden die Kinder wieder an den Kessel geführt, jetzt um zu sehen, ob er fest ist und nicht etwa „einfällt“. „Wenn wir einmal recht viel Wäsche haben“, sagt die Tante, „so nehmen wir auch den Kessel. Freilich müssen wir dann viel Wasser herbeiholen, und wir wollen doch gleich einmal sehen, ob wir den Kessel voll Wasser bringen“. Es geschieht dies. In kleinen Gefäßen tragen die Kinder so viel Wasser herbei, als ihnen möglich ist. Dies macht viel Mühe, zumal ihnen die größte Sorgsamkeit auf ihre Kleider anbefohlen worden ist; das Meiste muß freilich die Tante thun. Endlich ist der Kessel gefüllt. Wenn das Wasser nur nicht herausläuft, der Kessel nur nicht „einfällt“. Mit dieser Sorge verlassen die Kinder das Waschhaus, um sich zu einer Besprechung um die Tante zu versammeln.

„Wer wäscht euch zu Hause die Wäsche? Sind es Männer oder Frauen? Wer hat schon Waschfrauen gesehen? Wie machen sie es, wie machten wir es, als wir wuschen? Wer hat die Steine um den Kessel herumgebaut?“ Der Maurer, der Kesselbauer, der Bauer. Wer hat schon ein Haus bauen, einen Häuserbauer gesehen? Was für Steine braucht er? Nun hört zu, ich habe euch da eine Geschichte zu erzählen“.

„Eine Frau hatte einmal recht viel unreine Wäsche. Die hätte sie gern in einen Kessel gethan, aber sie hatte keinen. Da rief sie einen Kesselbauer herbei und sagte:

Bauer, baue Kessel.

Der Bauer baute den Kessel. Er nahm dazu Ziegelsteine. Da sagte die Frau: Mache, daß du den Kessel fertig bringst, denn morgen wird schön Wetter,

Morgen wird es besser,
Uebermorgen trag'n wir Wasser ein.

Als nun der Kessel fertig war, trug die Frau viele Kannen Wasser herbei und goß es in den Kessel. Sieh da! Auf einmal ..... „Nun, was denkt ihr, daß geschah“?

Pautz, da fiel der Kessel ein.

Alle Steine fielen auseinander, der eine hier hin, der andere dort hin, die Frau konnte kein heißes Wasser machen und mußte darum ihren Waschtag verschieben.

Hierauf folgt das Spiel:

Bauer, baue Kessel,
Morgen wird es besser,
Uebermorgen trag'n wir Wasser ein,
Pautz, da fiel der Kessel ein, s. Anhang Nr. 11.

Digitized by Google

welches folgendermaßen ausgeführt wird: die Kinder faſſen ſich bei den Händen und gehen ſingend im Kreiſe herum, bei Pauk kauern alle nieder und ahmen damit das Hinfallen der Steine nach.

99

Zur ſtillen Beſchäftigung eignet ſich das Bauen eines Keſſels (Fig. 99) und das Legen des Keſſelkreiſes mit Linſen, Bohnen oder Steinchen.

Es ſei übrigens bemerkt, daß hier der Ort iſt, von der Reinlichkeit überhaupt zu ſprechen und die Nothwendigkeit zu begründen, warum die Tante ſchon von allem Anfange an darauf geſehen hat, daß jedes Kind nicht nur ein Schürzchen, ſondern auch ein Taſchentuch zu ſtetem Gebrauch habe. Zur Einprägung der Kreisform kann ſchließlich hier das Singſpiel eingeſchoben werden:

Alle Kreiſe ſtehen leer, ſ. Anhang Nr. 12.

welches nach Fölſing ſo ausgeführt wird, daß die Tante in dem Zimmer an Tafeln, Thüren, Tiſchen, Bänken, Wänden u. ſ. w., in dem Garten aber auf dem Boden, an Bäumen, Planken, Mauern u. ſ. w. Kreiſe mit Kreide zieht und zwar einen Kreis weniger als es Spieler ſind. Hierauf ſchließen die Kinder einen Kreis, geben ſich die Hände und gehen ſingend herum. Bei dem letzten Worte „mehr" eilt jedes Kind einem der aufgezeichneten Kreiſe zu und legt die Hand darauf oder ſtellt ſich in den Kreis. Wer keinen erhaſchet, muß ſuchen beim Wechſeln der Plätze (Kreiſe) einen zu bekommen, wozu er die Mitſpielenden durch einmaliges Händeklatſchen auffordert. Hat der Wechſel mehrere Male ſtattgefunden, ſo giebt die Tante durch zweimaliges Klatſchen das Zeichen zum Wiederbeginn des Spiels. Die Kinder verlaſſen ihre Plätze und ſchließen einen neuen Kreis, indem ſie ſich ſingend wie vorhin bewegen und das Spiel ganz auf obige Weiſe fortſetzen.

Die Spiele werden, da die Jahreszeit den Aufenthalt im Freien mehr und mehr beſchränkt, meiſt ſchon wieder in der Stube vorgenommen, wie ſich überhaupt der Kindergarten allmählich auf die Winterſaiſon vorbereiten muß. Zu dieſem Behufe treten jetzt zwei neue Beſchäftigungen auf, nämlich das Falten und Ausnähen.

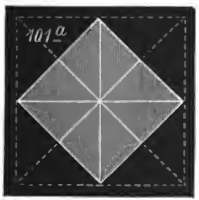
Wir beginnen mit dem Falten. Es wird, da von der Wäſche jetzt die Rede geweſen, ein gut geglättetes und zuſammengefaltetes Taſchentuch ſo hingelegt bez. gehalten, daß es alle Kinder ſehen, um die Ecken und Seiten deſſelben beſtimmen zu können. Hierauf nimmt man ein der Form des Taſchentuchs entſprechendes Faltblatt, heftet es an die Wandtafel und wiederholt hier die vor-

Digitized by Google

hin erwähnten räumlichen Bestimmungen, dann bekommt jedes Kind, nachdem es seine reinen Hände gezeigt, ein ähnliches Blatt (Fig. 100 a) und legt es so, wie das an der Tafel befindliche vor

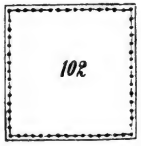
sich hin. Commando: Legt die beiden Ecken genau auf die obern. Haltet mit der linken Hand und streicht mit der rechten auf dem Blatte von links nach rechts (Fig. 100 b.). Legt das Blatt so, daß der Bruch rechts kommt (Fig. 100 c), und paßt wiederum die untern Ecken auf die obern und streicht den Bruch scharf an (Fig. 100 d).)

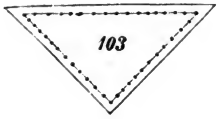
Halstuch. Die Tante faltet das Taschentuch auseinander und macht daraus vor den Augen der Kinder ein Halstuch. Hierauf thut sie dasselbe mit dem aus Papier gefalteten Taschentuche an der Wandtafel und fordert die Kinder auf, das wieder auseinander gefaltete Taschentuch so zu legen, daß nur eine Ecke nach unten kommt (Fig. 101 a), dann wird die untere Ecke auf die obere gelegt und der Bruch gemacht (Fig. 101 b). Dieselben Gegenstände

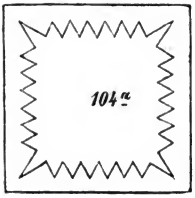


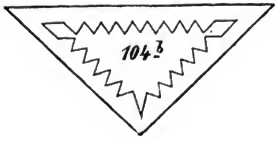
Digitized by Google

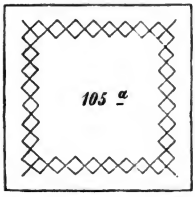
eignen sich auch für den Anfang im Ausnähen. Es bekommt jedes Kind ein bereits an den Rändern ausgestochenes Quartblatt von starkem Papier, ebenso erhält es unter scharfer Vermahnung eine nicht zu starke mit einem Wollfaden versehene Stopfnadel und näht nach commandomäßiger Anweisung der Tante mittelst Rückstich zuerst das Taschentuch (Fig. 102), dann das Halstuch aus (Fig. 103). Die größern im Ausnähen bereits geübten Kinder thun dasselbe mittelst einfacher (Fig. 104 a b) und doppelter Zackenstiche (Fig. 105 a b). Ebenso können dieselben schon hier, die

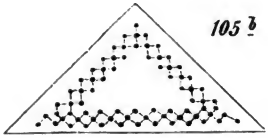








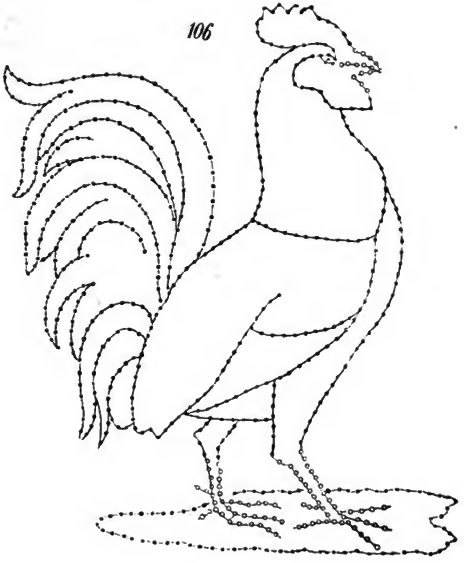




Digitized by Google

Kleinern natürlich erst später, den die Wäscherinnen weckenden Hahn (Fig. 106) ausnähen.

106



16.

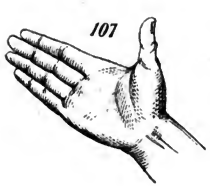
Das Erntefest.

Der Schluß der Sommersaison naht. Rauhe Herbsttage verhindern den regelmäßigen Besuch des Gartens. Des Wetters Unbeständigkeit wird schmerzlich empfunden. Es ist zwar schon früher immer einmal vom Himmel die Rede gewesen, als dem Orte, wo der liebe Gott, wo die Englein (Cap. 3) sich befinden; aber der herrliche, wochenlang beständige Sommerhimmel ließ solche Betrach-

Digitized by Google

tungen bald zurücktreten. Jetzt, wo von der Beschaffenheit des Wetters die Erlaubniß abhängt, ob in den Garten gegangen werden darf, richten sich die Blicke nach dem Himmel und prüfen seine Beschaffenheit. An den dahinfliehenden Wolken vorbei streift dann das Auge über die Kronen der Bäume, die vom Winde hin und her bewegt werden; man erinnert sich, wie neulich die Kleider, die Bänder, die Haare flatterten, als die Kinder in die Anstalt kamen oder von ihr nach Hause gingen, oder wie die Wäsche vom Winde hin und her bewegt wurde, welche die Mama im Garten aufgehangen, endlich wohl auch der Thurmfahne, die man beim letzten Spaziergange gesehen, und deren unruhige Bewegung auf die Einwirkung des Windes gedeutet wurde. Dem Allen kommt man noch durch ein passendes Bild zu Hülfe, vielleicht ein solches, wie es Fröbel in seinen Mutter- und Koseliedern weniger schön als erschöpfend darbietet, und das eingehend zu besprechen ist. Hierauf kann das nachfolgende, von uns umgedichtete Fröbel'sche Verschen gelehrt werden:

Wenn vom Himmel weht der Wind,
Dreht das Fähnchen sich geschwind.
Eins zwei, zwei eins.



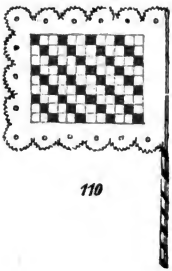
Die Kinder üben sich vor der Recitation dieses Verschens in der Herstellung einer Fahne, durch Arme und Hand dergestalt, daß sie so den rechten Unterarm senkrecht halten, vielleicht durch Unterstützung mit der linken Hand, und die Hand möglichst in rechtem Winkel dazu bringen (Fig. 107).

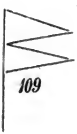
Hierauf wird das Verschen so hergesagt, daß bei jeder Silbe die Hand hin- oder herbewegt und mit dem Vor- und Rückwärtszählen von eins und zwei, zwei und eins geschlossen wird.

Gehen, was das Rückwärtszählen betrifft, größere Kinder darauf aus, einen weiteren Zahlenraum zu umspannen, üben sie sich z. B. im Rückwärtszählen von 5—1, so lasse man dies als eine Vorübung für die Schule gern geschehen. Ebenso werden die Kinder die Fahne aus Würfeln (Fig. 108), Stäbchen (Fig. 109),

Digitized by Google

Linsen bilden, wie sie denn auch angeleitet werden, ein Flechtblatt herzustellen, das in ein Fähnchen verwandelt wird (Fig. 110), und auch ein solches ausnähen (Fig. 111). Erlaubt es die Witterung, so dürfen die Kinder ihr Taschentuch an einen Stock binden und mit dieser primitivsten aller Fahnen oder mit bereit gehaltenen Windfähnchen im Garten herumlaufen.





Es macht den Kindern großes Vergnügen, im Winde hin und her zu laufen, nur kann dasselbe den noch so leicht anfechtbaren Zöglingen des Kindergartens wenig gewährt werden. Mit um so größerem Behagen heimsen sie dafür die Aepfel, Birnen und Pflaumen ein, die der Wind herunterwirft und lernen unter steter Festhaltung der Gartenregeln sehr bald auch hier reifes und unreifes Obst unterscheiden. Noch aber hängt so manche Birne auf den Bäumen, Aepfel „mit rothen Backen" lachen von den Zweigen heiter herab und aus dem dunkeln Laube der Pflaumenbäume schimmert in noch dunklerem Gewande eine Frucht hernieder, deren Wachsthum und Gedeihen in der letzten Hälfte des Sommers mit stetig zunehmendem Interesse beobachtet worden ist, denn es geht unter den ältern Zöglingen des Kindergartens heimlich das Wort von Munde zu Munde und dringt auf dieser Wanderschaft auch in die Herzen der jüngern Generation ein: „Wenn die Pflaumen reif sind, da ist unser Ernteseſt." Wirklich werden auch heute alle Vorbereitungen dazu getroffen, d. h. es wird bez. nach eingeholter Erlaubniß*)

*) Bei dieser Gelegenheit kommt jedesmal unter Begleitung einer der Tanten

Digitized by Google

an einem schönen Herbstnachmittage das Terrain recognoscirt, das den Schauplatz jenes Freudentages darbieten soll. Zu diesem Behufe werden die Kinder, warm gekleidet, in den Garten geführt und veranlaßt, sich einen Baum auszusuchen, damit auch die Kleinsten nicht etwa die Pflaumen auf Sträuchen vermuthen möchten. Nachdem jedes Kind, oder wenn die Zahl der Bäume nicht hinreicht, mehrere Kinder zugleich, an einen Baum herangetreten, werden sie aufgefordert, an den Stamm desselben zu klopfen, die Aeste und Zweige desselben zu ergreifen. Warum dies letztere nicht geht, wird mit Gründen angegeben. Wie natürlich haben die meisten Kinder sich um den Pflaumenbaum versammelt, nach dessen würzigen Früchten sie schon lange verlangen. Hierauf wird die Erlaubniß zum Pflaumenabnehmen ertheilt, und scherzend sagt die Tante: „Nun so nehmt euch, so viel ihr wollt“. Da dies nicht thunlich, kommt das Klettern zum Vorschlage, und da dies ebenfalls nicht angeht, so bleibt nichts als das Schütteln des Stammes übrig. Alle Kräfte anstrengend und zu gemeinsamem Schütteln sich vereinigend, wird, wenn auch meist fruchtlos, das Beste versucht. Sehnsüchtig wenden sich daher alle Blicke nach der Tante, deren energischen Versuchen es denn auch gelingt, daß einige Pflaumen herabfallen. Sie werden aufgelesen und, nachdem vorher vor vorzeitigem Essen gewarnt worden, gewissenhaft auf den Tisch der Laube gelegt und in Bezug auf Farbe, Gestalt, Härte u. dgl. betrachtet bez. mit andern bekannten Gegenständen verglichen. Auch werden die Kinder angehalten, mit dem Zeigefinger der rechten Hand die Längs- und Querdimensionen der Pflaume zu bemessen und dies in der Luft zu wiederholen. Mehrere Pflaumen werden aufgebrochen, Fleisch und Kern unterschieden, letztere gesammelt, ersteres gegessen. Es wird dafür gesorgt, daß jedes Kind etwas bekommt und keinerlei Bevorzugung eintritt.

Ist noch Zeit vorhanden, oder wenn nicht, am nächstfolgenden Tage, wird der Pflaumenbaum oder es werden, wenn mehrere da sind, alle geschüttelt d. h. es findet, um das stolze Wort zu gebrauchen, das Erntefest des Kindergartens statt. Sind Birnen

---

eine Deputation kleiner Pflaumenpetenten zu mir und holt die erforderliche Erlaubniß in optima forma ein. D. V.

Digitized by Google

und Aepfel reif, so werden diese natürlich ebenfalls mit abgenommen, wie denn auch die Korn- und Haferbeete jetzt abgeerntet werden. Da ist es nun eine Lust, das geschäftige Treiben der Kinder zu sehen, und zu beobachten, wie sie mit kleinen Körbchen oder aufgehobenen Schürzchen herbeigelaufen kommen, die unter lautem Geräusch herabfallenden Pflaumen auflesen und Bienen gleich einsammeln und auf den großen Tisch der Laube legen, so daß sich hier bald ein ziemlich ansehnlicher Pflaumenberg bildet. Das Beste aber ist, wenn sich dann das kleine Völkchen um den Tisch herumsetzen und den leckern Gaumen, diesen prädominirenden Sinn der Jugend, befriedigen kann. Freilich geht es nicht immer ohne Verweis ab; denn die Begriffe von Mein und Dein halten dem Andrange der Begierden dieses Alters nicht immer Stand, und so Mancher muß in seine Schranken zurückgewiesen werden. Gleichwohl sorgt die Tante bei aller Rücksicht, die sie als Erzieherin auf jeden Fehler zu nehmen hat, dafür, daß dem kleinen Feste alle Disharmonie fern bleibt. Sie thut dies, indem sie schon vor dem Festtage alle denkbar möglichen Contraventionsfälle in's Auge faßt, entsprechende Palliativmittel ergreift, und eine trotzdem nothwendig werdende Bestrafung bez. Züchtigung unter vier Augen erst dann vornimmt, wenn das Fest vorüber und in wohlklingenden Accorden im Herzen aller Theilnehmer harmonisch verklungen ist.

Damit aber ist die Angelegenheit noch nicht zu Ende. Am nächsten Tage nämlich versammelt die Tante ihre Kinderschaar und erzählt ihr unter Repetition des gestern Erlebten und nachdem sie den Fingerspruch: Der ist ins Wasser gefallen ꝛc. mit Angabe dessen, was der einzelne Finger gethan, wiederholt hat, unter Vorhaltung ihrer linken Hand folgende Geschichte:

Das ist der Daumen,
Der schüttelt die Pflaumen,
Der hebt sie auf,
Der trägt sie heim,
Und der kleine Spitzbube ißt sie ganz allein.

„Hatten die denn vorher gefragt?" ruft ein kleiner Sittenrichter kurz nach Erzählung dieser Geschichte aus. In der That hat er damit den Nagel auf den Kopf getroffen, denn man wird mit Rochholz nicht irre gehen, wenn man annimmt, daß die fünf Ge-

Digitized by Google

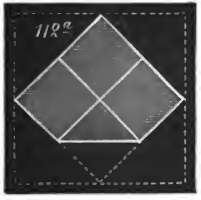
sellen aufs Stehlen ausgegangen und daß der mit dem Spitznamen „Butterlecker" behaftete Zeigefinger gewiß ohne Erlaubniß von Seiten des Besitzers an's Schütteln gegangen ist. Haben wir es also mit lauter Pflaumendieben zu thun, so wird den kleinen Finger der ihm beigelegte Name um so weniger schmerzen, da er schließlich noch seine eigenen Kameraden bestiehlt, damit aber auch diesen gegenüber eine Art Nemesis ausübt.

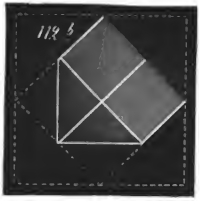
Das ethische Wohlgefallen, welches bei dieser Vergeltung entsteht und dem kleinen Finger seines doppelten Vergehens zum Trotz Beifall einbringt, darf nicht davon abhalten, wiederum ernste Ermahnungen über strenge Beobachtung von Mein und Dein an diese Geschichte zu knüpfen und dabei — sei es auch nur mit einem Blick — nachhaltig auf diejenigen hinzudeuten, die sich innerhalb des Kindergartens nach dieser Richtung hin vergangen haben. Es muß darum auch im Bewußtsein der Kinder der Umstand hoch emporgehoben werden, daß bei der kurz vorher stattgefundenen Pflaumenernte mit ausdrücklich eingeholter Erlaubniß verfahren worden und eine gerechte Vertheilung des Obstes stattgefunden hat.

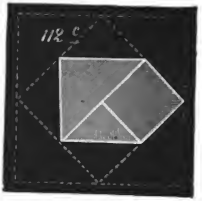
Bei den sich an diese Geschichte anschließenden Beschäftigungen empfiehlt es sich, zuvörderst die Namen der Finger, so weit sie noch nicht bekannt sind, zu geben und zu befestigen. Der Name „Mittelfinger" führt darauf, je zwei Finger zusammenzufassen, damit der besagte Finger wirklich als in der Mitte stehend erkannt wird. Zur Repetition der Fingernamen, mehr aber noch zur Gymnastik der Finger dienen folgende von Ernst empfohlene Uebungen: Legt die linke Hand auf den Tisch, sodaß Fingerspitzen und Handballen sicher aufliegen. Auf- und Niederbewegen der einzelnen Finger, zweier Finger, aller Finger mit entsprechenden Einwebungen für die Phantasie z. B. der Zeigefinger schüttelt die Pflaumen, oder wenn bei der Thätigkeit des kleinen Fingers der Goldfinger mit klopfen will, Zurückweisung desselben mit den Worten: Du darfst nicht mitessen u. dgl. Dieselbe Uebung mit der rechten Hand, dann mit beiden zugleich. Schließlich kann der schon Cap. 8 dargestellte Baum noch einmal mit Stäbchen bez. Steinchen gelegt, auch können mit letzteren größere und kleinere Pflaumen dargestellt werden. Besonders schön nehmen sich Pflaumen aus, welche aus tief dunkelblauer Zephyrwolle hergestellt und dann aufgeklebt werden.

Digitized by Google

An den Diebstahl der Finger schließt sich für die obere Abtheilung die Fabel „Der Hund mit dem Fleische“ (Cap. 23) an. Aber auch noch andere Uebungen sind hier anzufügen. Zunächst ist das Briefcouvert zu falten, welches im Sinne der Kinder dazu gebraucht wird, um den abwesenden oder abgegangenen Zöglingen des Kindergartens Mittheilung von dem in Aussicht stehenden Erntefeste zu machen. Um dasselbe herzustellen, wird das Halstuch (Fig. 101) aus einander genommen, oder im Faltblatt bis dahin wieder gebrochen, eine Ecke nach unten genommen und diese in die Mitte gebrochen (Fig. 112). Ebenso wird mit der andern Ecke verfahren







und das Couvert ist fertig. Große Freude macht das von Gruber vorgeschlagene Spiel, in jede Pflaume vier kleine Hölzchen so zu stecken, daß die Pflaume stehen und ein Thier vorstellen kann. Es sind dies Schäfchen, die das Kind als Hirt vor sich hertreibt, indem es sie immer ein Stückchen weiter fortrückt. Sticht man endlich an dem einen Ende der Pflaume zwei und am andern Ende ein kleines Hölzchen ein, so wird eine so reizende Kuh fertig, daß die Kinder von derselben gar nicht mehr wegzubringen sind.

Digitized by Google

17.

Jägerspiele.

Das Wetter ist jetzt beständig ungünstig. Es stürmt, es regnet, es schneit. Da ist es denn kein Zweifel mehr: der Winter ist da. Ade ihr lieben Blumen, ihr Wiesen und Wälder, in denen wir so herrliche Stunden verlebt. Jetzt ists zu Ende mit der Augenweide, und wer nicht eingetragen, Anschauungen und Vorstellungen nicht eingesammelt hat, dem geht es wie dem Landmann, dessen Scheuern leer sind. Nun wir haben uns vorgesehen. Garten und Feld, Wiese und Wald sind die Schauplätze unserer Freude, unserer Arbeit gewesen, und von hier haben wir im Hinblick auf den Winter mancherlei eingeheimst, so daß wir mit Hülfe von Phantasie und Bildwerk die Kinder ein gutes Stück weiter führen können. So wird denn jetzt der Wald mit seinen dichtgedrängten Bäumen, seinen Sträuchen, Gräsern und Blumen, es werden die Berge und Thäler der Umgegend vor die Seele der Kinder gezaubert. Mitten im dunkeln Gebüsch sitzen die Hasen und erfreuen sich, Nahrung suchend und findend, ihres Lebens. Aber nur zu bald kommt ihr Feind, der Jäger, dessen vollständige Ausrüstung durch ein Bild gewonnen wird, sowie sein Gehülfe der Jagdhund. Sind nun alle erforderlichen Vorstellungen gegeben (die vom Hasen noch dadurch, daß man aus dem Thierstalle ein Kaninchen herbeiholt), so wird erst der Text, dann die Melodie, endlich das Spiel zu den nachfolgenden zwei Verschen geboten. Erstens

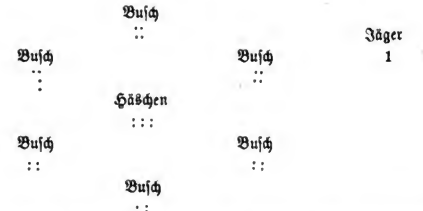
die Hasenjagd.

Rupfe, rupfe Gräschen,
Sitzen hier drei (vier) Häschen,
Und kommt der böse Jäger dort,
Husch, sind sie alle fort, s. Anhang Nr. 13.

Frau Leidesdorf beschreibt dieses Spiel wie folgt:

Nachdem ein Kind zum Jäger erwählt worden ist, werden die übrigen Mitspielenden in Häschen und Büsche vertheilt (wobei man sich natürlich nach der Anzahl der Kinder zu richten hat) und ungefähr zu folgenden Gruppen geordnet:

Digitized by Google



Die Kinder, welche Büsche vorstellen, stehen dicht neben einander, die Häschen kauern am Boden, während sie das Liedchen singen. Während die letzte Zeile gesungen wird, nähert sich der Jäger und die Häschen fliehen hinter die Büsche, wo er ihnen nichts anhaben darf. Erwischt er aber ein Häschen, ehe es einen Busch erreicht, so muß dasselbe beim ferneren Jagen dem Jäger als Gehülfe dienen.

Zweitens:

Die beiden Hasen.

Zwischen Berg und tiefem Thal ꝛc. s. Anhang Nr. 14.

Das Spiel wird wie folgt gespielt:

Die im Kreise stehenden Kinder halten sich bei den Händen und heben die Arme empor, gleichsam Schlupflöcher bildend. Zwei Kinder (die Hasen) sind in der Mitte, ein drittes Kind (der Jäger) steht draußen. Während das Lied gesungen wird, ahmen die beiden Hasen die darin ausgesprochenen Thätigkeiten nach. Bei den Worten: „Bis daß nun der Jäger kam", schlüpft der Jäger in den Kreis. Bei „schoß sie nieder", macht er die Bewegung des Schießens und die beiden Hasen fallen nieder. Bei der Schlußzeile erheben sie sich und laufen, vom Jäger verfolgt, aus dem Kreise hinaus. Es folgt nun eine lebhafte Jagd, bei welcher der Jäger wenigstens einen Hasen fangen muß. Derjenige, welcher ihm entgeht, ist bei Wiederholung des Spieles Jäger.

Der Jäger muß so aufgefaßt werden, daß er, als in seinem Berufe stehend, nur seine Pflicht thut und demnach nicht anders handeln kann. Auch muß zu seiner Rechtfertigung auf den Schaden hingewiesen werden, den die Hasen in Wald und Feld verursachen, sowie auf das Bedürfniß der Nahrung, dem wir genügen müssen. Tritt hiermit, wie schon früher bei den Maikäfern und den Raupen, der Begriff der Tödtung an die Kinderwelt heran, so muß auch hier noch einmal betont werden, daß Thiere unter allen Umständen nicht gequält werden dürfen, auch nicht zum Spaße „zum Scherz", denn sie fühlen den Schmerz, ebenso wie wir. Vergleiche das Verschen:

Digitized by Google

Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es fühlt wie du den Schmerz.

Aber bei aller Gerechtigkeit, die dem Jäger sowie dem Jagdhunde, der ebenfalls nur seine Schuldigkeit thut, zu Theil werden muß, lasse man es doch gern geschehen, wenn dem armen Häschen die Sympathie der Kinder schnell zufliegt, ja man nehme an der lebhaften Freude Theil, die sie bei der Besprechung der obigen Verschen darüber empfinden, daß der Jäger die Häschen nicht getroffen hat.

Sympathie, Mitgefühl ist eine der schönsten, reinsten Quellen menschlichen Handelns. Nun wohlan, wenn wir jemanden in Gefahr sehen, was werden wir thun? Oder soll man denken: mir schadet ja die Gefahr nicht — wenn auch ein anderer Schaden leidet, was geht es mich an? Nein, wir werden ihm zurufen, ihm helfen. Wie sorgsam sind in solchen Fällen Vater und Mutter, und gewiß weiß ein jedes Kind einen Fall anzugeben, wo sie ihm z. B. auf der Straße, am Wasser, bei Erfassung spitziger Gegenstände zu Hülfe gekommen sind und aus der Gefahr geholfen haben. Auch werden sie einsehen, daß man dafür dankbar sein und suchen muß, den Eltern wieder etwas zu erweisen, was sie wünschen. „Ja, fährt die Tante ernster gestimmt fort, „man muß denken: es ist doch recht gut, daß uns der liebe Gott so gute Eltern gegeben hat, und es wäre recht schlimm, wenn wir sie durch den Tod verlören." —

Die durch eine solche oder ähnliche Betrachtung hervorgerufene Stimmung wird vortrefflich weiter wirken, wenn nun die nächsten beiden Spiele vorbereitet werden. „Weiß denn der Hase", fährt die Tante fort, „was der Jäger mit ihm vorhat?" Gewiß, er sieht mit seinen zwei Augen, und er hört mit seinen zwei langen Ohren, die er aufrichtet, wie der Jäger mit dem Hunde kommt, und wie er geschossen hat mit der angelegten Flinte, aus der unter Blitz und Knall die kleinen Kugeln kommen, wobei die Kinder das Piff, paff, puff nachmachen. Was aber wird der Hase thun? Nun, er wird ausreißen, mit seinen vier flinken Beinen, er wird sich ins Gras verstecken, in eine Furche auf dem Felde, in einen Graben oder eine Grube verkriechen. Dabei wird er auch einmal zur Umschau stehen bleiben und sich auf den Hinterfüßen aufrichten. Nachmachen!

Digitized by Google

Was werden wir aber dem Häschen zurufen, wenn wir es in Gefahr sehen? Gewiß werden wir sagen: Reißaus, verstecke dich — sonst — denn —.

Hierauf wird die Aufmerksamkeit noch auf den Jagdhund gelenkt, der den fliehenden Hasen leise nachschleicht und ohne zu bellen, ihm immer näher kommt. Er holt auch den erlegten Hasen, ohne von ihm zu fressen und legt ihn an eine bezeichnete Stelle nieder. Nachmachen!

Nun kommt das Spiel:

Häschen verstecke dich, s. Anhang Nr. 15.

Endlich wird noch im Anschluß an den Spruch „der ist in's Wasser gefallen" von der Möglichkeit des Krankwerdens und davon gesprochen, wie wir uns dabei zu verhalten pflegen. Dann versammelt die Tante ihre Kinder und erzählt ihnen folgende Geschichte:

„Es war einmal ein Hase, der saß in einer Grube. Da kam ein Knabe an die Grube, aber der Hase blieb ganz ruhig in seiner Grube sitzen und schlief fest. Da dachte der Knabe gleich: Der muß krank sein, sonst würde er sicher aufwachen und in weiten Sprüngen fortlaufen. Der Knabe weckte ihn und fragte, ob er nicht mehr hüpfen könne, und forderte ihn auf, doch einmal zu hüpfen".

Er machte ihm sogar das Hüpfen vor. Seht zu. Mache es einmal nach, Gustav. Du auch. Von dieser Geschichte giebt es nun ein Verschen, das heißt so:

Häschen in der Grube sitzt und schläft.
Armes Häschen, bist du krank,
Daß du nicht mehr hüpfen kannst,
Häschen hüpfe ꝛc. s. Anhang Nr. 16.

Nachdem dieses Verschen eingeübt, das Schlafen im Sitzen nachgeahmt, das Hüpfen wiederholt worden ist, wird dasselbe wie folgt, gespielt:

Der geschlossene Kreis bildet die Grube. Ein Kind, das Häschen vorstellend, setzt sich in die Mitte des Kreises nieder, schließt die Augen und legt Daumen, Zeige- und Mittelfinger jeder Hand so an den Kopf, daß sie etwas über denselben hervorragen und die Ohren des Hasen vorstellen. Bei den Worten: „Häschen hüpf ꝛc.", erhebt sich das Kind und hüpft in der angenommenen Stellung so lange es kann und will. Schließlich hüpft es zu einem andern Kinde und dieses ist nun das Häschen. Dabei gilt die Regel, daß immer ein anderes Kind an die Reihe kommt. Sollte die Zahl der Kinder zu groß sein, so können auch 2, 3, 4 und 5 Kinder zugleich als Häschen gewählt werden.

Digitized by Google

Hierauf regt die Tante folgende, den zweiten Vers vorbereitende Besprechung an: Was wird das Häschen wohl darauf gesagt, wird es geschüttelt und sich lustig angestellt haben? Offenbar das Gegentheil, denn es war wirklich krank und konnte nicht hüpfen. Und was wird der Knabe wohl gethan haben? Um ein krankes Thier, um einen Vogel ꝛc., braucht man sich wohl nicht weiter zu kümmern? Das fühlt keine Schmerzen, dem hilft kein Umschlag, keine Arzenei? Was thun wir bei einem kranken Menschen? Wir rufen den Doctor herbei, lassen Arzenei verschreiben, geben sie ein, daß sie geschluckt wird. Und der Kranke darf sie nicht verschmähen, er muß sie hinunterschlucken, sonst wird er nicht gesund. Ganz eben so bei dem Häschen. Und das war nicht so eigensinnig. Es wieß die bittere Arzenei nicht zurück; es wollte gern wieder gesund werden, um in Feld und Wald nach Lust herumstreifen zu können.

Nachdem dies alles noch einmal zusammengefaßt worden, wird die zweite Strophe gegeben, welche lautet:

Häschen in der Grube nickt und weint
Doctor komm geschwind herbei
Und verschreibe ihm Arznei,
Häschen schluck!

Beim Spielen wird das Hinlaufen zum Arzte, das Mitbringen und Geben der Arzenei nachgeahmt. Dann geht die Besprechung weiter wie folgt:

Ob das Häschen wohl gesund geworden ist? — Nicht alle Arzenei, nicht alle ärztliche Hülfe, nicht alle Pflege macht gesund, und dann stirbt man. Was wird da wohl der Knabe thun? Er wird dem Häschen eine Grube graben und es darin begraben, denn die todten Thiere und Menschen läßt man nicht unbegraben liegen. Wer weiß davon schon etwas? Der Knabe wird dabei auch gewiß recht betrübt gewesen sein. Er hätte das Häschen so gern behalten, und hätte mit ihm gespielt, wäre mit ihm auf dem Felde, im Walde herumgesprungen, „gerannt und galoppirt.“ Ihr wißt ja noch, wie ein Hase läuft. Laufe du, wie ein Häschen. Oder der Knabe hätte sich zu ihm in seine „Grube“ gelegt, gesetzt. Seht so. Ei wie schön wäre das gewesen! Oder er hätte das Häschen in seine Arme genommen, es herumgetragen, gefüttert ꝛc.

Digitized by Google

So machten wir es ja mit dem Kaninchen, und so hätte es der Knabe gern mit dem Häschen gemacht, wenn es „curirt" worden wäre. Nun hört wie die Geschichte weiter geht:

Häschen aus der Grube hüpft und springt,
Häschen bist du schon curirt,
Ei das rennt und galoppirt,
Häschen hüpf.

Diese Strophe wird so gespielt, daß das Kind, welches den Hasen vorstellt, während des Singens um den Kreis herum läuft. Uebrigens sind die Kinder über die unerwartete Rettung des Häschens hoch erfreut.

Die Tante fährt daher fort: das Häschen ist also nicht gestorben, der Knabe braucht es nicht zu begraben, und braucht auch nicht traurig zu sein. Aber er kann auch nicht mit ihm spielen, wie mit einem Kaninchen. Es ist viel zu schüchtern, wenn es nicht krank ist und läuft am liebsten in Feld und Wald ꝛc. herum, springt über Gräben, Steine (hopp ꝛc.), versteckt sich hinter Bäume, im Grase ꝛc. — Aber dann hätte ich es auch nicht gesund gemacht, denkst du wohl? Ich glaube, der Knabe hat die Art des Hasen nur nicht gekannt, sonst wäre er nicht so sorgsam gewesen. Nein, so darf es nicht sein. Man muß immer helfen, auch wenn man keinen Nutzen davon hat. Füttern wir nicht auch die Vögel, die Tauben ꝛc. vor dem Fenster, und wenn wir hinzutreten, fliegen sie davon. Gewiß, und man füttert sie doch so gern. Wie schön wäre es, wenn man sie erfassen, streicheln ꝛc. könnte! Wir würden ihnen gewiß nichts thun, sie nicht quälen. So wollen wir uns denn auch mit dem Häschen freuen, das wieder gesund geworden ist und draußen im Walde lustig herumspringt und das den Knaben, der es wieder gesund gemacht hat, gewiß freundlich zunickt und anlacht. Aber wenn nur erst der Winter vorbei ist, dann wollen wir das Häschen bitten, daß es uns mit in den Wald hinausnimmt. Hierauf folgt die letzte Strophe dieses in Kindergartenkreisen weiter ausgebildeten Liedchens. Es lautet:

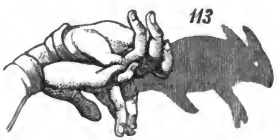
Häschen hinterm Baume nickt und lacht,
Häschen höre meine Bitt'
Nach dem Walde nimm mich mit,
Häschen hüpf.

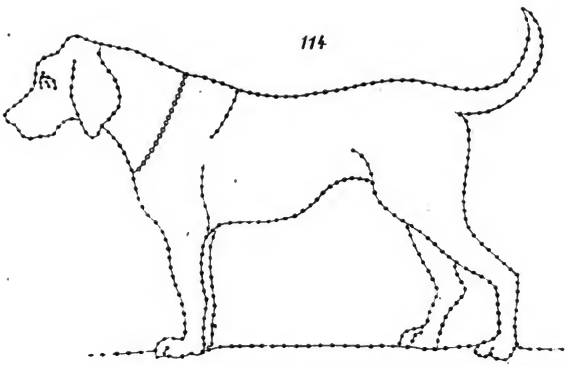
Digitized by Google

Es findet sich bei Köhler „Bewegungsspiele“ und bei Leidesdorf „Kinderlust“ II. u. a. vor dieser Strophe noch eine andere, welche die Verse enthält:

Trinkst du lieber frische Luft
Süß gemischt mit Waldesduft.

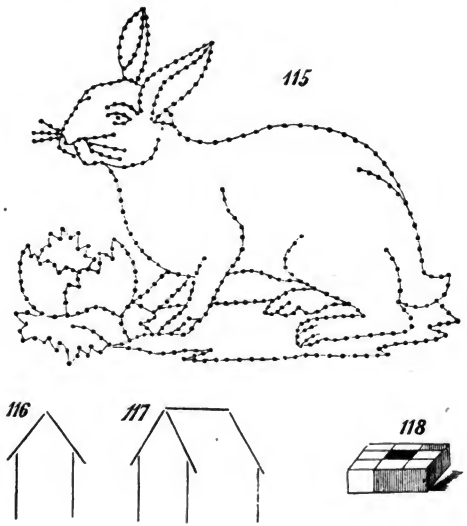
Man wird es erklärlich finden, daß wir von einem solchen für Kinder ganz unverständlichen Singsang absehen. Schließlich sei noch bemerkt, daß bei Gelegenheit der Jägerspiele das bekannte Schattenbild „der Hase“ (Fig. 113) sehr dankbare Aufnahme findet, wie denn hier Hund und Hase (Fig. 114, 115) auszu-





Digitized by Google

nähen, Hundehütte (Fig. 116, 117) zu legen, die Grube des Häschens (Fig. 118) zu bauen ist.



18.

Am häuslichen Herde.

Die Spiele, von welchen so eben die Rede war, erheben mancherlei Ansprüche an die Phantasie der Kinder, insofern sie, auf der Grenzscheide zwischen Herbst und Winter stehend, das Leben in Wald nnd Feld zu behandeln hatten. Jetzt, da der Winter vollständig eingezogen ist und der Mensch sich mehr und mehr von der Außenwelt zurückzieht, erbleichen allmählich die Bilder, welche der Sommer dargeboten, und es ist angezeigt, zu solchen Beschäftigungen überzugehen, welche die Grenzen des Hauses nicht oder nur

Digitized by Google

wenig überschreiten. Im Sommer zerstreut, im Winter sammelt sich die Familie. In der schönen Jahreszeit werden Ausflüge und Reisen gemacht und man hält sich im Freien fast mehr auf als in der Stube. Im Winter dagegen sucht man den wärmenden Ofen auf und concentrirt sich bei beschränktem Haushaltsetat auf Ein Behältniß, die andern gar nicht oder nur vorübergehend benutzend. So sei denn auch der häusliche Herd, dieses heimische Familienplätzchen der Gegenstand der jetzt folgenden Unterhaltung.

Die Aufgabe ist: Eine Suppe zu kochen, wie sie der nachstehende Fingerspruch erheischt. Dies läßt sich in der Familie leicht und im Kindergarten ebenfalls unschwer ermöglichen, wenn die Tante gleich bei den Zimmern des Kindergartens ihre Wohnung nebst entsprechenden Kochvorrichtungen hat und — was die Hauptsache ist — eine Suppe zu kochen versteht.

Es sind im Ganzen fünf Vorgänge zu beobachten und zu besprechen:

1. Das Feueranmachen, vom Anbrennen des Streichholzes bis zum vollständig entwickelten Holz- bez. Kohlenfeuer, wobei das Anblasen nicht zu vergessen ist. Während der Behandlung ist mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß Kinder keine Streichhölzchen anzufassen, sich überhaupt vom Feuer fernzuhalten haben.

2. Das Ansetzen des Töpfchens (statt des Pfännchens des Volksspruchs). Dabei wird die allmählich sich erhöhende Temperatur des Topfes, der Milch und die Verminderung derselben bis zum Kochen beobachtet. Der Ausdruck „brenn dich nicht", ist zu gebrauchen.

3. Der Topf mit der kochenden Milch wird aus dem Feuer herausgezogen, das „Süppchen", z. B. eine Quantität Gries hineingethan, umgerührt, und der Topf kurze Zeit wieder ans Feuer gestellt.

4. Hierauf wird das Süppchen auf eine Schüssel gethan und klarer, mit etwas Zimmt vermischter Zucker darauf gestreut.

5. Endlich ist vor dem Essen der Tisch zu decken und mit so viel Gedecken zu versehen als erforderlich sind („Anrichten").

Den Kindern macht es ungemein viel Vergnügen, wenn sie bei allen diesen Verrichtungen helfen können, ja wenn ihnen bei

Digitized by Google

dieser Gelegenheit der Eintritt in das Stübchen der Tante gestattet wird.

Es ist jetzt Mittagszeit, die Kinder gehen nach Hause; Alle gehen aber noch einmal zur Tante und holen sich einen Löffel Griesbrei. „Iß mein Kindchen, brenn dich nicht", ruft die Tante. „Ich danke schön", antworten die Kinder. „Gesegnete Mahlzeit", ruft im Fortgehen der welterfahrene Arthur. Auch die Tante kostet in Gegenwart der Kinder, dabei den Volksspruch anwendend:

Eia popeia, das Süppchen ist gut,
Wenn man brav Zucker und Zimmet daran thut.

Am andern Tage wird alles im Geiste wiederholt, was tags vorher praktisch durchgemacht worden. Es wird also gesagt, was zuerst, zuzweit ꝛc. geschehen. Hierauf ruft die Tante die Zöglinge an den warmen Ofen und bietet ihnen, nachdem sie die Finger als ersten, zweiten bis fünften bezeichnet, sowie wiederholt hat, was die einzelnen Finger in den bisher behandelten Fingersprüchen gethan, das folgende Verschen zuerst in der Form einer Erzählung und dann ohne jede Einkleidung dar:

Fünf Engel haben gesungen,
Fünf Engel kommen gesprungen:
Der erste bläst das Feuer an,
Der andre stellt das Töpfchen dran
Der dritte schütt' das Süppchen ein,
Der vierte thut brav Zucker drein,
Der fünfte sagt: 's angericht'
Iß mein Kindchen, brenn' dich nicht.

Bei einem vertraulichen, familiären Verkehre, wie er im Kindergarten statthaben muß, wird es übrigens nicht ausbleiben, daß die Kinder erzählen, was sie gestern zu Hause gegessen haben und daß sie fragen, wie das Süppchen der Tante geschmeckt hat. „Es hat mir gut geschmeckt", antwortet sie, „aber ich muß euch sagen", fährt sie ernst fort, „ich habe erst etwas anderes gethan, bevor ich gegessen. — Ihr habt gewiß ein Gleiches gethan, denn wenn man sich an den Tisch hinsetzt, so fängt man nicht gleich an zu essen...." „Man sagt" — „Gesegnete Mahlzeit", ruft ein Fünfjähriger, nachdem er vorher sein Händchen emporgehalten und damit angezeigt hat, daß er etwas zu sagen habe. „Richtig", antwortet die Tante, „das sagt man, wenn mehrere zu Tische sitzen. Aber ich war allein

Digitized by Google

als ich aß und doch habe ich, bevor ich den Löffel ergriff, mit Jemandem gesprochen.... Ich habe meine Hände gefaltet und.... „Gebetet", ergänzen die Kinder. „Richtig". Nun sagt mir doch, ob ihr auch gebetet habt und was ihr zum lieben Gott gesagt habt? Kömmt auf diese Frage ein Gebet zum Vorschein, so läßt man dasselbe unter dem Zeichen wärmster Anerkennung recht laut und deutlich wiederholen. Dann bietet man unter Hinweisung auf Gott als den Geber aller Gaben folgendes Tischgebet dar:

Lieber Gott, wir danken dir für diese Gaben,
Die wir von dir bekommen haben,

und fragt von Zeit zu Zeit, ob eins der Kinder dieses Gebet zu Hause gebetet habe, immer große Freude ausdrückend, wenn sich zu denjenigen Kindern, die regelmäßig zu Hause beten, wieder ein neues gefunden; denn es kommt nicht selten vor, daß Erwachsene eine vergessene Einrichtung wieder einführen, wenn sie von ihren Kindern daran erinnert werden, und so erfüllt der Kindergarten eine Mission, die, wenn sie von der Schule fortgesetzt wird, zum Aufbau des Hauses mit beiträgt.

Hierauf kehrt die Unterhaltung zum Mittagsessen zurück. Man läßt sich angeben, was die Kinder gegessen haben, und verweilt, wenn das Fleisch genannt wird, bei diesem, indem mit Hülfe eines Bildes auf die Thätigkeit des Fleischers näher eingegangen wird. Dann kommt der Proceß des Kochens, des Anrichtens und Auftragens noch einmal zur Sprache, und endlich wird das Ganze in dem Fingerspruche zusammengefaßt:

Der schlacht't,
Der kocht,
Der trägt auf,
Der ißt,
Und der Kleine sagt:
Geben Sie mir auch ein Bischen.

Durch diesen Spruch werden den einzelnen Fingern neue Thätigkeiten zugeschrieben, und es ist jetzt schon selbst für die Oberabtheilung des Kindergartens keine leichte Aufgabe, von den bisher bekannten vier Fingersprüchen neben einander anzugeben, was der einzelne Finger in diesem und jenem Spruche gethan, ja vielleicht wird eine solche Zusammenstellung nur als sogenannte Episode von

Digitized by Google

solchen Zöglingen zu erlangen sein, die eben andern besonders voraus sind und darum als Entschädigung für manche ihnen zu langsam verlaufende Unterhaltungsstunde schon einmal eine harte Nuß zum Aufknacken bekommen dürfen.

Sei dem jedoch, wie da wolle, es wird jetzt um so mehr Zeit, den einzelnen Fingern ihre landesüblichen Namen zu geben, als noch ein Spruch in Aussicht steht, der, wie dies ja ganz familiär ist, den einzelnen dieser Finger noch besondere Scherznamen giebt. Treten wir jedoch erst dem Spruche näher, welcher die übliche Fingerbezeichnung enthält. Es ist das in Fröbels Mutter- und Koseliedern befindliche von uns etwas abgeänderte Verschen:

Beim Däumchen sag ich eins,
Beim Zeigefinger zwei,
Beim Mittelfinger drei,
Beim Gold(Ring)finger vier,
Beim kleinen Finger fünf ich sage.
Hab ins Bettchen all gelegt,
Weich mit Kissen zugedeckt,
Still nun daß sie niemand weckt.
Leise: Eins, zwei, drei, wachen die Kinder alle auf und —
Laut: spielen.

Vor Darbietung dieses Spruches sind natürlich erst wieder die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. So ist das tägliche Leben der Kinder, gewissermaßen die Tagesordnung zu besprechen, welche sie zu durchlaufen haben. Dabei kommen sie nothwendiger Weise auch auf das Zubettgehen und darauf zu sprechen, daß die Mama vor dem Einschlafen noch einmal an das Bett des Kindes kommt und mit ihm das Abendgebet betet. Aus den eben entwickelten Gründen ist es denn auch am Platze, daß der Kindergarten neben dem Morgen- und Mittagsgebete ein Abendgebet darbietet, und wir glauben nicht fehl zu greifen, wenn wir folgendes von Simrock entlehnte Gebet in Vorschlag bringen:

Das walte Gott,
Behüte Gott
Meinen lieben Papa,
Meine liebe Mama,
Meine lieben Geschwister,
Und alle Menschen. Amen.

Digitized by Google

Natürlich müssen dabei unter Umständen Modificationen eintreten, denn ein Kind, das keine Geschwister hat, soll sie auch nicht erwähnen.

Jetzt nachdem noch die einzelnen Theile des Bettes an einem vorhandenen Modelle behandelt worden, des fröhlichen Aufwachens nach erquickendem Schlummer gedacht und die Namen der Finger eingeprägt worden sind, tritt das obige Verschen an die Kinder heran.

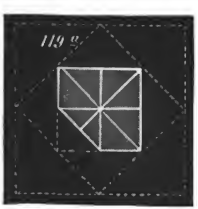
Dasselbe wird nach herbeigeführter Befestigung so gespielt, daß jedesmal derjenige Finger, der genannt wird, aus der offenen rechten Hand eingebogen d. h. schlafen gelegt wird. Bei „Weich mit Kissen ꝛc." wird die linke Hand auf die bereits geschlossene rechte Hand sanft darauf gelegt; bei dem Worte „spielen" erheben sich gleichsam die Finger von ihrem Schlafe und bewegen sich lustig hin und her.

Zum Schlusse kommt das Scherzverschen für die Finger. Da die Thätigkeit des Fleischers bereits besprochen und gewiß auch schon des Wurstmachens gedacht worden ist, so wird jetzt nur noch der Thiere zu gedenken sein, die von ihm geschlachtet werden, wie er sie kauft, herbeischafft und tödtet. Nachdem dann noch die Länge der Finger, der Goldfinger in Hinblick auf seine Bekleidung, der kleine Finger als derjenige behandelt worden ist, welcher bereits mehrfach auf unrechten Wegen befunden wurde, erfolgt das Sprüchlein:

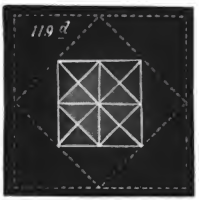
Däumling hat Ochsen gekauft,
Fingerling hat hergeschafft,
Langemann hat todt gemacht,
Kleinjäckchen hat Wurst gemacht,
Kleinteufelchen hat sie alle gegessen.

An dieses Bild vom häuslichen Herde reihen sich nun verschiedene praktische Bethätigungen an.

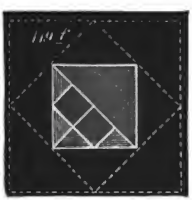
Zuerst ist das Salznäpfchen zu falten. Das Cap. 16 erwähnte Briefcouvert wird nämlich so gelegt, daß die offenen Seiten nach unten kommen. Hierauf werden alle Ecken nach der Mitte gebrochen (Fig. 119 a—d), das so Gefaltete

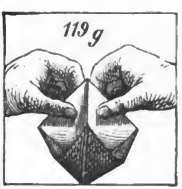


Digitized by Google

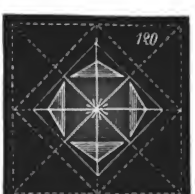


umgewendet, und die Ecken aus der Mitte heraus nach den äußern Ecken umgeschlagen und gebrochen (Fig. 119 e), dann wird es in die Hand genommen, zur Hälfte zusammengebrochen (Fig. 119 f), der zuletzt entstandene Bruch mit beiden Händen angefaßt und nach der Mitte zusammengebogen (Fig. 119 g), endlich





die so entstandenen 4 Täschchen aufgemacht. Ebenso ist der Tisch mit Tischtuch zu falten, vorher aber die unter der Bezeichnung „Blume" bekannte Uebergangsform herzustellen. Es wird nämlich das Salzfäßchen gerade gelegt und zwar so, daß die Oeffnungen nach oben stehen. Dann drückt man die Mitte etwas nach unten und stößt die vier Ecken nach der Mitte zu zusammen (Fig. 120). Tisch mit Tischtuch. Man nimmt die Blume, faßt eine von den oben liegenden offenen Ecken

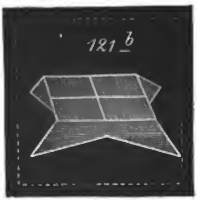


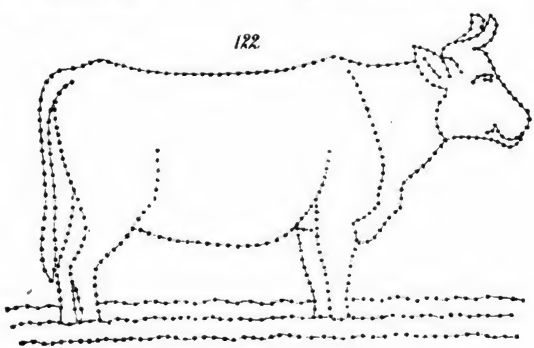
mit dem damit zusammenhängenden untern Theile an, breitet sie aus und bricht die von der Mitte ausgehende Linie scharf zusammen (Fig. 121 a), macht es ebenso mit den andern Dreiecken und Tisch mit Tischtuch (Fig. 121 b) ist fertig. Zum Ausnähen bietet sich der Ochse dar (Fig. 122).

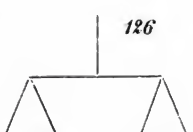
Als Handspiele empfehlen sich 1. das Bettchen (Fig. 123), 2. die schlafenden Kinder (Fig. 124), 3. der Kaufmann und der Knabe (Fig. 125). Letzterem Bilde schließt sich als Gegenspiel die Wage (Fig. 126) und Salzfäßchen, Tisch mit Stühlen (Fig 127), so-

Digitized by Google

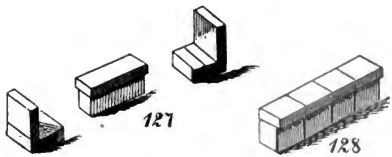
wie ein großer Tisch (Fig. 128), zwei Sophas (Fig. 129, 130), aus länglichen Bausteinen, an.

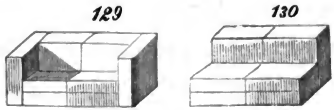






Digitized by Google





19.

Im Winter.

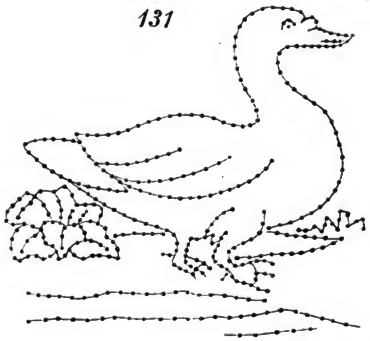
Der Winter tritt in unserer Gegend mit so wahrnehmbaren Eigenschaften auf, daß er auch im Kindergarten recht wohl Gegenstand besonderer Besprechung sein kann. Es ist aber nicht so gemeint, daß erst jetzt, da wir der Zeit nach nahe an Weihnachten stehen, seiner in Lied und Spruch gedacht werden soll. Vielmehr haben einige der nachstehenden Verschen schon dann aufzutreten, wenn der Winter selbst noch etwas neues ist, was um so leichter geschehen kann, da sie ihrer Beschaffenheit nach sich gelegentlich darbieten lassen. Freilich darf auch hierbei nichts ohne Vorbereitung gegeben, und um diese zu ermöglichen, muß der Sinn der Kinder zum Beobachten fleißig hingelenkt werden.

Es ist allerdings dem Kindergarten, der es mit dem zarten Kindesalter zu thun hat, nicht vergönnt, seine Zöglinge in rauher Jahreszeit ins Freie zu führen. Er muß das Betrachten einer Winterlandschaft, sowie die mannichfachen Studien, welche hierbei sich ergeben, der Schule überlassen. Ebenso haben die winterlichen Spiele, wie das Schneemannmachen und das Schneeballwerfen dem schon etwas abgehärteten Kindesalter zu verbleiben. Was aber

Digitized by Google

auf dem Gange nach dem Kindergartenlocale und von diesem zurück ins elterliche Haus beobachtet, was von dem Fenster hinaus in Hof und Garten wahrgenommen werden kann, das soll sorgfältig gesammelt und zur Bereicherung des kindlichen Gemüthes verwerthet werden. Es gilt hierorts das Scherzwort, daß die Leipziger Kirmeß an dem Tage vor dem ersten Schnee sei, womit die Aufmerksamkeit solcher Kinder, deren Familien für die Kirmessen der ländlichen Umgebung interessirt sind, auf den ersten Schnee gelenkt wird. Nun die ersten Schneeflocken sollen in der That Gegenstand der Erwartung sein, ja es muß eine Art Preis für denjenigen gesetzt werden, der dieselben zuerst wahrgenommen hat. Da sie ihrer Gestalt nach an Bettfedern erinnern, so wird es, damit die Kinder sie als solche ebenfalls auffassen, angezeigt sein, die Gans, welche schon früher betrachtet wurde und jetzt ausgenäht werden kann (Fig. 131), nun noch einmal und zwar vorzugsweise

131



im Hinblick auf ihr Federkleid, ins Auge zu fassen, ja ein Säckchen Federn, wie sie von einer Gans gewonnen worden sind, in Bereitschaft zu halten und die Natur derselben erforschen zu lassen. Besondere Aufmerksamkeit wendet man den Flaumfedern zu, deren Beschaffenheit zu mancher hübschen Unterhaltung Veranlassung giebt. So nimmt man z. B. eine solche Feder, wirft sie in die Höhe und läßt die Kinder dafür sorgen, daß sie, fortwährend angeblasen, nicht

Digitized by Google

zu Boden fallen kann. Oder die Kinder setzen sich gedrängt um einen Tisch und blasen sich einander eine in die Mitte desselben gelegte Flaumfeder zu. Dasjenige Kind, bei dem sie unter den Tisch fällt, hat ein Pfand zu geben. Man zeigt ihnen dann auch ein Bett, z. B. ein Puppenbettchen oder ein Kopfkissen, und läßt dabei die Bemerkung fallen, daß die Gans gut daran sei, da sie ja ein Bett auf dem Rücken habe. So vorbereitet, werden dann die Kinder bald das Volksräthsel lösen:

Es geht über die Brücken
Hat ein Bett auf dem Rücken.

Tritt der erste Schnee wirklich ein, so werden sie die Bemerkung, welche von Seiten der Tante mit lächelndem Munde gegeben wird, gern verstehen, wenn sie sagt, daß die lieben Engelein, von denen ja schon oft die Rede gewesen, im Himmel ihr Bettchen machen und dann die Federn herunterfallen. So wird der später darzubietende Spruch vorbereitet.

Liegt nun eine schöne Schneedecke auf der Erde ausgebreitet, so wird die glänzend weiße Farbe, sowie nach ein Paar Tagen die Veränderung derselben, der Uebergang aus dem reinen in den schmutzigen Zustand beobachtet, woran sich das zweite Räthsel anschließt:

Glänzend bin ich schön und rein,
Aber schmutzig hinterdrein.

Nicht minder ist im weitern Verlaufe auch dem sich bildenden Eise die Aufmerksamkeit der Kinder zugewendet, woran sich das Scherzwort

Was?
Wenn's regnet, wird's naß,
Wenn's schneit, wird's weiß,
Wenn's friert, giebt's Eis,
Ei du kleiner Naseweiß.

und nach anschaulicher Besprechung der Brücken das Räthsel anknüpft:

Wer baut Brücken ohne Holz?

Dem nach Auffindung der Lösung die Antwort folgt:

Das ist der Winter stolz.

Eine sehr auffallende Eigenschaft des Winters ist die Kälte,

Digitized by Google

welche wir in dieser Jahreszeit empfinden. Daher bietet es sich von selbst dar, mit den Kindern davon zu sprechen, wie wir uns vor der Winterkälte schützen und nicht an letzter Stelle werden die warmhaltenden Kleidungsstücke genannt werden, mit denen wir uns versorgen. Die Rockkragen der Kinder, ganz gewiß die Müffe der Mädchen führen auf die natürliche Bekleidung der Thiere, die, wie die Gans ihr Bett, so die Ziege, das Schaf, die Katze u. dergl. im Winter ein besonders dichtes Kleid haben und dadurch vor der Kälte geschützt sind. „Ja", sagt die Tante, „wenn wir auch einen solchen warmen Rock hätten, wie z. B. der Ziegen- oder Schafbock, dann wäre es gut, dann wäre uns geholfen." Hierauf folgt das Verschen:

Bälämmchen Bock,
Verehr mir deinen Rock.
Soll ich denn meinen Pelz verlieren,
Und im kalten Winter frieren?
Bälämmchen Bock,

welches, wenn es gelernt worden ist, dann auch so gespielt werden kann, daß ein mit einem vielleicht umgewandten Pelzrocke bekleidetes Kind den Bock, ein anderes den Wünschenden darstellt und beide sich, fragend und antwortend, gegenüber treten.

Es ist schon der Katze gedacht worden. Dieselbe ist ein so angenehmes Hausthier, und sie wird von den Kindern so sehr geliebt, daß sie eigentlich ein Hausgenosse des Kindergartens sein sollte. Jedenfalls müssen die Kinder vielfache Gelegenheit bekommen, eine lebende Katze zu sehen, um so allmählich ihre Eigenthümlichkeiten kennen zu lernen, schon auch deshalb, damit der später auftretende Löwe (Cap. 23) besser verstanden werden kann. Hier handelt es sich zunächst darum, die Scheu der Katze vor allem Nassen und Feuchten kennen zu lernen, und zu besprechen, wie sie es gleichwohl selbst bei dem vorsichtigsten Durchwaten des Schnees nicht verhindern kann, daß an ihren Pfoten Schnee hängen bleibt, gleich den Knaben, deren Hosen und Stiefel ebenfalls voll Schnee werden, wenn sie zu tief in denselben hineintreten. Nun folgt das Scherzverschen:

A, B, C,
Die Katze lief in' Schnee,
Als sie wieder nach Hause kam,
Da hatt' sie weiße Höschen an.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Eine weitere Unterhaltung über die Katze führt auf ihre Nahrung und auf die Art und Weise, wie sie sich dieselbe verschafft. Dabei kommt man auf ihre Krallen, die auch uns schaden können, sowie darauf zu sprechen, wie sie kleinen Vögeln und Mäusen nachstellt, indem sie, ihre Ohren spitzend, auf jedes Geräusch achtet, leise dorthin schleicht, wo sie etwas zu fangen hofft, und lange Zeit vor einem Mauseloche sitzen kann. Hiermit tritt die Maus, deren Naschhaftigkeit (Speck) und Neigung zu Süßigkeiten (Zucker) in den Gesichtskreis der Kinder, und dadurch ist zugleich das bekannte Spiel „Katze und Maus“ indicirt, welches jetzt auftreten kann. Der Kreis, welcher bei diesem Spiel von den Kindern gebildet wird, nimmt, wie bekannt ist, die Partei der Maus, indem er der Katze in der Verfolgung der Maus Hindernisse darbietet, die Maus aber auf alle mögliche Weise zu fördern sucht. Diese Hülfe, welche hier dem schwächern Theile gewährt wird, muß als solche auch von den Kindern erkannt werden, womit dieses Spiel einen nicht unwichtigen Beitrag zu einem Handeln beiträgt, das aus sympathischen Regungen entspringt und das für die Erziehung ja so überaus wichtig ist.

Für die obere Abtheilung schließt sich hier die vierte Fabel an, nämlich: der Löwe und die Maus (Cap. 23).

Während der Behandlung der obigen Verschen hat es so manches Mal wieder geschneit. Vielleicht hat auch einmal ein recht auffallender Schneefall die Aufmerksamkeit der Kinder ganz besonders erweckt. Sollte es aber auch nicht so sein, jetzt ist die Zeit, in welcher das schon oben vorbereitete Verschen, welches von den Engeln handelt, besprochen und gelernt werden kann, denn das Weihnachtsfest rückt immer näher, und die Kinder, besonders die Zöglinge des Kindergartens heben sich gleichsam von selbst in höhere Sphären und sind für Betrachtungen, welche das Gebiet der Sinnlichkeit überschreiten, ganz besonders empfänglich. So unterhält man sich denn von den Engeln in der Weise, daß dies früher gute Menschen, gute Kinder gewesen sind, die, weil sie auf Erden so gut und fromm waren, beim lieben Gott sich befinden und von ihm mit allerhand Aufträgen versehen werden. Namentlich bewachen sie die Kinder, und zwar besonders in der Nacht, wo diese schlafen. Sie unterstützen dabei gewissermaßen die gute Mutter,

Digitized by Google

die wohl auch in der Nacht auf ihr Kind achtet, der aber doch manche dem Kinde drohende Gefahr entgehen kann.

Hierauf wird der Schneespruch dargeboten, indem man eine Mutter sprechen läßt:

Die Engel haben's Bett gemacht,
Die Federn fliegen runter,
Alle Tage schlafen sie,
Nachts da sind sie munter.
Wären sie munter nicht zur Nacht,
Wer hätte da mein Kind bewacht?

Die Engel sind den Kindern ganz besonders liebe Wesen, und sie lassen sich nur zu gern von ihnen erzählen. Darum werden sie auch diesem Sprüchlein mit athemloser Spannung lauschen, ja sie werden, besonders die Mädchen ihren Puppen gegenüber, sich selbst in die Rolle der Engel hineinphantasiren. Es kann aber auch kommen, daß der besagte Spruch, wenn er zu kurz vor Weihnachten dargeboten wird, schnell in Vergessenheit geräth, denn um diese Zeit haben die Kinder factisch nur Einen Gedanken: es ist das Weihnachtsfest. Wie es nun keine confessionslose Familie giebt, es wäre denn eine religionslose, so darf auch der Kindergarten, der als eine erweiterte Familie aufzufassen ist, die Vorbereitungen nicht umgehen, die alle Welt für den Weihnachtstisch trifft. Daher werden die praktischen Beschäftigungen, welche wir im Interesse vielseitiger Bildung im Gegensatz zu der bestehenden Kindergartenpraxis auf ein verhältnißmäßig bescheidenes Maaß beschränkt haben, jetzt mehr in den Vordergrund treten, denn jedes Kind will Etwas mit nach Hause bringen, um Vater, Mutter, Onkel und Tante, deren Fürsorge es schon so oft dankbar empfunden hat, durch eine kleine Gabe zu erfreuen. Nur muß hier in der rechten Weise, d. h. um es gerade heraus zu sagen, mit Ehrlichkeit verfahren werden. Jetzt machen die Zöglinge des Kindergartens Geschenke, bei denen sie das Wenigste, der Buchbinder das Meiste daran gethan hat, und es giebt eitle Eltern genug, welche sich in den Wahn hineinwiegen, als ob die Kinder alles allein gemacht hätten. In Folge dessen fließen sie über von Lobsprüchen über ihre Kinder und über die Kindergärten. Aber dieses Lob ist ein unverdientes, weil es durch einen ziemlich offen ausgeführten Betrug bez. Selbstbetrug herbei-

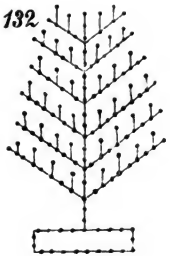
Digitized by Google

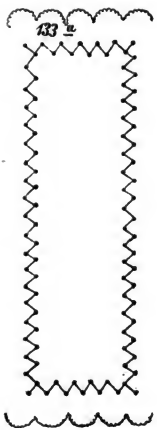
geführt worden ist. Ich weiß nicht, woher die Kindergartenpraxis dieses unehrliche Verfahren entlehnt hat. Jedenfalls darf man sich nicht damit entschuldigen, daß in der Schule hin und wieder ein ähnlicher Betrug vorkommt, indem aus derselben oft Zeichnungen, weibliche Arbeiten u. dergl. auf den Weihnachtstisch kommen, bei denen die Lehrer oft das Meiste gethan haben. Es ist dies jetzt bereits so schlimm geworden, daß eine ehrliche Schule bez. ein gewissenhafter Kindergarten dagegen gar nicht mehr aufkommen kann, sondern geradezu befürchten muß, von dem in solchen Dingen zu wenig verständigen Publikum die unliebsamsten Urtheile darüber hören zu müssen, wie wenig oder wie Unbedeutendes hier für den Weihnachtstisch geliefert werde. Was aber das Schlimmste ist, die Kinder werden selbst an die Unwahrheit gewöhnt, indem sie fremde Leistungen als die ihrigen ausgeben. Es werden freilich die Zöglinge des Kindergartens ohne jedwede Beihülfe Erwachsener so gut wie nichts fertig bringen, was als Geschenk gelten kann, unser Beistand darf ihnen also gewiß nicht fehlen. Mehr soll aber auch nicht gethan werden. Die Beihülfe darf nur so weit ausgedehnt werden, als sie von der Tante gewährt werden kann, wobei es jedoch auch nicht vorkommen darf, daß dieselbe wochen- ja monatelang vor Weihnachten bis tief in die Nacht hinein sitzen muß, um das fertig zu machen, was die Kinder angefangen haben. Es muß eben das Publikum von seinem Uebermaaß an Ansprüchen zurückgebracht werden und es sollten sich zu diesem Behufe alle ehrlichen Kindergarteninhaber zu gleichen Maaßnahmen entschließen.

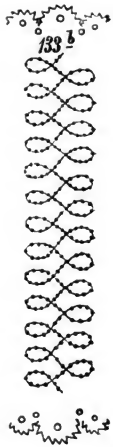
Außer den bereits oben gefertigten Falt-, Flecht-, Ausnäh- und Wollarbeiten welche noch einmal und zwar jetzt recht accurat zu machen sind, empfehlen sich noch folgende Arbeiten. A. Ausnähen: Christbaum (Fig. 132), Buchzeichen (Fig. 133 a b), Katze (Fig. 134 a b), Uhrpantoffel (Fig. 135), Lampenteller (Fig. 136 a—c). B. Flechten: Buchzeichen (Fig. 137), Untersetzer (Fig. 138 a b), Körbchen von Seidenpapier (Fig. 139). C. Wollarbeiten: Kirsche (Fig. 140), Apfel (141), Schneeflocken (Fig. 142).

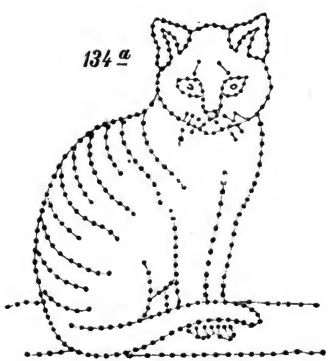
In gleich gewissenloser, ja fast frevelhafter Weise wird mit sogenannten Weihnachtsverschen verfahren. Hier müssen die armen Kinder oft Gedichte erlernen, die ebenso schlecht als schwer verständlich sind. Wir müssen gestehen, daß uns ein für den Kindergarten vollständig passendes Weihnachtssprüchlein bis jetzt noch nicht

Digitized by Google



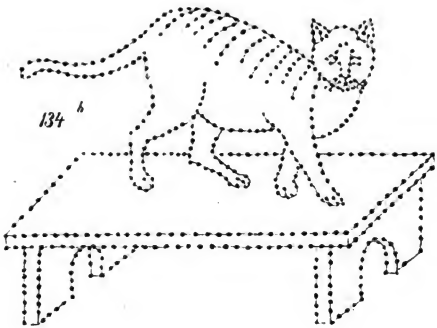


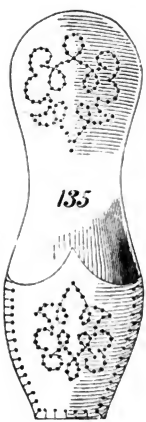


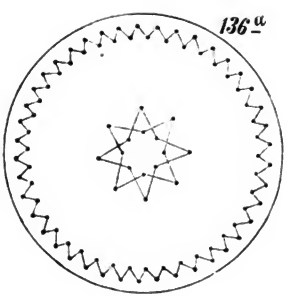


bekannt ist. Für die beiden untersten Elementarclassen gebrauche ich das Hey'sche Weihnachtslied: „Alle Jahre wieder" mit der einfachen und schlichten Erzählung, welche Fölsing in seinen Erziehungsstoffen darbietet. Vielleicht kann nach einer sorgfältigen

Digitized by Google



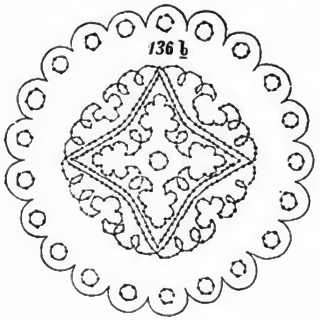


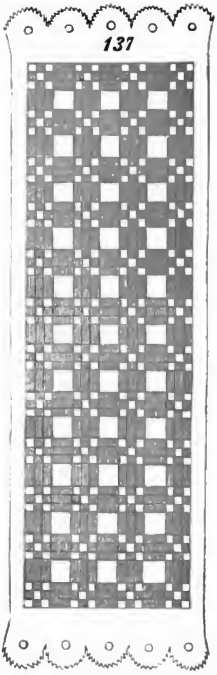


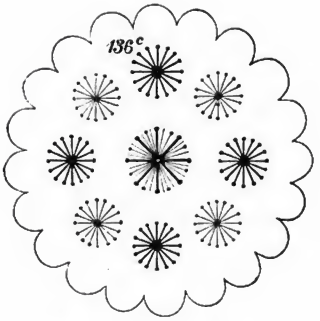
auf die einfachsten Verhältnisse eingehenden Besprechung die erste Strophe dieses Liedes einstweilen auch im Kindergarten eine Stätte finden. Es lautet:

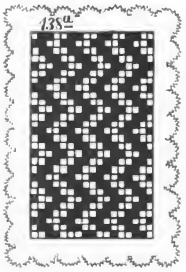
Alle Jahre wieder
Kommt das Christuskind,
Auf die Erde nieder,
Wo wir Menschen sind.

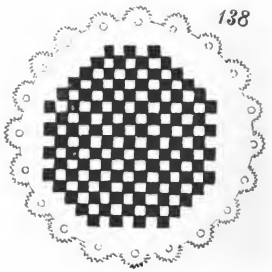
Digitized by Google



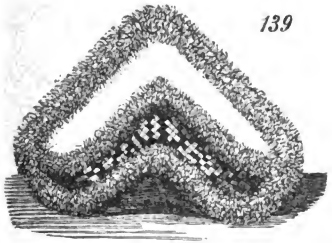






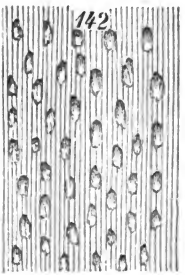


Digitized by Google



139

140



142

141

20.

Das liebe Brot.

Es ist das Brot ein so allgemein verbreitetes Nahrungsmittel, und die Art seiner Gewinnung ist so bekannt, daß gewisse Kenntnisse hierüber sicher schon an vorschulpflichtige Kinder herangetreten sind. Dies rechtfertigt den Kindergarten, wenn er über den letzten und augenfälligsten Producenten, den Bäcker hinausgeht, und auch die Thätigkeit des Müllers und Landmanns ins Auge faßt. Dabei darf man freilich nicht verkennen, daß für den Horizont der Stadtkinder der Bauer schon in ziemlicher Entfernung steht, weswegen wir denn auch das Bauerlied erst jetzt geben, nachdem, unserer Voraussetzung nach, hinreichendes Beobachtungs- und Veranschaulichungsmaterial im Garten sowohl wie auf Spaziergängen gesammelt worden ist. Sind die Verhältnisse günstig, so kann, wie wir ebenfalls zuweilen gethan, auch so verfahren werden, daß man

Digitized by Google

das Bauerlied successive und zwar so darbietet, daß die Strophe, in welcher das Aussäen behandelt wird, im Frühjahr, die des Abmähens im Sommer und die übrigen im Winter erklärt und mit Repetition der frühern Strophen gespielt werden. Möge es jedoch dahingestellt sein, ob man den einen oder den andern Weg einschlägt, so ist die Zeit nach dem Weihnachtsfeste, welches selbst in armen Familien eine Stolle, einen Butterzopf oder ein Stück Kuchen bringt, die geeignetste, von denjenigen Berufsarten zu sprechen, deren Thätigkeit hierbei in Betracht kommt. So wird also zunächst der Bauer, nach dem man auf jedem Spaziergange ausgeschaut hat, und zwar mit Hülfe guter Bilder besprochen. Es ist dabei festzustellen, was vor der Aussaat auf dem Felde vorzunehmen ist. Ebenso sind jetzt mitten im Winter noch einmal die verschiedenen Samen zu betrachten, welche aus dem Garten und auf dem Spaziergang im Laufe des Sommers gesammelt worden sind, und zwar dergestalt, daß neben Korn, Waizen, Gerste und Hafer auch solche Körner ins Auge gefaßt werden, welche von andern Pflanzen im Verlauf der Zeit gewonnen worden sind. Nachdem nun noch die Hand- und Armbewegungen des Bauern beim Säen eingeübt worden, wird die erste Strophe des Bauerliedes dargeboten, eingeübt und gespielt.

Zwischen Säen und Abmähen liegt eine lange Zeit. Erst müssen, wie im Garten beobachtet wurde, die ausgesäeten Körner keimen, bis sie endlich aufgehen, sich auffchließen und sich an den Halmen Aehren mit Körnern ansetzen, die allmählich zum Abmähen heranreifen, nachdem die Blüthe vorbei ist. „Ob das aber alles", fährt die Tante ernst fort, „der Bauer besorgt? Nein, das thut allein der liebe Gott, der Regen und Sonnenschein giebt und alle Schädlichkeiten abhält, wenn es ihm gut scheint. Der Bauer kann ihn bloß darum bitten, im Gebet, er kann durch sein Leben sich des Segens von oben würdig machen, und nachdem ihm die Wohlthaten zu Theil geworden, dafür danken im Gebet und sagen wie wir es vor Tisch thun:

Lieber Gott, wir danken dir für diese Gaben,
Die wir von dir empfangen haben."

Einer solchen, die Gesinnung bildenden Besprechung geht eine naturkundliche zur Seite, welche mit dem einfachen Messer begin-

Digitized by Google

nend, Griff und Eisen, Rücken und Schneide bespricht und an Sichel und Sense diese Merkmale wieder aufsucht.

Hierauf wird, nachdem die zweite Strophe dargeboten worden, zur Vorbereitung der dritten, das Garbenbinden und Hereinschaffen des Getreides in die Scheune besprochen, es wird ferner die Frage erhoben, wie nun die Körner aus den Aehren am schnellsten zu gewinnen seien, wobei denn auch der Dreschflegel einer näheren Betrachtung unterworfen wird, ja es ist namentlich um des folgenden Drescherliedes wegen gut, wenn die Kindergartenanstalt für eine Anzahl kleiner, aus zwei Stücken, einem kürzern und einem längern, hergestellten Dreschflegel sorgt, mit denen die Kinder im Tacte dreschen können.

Von den vielen andern Strophen, welche eine geschäftige Kindergartenpraxis noch ersonnen, und in welchen sogar das Gebet als ein Gegenstand des Spieles behandelt wird, sehen wir ab, und schließen das Bauerlied durch die Betrachtung, daß sich der Bauer bei all dieser Arbeit sehr anstrengen, daß er früh aufstehen und bei Hitze, Wind und Wetter hinaus ins Freie muß. Da ist es ihm wohl zu gönnen, wenn er nach gethaner Arbeit ausruht und sich z. B. durch Hüpfen und Tanzen eine Freude macht. Nachdem noch die Arbeitsamkeit des Landmanns, sein unverdrossener, oft mit den größten Schwierigkeiten ringender Fleiß als Vorbild und Muster hingestellt worden, wird nach Darbietung der beiden letzten Strophen das ganze Bauerlied aufgeführt (s. Anhang Nr. 16.) Henriette Leidesdorf beschreibt dieses Spiel wie folgt:

Dieses Spiel kann verschiedenartig ausgeführt werden, am hübschesten so: die Kinder stehen mit eingeschlagenen Armen in einem Kreise und singen die erste Frage? Bei den Worten: seh't, so sä't u. s. w. wenden sie sich halb rechts und ahmen, hinter einander gehend, das Aussäen nach, indem sie mit der linken Hand Blouse oder Schürzchen aufheben und nachdem sie mit der rechten hineingegriffen, gleichsam den Samen ausstreuen. Dann fassen sie sich schnell wieder bei den Händen und gehen im Kreise herum. — Bei Beginn der zweiten Strophe muß wieder Alles mit eingeschlagenen Armen ruhig dastehen, das Abmähen wird am Platze mit dem rechten Arme und etwas vorgeneigtem Oberkörper nachgeahmt. Bei „la la la" — Kreisgang wie oben. — Bei der dritten Strophe wird mit dem rechten Arme gleichsam gedroschen, dazu mit dem rechten Fuße tactmäßig gestampft. Kreisgang und Beginn der vierten Strophe wie oben. Bei der zweiten Zeile der vierten Strophe tanzen die Kinder einzeln oder paarweise herum. Bei „la la la" wie oben. — Am Schlusse: „Seht, so ruht der Bauer" u. s. w. kauern sich alle gleichsam zum

Digitized by Google

Schlafe nieder, erheben sich dann gleichzeitig und beschließen mit dem Kreisgang und dem Singen des „la la" — das fröhliche Spiel.

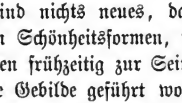
Hieran schließt sich, nach nochmaliger Hinweisung darauf, daß die Landleute schon zu einer Zeit ihr Tagewerk beginnen, wenn die Städter noch lange zu schlafen pflegen — wobei festgestellt wird, zu welcher Tagesstunde die Kinder aufstehen — das Dreschlied an, s. Anhang Nr. 17.

Beim „Tick tack" wird mit dem rechten Arme gedroschen und dazu tactmäßig mit dem rechten Fuße gestampft. Bei den Worten: „Munter ergreift das Gewehr", wird der rechte Arm emporgestreckt.

„Was macht nun," ruft die Tante aus, „der Landmann mit dem ausgedroschenen Getreide?" „Er verkauft es oder er schafft es zum Müller", ist die Antwort, und nun tritt eine Besprechung über den Müller, seine Arbeit, seine Mühle auf, wobei zugleich der Unterschied zwischen Wasser- und Windmühlen gewonnen wird. Indem wir die beiden schönen Liedchen, wie: „Es klappert die Mühle", sowie „Die Stampfen in der Mühle" der Elementarschule überweisen, verschreiten wir unter Repetition des Verschens (Cap. 16 S. 76) zur Besprechung der Windmühle, die gelegt (Fig. 86) und deren Rad gefaltet wird (Fig. 143) mit folgendem Verschen (s. Anhang Nr. 18.)

Seht die Mühle, wie sie geht,
Immer um sich selbst sich dreht,
Weil der Wind so günstig weht,
Niemals völlig stille steht.

Die Kinder bilden beim Spiele desselben einen Stern und bewegen sich wie die Flügel einer Windmühle.



Solche Sterne sind nichts neues, da die Kinder bei Herstellung von sogenannten Schönheitsformen, welche den übrigen Bauformen als Variationen frühzeitig zur Seite zu treten haben (s. o.) schon oft auf ähnliche Gebilde geführt worden sind und auch jetzt zur Repetition derselben veranlaßt werden.

Sobald sich nun die Kinder in die Thätigkeit des Windmüllers hineinphantasirt haben, wozu je nach den Umständen noch weitere Besprechungen erforderlich sind, bieten sich folgende zwei Liedchen dar:

Digitized by Google

1. Meine Mühle (s. Anhang Nr. 19.)

Die Mühle wird nach Köhler wie im vorhergehenden Spiele gebildet. Anfangs bewegt sich das Rad langsam bis zu der Stelle: „Es drehet der Wind", wo die Bewegung eine raschere wird. Bei „hinauf, hinab" stehen die Kinder ruhig und stoßen beide Arme kräftig auf und ab und klatschen bei „klipp klapp" in die Hände. Die Tante sehe dabei auf taktmäßige Bewegung und auf taktmäßiges Klatschen.

2. Vom Wind (Anhang Nr. 20.)

Ein Kind, der Müller, steht in der Mitte des geschlossenen Kreises. Während des ersten Satzes bleibt der Kreis ruhig stehen, nur der Müller ahmt die Mühle nach. Satz 2 singen sämmtliche Kinder und neigen sich grüßend. Bei Satz 3 dreht sich der Müller einige Male um sich herum, was alle Mitspieler bei Satz 4 wiederholen.

Endlich wird auch nach Besprechung der Wassermühle ein Lied von Andrä dargeboten:

Der Müller läßt das Wasser los (Anhang Nr. 21.)

Vier Kinder bilden ein Rad, welches in der Mitte des Kreises sich drehend bewegt. Die Kinder im geschlossenen Kreise schwingen die Arme sanft vor und zurück, um die Wellen des Wassers darzustellen. Während des ersten Verses dreht sich das Rad in zunehmender Geschwindigkeit. Bei den Worten: „Klipp klapp" klatschen die Kinder im Kreise taktmäßig in die Hände. Beim zweiten Verse nimmt die Geschwindigkeit der Bewegung des Rades allmählich ab, bis es beim letzten „Klipp klapp" ganz stille stellt. Auch die wogenden Armbewegungen der Kinder im Kreise werden verhältnißmäßig langsamer.

„Was macht nun", fragt die Tante, „der Müller mit dem Mehl?" „Es kommt in Säcke und wird zum Bäcker geschafft", lautet die Antwort. Bei dieser Gelegenheit treten die Pferde auf, welche den mit Mehlsäcken beladenen Wagen ziehen, auch mag sich der Säcke tragende Esel, wenn nicht durch Anschauung, so doch durch Bild hier anschließen, denn die obere Abtheilung hat noch die fünfte und letzte Fabel, „der Esel in der Löwenhaut" (Cap. 23) zu behandeln.

Zwischen hinein wirft die Tante den Lautirscherz:

Mein Meister Müllermichel mahlt meiner Mutter Mehl,
Weil mir meine Mutter Milchmuß machen muß.

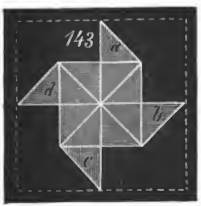
Nachdem endlich mit Repetition des Cap. 5 befindlichen „Backe, backe Kuchen" die Thätigkeit des Bäckers, namentlich in Rücksicht auf das Brotbacken recapitulirt worden ist, findet die Geschichte des Brotes mit nachfolgenden zwei Spielen ihren Abschluß. Das Erste dieser Spiele beschreibt Rochholz in seinem Alemanni-

Digitized by Google

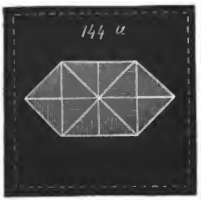
ſchen Kinderlied und Kinderſpiel unter der Ueberſchrift „Brod bache“ wie folgt:

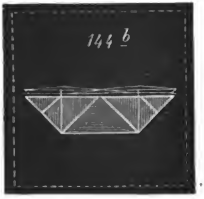
Alle Kinder, ausgenommen eines, ſetzen ſich zu Boden, indem ſie einander am Leibe umfaſſen. Sie ſtellen Brote vor. Ein Kind macht den Bäcker. Dieſer legt ſich nieder, dem Schlafe ſich zu überlaſſen. Ein Kind von den Broten ruft: Beck, Beck, ſtand ûf, es ſchlôd eis! Bäcker: Wegâ mina ſchlags zwâ! Brot: Beck, Beck, ſtand ûf, es ſchlôd zwâ! Bäcker: Wega mina ſchlags dreü. Die Kinder rufen jetzt oder ſpäter: s' Brot brennt! s' Brot brennt! Der Bäcker ſteht auf, betaſtet jedes Brot, d. h. den Kopf jedes Kindes, und mit den Worten: ſi hönd nüd gnueg, legt er ſich wieder. Der Ruf ergeht, daß es noch ſpäter ſei und daß das Brot brenne. Der Bäcker ſteht auf, wiederholt die Manipulationen und ſagt, ſie ſeien gnueg. Nun packt er das hinterſte Kind und reißt es von der Kette weg. Dieſes muß dem Bäcker helfen, um das folgende Brot herauszunehmen und ſo wird gerifſen und gezogen, bis man das letzte Brot aus dem Ofen bekommt, wo dann das Spiel ein Ende hat.

Das zweite heißt „**Brod einſchießen**“. Dies iſt ein Spiel, wobei ein Kind fortgeſchoben wird. Man legt einen Stuhl zu Boden, läßt ein Kind ſich auf die nun eine wagerechte Stellung einnehmende Lehne ſetzen, ergreift mit beiden Händen die Beine des Stuhles, und ſchiebt dann das Kind fort.



Die an dieſe Gruppe ſich anſchließenden praktiſchen Beſchäftigungen ſind etwa folgende: 1. Falten: Das Windrädchen. Der Cap. 18 befindliche Tiſch wird ſo gelegt, daß die Tiſchplatte nach unten kommt. Hierauf ergreift man die rechte obere Ecke und drückt mit ihrem Bruche nach oben, dann faßt man die linke untere Ecke und bricht ſie nach links. Die beiden andern Flügel ſind in der richtigen Lage (Fig. 143). — Kahn: Die obere rechte Ecke wird nach rechts heruntergeſchlagen; ebenſo die untere linke Ecke an die linke Ecke oben (Fig. 144 a). Hiernach wird das Ganze ſo umgelegt, daß die offenen Seiten nach unten zu liegen kommen; man legt dann die untere Hälfte auf die obere (Fig. 144 b) und ſtellt es aufrecht, — Kahn mit Segel. Von dem eben gefertigten Kahne wird der hintere linke Flügel

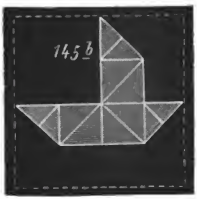


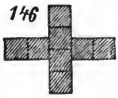


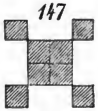
Digitized by Google

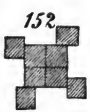
nach unten gebogen, so daß der hintere rechte Flügel senkrecht zu stehen kommt (Fig. 145a), dann wird der unten überstehende Flügel c nach hinten geschlagen, so daß er neben den Flügel a zu stehen kommt (Fig. 145b).

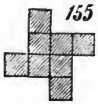
2. Bauen: a. mit Würfeln: Die Mühle (Fig. 146), an die sich die Formen, welche von den Kindern auch als Repräsentanten des Mühlrades angesehen werden (Fig. 147—155) anschließen, b. mit länglichen Bausteinen wiederum die Windmühle mit daran sich anschließenden Formveränderungen (Fig. 157—162), welche sich durch einfache Verschiebungen aus der Grundform (Fig. 156) gleichsam von selbst ergeben. Mit denselben Tafeln lassen sich auch Sterne bauen wie Fig. 163—167 zeigen. 3. Legen: Sterne von verschiedener Gestalt (Fig. 168—172.)

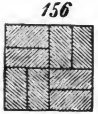




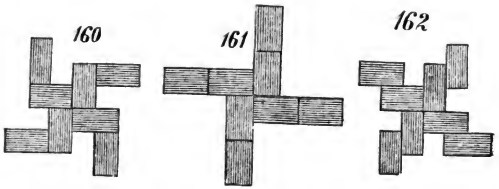


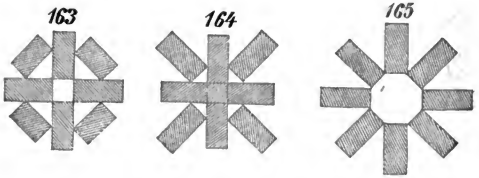


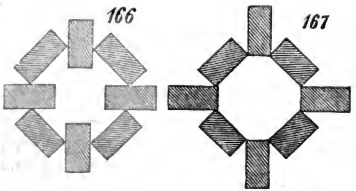




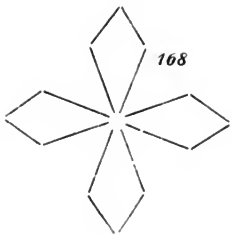
Digitized by Google

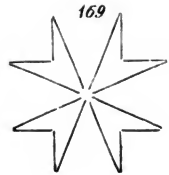


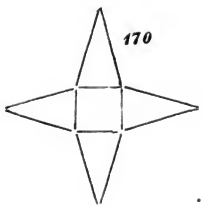


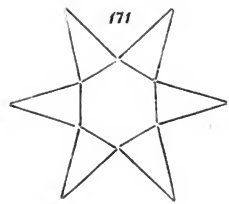


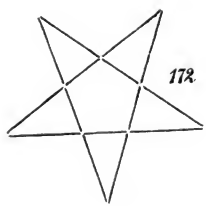
Digitized by Google











21.

Tanz- und Schmidtlieder.

Wie auf Wohnung und Nahrung, so muß auch auf die Kleidung, als das dritte nothwendige Erforderniß des Menschen die Aufmerksamkeit der Kinder gerichtet werden, und hierzu bietet wiederum die Zeit nach dem Weihnachtsfeste, das in der Regel selbst

Digitized by Google

in die ärmste Hütte einen neuen Anzug oder wenigstens ein neues Kleidungsstück bringt, die beste Gelegenheit.

Es wird daher die Tante gleich in den ersten Tagen nach Weihnachten die Kleidungsstücke mustern, welche die Kinder bekommen haben und damit, daß sie die Beschenkten leise am Arme kneipt, die Scherzfrage verknüpfen: „Ist der Schneider heraus?" Kommt hiermit auch dieser wichtige Vertreter des Gewerbestandes, für den der Volkswitz manches Verschen, nur kein für uns passendes, geschaffen hat, zur Geltung (vielleicht auch noch dadurch, daß man die Sprechübungen: „Schneiderscheere schneidet scharf, scharf schneidet Schneiderscheere" und „Violett steht recht nett, recht nett steht violett", im Einzelverkehr anbringt), so darf nicht versäumt werden, hier schon im Allgemeinen dankbare Gesinnung für die Eltern, welche die Anzüge geschenkt, zu erwecken wie nicht minder darauf hinzuweisen, daß der beste Dank darin bestehe, die Kleidungsstücke gut zu halten.

Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß so allgemein gehaltene Ermahnungen nur sehr geringen Erfolg haben, und es ist darum gut, daß der Volksmund Gelegenheit giebt, von den Kleidungsstücken der Kinder wenigstens eins und zwar gerade das am meisten gefährdete, die Schuhe, ins Auge zu fassen. Man geht hierbei wohl am besten von den Cap. 14 befindlichen Gänsesprüchen aus, den Gegensatz betonend, der zwischen den Gänsen und uns, die wir Schuhe und Stiefel tragen, besteht. Hierauf fährt die Tante ungefähr folgendermaßen fort: „Wir wollen doch einmal einen Puppenschuh betrachten. Zeigt die Spitze, die Hacke, die Sohle, die Seiten, die Bänder ꝛc." „Er ist von Zeug". „Zeigt noch ein anderes Zeug". „Hier ist einer von Leder". „Andere Dinge von Leder"! „Hier ist ein Stück Leder, hier ein Stück Zeug". „Wer kann das Leder zerreißen?" Niemand. „Wie ists mit dem Zeug? Ob das Leder gar nicht entzwei geht?" Jedes Kind bekommt ein kleines Stück Leder (sog. Schuhmacherabfälle). „Nun seht zu, wie ihr es entzwei bekommt". Da die Kinder weder Scheere noch Messer erhalten, so kommen sie bald auf den Gedanken an rauhen Steinen, an scharfen Kanten u. dergl. zu reiben. Auch zeigt sich nach einiger Anstrengung ein genügender Erfolg. Das Leder zerreißt oder wird wenigstens an der geriebenen

Digitized by Google

Stelle auffallend dünner. „Ob nun eure Schuhe auch entzwei gehen? Hier zeige ich euch ein Paar alte und ein Paar neue Schuhe. Welche werden zuerst entzwei gehen? Zeigt mir die Stelle, wo die alten Schuhe schon entzwei sind oder bald entzwei gehen werden. Wie mögen die Löcher bez. dünnen Stellen nur entstanden sein?" „Das kömmt vom Gehen, denn da reiben sich die Schuhe auf der Erde, so wie ihr das Leder auf den Steinen gerieben habt. Es giebt Kinder, die ihre Schuhe recht schnell zerreißen. Sie schleifen mit den Füßen und treten nicht ordentlich auf, sie ratzen mit Spitze oder Hacke in den Sand, sie drehen sich auf der Hacke herum. Ich kenne ein Spiel, bei welchem das letztere geschieht (Cap. 12). Auch wenn wir spielen: Wer meine Gans ꝛc., reiben sich beim Tanzen die Schuhe auf dem Fußboden. Umgekehrt tanzt es sich schlecht, wenn man zerrissene Schuhe hat."

„Es ist nicht hübsch, wenn ein Kind zerrissene Schuhe oder Stiefel hat. Ein ordentliches Kind achtet daher darauf, daß seine Schuhe immer ganz sind. Sind sie einmal zerrissen, so zieht es andere an oder bleibt zu Hause. Auch sieht ein ordentliches Kind darauf, daß die Schuhe reinlich und hübsch zugebunden sind, ebenso daß die Bänder oder Schnürsenkel nicht liederlich herumhängen. Wer macht die Schuhe wieder ganz, wenn sie zerrissen sind, wer macht neue Schuhe? Wer hat schon einen Schuhmacher gesehen, wer weiß einen wohnen, wie heißt er? Wer schickt die Schuhe zum Schuhmacher, wer läßt sie wieder machen?"

„Bei dieser Besprechung wird des nachfolgenden Verschens wegen absichtlich mit den Ausdrücken „Schuh" und „Schuhchen" „Kind" und „Kindchen" abgewechselt.

Hieran schließt sich eine Turnübung. Zunächst wird, damit ja jedes Kind weiß, was oben mit dem Schleifen des Fußes ꝛc. gemeint gewesen, das Ratzen mit Spitze oder Hacke ausdrücklich zur Anschauung gebracht und ein strenges Verbot angefügt. Dann werden Uebungen im Auswärtsgehen mit gehobenen Füßen angestellt, endlich kommt das tanzende Hüpfen, welches schon Cap. 14 vorgenommen worden zur Repetition.

„Heute nun will ich euch", fährt die Tante fort, ein neues Tanzverschen lehren. Aber achtet auf eure Schuhe; hebt die Füße

Digitized by Google

recht hoch in die Höhe, schleift nicht so auf dem Boden dahin. Es heißt:

Tanz, Kindchen, tanz,
Deine Schuhe sind noch ganz.
Laß dichs nicht gereuen,
Der Schuster macht dir neue,
Tanz, Kindchen, tanz.

Nachdem dieses Verschen eingelernt und das Wort „gereuen" vielleicht oftmalige Wiederholung veranlaßt hat, soll zum Tanzen verschritten werden. Doch halt! „Dürfen wir denn tanzen, da wir dabei unsere Schuhe entzwei machen? Was werden Papa und Mama dazu sagen, wenn wir ihnen das erzählen? Werden sie uns nicht auszanken, wird es uns dann nicht gereuen, daß wir getanzt haben? O nein, Papa und Mama sind gut. Die freuen sich, wenn wir uns freuen, ja die tanzen zu Hause selbst manchmal mit uns. Und sind die Schuhe entzwei, da geben sie uns recht gern wieder ein Paar neue. Freilich müssen wir darum recht hübsch bitten, müssen sagen: lieber Papa, liebe Mama, laß mir ein Paar neue Schuhe machen, die alten sind entzwei." „Und bekommt ihr dann neue Schuhe, so müßt ihr recht schön dafür danken, müßt sagen: „Ich danke dir, liebe Mama, für die schönen Schuhe, und hier hast du auch einen Kuß dafür. Und nicht wahr, liebe Mama, wenn der Papa aus dem Geschäfte ꝛc. kommt, und ich bin nicht gleich da, so sag's ihm, daß ich mich recht schön bedanke für die Schuhe. Vergiß es ja nicht."

Nun geht es ans Tanzen, indem sich die Kinder beim Hersagen des Verschens zu zweien unter den Armen, oder an den Händen fassen und an Ort herumhüpfen.

Nach dem Tanzen findet Musterung statt. „Ihr habt mir," beginnt die Tante, „gesagt, daß es liederlich sei, wenn die Schuhe schmutzig sind, oder wenn die Bänder ꝛc. herumhängen. Seht einmal eure Schuhe an. Ei, ei, wie schmutzig, wie staubig. Da müssen wir eine Bürste holen und den Staub abmachen. Wer kann's? Und dir, Adolf, sind die Bänder ꝛc. aufgegangen. Die müssen wir wieder zusammenbinden. Wer kann's? Immer noch niemand? Nun, da will ich sie euch noch eine Zeit lang zubinden. Aber eins müßt ihr selbst besorgen. Ihr müßt die Schnürsenkel immer ordentlich zwischen Schuhe und Strümpfe hinein-

Digitized by Google

stopfen. So, macht es, zeigt die Füße. Und nun noch eins. Wenn die Schleifen beim Tanzen oder Herumspringen aufgehen, so muß man es mir gleich sagen. Ein ordentliches Kind läuft nicht so liederlich herum, sondern kommt schnell zur Tante und sagt: „„Bitte, bitte, binde mir die Schuhe zu.““

In den praktischen Beschäftigungen wird der Schuh gelegt (Fig. 173).

Als Beigabe zu dem obigen Tanzsprüchlein empfiehlt sich das Spiel:

Butzemann (s. Anhang Nr. 22.)

Das Kind, welches den Butzemann vorstellt, trägt als Abzeichnung eine aus einem Tuche geknüpfte Kappe und einen Plumpsack oder Beutel, der ihm über die Schulter hängt. Die Uebrigen bilden einen Kreis um den Butzemann und singen stehend obiges Liedchen. Bei „Didum“ hüpfen sie einmal in die Höhe. Alles in dem Liede Ausgesprochene muß der Butzemann ausführen. Er tanzt, er rüttelt sich und schüttelt sich und wirft sein Säckchen hinter sich zur Erde. Nachdem das Liedchen zu Ende gesungen ist, klatscht er in die Hände, und nun laufen die Andern auf das Säckchen zu und suchen dasselbe zu erhaschen; wem dieses gelingt, der ist bei wiederholtem Spiele der Butzemann.

In enger Berührung zu dem Dargebotenen stehen die Schmidtlieder, welche jetzt zur Behandlung gelangen. Sie werden vielleicht durch folgende Besprechung eingeleitet:

„Wir tragen Schuhe. Warum? Aber unsere Schuhe zerreißen, weil sie nur von Leder sind. Es giebt noch etwas, das fester ist. Holz? O ja die Würfel sind sehr fest, aber die Stäbchen, mit denen ihr legt, zerbrechen leicht. Kerne, Steine? Ja, doch ich kenne noch festere Sachen.“ Finden die Kinder die Antwort nicht, so zeigt man ihnen etwas Eisernes. „Was ist das? Zeigt noch andere eiserne Dinge: Thürschloß, Schlüssel, Nägel u. s. w.

Ich habe hier Eisenstangen, Eisenkugeln u. dgl. Hebt sie in die Höhe. Ja das ist schwer. Zerbrecht sie. Ja die sind fest. Wir wollen sie auf einem großen Steine reiben. Was seht ihr? Geht das Eisen entzwei? Nein, der Stein zerbröckelt sich. Was ist fester, Stein oder Eisen? Was meint ihr wohl, wenn die Schuhe von Eisen wären? Die würden gewiß sehr lange halten aber — sie sind zu schwer. Ich kenne aber ein Thier, das hat eiserne Schuhe. Ihr habt es im Viehhofe, auf der Straße ꝛc. gesehen.

Digitized by Google

Richtig, das Pferd.“ Es wird ein Hufeisen gezeigt. Die Kinder heben es in die Höhe, klopfen daran, suchen es zu zerreißen, zu zerbrechen. Vergleich zwischen dem Menschen- und dem Pferdeschuh. Dabei stellt es sich heraus, daß die Menschenschuhe zugebunden werden müssen. Aber die Pferdeschuhe? Ja, die werden mit Nägeln festgemacht. Es werden Nägel gezeigt und aufgesucht an Bänken, Dielen ꝛc. „Woraus sind die Nägel? Doch diese Nägel könnt ihr nicht gut sehen, darum habe ich eine Anzahl mitgebracht. Zerbrecht, biegt sie. Es geht nicht. Hier habe ich noch andere mitgebracht. Ja die sind alt, jene sind neu. Jene kann man biegen, vielleicht sogar zerbrechen, diese nicht. Welche werden wir nehmen, um das Hufeisen anzuschlagen? Neue. Ganz recht, denn nach dem Lautspiele heißt es:

Alte Nägel halten nie, neue halten.“

Nachdem hierauf Kopf und Spitze des Nagels gezeigt worden sind, heißt es weiter: „Wer will einen Nagel einschlagen. Hier schlagt zu. Es thut die Hand weh. Da müssen wir einen Hammer haben. Einen Hammer?“ Die Tante hat einen mitgebracht. Nähere Beschreibung desselben. Unterschied von Hammer und Hämmerchen. „Wo muß ich den Hammer angreifen? So schlag einmal damit. Schlag ein- zwei- dreimal. Zählt alle dazu: Eins, zwei, drei. Nun wollen wir aber auch einen Nagel einschlagen. Worauf schlagen wir? Auf den Kopf. Ei das wird dem armen Nagel wehe thun. Da er jedoch von Eisen ist, wird er's wohl nicht gleich fühlen. Wie ist es aber mit der Spitze? Nun die schlagen wir hinein. Nehmt dieses Brett. So, ganz gut. Wendet das Brett um! Fällt der Nagel heraus? Nein. Zieht ihn heraus! Das geht nicht, der steckt fest. Da müssen wir .... Genug wir wollen ihn einstweilen stecken lassen.“

„Wie werden wir es nun aber machen, um das Hufeisen an den Pferdeschuh festzunageln? Wir werden den Nagel in das Hufeisen hineinstecken, dasselbe an den Fuß des Pferdes anlegen, und den Nagel in den Fuß hineinschlagen. Nun da will ich dir einmal einen Nagel in den Fuß schlagen. Komm her. Du zögerst? Wird es dem Pferdchen nicht auch wehe thun?“ Zeigen eines Pferdefußes, der empfindlichen und unempfindlichen Stellen dessel-

Digitized by Google

ben, entweder beim Besuche einer Schmiede, wenn dies möglich ist, oder durch Vorlegen aus der Sammlung.

„Wer schlägt den Pferden die Eisen auf? Habt ihr einen Schmidt, eine Schmiede gesehen? Der Schmidt hat starke Arme, er schwingt schwere Hämmer. Er sieht rußig aus, hat ein Leder vor Brust und Beinen. Es brennt ein offenes Feuer. Auch die Schmiede sieht rußig aus. Das Eisen muß, nachdem es glühend gemacht worden, sehr sorgfältig aufgelegt werden, sonst kann das Pferd einen bösen Fuß bekommen, so daß es dann hinkt. Ein Anderer hält das Pferd. Warum? Ja, ein Schmidt muß sehr vorsichtig sein, denn die Pferde schlagen manchmal aus und fragen nicht, wohin es trifft. Es kann den Schmidt gleich todt schlagen. Nehmt euch in Acht, wenn ihr an einem Pferde vorbeigeht, denkt an die bösen Thiere (Cap. 6). Aber so sorgfältig wie der Schmidt ist, wollen wir auch werden. Was uns übertragen wird, wollen wir recht gewissenhaft ausführen."

„Da wir nun aber kein Pferd hier haben, so mag einer von euch ein Pferdchen, ein anderer ein Schmidt sein. Du, Carl, magst es halten, daß es nicht stößt, oder gar fortläuft." Dabei spricht die Tante:

Schlagt dem Pferdchen Eisen auf,
Wie viel sollen Nägel drauf?
Eins, zwei, drei,
Schöne Nägel neu.

Bei 1 2 3 klatschen alle im Kreise stehenden Kinder in die Hände.

Weiter lehrt sie die Verschen:

Schmidt, Schmidt, Schmidt,
Nimm dein Hämmerchen mit;
Wenn du's Rößlein willst beschlagen,
Mußt den Hammer bei dir tragen,
Schmidt, Schmidt, Schmidt,
Nimm dein Hämmerchen mit.

und

Wollt' ein Schmidt ein Pferd beschlagen,
Wie viel Nägel mußt' er haben 1 2 3 u. s. w.

endlich das schöne Schmidtliedchen:

Ach lieber Herr Schmidt (Anhang Nr. 23.)

Dieses Spiel wird am hübschesten ausgeführt, wenn die Kinder an ihren Tischchen sitzen. Beim Beginne des Liedes falten sie wie bittend die Hände. Bei

Digitized by Google

den Worten: „ich hab' ein klein' Rößlein" wird durch die emporgehobene rechte Hand die Größe des Rößleins angedeutet. Während gesungen wird „vier Nägel, sechs Schlägel" schlagen die Kinder abwechselnd in die rechte und linke Hand. Bei „Budibum" wird mit beiden Fäusten taktmäßig auf den Tisch gehämmert. Man erhöht den Nutzen dieses Spieles sehr, wenn man 3 und 6 mit den Fingern zeigen und bei jedem „Bum" auf den Tisch schlagen läßt, so daß 6 Schläge herauskommen.

Den besagten Spielen, insbesondere dem letztgenannten, müssen turnerische Elementarübungen vorausgehen. Z. B. Uebung im Hammerschlagen: die rechte Hand ist der Hammer, die linke der Nagel, dann umgekehrt, endlich abwechselnd. Dreimal schlagen und dazu zählen. Dieselbe Uebung mit Pochen auf dem Tische, im Takte. Ein wildes, böses Pferd schlägt aus. Commando: Geradegestanden! Ausstoßen nach hinten rechts, links. Ein schlechtbeschlagenes Pferd hinkt. Gehen vom Ort mit Nachziehen des linken (rechten) Fußes. Speciell für die Knaben: Wie muß das Pferd den Fuß halten, wenn es beschlagen werden soll? Commando: Geradegestanden! Kauern. Hände auf den Fußboden. Erheben des linken, des rechten Beins.

Weitere Beschäftigungen sind 1) das Fröbel'sche Längweis, Kreuzweis (Fig. 174). Lina Morgenstern beschreibt dieses Spiel wie folgt:

Die Mutter (bez. Tante) hält die flache Hand des Kindes mit der linken Hand fest und zeichnet mit dem Zeigefinger ihrer rechten Hand eine senkrechte Linie, dann eine sich mit dieser kreuzende wagerechte. Dann bohrt sie in die Mitte mit ihrem Finger hinein und thut, als schlüge sie einen Nagel darauf. Zuletzt läßt sie ihre Hand oder die andere des Kindes glatt auf diese erste fallen. Dabei wird obiges Verschen: Wollt' ein Schmidt ꝛc. hergesagt.

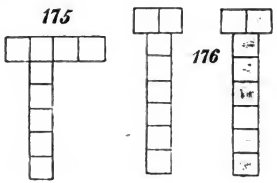
2) Das Eisenspiel. Jeder Mitspielende wird von demjenigen, welcher durch eins der obigen Verschen ausgezählt worden ist, im Laufen gehascht, sobald einer nicht die Hand an etwas Eisernes oder etwas Metallenes legen kann, wie Klinke ꝛc. (s. Rochholz, aleman. Kinderspiel unter der Ueberschrift: Vatter, ich ho keh Iso meh!)

Dem Eisen und Stahl wurde bekanntlich in altersgrauer Zeit die besondere Fähigkeit beigelegt, den Einfluß feindlicher Geister abzuwehren. Dieser Aberglaube geht uns nichts an, aber auf die naturgeschichtliche Bedeutung des Eisens kann schon durch dieses

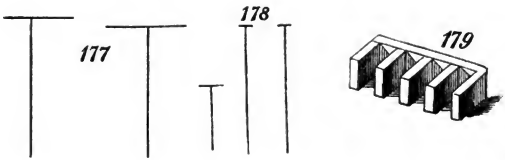
Digitized by Google

Spiel hingewiesen werden. 3) Legen von Hammer und Nägel a. mit Bausteinen (Fig. 175, 176), b. mit Stäbchen (Fig. 177, 178), Darstellung des Pferdestalles aus Längssteinen (Fig. 179).

Zum Schluß dürfte noch folgende Besprechung von Nöthen sein:



Wir tragen Schuhe von Zeug oder Leder, das Pferd von Eisen. Wir binden die Schuhe an den Fuß, dem Pferde werden sie angeschlagen. Wir brauchen dazu Bänder, Schnürsenkel, die Pferdeschuhe werden mit Nägeln festgemacht. Binden wir die Schuhe nicht fest, so fallen sie ab, nagelt



der Schmidt die Eisen nicht fest, so verliert sie das Pferd. Unsere Schuhe besorgt der Schuhmacher, die des Pferdes der Schmidt. Beide müssen gute Schuhe machen. Sind die Schuhe zu eng, so drücken sie, passen die Eisen nicht, so hinkt das Pferd. „Ja!“ ruft zum Schluß der rothwangige Adolf, „wenn ich einmal Schuhmacher werde, so will ich nur gute Schuhe machen.“ „Und“ fällt ihm Theodor ins Wort, „wenn ich einmal ein Schmidt werde, so will ich recht gute Hufeisen machen“. Wohl dem Kindergarten, der solche Vorsätze erzielt! —

Digitized by Google

22.

Reiterspiele.

Nachdem das Pferd eine so ausführliche Behandlung erfahren, wird es nicht Wunder nehmen, wenn die Phantasie der Kinder sich noch weiter mit demselben beschäftigt und wenn namentlich die Knaben sich des Spiels mit den Steckenpferden erinnern, oder auch das Schaukelpferd, jenes Inventarstück, welches uns beim Eintritt in den Kindergarten zuerst mit auffiel, aus seinem improvisirten Stalle hervorziehen. Es ist bereits erwähnt, in welch frühes Alter der Menschheit die besagten Spiele hinaufreichen; und welche Kraft, welches Leben denselben inne wohnt, zeigen die vielen Reiterspiele, die in der Kinderstube entstanden und von dem Kniee des Vaters oder von dem Schooß der Mutter ihren Weg in die Literatur gefunden haben; bietet doch Fölsing in seinen mehrfach erwähnten Erziehungsstoffen nicht weniger als 25 solcher Verschen dar, gar nicht zu gedenken der Reiterlieder, welche mehr für die Elementarschule bestimmt sind.

Unter diesen Umständen werden die Kinder sehr gern bereit sein, sich in eine Unterhaltung über die Reiter einzulassen, denn so ins Blaue hinein zu spielen, ohne realen Hintergrund, sagt ihnen nicht lange zu. Daher versammelt die Tante die Mitglieder ihres kleinen Rennclubs zu folgender Besprechung, an der natürlich, wie beim Wettrennen die Damen, auch die Mädchen theilnehmen.

Zuvörderst wird noch einmal das Bild einer Gans gezeigt. Wie sieht sie aus, was hat sie für Füße, wie spricht, wie „schreit" sie. „Seht," fährt die Tante fort, „hier habe ich einen andern Vogel". Es ist der der obern Abtheilung wohl bekannte Rabe. Farbe, Zehen. Er schreit: Rab, Rab. „Wo habt ihr einen Raben (oder wenn dieser in der Gegend selten ist, eine Krähe) gesehen und wie schreit diese? Was macht er da? Damals war es Sommer. Da war es warm. Da konnte er leicht etwas zu fressen finden. Doch jetzt? Jetzt ist Winter, jetzt ist es kalt. Die Erde ist gefroren, es liegt Schnee. Wo ist der Sand, mit dem wir im Sommer spielten? Wo sind die Steine, auf die Carl einmal hinfiel? Wenn er jetzt fiele, würde es ihm da auch so wehe thun?

Digitized by Google

Nein, der Schnee ist weich. Er bedeckt das harte Pflaster, die scharfkantigen Steine. Seht einmal zum Fenster hinaus und bemerkt, wie tief der Schnee ist, und wie weit er darum an euch hinauf reichen würde, wenn ihr in denselben hineintreten wolltet. Dort ist er noch tiefer. Da sinkt man gewiß weit hinein, da ist ein Loch, ein Graben. Aber wie würden wir erst in den Graben einsinken, den wir überspringen mußten als wir nach der Wiese gingen?" (Cap. 12.) „Schon auf der Straße können zuweilen Kinder, die ja kleine Beine haben, nur schwer vorwärts kommen. So geht es auch den Thieren, wie dem Hunde, der Katze. Andere Thiere freilich, die größer sind, wie z. B. das Schaf, die Ziege, die Kuh, das Pferd werden leichter fortkommen. Namentlich haben die Pferde lange Beine. Wer hat ein Pferd gesehen, seitdem wir miteinander in der Schmiede gewesen? Wo? Saß jemand darauf? Wer hat einen Reiter gesehen? Stand das Pferd still oder lief es? Wohin? Ja da ging es:

Schacke, schacke Reiter,
Geht es immer weiter.

Und so reitet er auf der Straße, und von der Straße ins Feld. Da geht es tripp trapp. Da knistert, da knattert der hartgefrorene Schnee. Wenn aber das Pferd an den Graben kommt, den wir damals gesehen? Was wird das Pferd da machen? Wenn jedoch Schnee in dem Graben liegt, so hoch, daß man den Graben gar nicht sehen kann? Da kann das Pferd stürzen, stolpern. Und der Reiter kann herabfallen. Wer hat schon einen Reiter fallen sehen? Ja, da giebts einen tüchtigen Plumps, und wenn da Raben in der Nähe sind, so werden diese vor Schreck aufschreien:

Fällt er in den Graben,
Schreien laut die Raben.

Dabei kann der Reiter Schaden nehmen. Indessen ein geschickter Reiter steigt schnell wieder auf und

Schacke, schacke Reiter,
Geht es immer weiter.

Wenn er nur nicht auf der Straße, dem harten Pflaster herunterfällt, denn da kann er großen Schaden leiden. Anders ist's,

Digitized by Google

wenn er in den Schnee fällt, besonders wenn dieser recht tief ist. Hierauf folgt die Darbietung des ganzen Verschens:

Schacke, schacke Reiter,
Geht es immer weiter,
Fällt er in den Graben,
Schreien laut die Raben.
Fällt er in den tiefen Schnee,
Steht er lustig auf. Juchhe!

Auf dem Pferde kann man reiten, denn das Pferd ist ein starkes Thier. Nennt noch andere Thiere, die man reiten kann. Nennt solche, auf deren Rücken man sich nicht setzen darf."

„Die Kinder müssen sich hüten, daß sie nicht fallen. Denn da kann man leicht ein Bein oder einen Arm brechen. Und das thut sehr, sehr weh (Geberde des Schmerzes). Gewiß habt ihr schon einen Hinkenden gesehen. Seht, der wird wohl einmal gefallen sein. Auch ihr könnt hinfallen, denkt an Carl, an Hugo. Also nehmt euch in Acht, seid vorsichtig, wie der Schmidt beim Pferdebeschlagen. Fallt ihr aber einmal hin, so macht nicht viel Umstände. Steht wie der Reiter schnell wieder auf. Und thut euch nachher etwas weh, so kommt gleich zur Tante, damit diese nachsieht, einen Umschlag macht u. dergl. Schreit und weint nur nicht, sondern macht es wie jener Reitersmann, der, als er in den Schnee fiel, schnell in die Höhe sprang und lustig rief: Juchhe!"

„Ein guter Reitersmann sorgt aber auch für sein Pferd. Er putzt es, giebt ihm zu fressen. Was fressen die Pferde? Stroh? Nein. Nun, ihr kennt ja das Pferdefutter, wir haben ja solches gepflanzt und geerntet. Zeigt mir von den Schachteln, die ich hier habe, diejenige, in welcher sich Hafer befindet. Nun, daß ihr euren Pferdchen, die im Stalle stehen, ja kein Stroh zu fressen gebt, denn wenn es nicht etwas Ordentliches bekömmt, so wird es schwach und kann nicht schnell laufen". Dafür giebt es ein Verschen, welches folgendermaßen lautet:

Hopp, hopp ho!
Pferdchen frißt kein Stroh.
Mußt dem Pferdchen Hafer kaufen,
Daß es recht im Trapp kann laufen,
Hopp, hopp ho!

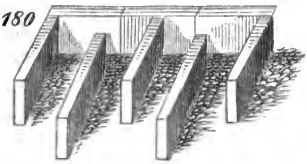
Nach Einübung dieser Verschen geht es mit erneutem Eifer

Digitized by Google

an das Reiterspiel. Von dem Liede bei Fölsing „Das Steckenpferd-reiterlein" ist abzusehen.

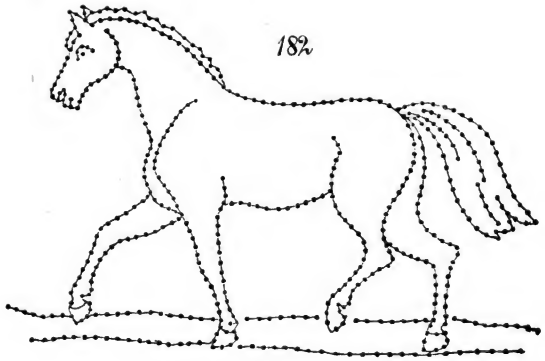
Als weitere Beschäftigung dient zuvörderst die Wiederholung des Kinderconcerts mit Einfügung des Raben und der Krähe. Dann wird ein Graben, ein Pferdestall mit Pferden gebaut (Fig. 180) und gelegt (Fig. 181) und das Pferd (Fig. 182) ausgenäht. Zur Abwechselung kann auch einzelnen Gruppen das Fröbel'sche Reiterspiel mit der Hand (Fig. 183) dargeboten werden.

180



181

182



183

Digitized by Google

23.

Fabeln.

1. Wolf und Lamm.

Die Zöglinge der obern Kindergartenabtheilung erhalten, wie im Eingange bereits angedeutet worden, die vorstehenden Sprüche, Verschen und Liedchen in ausführlicherer, mehr in die Tiefe und Breite gehender Weise dargeboten. Gleichwohl bleibt, wie die Erfahrung dargethan hat, noch immer so viel Zeit übrig, daß sie, bevor die Unterabtheilung ihr Pensum beendigt hat, noch recht gut weitere Stoffe behandeln können, und es sind zu diesem Behufe fünf Fabeln ausgesucht worden, welche sich an den gemeinsamen Stoff leicht anschließen lassen und die, ohne so hoch zu greifen, wie die von mancher Seite in den Kindergarten hereingezogenen Märchen, $4\frac{1}{2}$—6jährigen Kindern die entsprechende geistige Nahrung darbieten. Natürlich muß auch hier wie bei allen Lehrstoffen eine gründliche Bearbeitung der Vorstellungen vor und nach der Darbietung des neuen Materials stattfinden, weswegen wir denn auch im Laufe eines Jahres mehr als die besagten fünf Fabeln nicht zu bewältigen vermocht haben.

Die Fabel Wolf und Lamm ist Cap. 6 an das „böse Thier" angeschlossen worden. Damit ist nur gesagt, daß von hier aus eine Anknüpfung für das Neue zu gewinnen, nicht daß die betreffende Fabel an das gedachte Spiel unmittelbar anzuschließen ist. Die Fabel verlangt vielmehr zu ihrem Verständnisse einen mannigfachen Vorstellungsapparat, insbesondere ist ein Spaziergang an einen Fluß, Bach oder Graben unumgänglich nothwendig, und dieser ist, wie erinnerlich sein wird, erst Cap. 12 projectirt. Wenn daher, was jedoch wohl immer thunlich ist, mit der obern Abtheilung nicht vorher schon die betreffenden Anschauungsobjecte gewonnen worden sind, so kann auch die Fabel erst nach dem allgemeinen Spaziergange auftreten.

Während nun die untere Abtheilung sich noch weiter mit einem der dargebotenen Stoffe beschäftigt oder, der obern vorauseilend, schon zu einem nachfolgenden verschreitet, werden mit den

Digitized by Google

$4^1/_2$—6jährigen Kinder in gesondertem Raume noch einmal die Umgangsregeln repetirt, welche im Kindergarten gelten und den neueingetretenen Zöglingen besonders eingeschärft. Dabei ergiebt sich, daß die Kinder unter einander nicht streiten und zanken dürfen. Sie müssen die Tante um alles höflich bitten und dürfen sie nicht anfahren, als wollten sie sagen, du mußt uns geben oder du mußt thun, was wir wollen. Auch dürfen sie nicht schimpfen. Schlechte Worte oder Redensarten werden streng bestraft, was ausdrücklich wieder angekündigt wird. Eine Hauptregel ist auch, daß die Kinder immer die Wahrheit sagen. Jede Lüge wird ernstlich gerügt.

Nachdem nun noch in der weitergehenden Besprechung den Kindern nahegelegt worden ist, daß man Andere nicht hassen nicht als seine Feinde ansehen darf, etwa in der Absicht, ihnen zu schaden, und daß man sich selbst dann nicht rächen darf, wenn sie uns etwas zu Leide gethan haben, geht man in einer nächsten Stunde zur naturkundlichen Betrachtung des Schafes über, das entweder in natura oder in effigie gezeigt wird. Dabei gebraucht man die Ausdrücke „Lamm" und „Lämmchen", indem man gewinnen läßt, daß ein solches noch nicht lange auf der Welt ist. Am Besten, wenn sich außerdem Schaf und Schäfchen sei es im Bilde, sei es in Wirklichkeit, von einander unterscheiden lassen. Bei näherer und öfterer Betrachtung ergiebt es sich, daß dasselbe furchtsam und wehrlos ist. Es thut Niemandem etwas zu leide, es liebt den Frieden.

Das Schaf wird, wenn es fett ist, vom Fleischer geschlachtet und von den Menschen gegessen. Die Menschen essen Fleisch, es giebt aber auch Thiere, welche gern Fleisch fressen, z. B. die Katze, der Hund. Beobachtet Hunde, wenn und was sie fressen. Vielleicht habt ihr aber auch schon von Raubthieren gehört, oder gar solche gesehen. Mit ihrem großen Maule verschlingen sie ganz große Stücke, und lebende Thiere zerreißen sie mit ihren scharfen Zähnen. In unsern Wäldern giebt es keine uns schädlichen Raubthiere und können wir deshalb ruhig spazieren gehen. Dagegen müssen wir uns vor dem Wasser in Acht nehmen. In demselben kann man leicht ertrinken, wenn man nicht schnell herausgezogen wird, wie jener in dem Verschen „Der ist ins Wasser gefallen" (s. Cap. 11).

Digitized by Google

Darum habe ich euch auch bei unserm Spaziergange nach dem Bache nicht an das Wasser herangelassen und habe Moritz und Otto, welche Kähne schwimmen ließen, jedesmal an der Hand festgehalten. Ihr habt dabei gesehen, daß die Papierkähne immer von der einen nach der andern Seite, von links nach rechts hinschwammen, wir mochten es anfangen, wie wir wollten. Wir haben dann auf dem obern Spielplatze einen Graben gemacht und Wasser hineingegossen, fanden aber, daß das Wasser gar nicht fortlief. Dann haben wir im Garten von einem kleinen Berge an einen Graben gemacht, und da sahen wir, daß das Wasser immer von oben nach unten, niemals entgegengesetzt lief. Wenn Arthur, der oben stand, mit dem Stocke in dem Wasser rührte, so wurde es schmutzig und trübe, wie es auch an manchen Stellen des Baches war. An anderen Stellen desselben sah das Wasser hinwiederum ganz hell und klar aus, so daß man versucht war, zu trinken, zumal an einem recht heißen Tage, oder wenn man recht lange in der Sonne gelaufen ist. Wir wollen aber nie aus solchen Bächen trinken, auch wenn sie klar aussehen. Wir wollen nur immer Wasser aus dem Brunnen oder der Wasserleitung trinken.

An diese naturkundliche Besprechung haben sich nun noch vor Darbietung der Fabel einige formelle Vorbereitungen zu knüpfen. Wir verzeichnen sie wie folgt:

„Sprecht recht deutlich Lamm, Lämmchen, Schaf, Schäfchen aus. Morgen will ich euch solche Thiere zeigen". Ist es möglich, verbindet man den Spaziergang nach dem Bache mit dem nach einem Viehhofe. Trifft es sich so, daß die Schafe gerade fressen, so lasse man bemerken, wie wenig diese Thiere dabei den Mund öffnen, während der vielleicht in der Nähe befindliche Kettenhund aus dem weit geöffneten Maule die Zunge lang heraushängen läßt. Möglicher Weise kann man auch die scharfen Eckzähne des Hundes sehen. An dem Bache angelangt, wird der Lauf desselben, seine Ufer, das Wasser selbst, wenn möglich auch die Spiegelung (s. Hund mit dem Fleische) unter den oben angegebenen Vorsichtsmaaßregeln beobachtet und durch das Spiel mit Papierkähnen, die vom vorigen Jahre aufbewahrt worden sind, jedem Kinde der Lauf des Wassers zur Evidenz gebracht. An der Stelle, wo die Kähne eingesetzt und an der, wo sie wieder aufgefangen werden,

Digitized by Google

wird mit einem Stocke das Wasser gerührt und trübe gemacht und der Erfolg beobachtet. Auf dem Spielplatze und im Garten werden dann unter wiederholter Ermahnung zur Reinlichkeit möglichst lange, wenn auch nicht tiefe Gräben, einer auf wagerechter, ein anderer auf schiefer Ebene gegraben, mit Wasser gefüllt und der Stillstand bei dem einen, der Lauf bei dem andern beobachtet. Das Trübewerden des Wassers wird, wenn möglich ebenfalls beobachtet. Nachdem dieses Experiment gemacht worden ist, legen die Kinder, paarweise einander gegenüberstehend, mit kleinen Steinchen einen langen Bach gleich neben dem hergestellten Graben, sie selbst werden als solche bezeichnet, welche am Ufer stehen. In dem Zimmer wiederholen sie diese Uebung mit Stäbchen und Linsen.

Wie der Bach bietet aber auch der besuchte Thierhof erwünschte Reminiscenzen dar. Die in dem Stalle eingepferchten Schafe haben das Interesse der Kinder in hohem Grade erweckt und diese sind, in Ermangelung eines hierauf bezüglichen Kinderspiels gern bereit, ein solches für den Augenblick zu erfinden. In ein Viereck zusammengestellte Bänke bilden den Stall oder den Pferch der Schafe, wie sie ihn gesehen haben. Die Kinder werden hineingesperrt, so daß sie recht dicht stehen, was ihnen große Freude macht. Sie schreien dabei aus Herzensgrunde mäh, mäh. Man thut, ihren Phantasieen nachgehend, als ob man ihnen Futter gäbe, läßt sie herauslaufen, sich im Garten zerstreuen und treibt sie wieder ein. Haben die Kinder, was später, wenn in der Schule die Geburt Jesu erzählt wird, von Wichtigkeit ist, auf dem Felde eine weidende Heerde mit Schäferhund gesehen, so werden sie diesen gern in das Spiel einmischen. Den Stall oder Pferch legen und zeichnen die Kinder. Auf das unclassische Schäfchenlied in Fölsings Erziehungsstoffen verzichten wir dabei. Auch läßt sich hier das Spiel „Böckchen schiel nicht" einschieben, welches H. Leidesdorf wie folgt beschreibt:

Es gehört eine ungerade Zahl Mitspielender dazu, welche, die Gesichter nach vorn gerichtet, in folgender Ordnung umstehen:

$$\begin{pmatrix} 8 & 9 \\ 6 & 7 \\ 4 & 5 \\ 2 & 3 \end{pmatrix}$$

1

Das vor den Paaren stehende Kind (hier 1), ruft mit lauter Stimme: „Bock,

Digitized by Google

schiele nicht", und klatscht dann in die Hände. Darauf laufen 8 und 9 als das zuletzt stehende Paar, der Eine rechts, der Andere links in der oben angedeuten Richtung bei 1 vorüber. 1 verfolgt sie und sucht einen von beiden zu fangen, während 8 und 9 dahin trachten müssen, einander in die Arme zu laufen. Gelingt ihnen dieses, so ist 1 nochmals der Bock und 8 und 9 müssen sich hinter ihm (also vor 2 und 3) stellen und das Spiel beginnt von Neuem, indem 6 und 7 (jetzt das letzte Paar) vorlaufen. Fängt aber 1 einen von beiden, z. B. 8, so ist dieser der Bock, 1 und 9 stellen sich vor 2 und 3, während das letzte Paar vorläuft.

Schließlich zeigen wir den Kindern noch gute Bilder von einem Bache, sowie von großen und kleinen Schäfchen, von einem Hunde. Wir lassen nun bei dieser ersten Fabel erst auftreten:

Die Erzählung nach Aesop.

Ein Wolf, welcher ein Lamm sah, das aus einem Flusse trank, wollte dieses unter einem guten Vorwande auffressen. Deshalb beschuldigte er es, indem er oberhalb stand, daß es das Wasser trübe mache und ihn nicht trinken lasse. Jenes aber sagte, daß es mit der äußersten Schnauze trinke, es könne auch nicht, da es unterhalb stehe, das Wasser oberhalb trübe machen. Als der Wolf sah, daß er durch diese Beschuldigung nichts erreichte, sagte er: Vor einem Jahre hast du meinen Vater gescholten. Das Lamm antwortete, daß es damals noch gar nicht gelebt habe. Doch der Wolf sagte zu ihm: Und wenn du auch im Stande wärst, dich zu vertheidigen, so werde ich dich doch nichts desto weniger fressen.

Die Fabel lehrt, daß bei einem, welcher den Vorsatz gefaßt hat, Unrecht zu thun, eine gerechte Vertheidigung nichts ausrichtet.

Diese Erzählung ist nun für das Verständniß der Kinder umzubilden und etwa folgendermaßen zu geben:

Erzählung für den Kindergarten.

Es war einmal ein Lämmchen, das stand am obern Ufer eines Flusses (Baches) und trank. Da kam ein großes, großes Thier, noch viel größer und stärker als der Hund. Es war ein Wolf. Er war viel in der Sonne herumgelaufen und hatte daher großen Durst. Deshalb stellte er sich ebenfalls hin an den Fluß. Das Lämmchen stand weit unten, der Wolf stand oben. Da sah der Wolf das Lamm. Er lief zu ihm hin und sagte (mit rauher Stimme): Wie kannst du dich unterstehen und das Wasser trübe machen, so daß ich es nicht trinken kann. Mit diesen Worten öffnete er sein großes Maul und zeigte seine spitzigen Zähne. Das Lamm erschrak und sagte (mit weinerlicher Stimme): Ach, lieber Herr Wolf, ich trinke ja blos mit der äußersten Schnauze. Auch stehe ich unten und du stehst oben. Wenn ich dir das Wasser trübe machen sollte, so müßte ja das Wasser hinauf laufen. Ich mache dir das Wasser nicht trübe, du kannst ganz gut trinken. Als der Wolf dies gehört hatte, sagte er (wieder mit rauher Stimme): Vor einem Jahre hast du auch

Digitized by Google

meinen Vater geschimpft, und das lasse ich mir nicht gefallen. Mit diesen Worten trat er näher an das Lamm heran. Dieses antwortete (w. o.): Ich bin ja noch so jung, ich war im vorigen Jahre noch gar nicht auf der Welt, da kann ich deinen Vater auch nicht geschimpft haben. Sei still, schrie der Wolf, packte das Lamm, zerriß und fraß es.

Aesop hat mit gutem Grunde Wolf und Lamm einander gegenüber gestellt. Jener raub- und habgierig, dieses friedfertig und friedliebend. Sie hätten ganz gut neben einander trinken, hätten gute Freunde sein können. Diesen Frieden bricht der Wolf, er erregt Streit und erfährt deshalb unsere Mißbilligung. Und was ist ihm die Ursache? Er wirft dem Schafe Dinge vor, an deren Wahrheit er selbst nicht glaubt. Dieser Frevel gegen die Idee der innern Freiheit wird im spätern Unterrichte als eine in ihrer Art unerhörte Verleumdung bezeichnet werden, jetzt erkennen ihn die Kinder als Lüge, was zu acceptiren ist. Der Wolf erscheint als personificirtes Uebelwollen, dem das Gutsein und Gutesthun sowie das Mitleid, das Wohlwollen gegenüber zu stellen ist. Auch das Zerreißen und Fressen wird, jedoch in Rücksicht auf eine spätere Correctur, welche ein Tödten von Thieren unter gewissen Umständen den Menschen und Thieren gestattet, als Frevel und als ausgeprägte Uebelthat erkannt. Auf die im Wolfe zu Tage tretende Hab- und Freßgier wird, ohne diese Namen zu gebrauchen, eingegangen und als Ursache seines Verhaltens bezeichnet. Den Kindern selbst wird das Bezähmen der Begierden mit Anfügung vieler Beispiele aus dem Leben, es wird ihnen die Ermahnung zur Friedfertigkeit und zu wohlwollendem Verhalten gegen Thiere und Menschen mit Hinweis auf Beispiele aus dem Leben (Vogelfüttern, Wohlwollen der Eltern ꝛc.) ans Herz gelegt.

In der naturkundlichen Besprechung wird der Wolf auf Grund eines guten Bildes dem Hunde und dem Schafe gegenübergestellt. Die Aehnlichkeit zwischen Wolf und Hund, der Unterschied zwischen Wolf und Lamm (s. o.) kann dabei klar erkannt werden.

In den praktischen Beschäftigungen wird das Wolfbild nach den räumlichen Beziehungen betrachtet und was vorn, was hinten, was oben, was unten ist, erkannt. Lamm und Wolf werden nach der Zahl ihrer Beine ꝛc. verglichen.

Die Geschichte selbst wird gespielt, wozu der (s. o.) herge-

Digitized by Google

stellte Graben, der mit Wasser gefüllt wird, dient. Die Rede und Gegenrede zwischen Wolf und Lamm wird vorher noch einmal und zwar so eingeübt, daß die das Spiel begleitende Phantasiethätigkeit der darstellenden und der in der Eigenschaft von Bäumen zusehenden übrigen Kinder nicht gestört wird. Den Faden der Erzählung bietet der dazu bestellte Erzähler. Gelingt die Darstellung das erste Mal nicht, so wird das Spiel wiederholt, bis der Gesammteindruck ein annähernd guter ist.

Hieran schließen sich an 1. das Fingerspiel (Fig. 13), mit der Zugabe, daß die Kinder beim Hin- und Herbewegen des Fingers sagen: des Wolfes Abendglocke läutet (mit tiefer Stimme): Lamm, Lamm, Lamm, Lamm; 2. das Spiel, Wolf und Schafe, welches Fölsing wie folgt, beschreibt:

Die Kinder stellen sich in eine Reihe, und jeder hält sich an seinem Vordermanne durch ein besonderes Tuch fest oder in Ermangelung desselben an das Kleid, an den Gürtel ꝛc., der Vorderste in der Reihe stellt den Hund vor und hat die Schafe vor dem Wolfe zu schützen, welch' letzterer vor dem Spiel durch Abzählen gewählt wurde und in ein Versteck abtreten mußte. Wenn nun der Wolf auf die Schafe losgeht, breitet der Hund seine Arme aus und hält mit aller Vorsicht den Wolf zurück, wobei die Schafe mit Gewandheit sich nach dem Wolfe richten müssen, wenn nicht eins davon gefangen werden will. Gelingt es dem Wolfe, eins zu erhaschen, so wird dieses der Hund, der Hund aber Wolf und der Wolf selber tritt in die Reihe unmittelbar hinter den Hund.

2. Fuchs und Rabe.

Diese Fabel schließt sich an das Drib, Drab, Hühnerdieb (Cap. 14) an. Demnach ist der Fuchs, den wir ja in demselben Capitel auch des Gänsediebstahls für fähig gehalten haben, schon hinreichend bekannt. Doch dürfte es gut sein, ihn noch mit der Katze insofern zu vergleichen, als diese die Fähigkeit des Kletterns besitzt, eine Eigenschaft, die den Hunden und somit auch dem Fuchse wie dem Wolfe abgeht. Weniger als der Fuchs ist der Rabe bekannt, der erst Cap. 22 vorkommt. Es gilt daher, denselben in die Zahl der Vögel, welche bereits behandelt worden sind, so einzureihen, daß sein schwarzes Gefieder, sein Schnabel, wie seine Unfähigkeit zum Singen ebenso hervortritt, wie die schöne weiße Farbe des Schwans, der an die Gans angeschlossen wird. Es kann nicht fehlen, daß dabei auch von den Bäumen, als dem Lieblings-

Digitized by Google

aufenthalt so mancher Vögel und weiterhin auch von dem Walde gesprochen wird, dessen sich die Kinder von den Spaziergängen her recht wohl erinnern werden.

In einer zweiten oder dritten Unterhaltungsstunde wird in Anschluß an das Muh, muh (Cap. 14) noch einmal Milch und Butter besprochen und wenn irgend möglich durch eigene Bethätigung gezeigt, wie aus der sauer gewordenen Milch ein anderes gewiß allen Kindern bekanntes Product entsteht, nämlich der Käse; und es wird das Interesse der Kinder wesentlich gesteigert werden, wenn, was ja leicht zu beschaffen ist, ein wirklicher Käse zur Stelle geschafft, ja in Bezug auf seine Länge und Dicke, auf sein Aussehen im Innern, seinen Geschmack u. s. w. besprochen wird.

Wer vielfach mit Kindern sich beschäftigt hat, dem wird die Bemerkung nicht entgangen sein, daß selbst sechs- und siebenjährige Kinder Sprechen und Singen noch nicht recht unterscheiden können. Der Rabe mit seiner Unfähigkeit zum Singen bietet eine recht schöne Gelegenheit dar, diesen Unterschied klar zu machen, sowie nicht minder dazu, einmal alle die kleinen Liedchen, welche bis jetzt dagewesen sind, einzeln und im Chor wieder singen zu lassen.

Nun ist vor Darbietung der neuen Fabel nur noch eine, und zwar wichtige Besprechung von nöthen, insofern nämlich der ethische Untergrund, den die Fabel erheischt, noch sicher zu stellen ist. Der Fuchs grüßt. Dies giebt Veranlassung, die Höflichkeitsregeln, welche schon bei dem: Ihr Diener ꝛc. und dem Juchheisasa eingeprägt wurden, zu wiederholen, und es ist dies fürwahr sehr nothwendig, denn die Kinder können an ein ordentliches Grüßen nicht oft genug erinnert werden. Dann ist aber auch an den Diebstahl bei: Wer meine Gans ꝛc. so wie an die Lüge bei Wolf und Lamm zu erinnern, und es ist mit sichtbarem Nachdrucke darauf hinzuweisen, wie häßlich Jedem ein Dieb und ein Lügner erscheinen muß.

An den so zubereiteten Boden tritt nun die Tante, einem Ackersmanne gleich heran und erzählt — nicht auf einmal, sondern in Absätzen die nachfolgende Fabel:

„Es war einmal ein kohlschwarzer Rabe, der flog in den Wald und setzte sich hier auf einen hohen Baum. Er schrie nicht wie gewöhnlich Rab! Rab! denn er trug im Schnabel einen Käse, den er gestohlen hatte. Das sah ein Fuchs, der unten im Walde herumschlich, nichts zu fressen hatte und gar so gern den Käse

Digitized by Google

gehabt hätte. Wie sollte er aber dies anfangen? Hinaufklettern konnte er nicht, und hätte er es auch gekonnt, so würde gewiß der Rabe schnell weggeflogen sein, wenn er den Fuchs in seiner Nähe gesehen hätte. Dies überlegte sich der Fuchs, und darum dachte er auf andere Weise zu dem Käse zu kommen.

Er ging hin an den Baum, auf dem der Rabe saß, that recht freundlich und sagte: Schön guten Morgen, lieber Rabe. Wie geht es? Und als der Rabe hierauf nicht antwortete, es auch nicht konnte, weil er den Käse im Schnabel hatte, so fuhr der Fuchs fort und sagte: Ich habe immer gehört, du seist ein so häßlicher Vogel, ganz böse und kohlschwarz. Nun sehe ich aber, daß dies gar nicht wahr ist. Du bist ja ein ganz schöner Vogel und hast so schöne weiße Federn wie ein Schwan. Aber wenn du so schön aussiehst, so kannst du gewiß auch schön singen. Wenn das so wäre und du auch schön singen könntest, so wärest du der allerschönste Vogel auf der ganzen Welt. Willst du mir nicht einmal etwas vorsingen, damit ich es höre?

Der Rabe glaubte, daß alles wahr sei, was der Fuchs sagte, und es gefiel ihm sehr, daß der Fuchs meinte, er sähe so hübsch aus, und da wollte er ihm auch zeigen, daß er singen könne. Er sperrte daher seinen Schnabel weit auf und fing an Rab, Rab zu rufen. Dabei aber fiel ihm der Käse aus dem Schnabel und auf die Erde. Schnell lief der Fuchs herbei, hob den Käse auf und lief davon. Nun wußte der Rabe, warum ihn der Fuchs gelobt hatte.

Nachdem diese Erzählung dargeboten worden und von einigen der vorgeschrittenen Kinder ausführlich, von den schwächern der Hauptsache nach wiedererzählt und wie die vorhergehende Fabel „aufgeführt" worden ist, wird der neugewonnene ethische Begriff, die Schmeichelei des Fuchses in der Weise den Kindern nahe geführt, daß sie dieselbe mit der Verleumdung des Wolfes (s. Wolf und Lamm) als eine Art Lüge erkennen und verdammen.

Auch der Begriff der Dummheit wird, da sie sehen, wie der Rabe die unerhörte Schmeichelei des Fuchses blindlings glaubt, von den Kindern leicht verstanden werden.

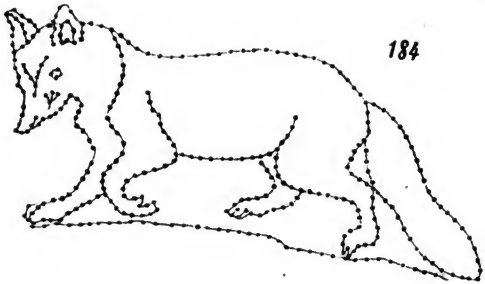
In Bezug auf Formen wird hier am besten das Legen eines Baumes repetirt werden können. Es können deren jetzt mehrere, größere und kleinere Bäume dicht aneinander gelegt werden, sodaß ein Busch oder Wald entsteht. Der Fuchs wird ausgenäht (Fig. 184). Nicht minder wird sich das schon mehrmals empfohlene Kinderconcert wiederholen lassen, jetzt natürlich mit Einschiebung des Rab, Rab!

Endlich bieten sich noch die zwei folgenden Fuchsspiele dar:

1. Fuchs zum Loche.

Einer ist Fuchs und hat sein Loch auf einer kennbaren Stelle des Spielplatzes, z. B. an einem Sandberge, einer Grube im Freien oder in einem Winkel im Zim-

Digitized by Google



mer. Er und alle Mitſpieler ſind mit leicht gewickelten Plumpſäcken verſehen. Die Uebrigen ſind um den Fuchs herum und zupfen ihn, während er von Zeit zu Zeit einen Ausfall macht und etwas zu erhaſchen ſucht. Er darf dabei aber nur auf einem Beine hüpfen, während die andern auf zweien laufen. Vergißt er ſich und thut es auch, ſo wird er von allen mit dem Plumpſacke und den Worten: „Fuchs zum Loche“ zu ſeiner Höhle zurückgetrieben. Wen aber der Fuchs fängt oder mit ſeinem Plumpſack trifft, der tritt ſogleich an die Stelle des Fuchſes und wird von allen Anderen in der nämlichen Weiſe zum Loche getrieben.

2. Der Fuchs geht herum.

Es muß ein ganz dicht geſchloſſener Kreis von den Kindern gebildet werden, ſo daß faſt kein Raum zwiſchen ihnen bleibt. Alle ſehen in das Innere des Kreiſes und halten die Hände kreuzweis auf den Rücken. Ein Kind bleibt außer dem Kreiſe, hält in der Hand ein Taſchentuch, an deſſen einem Ende ein dicker Knoten iſt, und ſtellt den Fuchs vor; dann geht es um den Kreis herum, theilt dann und wann einen leichten Schlag mit dem Tuche aus, beſonders denen, die ſich umſehen, und ſpricht mehrmals dabei:

„Der Fuchs geht herum,
Schaut euch nicht um“.

Unvermerkt giebt er einem der Mitſpielenden das Tuch in die Hand, geht noch ein Stückchen weiter und ruft dann: „Fuchs brech' los“! Wer das Tuch hat, giebt ſeinem Nachbar zur Rechten leichte Schläge auf den Rücken und, wenn letzterer nicht ſchnell genug um den Kreis herum läuft, ſo hat der nacheilende Fuchs das Recht, dieſelben zu wiederholen. Der Nachbar rechts läuft wieder an ſeinen Platz, das erſte Kind an den leer gewordenen Platz, und nun geht das Spiel von Neuem an.

3. Der Hund mit dem Fleiſche.

Aeſop oder wohl richtiger die Volksdichtung hat dieſe Fabel erzeugt, um das Laſter der Ungenügſamkeit recht klar vor Aller

Digitized by Google

Augen hinzustellen. Auch die Kinder neigen, wie bekannt, dazu hin, Speisen und Getränke, die ihrem Gaumen zusagen, in Uebermaaß zu genießen. Wie leicht sie dadurch ihrer Gesundheit schaden können, und wie häßlich sich ein unmäßiges Kind ausnimmt, davon haben sie natürlich keine Vorstellung, und es ist daher nur willkommen zu heißen, wenn sich an die fast täglichen Mahnungen des Elternhauses eine Erzählung anschließt, die spätern Erinnerungen als Halt und Anknüpfung dienen kann.

Wir haben die jetzt zur Behandlung kommende Fabel an das Daumenverschen Cap. 16, welches den Pflaumendiebstahl behandelt, angeschlossen. Hier haben wir es nun mit einer andern Art von Diebstahl, nämlich dem unrechtmäßigen Behalten gefundener Gegenstände zu thun. Zu diesem Behufe wird es nothwendig, vor Darbietung der Fabel den hierauf bezüglichen Gedankenkreis der Kinder zu sichten und zu ordnen, wozu das Leben der Kinder und die gewöhnlichen Vorkommnisse des Tages hinreichend Gelegenheit geben. So wird in Anschluß an das Muh, muh, muh (Cap. 14) recht wohl davon gesprochen werden können, wie schön es ist, wenn man einem Andern, der etwas, was wir besitzen, nicht hat, aber recht wohl gebrauchen kann, aushilft und ihm von dem Seinigen etwas giebt. Nehmen freilich darf er es sich nicht, wie auch wir etwas, was wir gern haben möchten, nicht nehmen dürfen, sondern warten müssen, bis es uns freiwillig gegeben wird. Wie ist es aber, fährt man weiter fort, wenn man etwas findet? Darf man das ohne Weiteres behalten? Nein, man muß sich erkundigen, muß fragen, wem es gehört, und es ihm wiedergeben. Nur wenn man nicht weiß, wem das Verlorene gehört, darf man es behalten, und haben Kinder deswegen erst zu Hause ihre Eltern, im Kindergarten die Tante zu fragen.

In einer andern Unterhaltungsstunde sind nun die naturkundlichen Vorbereitungen zu treffen. Zu diesem Behufe ist vor allem an einem guten Bilde und mit Hülfe der Erinnerung Seitens der Kinder der Fleischer in seinem ganzen Habitus, seiner Thätigkeit, daß er Thiere schlachtet, ihnen die Haut abzieht (s. Esel in der Löwenhaut) u. dergl. zu besprechen; dann aber ist besonders dem Hunde, der schon vor Betrachtung des Fuchses in den Kreis der Unterhaltungen hineingezogen wurde, eine eingehende

Digitized by Google

Besprechung zu widmen, namentlich ist auf seine Neigung, Knochen und Fleisch, sei letzteres roh oder zubereitet, zu fressen hinzuweisen und sind Vergleichungen mit andern Thieren herbeizuführen.

Endlich ist noch die Wasserspiegelung, welche in der Fabelwelt eine so große Rolle spielt, durch Hinweis auf den Spaziergang und durch Experiment an einer mit Wasser gefüllten Wanne und dergl. zu behandeln. Dabei muß es den Kindern deutlich werden, daß es eben nur Bilder, ihre eigenen Abbilder sind, die sie im Wasser sehen, wenn die absichtlich durch Hineinwerfen von Steinen u. dergl. erzeugten Ringe verschwunden sind.

So vorbereitet wird nun die bekannte Fabel etwa in folgender Weise erzählt:

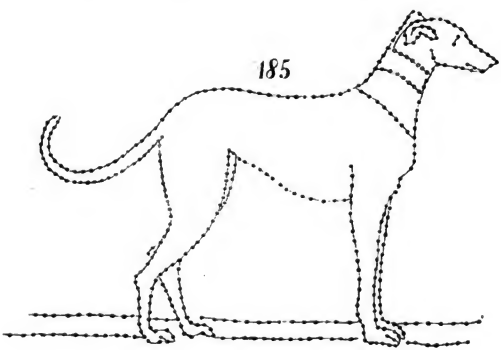
Es war einmal ein Hund, der lag vor seiner Hütte und nagte mit seinen spitzigen Zähnen an einem Knochen, den ihm die Magd, nachdem sie den Tisch abgeräumt, gegeben hatte. Aber er hatte noch mehr Hunger, und da er nichts mehr bekam, lief er auf die Straße, indem er hoffte, hier etwas zu finden. Siehe da ging ein Fleischer vorbei. Er hatte eine weiße Schürze um, trug einen Stahl an der Seite und hatte auf der Achsel eine Mulde, in der sich Fleisch befand. Er ging ganz ruhig auf der Straße, gab nicht weiter auf das Fleisch Acht, das er in der Mulde hatte, und bemerkte nicht, daß ein Stück heraus und auf die Erde fiel. Wenn es aber der Fleischer nicht sah, so bemerkte es doch der Hund, der hinter ihm herging. Er lief schnell zu, roch es an, hob es auf, nahm es zwischen seine Zähne und lief, so schnell er konnte, davon. Um nun aber nicht von dem Fleischer gesehen zu werden, wollte er über einen Fluß schwimmen, der nicht weit davon floß. Auf der andern Seite standen Büsche, in diese wollte er sich verstecken und sein Fleisch verzehren. Als er nun so an dem Ufer dahin lief, um in das Wasser hineinzuspringen, sah er in demselben einen großen Hund mit einem noch viel größeren Stück Fleisch, als er selbst hatte. Halt, dachte er, das willst du dir auch verschaffen. Schnell macht er daher sein Maul auf und will dem Hunde sein Fleisch nehmen, um es für sich zu behalten. Aber dabei fiel das Fleisch, welches er im Maule hielt, in das Wasser. Das Wasser machte große Ringe und das Fleisch war verschwunden. Und der Hund sah jetzt bloß noch einen Hund ohne Fleisch in dem Wasser.

An diese Erzählung läßt sich, nachdem sie befestigt worden, eine recht angemessene Besprechung knüpfen. Zunächst wird man sich nicht entgehen lassen, auf die Unachtsamkeit des Fleischers hinzuweisen, denn es ist frühzeitig auf die Strenge aufmerksam zu machen, die jeder, welchen Beruf er auch haben mag, gegen sich und Andere zu beobachten hat. Dann ist auf das versteckte Wesen des Hundes hinzudeuten. Er weiß, daß er etwas Böses gethan,

Digitized by Google

darum will er nicht gesehen sein; so machen es alle, die kein gutes Gewissen haben. Was gute Menschen thun, das können sie vor allen andern sehen lassen. Wie häßlich ist es ferner, daß der Hund, der schon im Besitze eines großen Stückes Fleisch ist, damit nicht zufrieden, den andern Hunde, den er im Wasser zu sehen wähnt, das Stück Fleisch, welches dieser zu besitzen scheint, nicht gönnt und voller Habgier dies auch zu besitzen wünscht. Dafür wird ihm aber auch die gerechte Strafe zu Theil. Er verliert das, was er besaß. So geht es den Ungenügsamen. Sie wollen immer mehr haben, und zuletzt haben sie gar nichts.

Es kann schließlich nicht fehlen, daß sich die Kinder auch in der freien Bethätigungszeit mit der Fabel beschäftigen werden. Sie werden den Hund ausnähen (Fig. 185), werden ihm eine Decke



(s. Fig. 48) flechten, eine Hütte legen (Fig. 116, 117). „Und damit er ja nicht wieder fortläuft", ruft laut der kleine Carl, „so wollen wir ihm eine Kette machen und ihn daran legen". Dies ist das Signal zur Anfertigung einer Papierkette, zu welcher die Tante 5—6 Cm. lange und 2 Cm. breite Streifen aus buntem Papier schneidet. An kleinen Näpfchen mit Stärkekleister, auf jedem Tische eins, sitzen nun mit Pinseln versehen, die kleinen Buchbindergehülfen und machen eine lange Kette. „Die Kette

Digitized by Google

war so lang", erzählt voll Eifer und die Arme weit auseinanderbreitend der kleine Heinrich seiner Mutter, „du glaubst es kaum".

4. Löwe und Maus.

Diese Fabel, welche an die Sprüche und Spiele in Cap. 19 angeknüpft wird, erfordert nach dem, was bereits zur Besprechung gekommen, nur noch geringe Vorbereitung. So ist die Katze bekannt, und sollte ja von ihren Eigenthümlichkeiten etwas vergessen worden sein, so wird ein Bild oder besser die Katze selbst alles wieder auffrischen; doch ist es erforderlich, daß heute besonders die Pfoten derselben in Augenschein genommen werden, denn sie müssen sich in der Phantasie der Kinder zu großen mächtigen Tatzen und das Geschrei derselben in das Gebrüll des Löwen umgestalten, wozu, wenn namentlich noch von der Stärke des Löwen eine entsprechende Vorstellung gegeben worden ist, ein gutes Bild das Seinige beitragen wird. Bei der Maus ist noch auf das Gebiß sowie auf ihre Fertigkeit im Zernagen hinzuweisen, und es ist gut, wenn irgend ein Gegenstand z. B. ein Buch oder vielleicht gar ein Strick in Bereitschaft ist, an dem man den Erfolg der besagten Thätigkeit der Maus sehen kann.

Neben der naturkundlichen Vorbereitung muß aber auch hier noch eine solche stattfinden, welche den Zuwachs an ethischer Gesinnung verbürgt, der aus der vorliegenden Fabel zu erwarten ist. Daher ist in Anschluß an das concrete Leben der Kinder von dem hülfreichen Benehmen großer Kinder gegen kleine und von der Dankbarkeit der letztern, wo möglich auch durch Thaten, zu sprechen. Umgekehrt ist auf das übermüthige Benehmen der Großen gegen die Kleinen z. B. in Bezug auf die Stärke und darauf hinzuweisen, daß dies keine Kunst sei und keine Ehre bringe. Freilich — fährt man fort — dürfen die Kleinen auch nicht necken, nicht absichtlich ärgern und z. B. beim Arbeiten, Einschlafen u. s. w. stören, wodurch die Großen leicht gereizt werden.

Nun die Erzählung:

Es war einmal ein großer, starker Löwe, der war im Walde hin und her gelaufen und endlich müde geworden. Da legte er sich unter einen Baum, machte die Augen zu und schlief ein. Als er so schlief, kam eine Schaar Mäuse und lief um ihn herum. Nun waren aber viele Blätter abgefallen und trocken geworden. Als

Digitized by Google

daher die Mäuschen herumliefen, raschelte es in den Blättern. Von diesem Geräusch wachte der Löwe auf, griff mit seiner Tatze zu und erwischte ein Mäuschen, das gerade vor ihm dahin lief. Die andern Mäuse liefen alle schnell davon. Der Löwe hat nun keine kleinen Tatzen und da hatte er das kleine Mäuschen so fest gepackt, daß es schrie. „Ach lieber Löwe", sagte es, „laß mich los, sei nicht bös auf mich, ich habe dich ja nicht stören wollen. Bitte, bitte, laß mich los. Du hast keine Ehre davon, wenn du eine so kleine Maus, wie ich bin, tödtest". Als dies der Löwe hörte, ließ er die Maus los, und diese lief, so schnell sie konnte, zu den andern Mäusen.

Nach einigen Tagen kam der Löwe wieder an diesen Baum. Da hatte aber ein Jäger ein Netz hingestellt, damit sich der Löwe darin fangen möchte, und der Löwe fing sich auch wirklich in diesem Netze. Nun ist der Löwe zwar sehr stark, aber er konnte das Netz hin und her ziehen, er konnte an den Stricken reißen und beißen, so viel er wollte, sie gingen nicht entzwei: er blieb gefangen. In dieser Noth brüllte er, so laut er konnte. Dies hörte das Mäuschen, das er vor Kurzem hatte laufen lassen. Das kam schnell herbei, und als es den Löwen gefangen sah, sagte es sehr freundlich zu dem Löwen: Sei nur ruhig und warte ein Weilchen, du sollst frei sein und wieder herumlaufen können. Das Mäuschen lief hierauf an allen Stricken herum und zernagte sie mit seinen scharfen Zähnen so sehr, daß sie nun der Löwe auf einen Ruck entzwei riß. Noch ehe der Jäger kam, lief er frei im Walde umher.

Diese Erzählung, der die Kinder in der Regel mit athemloser Spannung folgen, bietet zwei Momente dar, die besonders Wohlgefallen erregen: das ist die Großmuth des Löwen und die Dankbarkeit der Maus. Man wird nicht versäumen, hierauf hinweisen zu lassen und entsprechende Nutzanwendungen zu ziehen. Auch springt aus der anzustellenden Besprechung vielleicht noch die Lehre, daß auch die Kleinen den Großen oftmals nützen können, sowie die Frage heraus: Wie können Kinder ihren Eltern nützlich sein? Dies Alles muß natürlich im Tone und in der Ausdrucksweise der Kinder gehalten werden, auch ohne besondere Nöthigung, denn sonst kann man leicht selbst die besten classischen Stoffe so verwässern, daß die Kinder nie wieder etwas davon hören wollen. Lieber lasse man ein Moment', wenn es von den Kindern nicht sogleich aufgegriffen wird, einstweilen fallen und hole es zu gelegener Zeit nach.

Für die practische Beschäftigung wird sich wieder das Legen und Zeichnen von Bäumen, die zu einem Walde sich verbinden werden, empfehlen. Auch können größere und kleinere Netze mit Legestäbchen und Schieferstift dargestellt werden.

Digitized by Google

5. Der Esel in der Löwenhaut.

Es wird nicht befremden, wenn Kinder, denen eine classische Erzählung gut dargeboten wurde, sich noch lange mit dem Inhalte derselben beschäftigen. So spielt gewiß der Löwe, der wegen seiner Stärke besonders imponirt, in der Phantasie der Kinder eine große Rolle, und sie gehen nur zu gern darauf ein, wenn man ihnen weitere Stoffe, die in der gegebenen Richtung liegen, vorführt. Namentlich kommen sie uns auf halbem Wege entgegen, wenn wir als Vorbereitung für die jetzt folgende Geschichte den Wald bevölkern, und ihnen dabei mit gutem Gewissen zugeben können, daß alle andern Thiere des Waldes, die Hasen, Rehe, Hirsche, Füchse und dergl. mit dem Löwen an Kraft und Stärke sich nicht messen können und nur durch die schleunigste Flucht vor ihm sich zu retten vermögen. Sind die Kinder einmal auf diesem Wege, so gehen sie auch gern noch einen Schritt weiter und ziehen solche Thiere in die Vergleichung herein, die, wie das Pferd, der Esel in gezähmtem Zustande sich befinden. Wird ihnen nun gesagt, daß selbst ein Pferd vor einem Löwen flieht, so werden sie sicherlich und mit gutem Grunde zu dem Urtheile kommen, daß der Esel, den sie gewöhnlich als einen nur zu indolenten Gesellen kennen lernen, sich noch viel weniger mit dem Löwen zu messen vermag, ja daß er sogar manchen andern Thieren gegenüber den Kürzern ziehen müßte, falls es ihm einfallen sollte, diesen feindlich entgegenzutreten. Ist das Gespräch somit auf den Esel gebracht, so bleibt man natürlich bei einer solchen Vergleichung nicht stehen, sondern geht näher auf die Lebensweise desselben, und falls die Wirklichkeit hier zu dürftig sein sollte, mittelst eines guten Bildes auf die Beihülfe ein, die er insbesondere den Müllern leistet oder geleistet hat. Nachdem schließlich das noch repetirt worden ist, was früher bei dem Verschen Bählämmchen, Bock ꝛc. und der Fabel „Hund mit dem Fleische", von der Haut der Thiere und von dem Abziehen derselben durch den Fleischer besprochen worden ist, kann zur Erzählung der fünften und letzten Fabel verschritten werden. Sie lautet wie folgt:

Es hatte einmal ein Müller einen Esel, der die Säcke forttrug, welche jener vorher mit Mehl gefüllt hatte. Diese Arbeit war nun aber dem Esel zu schwer, er wollte nicht mehr arbeiten und lief seinem Herrn fort. Er kam in den Wald, und

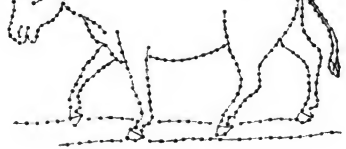
Digitized by Google

als er hier die vielen Thiere sah, die alle nicht zu arbeiten brauchten, gefiel es ihm, und er beschloß da zu bleiben. Nur fürchtete er den Müller, daß dieser kommen und ihn holen möchte. Als er aber einmal so in Gedanken im Walde hinging, fand er zu seiner großen Ueberraschung eine Löwenhaut. Jetzt, dachte er, soll dich niemand mehr finden. Er band sich nämlich die Löwenhaut um und wickelte sich so gut hinein, daß er von Weitem wirklich wie ein großer Löwe aussah. Er merkte dies auch bald, denn als die Thiere des Waldes ihn sahen, dachten sie, es wäre ein Löwe, der daher käme, liefen fort und versteckten sich. Nun, dachte der Esel, fürchten sich die Thiere schon so sehr jetzt vor dir, wie werden sie sich erst fürchten, wenn du zu schreien anfängst. Dann wird sich niemand mehr in den Wald wagen dann kannst du dir dein Futter suchen, wo du willst. Er fing sogleich recht laut zu schreien an: Ya Ya! Da kamen aber alle Thiere des Waldes aus ihren Schlupfwinkeln und lachten den Esel aus. Der Hase aber lief schnell zu dem Müller und sagte ihm, daß sein Esel im Walde sei und eine Löwenhaut umgebunden habe. Als dies der Müller hörte, freute er sich, nahm einen Stock, ging damit in den Wald und suchte den Esel. Als er ihn bald darauf gefunden hatte, nahm er ihn bei seinen langen Ohren, die aus der Löwenhaut hervorragten, und trieb ihn wieder nach Hause in den Stall.

Die Kinder finden an dieser Geschichte ganz besonders Gefallen. Es kann aber auch die Eitelkeit und Ueberhebung fast nicht treffender dargestellt werden, als es hier geschieht.

An praktischen Beschäftigungen bietet diese Fabel die Repetition der Windmühle durch Stäbchen, das Ausnähen des Esels (Fig. 186) und das Thierconcert mit Einfügung des zuletzt genannten Thieres.

186



Schließlich sei noch einmal betont, daß alle diese Fabeln, mit Ausnahme der dritten, mit vertheilten Rollen und mit möglichster Hereinziehung aller Kinder der obern Abtheilung, sei es auch nur daß sie als Statisten die Bäume des Waldes vorzustellen haben,

Digitized by Google

dramatisch aufgeführt werden. Die untere Abtheilung, welche diese Fabeln erst im nächsten Jahre bekommt, bildet das zuschauende Publikum, und es ist dies, wie schon oben bemerkt worden ist, darum nöthig, daß die Gedankenkreise der beiden Abtheilungen sich nicht zu weit von einander entfernen, sondern die Einheit gewahrt bleibt, welche der Kindergarten braucht, soll in ihm jener Gemeinsinn geweckt werden, ohne welchen wir unnütze Glieder am Körper der menschlichen Gesellschaft sind. Aus diesem Grunde muß auch die dritte Geschichte, welche zur dramatischen Aufführung ungeeignet ist, der untern Abtheilung wenigstens in der Weise zur Kenntniß gebracht werden, daß sie ihr von einigen der Zöglinge der Oberabtheilung in möglichst gelungener Weise erzählt wird.

24.

Schluß.

Die entworfenen Gruppenbilder dürften nach meiner Erfahrung Alles enthalten, was in den Kindergarten gehört, und werden weiter gehende Anforderungen in die Elementarclassen zu verweisen sein. Also keine Märchen, keine Erzählungen aus dem wirklichen Leben, keine biblische Geschichte! Auch kann ich versichern, daß viele Aufgaben für praktische Beschäftigung, welche von Goldammer u. A. schon dem Kindergarten dargeboten werden, oft erst von zehnjährigen Knaben oder Mädchen selbstständig zu lösen sind.

Also keine Verfrühung, dafür aber recht gewissenhafte Anschauung, recht sorgfältige Anleitung zur Beobachtung und Ausbildung der Sprache, ferner inniges Anschließen an die ethische Seite der Kindesnatur mit Fernhaltung alles dessen, was von 3—6jährigen Kindern nun einmal nicht ordentlich verarbeitet werden kann.

Innerhalb der gezogenen Grenzen liegt jedoch noch Eine Aufgabe, in deren sorgfältiger Erfüllung der Kindergarten erst sein Jahrespensum als beendigt ansehen kann, es ist die Zusammenfassung dessen, was auf den drei Hauptgebieten, — der Gesinnung, der Natur und der Form — einzeln und in oft weit aus-

Digitized by Google

einanderliegenden Punkten vorgeführt worden ist. Muß schon während des ganzen Jahres auf eine solche Zusammenfassung hingearbeitet werden, so eignet sich doch vorzugsweise das Ende des Kindergartenjahres dazu, die verstreuten Bildungselemente näher aneinander zu rücken, um damit ein wirkliches Ueberschauen, ein begriffliches Erfassen des Gegebenen zu ermöglichen.

So werden nicht nur die einzelnen Berufsarten, wie der Schmidt, der Bäcker, der Fleischer u. s. w., es müssen auch die lobenswerthen wie die verabscheuungswürdigen Eigenschaften des Menschen, wie Faulheit, Lüge, Diebstahl auf der einen, Mitleid, Wohlwollen, Fleiß und Dankbarkeit auf der andern Seite noch einmal zusammenhängend vor die Seele des Kindes treten.

Eine verhältnißmäßig reichere Ausbeute bietet die Naturkunde, in welcher nicht nur schon eine Classification der vorgekommenen Thiere, sondern auch eine Charakterisirung derselben gewonnen werden kann. Auch die Pflanzenkunde wird, wenn man sich an Wald und Feld, an Garten und Wiese erinnert, wie nicht minder die elementare Geographie, wenn man der Charakterisirung der Hauptjahreszeiten, der Begriffe von Bach, Fluß, Ufer u. s. w. gedenkt, nicht leer ausgehen, wie denn auch verschiedene technologische Excurse — man denke nur an die Zubereitung der Speisen, ans Waschen, an Topf und Kessel, an Brücke und Steg — von großem Nutzen sein werden.

Die formale Seite der gewonnenen Bildung läßt sich schließlich durch ausgewählte Aufgaben controliren bez. ergänzen. Es kann verlangt werden, von 1—5, von 1—10, von 5—1 zu zählen, ein gelerntes Verschen ohne Fehler herzusagen, bez. zu singen, einen früher dagewesenen Gegenstand ohne alle Beihülfe zu bauen, zu legen, zu zeichnen u. s. w.

Solche Aufgaben vermehren, wenn der Kindergarten seine Schuldigkeit gethan, die Lust der Kinder in einem hohen Grade und dies läßt sie zu dem Bewußtsein kommen, daß sie das Jahr über nicht bloß gespielt, sondern auch etwas Tüchtiges gelernt haben. Die Erzieherin selbst aber kann sagen: Ich habe nicht vergeblich gearbeitet.

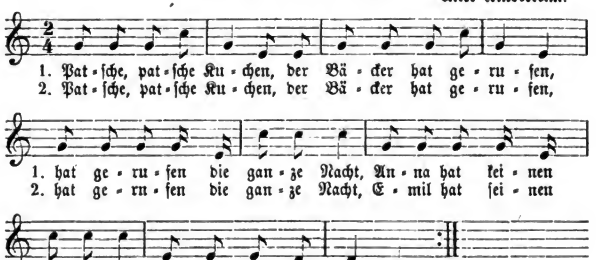
Druck von Gerber & Seydel in Leipzig.

Digitized by Google

Anhang.

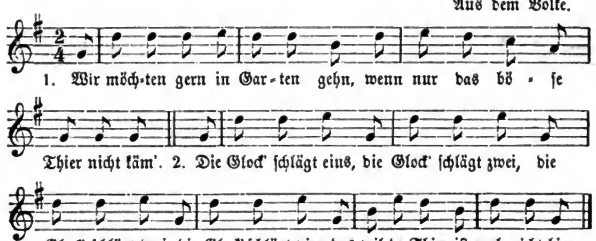
1. Patſche, patſche Kuchen.

Alter Kinderreim.



2. Das böſe Thier.

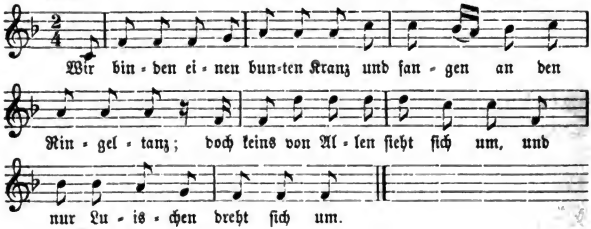
Aus dem Volke.



Digitized by Google

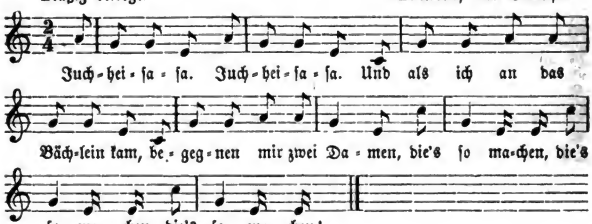
3. Der bunte Kranz.

Gehend. Mündlich aus Darmſtadt.



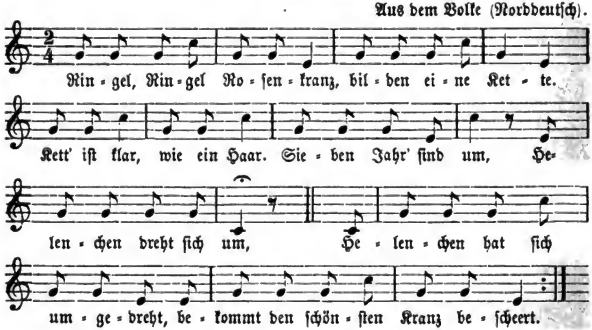
4. Juchheiſaſa.

Mäßig bewegt. Mündlich aus Darmſtadt.



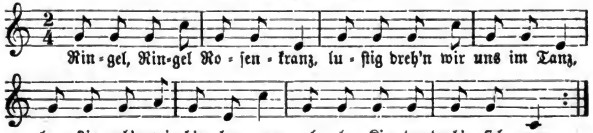
5. Ringeltanz. I.

Aus dem Volke (Norddeutſch).



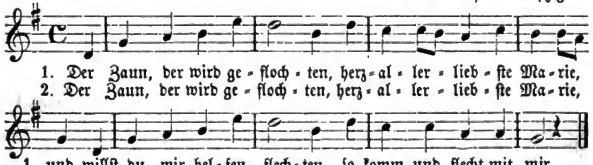
Digitized by Google

6. Ringeltanz. II.



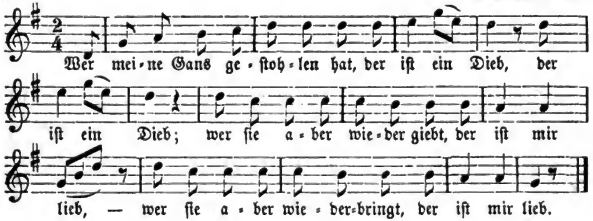
7. Der Zaun.

Mündlich aus Leipzig.



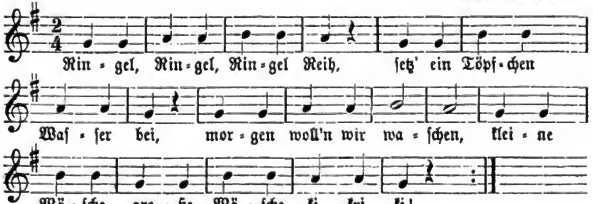
8. Der Gänſedieb.

Aus dem Volke.



9. Ringeltanz. III.

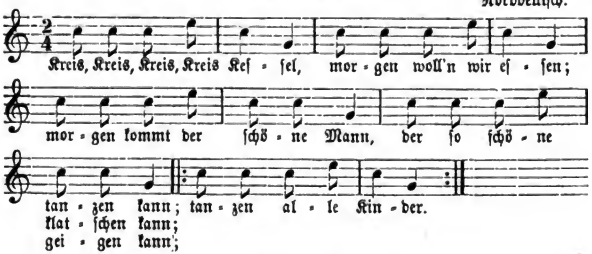
Aus dem Volke.



Digitized by Google

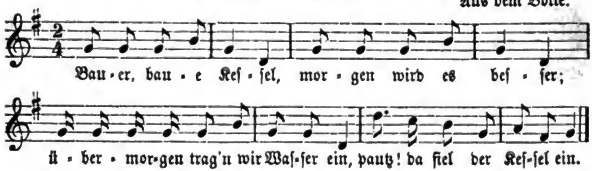
10. Ringeltanz. IV.

Norddeutſch.



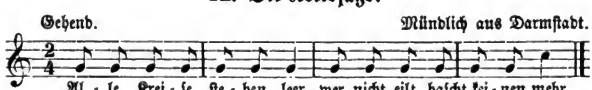
11. Bauer, baue Keſſel.

Aus dem Volke.



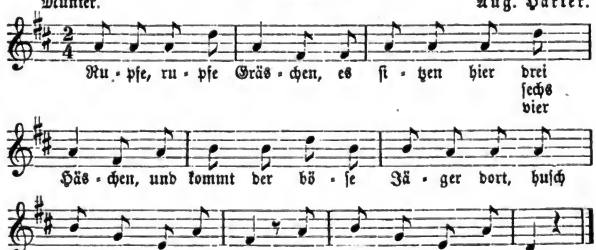
12. Die Kreisjagd.

Gehend. Mündlich aus Darmſtadt.



13. Haſenjagd.

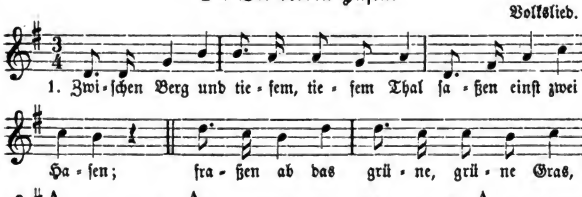
Munter. Aug. Härter.



Digitized by Google

14. Die beiden Haſen.

Volkslied.

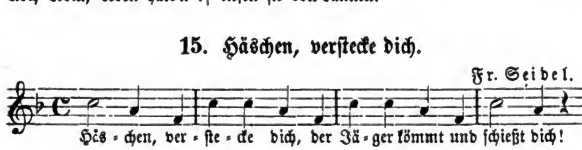


3. Als ſie ſich nun ſatt gefreſſen hatt'n, ſetzten ſie ſich nieder; |: bis daß nun der Jäger, Jäger kam :| und ſchoß ſie nieder!

3. Als ſie ſich nun aufgerappelt hatt'n, und ſich beſannen, |: daß ſie noch Leben, Leben hatt'n :| liefen ſie von dannen.

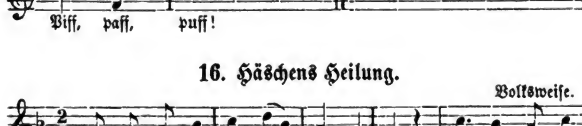
15. Häschen, verſtecke dich.

Fr. Seidel.



16. Häschens Heilung.

Volksweiſe.



2. Häschen in der Grube nickt und weint. Doctor, komm geſchwind herbei und verſchreibe ihm Arzenei. Häschen ſchluck'.

3. Häschen in der Grube hüpft und ſpringt. Häslein biſt du ſchon kurirt? Hui, das rennt und galoppirt! Häschen hopp!

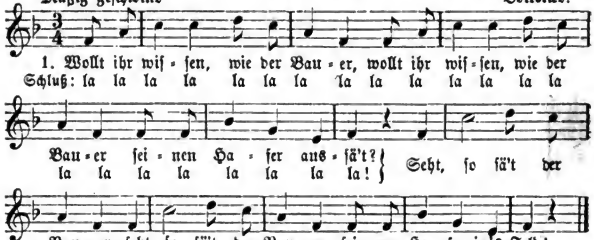
4. Häschen hinter'n Bäumen nickt und lacht. Häschen, höre meine Bitte, nach dem Walde nimm mich mit. Häschen hüpf!

Karl Enslin.

Digitized by Google

17. Der Bauer.

Mäßig geſchwind — Volkslied.



2. |: Wollt ihr wiſſen, wie der Bauer :| ſeinen Hafer abmäht? |: Seht, ſo mäht der Bauer ſeinen Hafer vom Feld, :| la la la ꝛc.

3. |: Wollt ihr wiſſen, wie der Bauer :| ſeinen Hafer ausdriſcht? |: Seht, ſo driſcht der Bauer ſeinen Hafer dann aus :| la la la ꝛc.

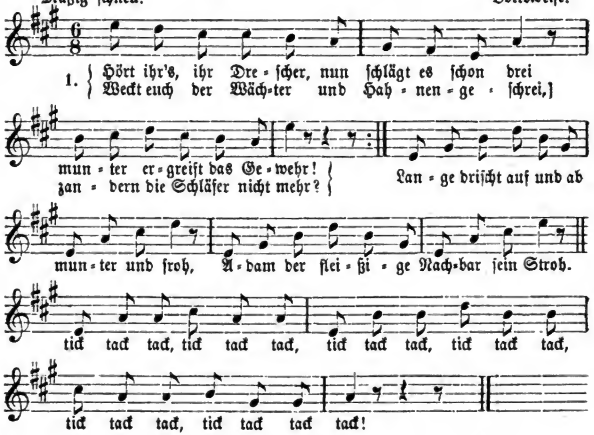
4. |: Wollt ihr wiſſen, wie der Bauer :| nach der Arbeit ſich freut? |: Seht, ſo freut der Bauer nach der Arbeit ſich dann! :| la la la.

5. |: Wollt ihr wiſſen, wie der Bauer :| nach der Arbeit ausruht? |: Seht, ſo ruht der Bauer nach der Arbeit dann aus :| la la la ꝛc.

Erk's Volkslieder. Verändert.

18. Die Dreſcher.

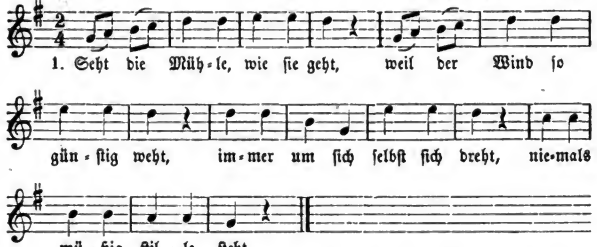
Mäßig ſchnell. — Volksweiſe.



Digitized by Google

19. Seht die Mühle.

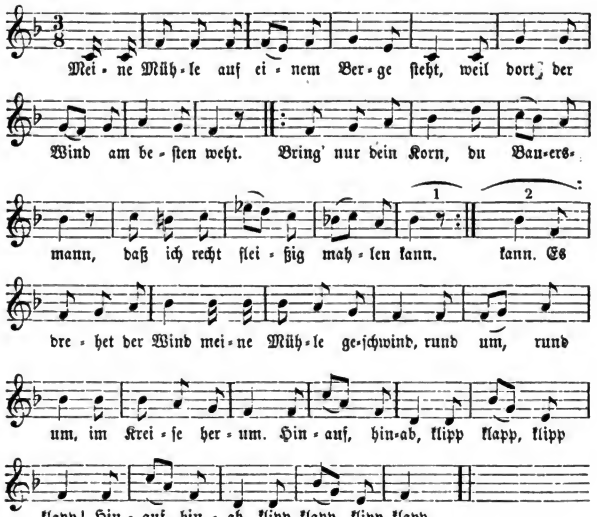
Joh. Stangenberger.



2. Unſ're Luſt iſt unſer Wind, durch ihn dreh'n wir uns geſchwind, ſchnell uns ſo die Zeit verrinnt; ei, wie wir ſo glücklich ſind.

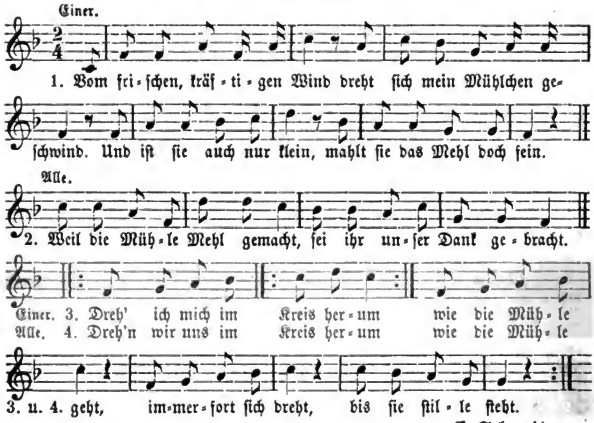
Fr. Fröbel.

20. Meine Mühle auf einem Berge ſteht.



Digitized by Google

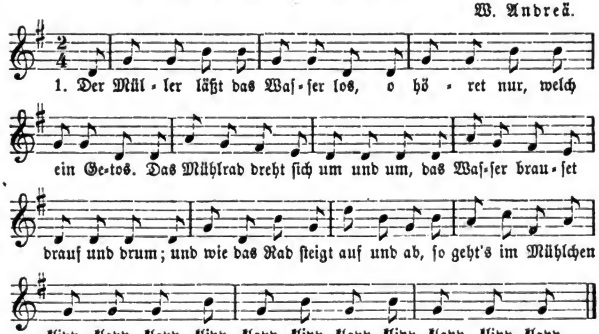
21. Vom frischen, kräftigen Wind.



C. Schneider.

22. Der Müller läßt das Wasser los.

W. Andreä.

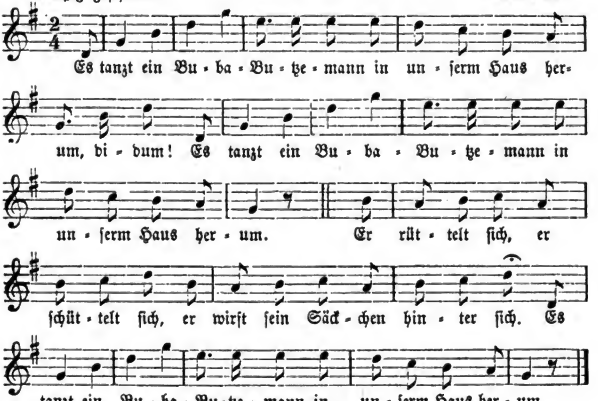


2. Die Mühle soll ein Wenig ruh'n, der Müller will heut nichts mehr thun. Er hemmt das Wasser, wenn er will, nun seht, die Mühle stehet still; und wenn das Wasser rauschet ab, so geht's im Mühlchen: klipp, klapp, klapp ꝛc.

Digitized by Google

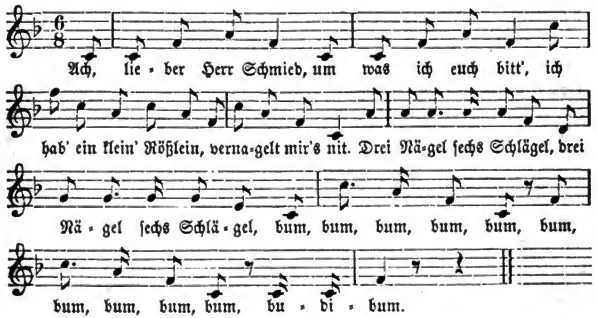
23. Butzemann.

Mäßig geſchwind. Volkslied.



24. Das Rößlein.

Aus dem Volke.



Kindergartenkalender.

April.

Da die Witterung bei Beginn des Kindergartenjahres in der Regel noch unbeständig ist, ein Aufenthalt im Freien daher nur vorübergehend stattfinden kann, so steht an erster Stelle ein Beschäftigungsmittel, welches in der Stube ausgeführt werden kann. Es ist das „Backe, backe Kuchen", ein Spiel, an welches sich die Besprechung der Weizenkörner, der Hühnereier, der Milch sowie der übrigen Kuchenbestandtheile, das erste Handspiel und der erste Versuch im Bauen anknüpfen, nachdem schon vorher ein passendes Morgengebet dargeboten worden ist.

Ist das Wetter günstig, so beginnt in der zweiten Hälfte dieses Monats die Bestellung des Gartens bez. des Kindergartenbeetes, indem Weizen-, Roggen- und Haferkörner gesäet werden. Nach Feststellung der nothwendigsten Gartenregeln wird das Spiel „Wir möchten gern in' Garten gehn" eingeübt und gespielt. Die bösen Thiere, auf welche die Besprechung dieses Spiels führt, geben Veranlassung, der obern Abtheilung die Fabel „Wolf und Lamm" darzubieten. Das Legen mit Stäbchen, das Malen und Zeichnen auf Schiefertafeln, sowie das Bauen nach Commando nimmt seinen Anfang. Roll- und Kugelspiele treten auf, zu den Ballspielen werden Vorübungen gemacht.

Mai.

Die schöne Jahreszeit, welche in der Regel mit diesem Monate eintritt, läßt die Spielstube mehr und mehr zurücktreten. Bevor jedoch vom Garten dauernd Besitz genommen wird, findet ein Gang nach einem Thierhofe statt, von dessen Insassen jetzt besonders die Hühner ins Auge gefaßt werden. Der Gruß „Ihr Diener, was machen Ihre Hühner", welcher hierbei in Anwendung kommt, begründet zugleich die ersten Regeln der Höflichkeit. Wie den Hühnern wird auch andern Vögeln Aufmerksamkeit geschenkt, wozu das Verschen „In die Büsche, auf die Aestchen" Gelegenheit giebt. Jetzt, wo schon ein längerer Aufenthalt im Freien gestattet ist, treten die Ball-, Roll- und Kugelspiele mehr in den Vordergrund, wie denn auch Kreisel und Reifen zu ihrem Rechte gelangen. Das Legen erweitert sich, insofern Linsen, Bohnen oder Steinchen zur Anwendung kommen.

Weitere Beobachtungen im Garten führen auf das „Schnecke, Schnecke kriech aus" und auf das Maikäferlied.

Digitized by Google

Juni.

Oft schon früher, sicher aber in diesem Monate wird der erste Spaziergang in's Auge gefaßt. Da derselbe mit manchen Fährlichkeiten verbunden sein kann, wird als Vorbereitung der Fingerspruch „Der ist in's Wasser gefallen" geboten, an welchen sich das Bauen mit länglichen Bausteinen, wohl schon auch das Flechten einfacher Muster anschließen kann.

Endlich findet und zwar noch vor der Heuernte, der Spaziergang statt, der beim Durchwandeln der Straßen zu manchem neuen Bauobjecte, auf Feld und Wiese zu Blumen hinführt, die im Garten gar nicht, oder nur spärlich gefunden werden.

Auch für das Stäbchenlegen finden sich sicherlich einige neue Formen, die Handspiele werden ergänzt, die Wollarbeiten in's Auge gefaßt. Bei dem Spaziergange ist sorgfältig auf die Thätigkeit des Landmannes zu achten.

Es treten jetzt die Singspiele „Wir binden einen bunten Kranz", „Juchheisasa", sowie „Ringel, Ringel Rosenkranz" auf.

An den Kranz, welcher zu binden ist, reihen sich einige symmetrische Bauformen an.

Juli.

Der Garten ist jetzt der Hauptaufenthaltsort der Kinder, daher es an der Zeit ist, die bereits früher gegebenen Gartenregeln zu ergänzen bez. zu befestigen. Sie richten sich namentlich auf Schonung der Anlagen, auf Beachtung des Mein und Dein, auf reifes und unreifes Obst u. dergl.

Das herunterfallende Obst, welches die Kinder sammeln, bietet manche neue Anschauung und Vergleichung dar. Die reif gewordenen Stachelbeeren veranlassen das Verschen „Stachelbeeren, Stachelbeeren ꝛc."

Der Begriff von Eigenthum führt auf die Umgrenzung des Gartens, auf die Unterscheidung von Zaun, Stacket ꝛc., endlich auf das Singspiel „Der Zaun, der wird geflochten".

Bei Empfang von Gartenfrüchten kommt die Regel: Um Alles bitten, für Alles danken, zur Anwendung.

Endlich findet noch ein Spaziergang in den Wald statt, um hier die Jägerspiele vorzubereiten, welche im Winter vorzunehmen sind.

Digitized by Google

August.

Der tägliche Aufenthalt im Garten läßt jetzt auch die übrigen Insassen des Thierhofes näher an die Kinder herantreten, oder es gestattet die beständige milde Witterung den oftmaligen Besuch eines nahegelegenen Viehhofes, in welchem besonders auf Kühe und Gänse hingewiesen wird. Das „Muh, muh, muh" giebt Veranlassung, von Milch und Butter, das „Eins, zwei, drei, bicke, backe, bei" sowie das „Suse, liebe Suse, was raschelt im Stroh", von der Fußbekleidung der Thiere und Menschen zu sprechen. Das Spiel: „Wer meine Gans gestohlen hat" und das „Drib, Drab, Hühnerdieb" lassen wieder auf die Wichtigkeit des Eigenthums zurückblicken, wobei der Fuchs, dieser Hauptfrevler, in den Gesichtskreis der Kinder tritt. Die obere Abtheilung knüpft hieran, nachdem der Rabe näher herangezogen worden ist, die Fabel „Fuchs und Rabe" an.

An einem nicht zu heißen Tage findet ein Spaziergang auf das Feld statt, um neue Anschauungen über den Landmann einzusammeln.

September.

Der Sommer neigt seinem Ende zu. Einzelne Regentage lassen es rathsam erscheinen, den Garten zu meiden und die Stubenbeschäftigung wieder aufzugreifen.

Die mannichfachen Hinweise auf Ordnung und Reinlichkeit, welche schon oft gelegentlich gegeben werden mußten, concentriren sich in dem Waschliede „Ringel, Ringel, Ringel Reih", das auf manche beim Kochen und Waschen erforderliche Thätigkeiten und Geräthe hinführt. Vor allem tritt neben dem Topfe der Kessel in den Vordergrund, der in dem „Kreis, Kreis, Kreis, Kreis, Kessel", sowie in dem „Bauer baue Kessel" besungen wird und dessen kreisförmige Oeffnung zu dem Spiel: „Alle Kreise stehen leer" Veranlassung giebt.

An einem günstigen Tage findet noch ein Spaziergang in Feld und Wald statt, um wenn irgend möglich über die Thätigkeit des Jägers und des Müllers bestimmte Anschauungen zu verschaffen.

Die Besprechung, welche die Wäsche erfährt, führt auf das Falten des Taschentuches und des Halstuches.

Die Zöglinge der untern Abtheilung beginnen das Ausnähen mittelst Rückstich, die der obern Abtheilung mittelst einfachen und doppelten Zackenstiches.

Digitized by Google

October.

Die oft rauhen Herbsttage verhindern mehr und mehr den regelmäßigen Besuch des Gartens. Dagegen erregen Regen, Wolken und Wind die besondere Aufmerksamkeit der Kinder. Es ist daher angezeigt, jetzt das Handspiel: „Wenn vom Himmel weht der Wind" einzuüben und bei dieser Gelegenheit von den Wirkungen des Windes, soweit sich dieselben auf Straße, Hof und im Garten zeigen, zu sprechen. Viele der reifgewordenen Gartenfrüchte fallen jetzt zur Erde nieder, und die Beschaffenheit derselben zeigt, daß das Erntefest des Kindergartens gehalten werden kann. Sind Pflaumenbäume im Garten, so knüpfen sich die Betrachtungen, welche anzustellen sind, an den Fingerspruch „Das ist der Daumen" an, der für die obere Abtheilung zu der Fabel „Der Hund mit dem Fleische" und für die jüngern Zöglinge zu den Anfängen der Fingergymnastik Veranlassung giebt. Das Falten, sowie die übrigen Stubenbeschäftigungen werden fortgesetzt. Zu letztern gesellen sich jetzt die Wollarbeiten.

November.

An die Beobachtungen, Spiele und Beschäftigungen, welche der Herbst dargeboten hat, reihen sich in diesem Monate die des Winters an, wobei verschiedene Sprüche und Verschen ihre Vorbereitung finden. Bevor sich aber der Kindergarten ganz auf den häuslichen Kreis beschränkt, läßt er seine Zöglinge noch einmal hinausblicken in Wald und Feld, indem sie sich, wenn auch nur in der Erinnerung an früher Erlebtes in die Thätigkeit des Jägers, des Jagdhundes, und in das Leben des der Verfolgung ausgesetzten Wildes hineinzuversetzen suchen. Daher spielen die Kinder jetzt „Jägers" und „Hasens", mit Zugrundelegung des „Rupfe, rupfe Gräschen", „Zwischen Berg und tiefem Thal", „Häschen verstecke dich" und des bei den Kindern so sehr beliebten „Häschen in der Grube".

Inzwischen ist es immer kälter geworden, der wärmende Ofen wird aufgesucht, und Verschen und Sprüchlein, welche hieran anknüpfen, sind besonders willkommen. Daher tritt jetzt das „Eia, popeia, das Süppchen ist gut" auf, an welches sich das, die Vorkommnisse beim Kochen ꝛc. näher illustrirende „Fünf Engel haben gesungen" anreiht. Wie dort der Koch, so findet jetzt der Fleischer seine Verherrlichung in dem „Der schlacht, der kocht" und in dem „Däumling hat Ochsen gekauft", Verschen, welche wie das „Beim Däumchen sag ich eins" an die Finger sich anschließen. Dem am Anfange des Kindergartenjahres dargebotenen Morgengebete reihen sich jetzt das Tischgebet „Lieber Gott wir danken Dir" und das Abendgebet „Das walte Gott ꝛc." an.

Digitized by Google

December.

In diesem Monate wird der Winter, wenn ja der November es verschmähen sollte, ihn hinreichend zu repräsentiren, Lied und Spruch des Kindergartens vorwiegend bestimmen. Die weißen Schneeflocken führen auf den Vergleich mit Flaumfedern, weisen auf das Bett hin, welches die Gans auf dem Rücken hat, und damit wieder kommt man auf den zottigen Ziegenbock mit dem bekannten „Bäh-lämmchen Bock", sowie auf die Katze mit dem beliebten „ABC die Katze lief in' Schnee," an welche die Oberabtheilung die Fabel Löwe und Maus anschließt.

Der Winter selbst findet seine Verherrlichung in dem Räthsel „Glänzend bin ich ꝛc.", in dem Spruch „Was? wenns regnet wird's naß", sowie endlich in dem Schneevers: „Die Engel haben's Bett gemacht."

Die Hauptthätigkeit dieses Monats ist aber, wie nicht anders zu erwarten, dem Weihnachtsfeste gewidmet, auf welches das „Alle Jahre wieder" hinweist und dem zu Liebe den practischen Arbeiten ausnahmsweise ein größerer Spielraum eingeräumt wird, als sonst geschieht. Um die Kinder nicht zu sehr zu belasten, werden zu Weihnachtsarbeiten besonders solche Gegenstände gewählt, welche die Kinder schon früher einmal unter specieller Anleitung angefertigt hatten.

Januar.

Das Weihnachtsfest, das selbst an den ärmsten Kindern nicht ohne Spende vorüberzugehen pflegt, hat die Aufmerksamkeit besonders auf das dabei übliche Gebäck gelenkt, weswegen denn jetzt eine Besprechung, welche die Bestandtheile des Brotes in's Auge faßt, angezeigt ist. Zahlreiche Spiele und Lieder, die hierauf gerichtet sind, bieten sich dar. Zuerst das im Sommer vorbereitete „Bauerlied", welches vom Säen beginnt und mit dem Ausdreschen des Getreides abschließt und dem das Drescherlied zwanglos zur Seite tritt. Hieran schließen sich die Lieder an, welche die Thätigkeit des Wind- und Wassermüllers behandeln, bis die Reihe beim Bäcker zum Abschlusse kommt, dem das gemahlene Getreide vielleicht mit Hülfe des Esels zugetragen wird.

Die Besprechung des zuletzt genannten Thieres giebt für die obere Abtheilung Veranlassung zu der letzten Fabel „der Esel in der Löwenhaut", während die Bäckerspiele „Brod backe" und Brodeinschießen" von beiden Abtheilungen gespielt werden.

Digitized by Google

Februar.

Diesem Monate sind die Tanz- und Schmidtlieder vorbehalten. Dieselben führen auf die Kleidung, besonders auf die Schuhe, mit denen ja eine vorsorgliche Kleinkindererziehung immer viel zu schaffen hat. Als Anhaltepunkt zu einer solchen Besprechung bietet sich dar: Tanz, Kindchen tanz, wobei des Schuhmachers ebenso wie vorher des Schneiders gedacht wird. Ein zweites Tanzspiel ist der in Kinderkreisen hinreichend bekannte Butzemann.

In naher Beziehung zu ebengenannten Spielen stehen die Schmidtlieder, insofern die Hufeisen der Pferde, die als eine Art Schuh aufgefaßt werden, vorzugsweise in die Behandlung des Schmidts gestellt sind. Damit wird zugleich eine Besprechung über das Eisen eingeleitet, es wird Hammer und Nagel behandelt, dem sich „Schlagt dem Pferdchen Eisen auf", "Schmidt, Schmidt, Schmidt" 2c., „Wollt ein Schmidt ein Pferd beschlagen", endlich das „Ach lieber Herr Schmidt" anreihen.

März.

An die Schmidtlieder schließen sich fast von selbst die in den Kinderkreisen so sehr beliebten Reiterspiele an, welche die Aufmerksamkeit vom Pferde auf den Reiter lenken, den die Kinder, namentlich die Knaben nur zu gern copiren. Das „Schacke schacke Reiter" bietet sich hierzu dar, während das „Hopp hopp hopp" auf die Nahrung des dem Reiter dienenden Pferdes hinlenkt.

Der Schluß des Kindergartenjahres verlangt Repetition nach allen angebahnten Richtungen hin. So werden die Berufsarten, welche vorgekommen sind, zusammengestellt, vielleicht mit Ergänzung derer, welche die Kinder aus ihrem eigenen Erfahrungskreise bringen. Auch was für die Gesinnung gewonnen worden, was der Kindergarten im Bezug auf die Erlangung der sogenannten mittelbaren Tugenden wie Reinlichkeit, Ordnung, Fleiß 2c. anzustreben hatte, wird soweit als möglich auch begrifflich fixirt. Gleiche Zusammenstellungen werden in der Naturkunde vorgenommen, wie denn auch die Elementar-Geographie oder Heimathskunde namentlich bei den Zöglingen der oberen Abtheilung noch einmal zur Besprechung gelangen. In den practischen Beschäftigungen werden zum Schlusse bestimmte Repetitionsaufgaben gestellt, damit Bürgschaft dafür gewonnen wird, ob auch nach dieser Richtung hin bestimmte Kenntnisse und Fertigkeiten erreicht worden sind.

Digitized by Google

Register und Zusammenstellung der praktischen Beschäftigungen, der Lieder, Spiele und Sprüche.

(Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen.)

A.

ABC, die Katze ꝛc 100.
Abendgebet 93.
Ach, lieber Herr Schmidt 121.
Aesop, Erzählung darnach 132.
Aesopische Fabeln 24.
Alleinspielen, das 25.
Alle Kreise stehen leer 72.
Alte Nägel halten nie ꝛc. 120.
Altersverschiedenheit 9.
Amsel 68.
Anschauung 12.
Anschauungsobjecte für Zahlen 2.
Anschlagen, das 40
Apfel, Wollarbeit 107.
Artigkeit 33, 57.
Aufführen von Fabeln 134, 136, 145.
Augenregiment 8.
Auslösen der Pfänder 37.
Ausnähen, Anfang desselben 72.
Ausnähen nach Commando 74.
„ s. auch Beschäftigungen.
Auswärtsgehen, Uebung darin 117.

B.

Bach 130.
Bäcker 107.
Bäcker, Thätigkeit desselben 15.
Backofen, Bauen desselben 17.
Bäblämmchen, Bock 100.
Ball 35.
Ball von Leder 35.
Ball aus Gummi 36.
Ball, Fangen desselben 36.
Ball, wagerechtes Werfen damit 35.
Ball, schiefes Anwerfen desselben 36.
Ball, Schlagen desselben 36.
Ball, senkrechtes Werfen desselben 36.
Ball, Zuwerfen desselben 36.
Ballspiele 36.
Ballspiele, Vorübungen dazu 35.
Bauen nach Commando 26.
Bauen, s. auch Beschäftigungen.
Bauer, der 108. 109.
Bauer, baue Kessel 71.
Bauerlied 107.
Bauerlied, Darbietung desselben 108.
Baukasten 16.
Bäume, mit Stäbchen 22. 136.
Baumreihe, mit Bausteinen 53.
Beachtung der Kindesnatur 11.
Beete, Schonung derselben 58.
Begierden, Bezähmung derselben 133.
Begießen der Blumen 3.
Behandlung Neuaufgenommener 2.
Beim Däumchen fag ich eins 93.
Beobachtung im Winter 98.
Beschäftigungen, praktische:
ausnähen: Anfang 72. — Buchzeichen 103. 104. — Christbaum 103. 104. — Commando 74. — Eisel 144. — Fahne 77. — Fuchs 136. 137. — Gans 98. — Hahn 75. — Halstuch 74. — Hase 89. — Hund 88. 140. — Katze 103. 104 105. — Lampenteller 103. 105. — Ochse 95. 96. — Pferd 127. — Rückstich 74. — Taschentuch 74. — Ubrpantoffel 103. 105. — Zackenstich 74.
bauen: Backofen 17. — Baumreihe 53. 55. — Bett 48. 49. — Brücke 49. — Brücke mit Wächterhaus. 53 55. — Brunnen 53. 55. — Burg 53. — Commando 26. — Denkstein 53. 54. — Fahne 76. — Garten 61. — Gartenmauer 61. — Graben 48. 127. — Grube 69. — Hammer

Digitized by Google

123. — Kessel 72. — Kirchthurm 20. — Kranz 53. 55. — Kuchen 17. 26 — Locomotive 53. 55. Mauern 22. — Mühlen 113 Nägel 123. — Pferdestall 123.— Pferdestall mit Pferden 127. — Plaute (22.) 61. — Rathhaus 53. 54. — Ruine 53 55. — Säulen 53. 54. — Schlösser 53. 54. — Schönheitsformen 53 55. — Sopha 96. 97. — Stadtthor 53. 54. — Sterne 113. — Stühle 17 27. — Thor mit Thurm 53. 54 — Tisch 96. 97. — Tisch mit Stühlen 17. 96. 97. — Treppen 31. — Trog 64. 65. — Würfel, Theilen ꝛc. 16. 27. 28.

falten: Anfang 72. 73. — Blume 95. — Briefcouvert 81. — Commando 73 — Halstuch 73. — Kahn 112.— K mit Segel 112.— Rad 110. 112. — Salznäpfchen 94. 95 — Taschentuch 72 73.— Tisch mit Tischtuch 95.

flechten: Anfang 49. — Bettdecke 49. — Buchzeichen 103. 106. — Commando 49. — Decke für den Hund 140. — Fahne 77 — Körbchen 103. 107. — Untersetzer 103. 106. — Zaun 62. — Muster: Beilage A. und B

legen mit Bohnen, Erbsen u. Linsen: 23. 24. — Schnecke 45. — Kesselkreis 72.

legen mit Stäbchen: Bäume 22. 136.— Bett 48. 49.— Blumentopf 54. 56.— Brücke mit 3 Durchgängen 54. 56. — Busch 136.— Commando 29. — Fahne 76. 77. — Fenster 32. — Finger 48. — Fluß 48. — Garten 22. Gaslaterne 54. 56. — Graben 48. 131. — Hammer 123. — Haus 44. 54. 56. — Hundehütte 89. 140. — Kahn 54. 56. — Kesselkreis 72. — Kirchthurm 20. — Laubholzbaum 22. — Milchglas 64. 65. — Nägel 123. — Netz 142. — Pferch 131. — Pferdestall mit Pferden 127. — Schemel 20. — Scheune 54. 56. — Schmetterling 54. 56. — Schuh 119. — Signalfahne 75 56. — Stackete 22. 61. — Stall 131. — Sterne 113. 115. — Strauch 34. — Stuhl 20. — Tanne 22. — Tasse 64. 65. — Telegraph 54. 56 — Thurm 20 — Tisch 20. — Vögel 22. 23 34. — Wage 95. — Wald 131. — Wetterfahne 54. 55. — Windmühle 54. 56. 110. 144.— Zaun 22. 61.

Wollarbeiten: 54. — Aepfel 103. 107. — Blumenkörbchen 64. — Kirschen 103. 107. — Kranz 54. 56. — Schneeflocken 103. 107.

Andere: Kette aus Papier 140. — Schäfchen und Kübe aus Pflaumen 81 — Butter und Backformen 17.

Beschäftigungen, tactmäßige 26.
Besprechung, Art der 12
Bett mit Stäbchen 49., mit Bauklötzchen 49.
Bettchen, Handspiel 95.
Bettdecke, Flechten derselben 49.
Bilder, Nothwendigkeit ders. 63.
Bildererklärung 42.
Bildung, ethische 33. 48.
Bitten 118. 119., Händefalten dazu 122. 129.
Blechbüchsen, grüne 3.
Blumen, Begießen derselben 3.
Blumen als Faltform 95.
Blumenäsche 3.
Blumenkörbchen mit Händen 54. 64.
Blumentopf mit Stäbchen 54.
Böckchen, spiel nicht 131.
Bohnen, zum Legen 23.
Boten des Frühlings 41.
Briefcouvert als Faltform 81.
Brod backe 112.
Brod einschießen 112.
Brücke mit Bausteinen 49.
" Händen 53.
Brücke, Räthsel 99.
Brücke mit Stäbchen 54.
Brummtopf 40
Brunnen mit Bausteinen 53.
Buchzeichen, ausgenäht 104.
Buchzeichen, geflochten 106.
Burg mit Bausteinen 53.
Busch aus Stäbchen 136.
Butter, Farbe und Geschmack 63.
Butterbereitung 64.
Butterblume 52 63.
Buttermachen 65.
Butzemann 119.

Digitized by Google

C.

Christbaum, ausgenäht 104.
Commando beim Spiele 26.

D.

Däumling hat Ochsen gekauft 94.
Darstellung der Zahlen 20.
Das ist der Daumen ꝛc. 79.
Das walte Gott ꝛc. 93.
Decke für den Hund flechten 140.
Dankbarkeit 116. 141. 142.
Denkstein, mit Bausteinen 53.
Der Esel in der Löwenhaut 143.
Der Fuchs geht herum 137.
Der Hund mit dem Fleische 137.
Der ist in's Wasser gefallen 46.
Der Müller läßt ꝛc. 111.
Der schlacht' ꝛc. 92.
Der Zaun, der wird geflochten ꝛc. 61.
Diebstahl 135. 138.
Die Engel haben's Bett ꝛc. 102.
Dramatische Aufführung 134. 136. 145
Dreschерlied 110.
Dreschflegel 109.
Drib, Drab Hühnerdieb 68.
Dummheit, Charakterisirung derselben 136.

E.

Eckballen, das 36.
Eia popeia das Süppchen ꝛc. 91.
Eier mit Linsen 34.
Eins, zwei, drei ꝛc. 65.
Eisen 119.
Eisenspiel 122.
Eitelkeit 144.
Elementarschule 124.
Eltern 12.
Eltern, Fürsorge derselben 65.
Engel 6. 99.
Engel als Wächter 101.
Engel im Himmel 75.
Ente, Studente 37.
Episode, für Vorgeschrittene 93.
Ermahnungen in poetischem Gewande 19.
Erntefest 77.
Erzählungen: Von den Fingern 47. — s. auch Fabeln.
Erzeugung von Gemeinsinn 9.
Es geht über die Brücken 99.
Esel 111.
Esel, Ausnähen desselben 144.
Esel, im Vergleich mit dem Löwen 143.
Esel in der Löwenhaut 111. 143.

F.

Fabeln: 1. Wolf und Lamm 24. 128. — 2. Fuchs und Rabe (68.) 134. — 3. Der Hund mit dem Fleische (81.) 137. — 4. Löwe und Maus 101. 141. — 5 Der Esel in der Löwenhaut 111. 143.
Fabeln, Aesopische 24.
Fahne, ausgenäht 77.
Fahne aus Stäbchen 76.
Fahne aus Würfeln 76.
Fahne durch Hand und Arm 76
Fahne, geflochten 77.
Faltblatt 73.
Falten, Anfang desselben 72.
Falten, nach Commando 73.
Familienstube, erweiterte 10.
Farbe der Milch 16.
Farbe des Mehls 16.
Fenster mit den Händen 32.
Fenster mit Stäbchen 32.
Finger, Gymnastik derselben 80.
Finger, Namen derselben 80.
Finger, Reihen derselben 48.
Fingerspruch 45.
Flaumfedern 98.
Flaumfedern, Spiel damit 99.
Flechten, Anfang desselben 49.
Flechten, nach Commando 49.
Fleischer 129. 138.
Fleischer, seine Thätigkeit 94.
Fleiß 51. 52.
Fluß mit Stäbchen 48.
Fortprallen, das 40.
Friedfertigkeit 133.
Fröbel'sche Ballieder 38.
Frühlingsspiele 35.
Frühstück 3. 63.
Fuchs 66. 67.
Fuchs, Ausnähen desselben 136.
Fuchs, Fuchs, Hühnerdieb 68.
Fuchs, im Vergleich mit der Katze 134.
Fuchs und Rabe 68. 134.
Fuchs zum Loch 136.
Fuchsspiele 136. 137.
Fühlspiel 44.
Fünf Engel haben gesungen 91.
Fütttern der Vögel 3.

G.

Gans, ausgenäht 98.
Gänseblümchen 50. 65.
Gänsedieb 66.
Gänsefedern 98.
Gänsemarsch 65.

Digitized by Google

Garten 21. 23. 30.
Garten, aus Würfeln 61.
Garten mit Stäbchen 22.
Garten, Umgrenzung deſſelben 61.
Gartenbeete 62.
Gärtner, kl., mit Händen 54.
Gaslaterne, von Stäbchen 54.
Geburt Jeſu 131.
Gebete 7. 92. 93. 108.
Gebet zu Mittag 92.
Gebet zu Abend 93.
Gemeinſchaft, Glied derſelben 25.
Gemeinſchaftsſpiele 25. 26.
Gemeinſinn, Erzeugung deſſelben 9.
Gerechtigkeit 80.
Geſchlechter, verſchiedene 8.
Geſchwiſter 12.
Geſpielen 12.
Glänzend bin ich ꝛc. 99.
Glocke, Handſpiel 21. 134.
Glockenblume 52.
Gott 6. 7. 67. 108.
Gott, im Himmel 75.
Gott, Verhältniß zu 12.
Graben 125. 130.
Graben, aus Stäbchen 48. 131.
Gras 65. 124.
Grasmähen, Handſpiel 64.
Grasplätze, Schonung derſelben 58.
Großer Tiſch, gebaut 97.
Großmuth des Löwen 142.
Grübchenball 38.
Grube, aus Würfeln 89.
Grüßen 31. 135.
Gute Vorſätze 8.
Gymnaſtik der Finger 80.

H.

Habgier 140.
Hafer 66.
Hahn 21.
Hahn, Ausnähen deſſelben 75.
Halstuch, Ausnähen deſſelben 74.
Halstuch, Falten deſſelben 73.
Hammer 120.
Hammer mit Bauſteinen 123.
Hammer mit Stäbchen 123.
Händeklatſchen, gleichmäßiges 16.
Häschen in der Grube 85.
Häschen verſtecke dich 85.
Haſe 82.
Haſe, als Schattenſpiel 88.
Haſe, ausgenäht 89.
Haſe, deſſen Tödtung 83.
Haſe, Eigenſchaften deſſelben 84.
Hauptmahlzeiten 63.
Haus 31.
Haus, mit der Hand 44.
Haus, mit Stäbchen 44. 54.
Haut der Thiere 143.
Himbeeren 59.
Himmel 75.
Hochballen 37.
Höflichkeit 57. 129. 135.
Höflichkeit, erſte Regeln derſelben 31.
Hopp, hopp, hopp 126.
Hufeiſen 120.
Hübner 21. 67.
Hühnerhaus 30.
Hund 67. 129.
Hund, ausgenäht 88.
Hund, Ausnähen deſſelben 140.
Hund mit dem Fleiſche 81. 137.
Hund, ſeine Neigungen 139.
Hundehütte aus Stäbchen 89. 140.
Hutabnehmen 31.
Hyacinthen 3.

J.

Jagen, des 39.
Jagdhund 82. 85.
Jäger 82.
Jägerſpiele 82.
Jahreszeiten 12. 30.
Idee der innern Freiheit 133.
Jeſus, Geburt deſſelben 131.
Ihr Diener ꝛc. 30.
In die Büſche ꝛc. 33.
Individualität 25.
Innere Freiheit 133.
Johannisbeeren 32. 59.
Juchheiſaſa, Juchheiſaſa 57.

K.

Kahn, gefaltet 112.
Kahn mit Segel, Faltform 112.
Kahn, mit Stäbchen 54.
Käſe 135.
Katze 67. 129.
Katze, als Hausthier 100.
Katze, ausgenäht 104. 105.
Katze, deren Pfoten 141.
Katze, deren Geſchrei 141.
Katze, ihre Eigenſchaften 100.
Katze, im Vergleich mit dem Fuchs 134.
Katze und Maus 101.
Kaufmann und Knabe, Handſpiel 95.
Keſſel aus Würfeln 72.
Keſſel, Beſchaffenheit deſſelben 70.
Keſſelkreis, Legen deſſelben 72.

Digitized by Google

Kette aus Papier 140.
Kinder, die schlafenden (Handspiel) 95.
Kinderconcert 127. 136.
Kindergarten, als Rechtsstaat 58.
Kindergarten, der Name 58.
Kindergarten, Methodik desselben 12.
Kindergarten, Zweck desselben 12.
Kindesnatur, Beachtung derselben 11.
Kirchthurm, Bauen desselben 20.
Kirchthurm, mit Händen 20.
Kirchthurm, mit Stäbchen 20.
Kirsche, Wollarbeit 107.
Kleidung 12. 115.
Kleidung, im Winter 100.
Kleine Wäsche, große Wäsche 68.
Klettern 78.
Klickerspiele 39.
Knaben, unbändige 8.
Kopfballen, 37.
Körbchen, geflochten 107.
Krähe 124.
Kranz, aus Wolle 54.
Kranz, mit Bausteinen 53.
Kranz, Winden desselben 52.
Kreis 70.
Kreis, Kreis, Kreis, Kreis, Kessel 70.
Kreisel, der 49.
Kreisspiel 53.
Kreisübungen 52.
Kreuzschnabel 2.
Krusel 40.
Kuchen, Bauen desselben 17.
Kuchen, was dazu gehört 14.
Kuchenbacken, das 13.
Kuchenbauen, nach Commando 26.
Küchlein 67. — deren Feinde 67.
Kuckuck, als Vergelter 68.
Kugelspiele 39.
Kuh 63.
Kuhmilch 63.
Kunstpoesie 10.

L.

Lamm 129.
Lampenteller, ausgenäht 105. 106.
Landmann 107.
Langschickchen, das 39.
Längweis, Kreuzweis 122.
Laubholzbaum, mit Stäbchen 22.
Lebendiger Zaun 60.
Leder, Betrachtung desselben 116.
Legen nach Commando 29.
Lehrling, Geselle, Meister(Ballspiel) 37.
Lieber Gott, wir danken dir ꝛc. 92.
Lieder: Ach lieber Herr Schmidt 121. 155. — Alle Kreise stehen leer 72. 150. — (Backe, backe Kuchen 15 147.) — Bauer, baue Kessel 71. 150.' — Der Müller läßt 111. 154. — Der Zaun, der wird 61. 149. — Es tanzt ein Bu-ba 119. 155. — Häschen in der Grube 85. 151. — Häschen, verstecke dich 85. 151. — Hört ihrs, ihr Dreschr 110. 152. — Juchheisasa, juchheisasa 57. 148. — Kreis, Kreis Kessel 70. 150. — Maikäfer flieg 43. — Meine Mühle auf 111. 153. — Patsche, patsche Kuchen 15. 147. — Ringel, Ringel Reih 70. 149. — Ringel, Ringel, Rosenkranz 57. 148. — Dasselbe (andere Melodie) 149. — Rupfe, rupfe Gräschen 82. 150. — Schnecke, Schnecke, kriech 42. — Seht die Mühle 110. 153. — Vom frischen, kräftigen Wind 111. 154. — Wer meine Gans 66. 149. — Wir binden einen bunten 51. 148. — Wir möchten gern in 23. 147. — Wollt ihr wissen, wie 107. 152. — Zwischen Berg und tiefem 83. 151.
Linsen, zum Legen 23.
Locomotive, mit Bausteinen 53.
Löwe, dessen Gebrüll 141. — dessen Größe 141. — im Vergleich mit andern Thieren 143.
Löwe und Maus 101. 141.
Lüge 129. 133. 135.

M.

Maikäfer 43. — flieg 43. — Tödten derselben 43.
Malen 21.
Mauer, mit Bauklötzchen 22.
Maus 101. 141.
Mehl, Farbe desselben 16.
Mein Meister Müllermichel 111.
Mein und Dein 58. 67. 79. 80.
Meine Mühle 111.
Melodie, Einübung derselben 24.
Methodik des Kindergartens 12.
Milch, beim Frühstück 63.
Milch, Farbe derselben 16.
Milchglas, aus Stäbchen 64.
Mimosenartige Naturen 8.
Mitgefühl, seine Bedeutung 84.
Mitleid 133.
Mittagsessen 92.

Digitized by Google

Muh, muh, muh ꝛc. 64.
Mühle 110. — mit Würfeln 113. — mit länglichen Bausteinen 113.
Müller 107. 110.

N.

Nagel 120.
Nägel, mit Bausteinen, — mit Stäbchen 123.
Nahrung 12.
Naturbetrachtung 42.
Naturen, mimosenartige 8.
Necken 141.
Nest, Bild davon 32. — der Hühner 30. 32. — Suchen darnach 32.
Netze, Legen derselben 142.
Neuaufgenommene, deren Behandlung 2.

O.

Obst, 59. — unreifes 59.
Ochse, ausgenäht 95.

P.

Papierkähne, Spiel damit 130.
Papierkette 140.
Peitschen 4.
Pfänder, Auslösen derselben 37.
Pferch, aus Stäbchen 131.
Pferd 111. — Ausnähen desselben 127. — im Vergleich mit dem Löwen 143. — Futter desselben 126.
Pferdestall, mit Bausteinen 123. — mit Pferden, gebaut, gelegt 127.
Pflanzen, ihre Bedeutung 62.
Pflaume 68. 78. — als Thier 81.
Pflaumenbaum 59.
Pfoten der Katze 141.
Phantasie 16. 19.
Phantasieproducte 16.
Planke aus Würfeln 61.
Puppe 5. 8. 69.
Puppenwäsche 69.

Q.

Quäle nie ein Thier ꝛc. 84.

R.

Rabe, 124. 134.
Rad der Windmühle 112.
Räthsel 99.
Rathhaus, mit Bausteinen 53.
Raubthier 129.
Raubthiere, Eigenschaft derf. 67.
Raumlehre, ABC derselben 13. 29.
Raupen, Tödten derselben 43.
Regentag, Benutzung desselben 68.
Reifschlagen 40. 53.
Reiftreiben 40.
Reime, volksthümliche 10.
Reinlichkeit 72. 131.
Reiter 125.
Reiterspiele 124.
Reiterspiel mit der Hand 127.
Religiöse Sammlung 7.
Ringel, Ringel, Reih 70.
Ringel, Ringel, Rosenkranz 57.
Ringelblume 50. 63. — Kette derf. 51. — Saft derf. 51.
Ringeltanz 70.
Ringspiele, über 56.
Rollspiele 38.
Rückstich, beim Ausnähen 74.
Rückwärtszählen 76.
Ruine, mit Bausteinen 53.
Rupfe, rupfe Gräschen 82.

S.

Salznäpfchen, gefaltet 94.
Samenkörner 3.
Sammlung, religiöse 7.
Säulen, mit Bausteinen 53.
Schacke, schacke ꝛc. 125.
Schaf 129. 130. — seine Natur 133.
Schäferhund 131.
Schafspiel 131.
Schafstall 131.
Schaukelpferd 2. 124.
Schemel, mit Stäbchen 20.
Scheuersand 18.
Scheune, mit Stäbchen 54.
Schickchenspiele 39.
Schiefertafel 2. — Beschaffenheit derf. 20.
Schlagt dem Pferdchen ꝛc. 121.
Schloß, mit Bausteinen 53.
Schlosser 60.
Schmeichelei als Lüge 136.
Schmetterling, mit Stäbchen 54.
Schmidt 121.
Schmidtlieder 115. 119.
Schmidt, Schmidt, Schmidt ꝛc. 121.
Schnecke 41.
Schnecke, Schnecke kriech aus 42.
Schneckenhaus, mit Linsen 45.
Schnee 125. — erster 98.
Schneeflocken 98. — Wollarbeit 107.
Schneeglöckchen 52.
Schneider 116. 121.
Schneiderscheere schneidet scharf 116.

Digitized by Google

Schnürsenkel 117. 118.
Schönheitsformen, mit Bauſt. 53.
Schuh, als Kleidungsſtück 116. — mit Stäbchen 119.
Schuhmacher 117.
Schuhmacherabfälle 116.
Schulballen, das 37.
Schuſſern 39.
Schwan 134.
Senſe 109.
Sichel 109.
Signalfahne, mit Stäbchen 54.
Singen, im Unterſch. v. Sprechen 135.
Sopha, aus Bauſteinen 97.
Sortiren von Körnern 66.
Spaziergang 130. — erſter. 51. — Vorbereitung dazu 45.
Specken 39.
Sperling 2. 4. 59. 66. 68.
Spickern 39.
Spiegelung im Waſſer 130.
Spiele, volksthümliche 10.
Spiele:
Bäckerſpiele: Backe, backe (Patſche, patſche) Kuchen 15. — Brod backe 112. — Brodeinſchießen. 112.
Ballſpiele: Vorübungen 35 fg. Eckballen 36. — Ente, Studente 37. — Grübchenball 38. — Hochballen 37. — Kopfballen 37. — Lehrling, Geſelle und Meiſter 37. — Schulballen 37. Werfen gegen ſenkr. Fläche. 38
Fingerſpiele: 45. 80.
Fuchsſpiele: Der Fuchs geht herum 137. — Fuchs zum Loche 136.
Handſpiele: Backe, backe Kuchen 15. — Bett 95. — Blumenkörbchen 54. 56. 64. — Brücke 49. — Es iſt alle 31. — Fahne 76. — Fenſter 32. — Gärtner 54. 56. — Glocke 21. 134. — Grasmähen 64. — Haſe 88. — Haus 44. — Hühnchenwinken 31. — Kaufmann und Knabe 95. — Kinder, ſchlafende 95. — Kirchthurm 20. — Längweis, kreuzweis 122. — Neſt 34. — Reiter 127. — Thor 54. 56.
Jägerſpiele: 82 fg. — Häschen's Heilung 85. — Häschen, verſtecke dich 85. — Die beiden Haſen 83. — Haſenjagd 82.
Kreisſpiele: Uebungen 52. — Alle Kreiſe ſtehen leer 72. — Bauer, baue Keſſel 71. — Juchheiſaſa 57. — Kranz 53. — Kreis, Kreis Keſſel 70. — Ringel, Ringel Reih 70. — Ringel, Ringel Roſenkranz 57.
Kugelſpiele: Anſchlagen 40. — Fortprallen 40. — Jagen oder Langſchickchen 39. — Wegſchickchen 40.
Müllerſpiele: Windmühle 110. — Meine Mühle 111. — Vom Wind 111. — Der Müller läßt das Waſſer los 111.
Reiterſpiele: 124 fg. — Hopp, hopp, ho 126. — Schacke, ſchacke 125.
Ringeltänze: ſ. Kreisſpiele.
Rollſpiele: 38 fg.
Schmidtſpiele: Ach lieber Herr Schmidt 121. — Schlagt dem Pferdchen 121. — Wollt ein Schmidt ein Pferd 121. — Schmidt, Schmidt, nimm 121. Vorübungen 122.
Andere Spiele: Bauerſpiel 109. — Böckchen, ſchiel nicht 131. — Brummtopf 40. — Dreſcherſpiel 110. — Eiſenſpiel 122. — mit Flaumfedern 99. — Fühlſpiel 44. — Gänſedieb 66. — Gänſemarſch 65. — Glocke 23. 134. — Katze und Maus 101. — Kreiſel 40. — Reifſchlagen 40. 53. — Schaffpiel 131. — Sterne 110. — Thierconcert 66. 144.
Spielſaal 4.
Spielſchachteln, Benutzung derſ. 65.
Spielſtunden 5.
Sprechen, im Unterſchied v. Singen 135.
Sprüche und Sprechverschen:
A B C, die Katze lief 100. — Alle Jahre wieder 105. — Alte Nägel halten 120. — Bählämmchen, Beck 100. — Beim Däumchen ſag ich 93. — Das iſt der Daumen 79. (138.) — Der iſt ins Waſſer 46. — Der ſchlacht' 92. — Die Engel haben's Bett 102. — Drib, drab Hühnerdieb 68. — Eia popeia 91. Eins, zwei, drei 65. — Fuchs, Fuchs, Hühnerdieb 68. — Fünf Engel haben 91. — Hopp, hopp,

Digitized by Google

ho 126. — Ihr Diener, was 31. — In die Büsche 33. — Mein Meister Müller 111. — Muh, muh 64. — Quäle nie ein Thier 84. — Schacke, schacke Reiter 125. — Schlagt dem Pferdchen 121. — Schmidt, Schmidt, Schmidt 121. — Schneiderscheere schneidet 116. — Stachelbeeren, Stachelbeeren 60. Suse, liebe Suse 65. — Tanz, Kindchen 118. — Tra ri ra 30. — Violett steht 116. — Wenn vom Himmel 76. — Wir Waschweiber wollten 69. — Wollt ein Schmidt ein Pferd 121.
Sprüche, volksthümliche 10.
Staar 68.
Staarkasten 32.
Stachelbeeren 32. 59.
Stachelbeeren, Stachelbeeren ꝛc. 60.
Stacket, mit Stäbchen 22. 61.
Stadtthor, mit Bausteinen 53.
Stäbchen, deren Beschaffenheit 20.
Stäbchen, gebrochen 23.
Stall, aus Stäbchen 131.
Steckenpferd 4. 8. 124.
Stern, Darstellung desselben 110.
Sterne, mit länglichen Bausk. 113 — mit Stäbchen 113.
Strauch, mit Stäbchen 34.
Streichhölzchen, Warnung 90.
Stuhl, Bauen desselben 17.
Stuhl, mit Stäbchen 20.
Suse, liebe Suse ꝛc. 65.
Sympathie 101.
Sympathie, Bedeutung derf. 84.

T.

Tactmäßige Beschäftigung 26.
Tanne, mit Stäbchen 22.
Tante 1.
Tante als Bäckerin 14. — als Erzieherin 8. — als Köchin 90. — als Medicinalbehörde 59. — als Polizeiorgan 59. — als Wäscherin 69.
Tanz, Kindchen, tanz 118.
Tanzlieder 115.
Taschentuch, Ausnähen desselben 74.
Taschentuch, Falten desselben 72.
Tasse, aus Stäbchen 65.
Tauben, Füttern derselben 4.
Telegraph, mit Stäbchen 54.
Temperatur des Zimmers 1.
Temperatur, pädagogische 10.
Text, Einübung desselben 24.
Thier, böses 23. 32.
Thierconcert 66. 144.
Thiere 12.
Thiere, deren Haut 143.
Thiere, psychische Vorgänge in ihnen 61.
Thierhof 4. 21. 30. 130.
Thierhof, Nothwendigkeit desf. 62.
Thierquälerei 43. 83.
Thor mit Händen 54.
Thurm, mit Stäbchen 20.
Tisch, Bauen desselben 17.
Tisch, großer, gebaut 97. — mit Stäbchen 20. — mit Stühlen, gebaut 97. — mit Tischtuch, gefaltet 95.
Tischgebet 92.
Treppen, aus Bauklötzchen 31.
Trog, aus Bauklötzchen 64.
Turnübungen 117. 122.

U.

Uebelwollen 133.
Ueberhebung 144.
Uebermuth 111.
Ufer 130.
Uhrpantoffel, ausgenäht 105.
Um alles bitten ꝛc. 60.
Umgangsregeln 129.
Unachtsamkeit 139.
Ungenügsamkeit als Laster 137.
Untersetzer, Flechtform 106.

V.

Vergeltung 68. 80.
Verhältniß zu den Eltern 12.
Verhältniß zu den Geschwistern 12.
Verhältniß zu den Gespielen 12.
Verhältniß zu Gott 12.
Verleumdung 133.
Verschiedenheit im Alter 9.
Viehhof 130.
Violett steht recht nett 116.
Vögel, deren Zu-Nesttragen 21. — Füttern derselben 3.
Vogelbauer 2.
Vogelnest 21.
Volksthümliche Reime, Spiele, Sprüchlein 10.
Vom Wind 111.
Vorsätze, gute 8.
Vorsicht am Wasser 130.
Vorübungen zu Ballspielen 35.

W.

Wage, aus Stäbchen 95.
Wald, aus Stäbchen 136.

Digitized by Google

Was uns der Thierhof erzählt 62.
Was? wenns regnet ꝛc. 99.
Waschen der Kinder 69.
Waschfrau, deren Arbeit 70.
Waschküche als Anschauungsobject 70.
Wasser 129. — Spiegelung darin 130. 139.
Wasser, als Feind 45. — als Spielmittel 46. — Beschaffenheit deſſ. 47. 69. — Lauf deſſelben 130.
Waſſermühle 110.
Waſſer ſchöpfen 46. — ausgießen 46.
Wegſchickchen 40.
Weihnachten 97. 101. 102. 115.
Weihnachtsarbeiten 102.
Weihnachtsarbeiten, Betrug dabei 103.
Weihnachtsverſchen 105.
Wenn vom Himmel ꝛc. 76.
Wer baut Brücken ꝛc. 99.
Wer meine Gans ꝛc. 66.
Wetter 76.
Wetterfahne, mit Stäbchen 54.
Windmühle 110.
Windmühle, durch Stäbchen 54. 144.
Windmüller 110.
Wir binden einen bunten Kranz 51.
Wir möchten gern in Garten ꝛc. 23.
Wir Waſchweiber wollten ꝛc. 69.
Witterung 12.
Wohlwollen 87.
Wohlwollen der Eltern 133.
Wohnung 12.
Wolf, Bild davon 133. — ſeine Natur 133. — und Lamm 24. 128. — und Schafe, Spiel 134.
Wollarbeiten 54.
Wollt ein Schmidt ꝛc. 121.
Wollt ihr wiſſen, wie 152.
Würfel, der nach jeder Richtung ein Mal getheilte 16. — Theilen deſſ. 27.

3.

Zackenſtich beim Ausnähen 74.
Zählen 20. 21. 120.
Zahlen, Darſtellung derſelben 20.
Zaun, aus Stäbchen 61. — geflochten 62. — lebendiger 60. — mit Stäbchen 22.
Zeichnen 20.
Zephyrwolle 80.
Ziege 100.
Ziegelmehl 17.
Zimmermann 60.
Zimmertemperatur 1.
Zweck des Kindergartens 12.
Zwiſchen Berg und tiefem Thal 83.

Digitized by Google

Druckfehler.

S.	4	Z.	4	v. u.	setze:	Spielsaal	statt	Speisesaal.		
„	10	„	13	v. o.	„	Renommée	statt	Renommeé.		
„	12	„	11	v. o.	„	liegt	statt	liegen.		
„	15	„	19	v. u.	„	einem	statt	einen.		
„	80	„	5	v. u.	„	6	statt	8.		
„	109	„	16	v. u.	„	Nr. 17	statt	Nr.	16.	
„	110	„	7	v. o.	„	„ 18	„	„	17.	
„	110	„	20	v. o.	„	„ 19	„	„	18.	
„	111	„	1	v. o.	„	„ 20	„	„	19.	
„	111	„	7	v. o.	„	„ 21	„	„	20.	
„	111	„	15	v. o	„	„ 22	„	„	21.	
„	119	„	11	v. o.	„	„ 23	„	„	22	
„	121	„	3	v. u.	„	„ 24	„	„	23.	

Digitized by Google

In demselben Verlage sind ferner erschienen:

Robinson Crusoe. Mit Unterstützung von Gelehrten und Schulmännern bearbeitet von **H. A. Gräbner.** Bevorwortet von Dr. **C. Kühner,** Dir. der Musterschule in Frankfurt a. M., und den Proff. Dr. **Ziller** und Dr. **Wiedermann** in Leipzig. In 2 Ausgaben:

Wohlfeile Ausgabe mit 2 Bildern. (7. Auflage). Cartonnirt. $12^1/_2$ Ngr.

Ausgabe mit 16 Tonbildern und 54 in den Text gedruckten Holzschnitten (6. Aufl.) Elegant cartonnirt. 1 Thlr. 5 Ngr.

Lesebuch aus Homer. Eine Vorschule zur griechischen Geschichte und Mythologie von Dr. **H. Willmann,** Ordin. am Pädagog. zu Wien. Geh. 12 Ngr. — Eleg. cart. in illustrirtem Umschlag und mit Titelbild. 18 Ngr.

Inhalt: **Aus der Odyssee:** Einleitung. Odysseus' Heimkehr. Odysseus' Todtenfahrt. — **Land und Leben der Griechen zu Odysseus' Zeit.** Das Land. Die Landschaft und das Klima. Beschäftigungsweise der Bewohner. Stadt und Haus. Die Familie. Die Gemeinde. Der Götterdienst. — **Anhang:** Griechische Heldensagen. A. 8 Landschaftliche Sagen. B. 3 Gemeingriechische Sagen. Stammtafeln. Zeittafel.

Geschichten aus Livius. Mit Ergänzungen aus griechischen Schriftstellern. Bearbeitet von **Paul Goldschmidt.** Mit 3 lithographischen Tafeln. 1 Thlr. — Elegant cart. in illustrirtem Umschlag und mit Titelbild. 1 Thlr. 3 Ngr.

Kinderlust, oder **Spiel und Lied** für Kindergarten, Schule, Haus und Spielplatz. Unter Mitwirkung mehrerer Pädagogen herausgegeben von **Henriette Leidesdorf.** 2 Abtheilungen in 1 Bande. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Erste Abtheilung: **145 Spiele** mit und ohne Gesang, Reime zu Scherz und Spiel mit kleinen Kindern, 91 Räthsel und 37 Abzählsprüche. 15 Ngr.

Zweite Abtheilung: **254 Lieder** mit den Melodien, eine Sammlung Reime über des Kindes ersten Verkehr mit der Natur, Kindergebete, Sprüchlein, leichte Geburtstags- und Neujahrswünsche. 16 Ngr.

Lesespiel, oder **204 Buchstaben, Ziffern** und **Zeichen** auf Pappe zum Zusammenfügen von Wörtern und Sätzen für kleine Kinder, die gern lesen lernen wollen. In Carton. 11 Ngr.

Erziehungsfragen, gemeinverständlich erörtert von **L. Strümpell,** Professor der Philosophie und Pädagogik an der Universität zu Dorpat. 8. Geh. 15 Ngr.

Pädagogische Vorträge. Ueber die Hebung der geistigen Thätigkeit durch den Unterricht. Von Dr. **Willmann,** Ordinar. am Pädagog. zu Wien. 8. Geh. 18 Ngr.

Inhalt: I. Einleitender Vortrag. — II. Volksmärchen und Robinson als Lehrstoffe. — III. Weitere erzählende Stoffe des erziehenden Unterrichts. — IV. Der Unterricht und die eigene Erfahrung des Zöglings. — V. Die Verknüpfung des Lehrstoffes. — VI. Ueber die Verbindung der Lehrfächer unter einander. — Anmerkungen.

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

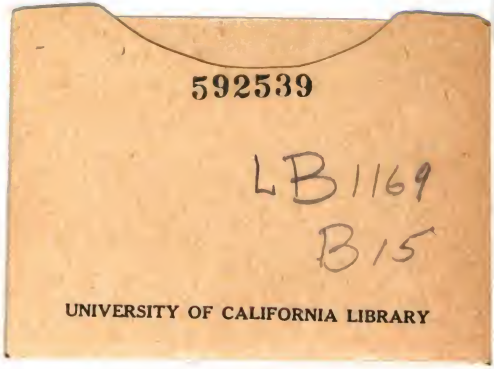
AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

JUN 27 1934

LD 21–100m-7,'33

Digitized by Google

rC 03767


592539

LB1169
B15

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google